




16
t. 140,1,6/10



<36635996520011

Pendennis

von

W. M. Thackeray.

Uebersetzt

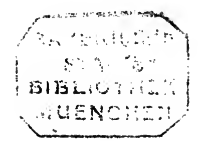
von

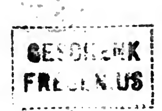
Dr. Leonhard Tafel.

Sechstes bis zehntes Bändchen.



Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1851.







Erstes Kapitel.

Neue Gesichter.

Die Insassen von Fairoaks verfolgten träge ihre Alltagsexistenz, während das große Haus auf dem Hügel auf der andern Seite jenseits des Brawl sich aus dem Schlummer emporrüttelte, in welchem es während zweier Generationen von Gebietern gelegen, und außerordentliche Zeichen von erneutem Leben gab.

Gerade um die Zeit von Pen's kleinem Unfall, und als er in so tiefen Gram über diese Kalamität versunken war, daß er keine Notiz von Ereignissen nahm, welche Personen betrafen, die ihn selbst weniger interessirten als Arthur Pendennis, erschien eine Ankündigung in den Landsjournalen, welche wenigstens in der Grafschaft und in allen Städten, Dörfern, Hallen, Herrenhäusern und Pfarren viele Meilen um Claverings-Park nicht geringe Sensation erregte. Auf dem Claveringer Markt, bei der Cacklebyer Messe, bei den Sessionen in Chatteries, auf dem Gooseberry Green, wenn des Squireas Wagen die Einpferdgefährte des Vikars traf und die Insassen beider Lokomotive auf der Straße hielten, um zu plaudern, bei der Tinkletoner Kirchthüre, wenn die Glocke im Sonnenscheine schlug und die weißen Blousen und die Scharlachröcke über dem grünen Gemeindeplatz zur Sonntagsandacht sich sammelten; in hundert Gesellschaften ging die Rede, daß Clavering-Park wieder bewohnt werden sollte.

Fünf Tage zuvor hatten die Countyzeitungen aus Florenz bei der dortigen britischen Gesandtschaft die Vermählung von Francis Clavering Esq., einzigem Sohne von Sir Francis Clavering Bart. *) von Clavering-Park mit Jemima Augusta, Tochter Samuel Snells von Kalkutta Esq. und Wittwe des verstorbenen J. Amory Esq. angekündigt. Zu jener Zeit ging in der Grafschaft das Gerücht, daß Clavering, der seit vielen Jahren in den übelsten Umständen gewesen, eine Wittwe aus Indien mit einigem Gelde geheirathet habe. Einige Leute aus der Grafschaft hatten das neuverheirathete Paar gesehen. Die Kicklyburrys, welche in Italien reisten, hatten sie gleichfalls gesehen. Clavering bewohnte den Poggipalast in Florenz, gab Gesellschaften und lebte behaglich, konnte aber nie nach England kommen. Ein Jahr darauf — hatte der junge Peregrin von Cackleby, der eine lange Vakanztour machte, die Claverings getroffen, wie sie das Schloß Schinkenstein beim Mummelsee bewohnten. In Rom, zu Lucca, zu Nizza, in den Bädern und Spielplätzen am Rhein und in Belgien ließ dieses würdige Paar gelegentlich von sich hören und kamen gleichsam stoßweise Gerüchte von ihnen.

Ihr letzter Aufenthalt war Paris, wo sie auf hohem Fuße und mit vielem Glanze gelebt zu haben scheinen, nachdem die Nachricht von dem Tode Samuel Snells Esq. von Calkutta seine verwaiste Tochter in Europa erreichte.

Von Sir Francis Clavering's früherem Leben kann wenig gesagt werden, das diesem geachteten Baronet vortheilhaft sein würde. Der Sohn eines Geächteten in einem trübseligen alten Schloß bei Bruges lebend, hatte dieser Gentleman einen schwachen Versuch gemacht, im Leben voranzukommen mit einem Patent bei einem Dragoner-Regiment und wäre diesem Anlauf beinahe erlegen. Unfälle bei dem Spieltische hatten schnell sei-

---

*) Baronet.

nen Ruin bewerkstelligt; nach ein paar Jahren in der Armee war er gezwungen worden, dem Sattel den Abschied zu geben und hatte einige Zeit in ihrer Majestät Gefängniß von der Flotte zugebracht und war nach Ostende hinübergefahren, um zu dem gichtischen Verbannten, seinem Vater zu stoßen. Und in Belgien, Frankreich und Deutschland konnte man diesen herabgekommenen, verlorenen Sohn sehen, wie er in den Billardzimmern und an Badeplätzen umherschlenderte, indem er in Spielhäusern punkirte, auf Kosthausbällen tanzte und auf anderer Leute Pferden Kirchthurmwettrennen hielt. In einem Kosthause zu Lausanne machte Francis Clavering den glücklichen Coup, wie er es hieß, daß er die Wittwe Amory, die eben erst von Kalkutta zurückkehrte, heirathete. Sein Vater starb bald darauf, und in Folge seines Hintritts wurde seine Gattin Lady Clavering. Dieser Titel entzückte Mr. Snell von Kalkutta der Maßen, daß er die Rente seiner Tochter verdoppelte, und als er bald darauf starb, hinterließ er ihr und ihren Kindern ein Vermögen, dessen Betrag, wenn das Gerücht es nicht vergrößerte, sehr glänzend genannt werden durfte.

Vor dieser Zeit gab es keine dem Rufe der Lady Clavering ungünstigen Gerüchte, sondern ungefällige Eindrücke in Betreff Ihrer Herrlichkeit. Die besten Engländer draußen scheuten sich, ihre Bekanntschaft zu machen; ihre Sitten waren nicht die feinsten, und ihre Abkunft war beklagenswerth, niedrig und zweifelhaft. Die zurückgekehrten Ostindier, welche in beträchtlicher Anzahl in den meisten von Engländern besuchten Städten des Festlandes wohnten, sprachen mit großer Verachtung von dem unehrenhaften Advokaten und Indigoschmuggler, ihrem Vater, und ihrem ersten Gatten Amory, welcher Gehilfe auf dem Ostindienfahrer war, in welchem Miß Snell überfuhr, um zu ihrem Vater nach Kalkutta zu kommen. Weder Vater noch Tochter waren zu Kalkutta in Gesellschaft oder hatten je in dem Gou=

vernementhouse von sich hören lassen. Der alte Sir Jasper Rogers, welcher Oberrichter in Kalkutta war, hatte einmal zu seiner Frau gesagt, daß er eine schlimme Geschichte von Lady Claverings erstem Gemahl sagen könnte; aber zur großen Täuschung Lady Rogers und der jungen Ladies seiner Töchter konnte der alte Richter nie dahin gebracht werden, den Schleier zu lüften. —

Sie waren jedoch alle froh genug, in die Gesellschaft der Lady Clavering zu gehen, als Ihre Herrlichkeit das Hotel Bouilli in der Rue Grenoble zu Paris bezog, und posaunten sie in der dortigen gebildeten Welt in dem Winter 183— aus. Der Fauburg St. Germain nahm sie auf; der Viscunt (Waicaunt) Bagwig, unser vortrefflicher Gesandter, schenkte ihr besondere Aufmerksamkeit, die Fürsten des Hauses besuchten ihre Salons, die strengsten und notabelsten englischen Ladies, die in der französischen Hauptstadt wohnten, erkannten sie an und ließen sie zu; die tugendsame Lady Elderbury, die strenge Lady Rockminster, die ehrwürdige Gräfin von Southdown — mit einem Wort, Leute von renommirter Strenge und außerordentlicher Sittenreinheit — einen so großen und wohlthätigen Einfluß hatte der Besitz von zehn (einige sagen zwanzigtausend) per Jahr auf Lady Clavering's Charakter und Ruf. Jeder (in der Gesellschaft) der einen Plan der Wohlthätigkeit hatte, durfte versichert sein, ihre Börse offen zu finden. Die französischen frommen Damen bekamen von ihr Geld zur Unterstützung ihrer Schulen und Klöster; sie unterschrieb ohne Unterschied für den armenischen Patriarchen; für Vater Barbarossa, der nach Europa kam, um Fonds für sein Kloster auf dem Berge Athos zu sammeln; für die Baptisten-Mission auf Quashybor und die orthodoxe Niederlassung in Fifafu, der größten und wildesten der Kanibalen-Inseln zu stiften, und es wird von ihr berichtet, daß an demselben Tage, an welchem Madame de Cricri zur Unterstützung der armen verfolgten Jesuiten, die zur Zeit in sehr schlechtem Geruche in Frankreich standen,

fünf Napoleon erhielt, Lady Budelight sie auf ihre Subskriptions-Liste für den geistlichen Herrn J. Ramshorn setzte, der eine Vision gehabt hatte, in welcher er den Auftrag erhielt, den Pabst in Rom zu bekehren. Und mehr als alles dieses that Ihre Herrlichkeit, sie gab zum Benefiz der Weltlichen die besten Diners und die grandiosesten Bälle, Soupers, welche man während dieser Saison zu Paris kannte.

Während dieser Zeit mußte die gutherzige Lady mit ihres Mannes Gläubigern in England ins Reine gekommen sein, denn Sir Francis erschien wieder, ohne Furcht vor Verhaftung in seiner Heimath, wurde in der Morning Post und der Countyzeitung angekündigt, daß er in dem Mivart's-Hotel seine Residenz aufgeschlagen, und eines Tages sah die ängstliche alte Haushälterin in Claveringhouse einen vierspännigen Wagen die lange Allee herauf fahren und vor den moosbewachsenen Treppen des ungeheuern, melancholischen Portikus halten.

Drei Gentlemen waren in dem Wagen — es war ein offener. Auf dem Hintersitz saß unser alter Bekannter Mr. Tatham von Chatteries, während auf den Ehrenplätzen ein schöner stattlicher Gentleman, eingehüllt in einen Schnurrbart, einen Knebelbart, Pelzkrägen, mit Schnurwerk verzierte Röcke und neben ihm ein blasser, schwacher Mann, der mit Anstrengung aus dem Wagen stieg, während der kleine Gesetzritter und der Pelz-Gentleman flink aus demselben sprangen.

Sie gingen die großen moosbewachsenen Treppen nach der Hallenthür herauf, und ein fremder Bedienter mit Ohrenringen und einer Mütze mit goldenen Schnüren riß kräftig an dem großen Glockengriff an dem rissigen, mit Schnitzwerk verzierten Thor. Die Glocke wurde laut durch das weite düstre Herrenhaus hin gehört. Tritte erschollen alsbald auf dem Marmorpflaster innen in der Halle; die Thüren öffneten sich, und endlich erschienen, sich demüthig beugend, die Haus-

hälterin, Mrs. Blenkinsop, ihre Adjutantin Polly und der Jäger Smart.

Der Jäger Smart strich die Büschel heufarbenen Haares, das seine sonnverbrannte Stirn schmückte, zurück, schlug mit seiner linken Ferse aus, als ob ein Hund ihn in die Waden biße, und brachte seinen Kopf zu einer Verbeugung herab. Die alte Mrs. Blenkinsop machte einen Knix, die kleine Polly, ihre Adjutantin, deßgleichen, und Mrs. Blenkinsop tremulirte mit großer Rührung: „Willkommen zu Clavering, Sir Francis. Es thut meinen armen Augen wohl, noch ein Mal Einen aus der Familie zu sehen.“

Die Rede und die Begrüßungen waren alle an den grandiosen Gentleman in dem Pelz und dem beschnürten Rocke gerichtet, der seinen Hut so vornehm auf einer Seite trug, und seinen Schnurrbart so königlich drehte; aber er brach in ein Lachen aus und sagte: „Ihr habt das falsche Roß gesattelt, alte Lady — ich bin nicht Sir Francis Clavering, gekommen, die Hallen meiner Vorfahren zu besuchen. Freunde und Vasallen, schaut hier euren rechtmäßigen Lord!“ Er wies mit der Hand auf den schwachen schmächtigen Gentleman, welcher sprach: „Seid kein Esel, Ned.“

„Ja, Mrs. Blenkinsop, ich bin Sir Francis Clavering, ich erinnere mich noch wohl an Euch. Vergaßt mich vermuthlich? — wie geht's Euch?“ und er ergriff die zitternde Hand der alten Lady und nickte ihr nicht unfreundlich in das erstaunte Gesicht.

Mrs. Blenkinsop erklärte auf ihr Gewissen, daß sie Sir Francis überall erkannt hätte, daß er das treue Ebenbild seines Vaters Sir Francis und Sir John's, der vor ihm aus der Welt gegangen, sei.

„O ja, — dank Euch — natürlich — freut mich sehr — und wie das Zeug alles heißt,“ sagte Sir Francis mit leerem Blicke in der Halle sich umsehend; „ein unheimlicher alter Platz, nicht wahr, Ned, sah ihn



nur einmal, als mein Alter mit meinem Großvater Streit bekam, im Jahr zwei und zwanzig."

„Unheimlich? — schön! das Schloß Otranto! die Mysterien von Udolfo, beim Jupiter!" sprach das als Ned angesprochene Individuum; „was das ein Feuerplatz ist! Ihr könntet einen Elephanten darin rösten. Glänzende Gallerie mit Schnitzwerk! Inigo Jones, beim Jupiter, ich wollte fünf gegen zwei wetten, es ist Inigo Jones."

„Der obere Theil von Inigo Jones, der untere wurde von dem ausgezeichneten holländischen Baumeister Vanderputty in Georgs des Vierten seiner Zeit von Sir Richard, vierten Baronet, verändert," sagte die Haushälterin.

„O gewiß," sagte der Baronet. „Bei Gott, Ned, Ihr seid allwissend."

„Ich weiß nur wenig, Frank," antwortete Ned. „Ich weiß, daß das kein Snyders über dem Kamingesims ist — wett mit Euch drei gegen eins, 's ist ein Nachbild. Wir wollen's wieder herstellen lassen, mein Junge, eine Firnießschminke darüber, und 's macht sich wieder wundervoll. Der alte Bursche in dem rothen Gewand ist vermuthlich Sir Richard."

„Sheriff der Grafschaft und saß im Parlament unter der Regierung der Königin Anna," sagte die Haushälterin, indem sie sich über die Kenntniß des Fremden wunderte. „Das zur Rechten ist Theodosia, Gemahlin Harbottle's, zweiten Baronets, von Lely, vorgestellt als Venus, Göttin der Schönheit, — ihr Sohn Gregory, der dritte Baronet, an ihrer Seite, als Cupido, Gott der Liebe, mit einem Bogen und Pfeilen, der auf der nächsten Füllung ist Sir Rupert von Carl dem Ersten, auf dem Felde zum Ritter geschlagen, und dessen Eigenthum von Oliver Cromwell eingezogen wurde."

„Dank Ihnen, braucht nicht weiter zu machen, Mrs. Blenkinsop," sagte der Baronet. „Wir wollen selbst im

Platze herumgehen. Frosch, gib mir eine Cigarre; haben Sie eine Cigarre, Mr. Tatham?"

Der kleine Mr. Tatham versuchte eine Cigarre, die Sir Francis's Kourier ihm eingehändigt hatte, und über welcher der Rechtsgelehrte furchtbar räusperte und spuckte. „Braucht nicht mit uns zu kommen, Mrs. Blenkinsop. Wie heißt er — Sie — Smart — füttern Sie die Pferde und waschen Sie Ihnen die Mäuler, kommen Sie weiter, Strong, — ich kenne den Weg: war hier im Jahr zweiundzwanzig, gegen das Ende von meines Großvaters Zeit." Und Sir Francis's und Kapitän Strong, denn dieß war der Titel von Sir Francis's Freund, schritten aus der Halle in die Empfangszimmer und ließen die verblüffte Mrs. Blenkinsop durch eine Seitenthür verschwinden, welche zu ihren Gemächern, den jetzt einzig bewohnbaren Räumen in dem lange unbewohnten Herrenhaus, führte.

Es war ein so großer Landsitz, daß kein Pächter darin leben konnte, und Sir Francis und sein Freund durchwanderten Raum für Raum, indem sie dessen ungeheuren Umfang und öde, verlassene Größe bewunderten. Auf der Rechten der Hallthür waren die Salons und Gesellschaftszimmer, und auf der andern Seite das Zimmer mit eichenem Täfelwerk, das Parlour, das große Speisezimmer, das Bibliothekzimmer, wo Pen in alten Tagen Bücher gefunden hatte. Rings um drei Seiten der Halle lief eine Gallerie, und auf ihr und korrespondirenden Gängen nahte man sich den Schlafgemächern, von denen viele stattliche Proportionen hatten und Spuren von Glanz verriethen. In dem zweiten Stock war ein Labyrinth von kleinen, unbequemen Zimmern für die Dienerschaft der vornehmen Leute bestimmt, welche zur Zeit der ersten Erbauung das Herrenhaus bewohnten, und ich weiß kein erfreulicheres Zeichen erhöhter Philanthropie unserer Zeiten, als unsere Art, für das Gesinde zu bauen, mit derjenigen unserer Vorfahren in Kontrast zu setzen und darauf aufmerksam zu machen, wie viel

besser Diener und Arme jetzt besorgt werden, als in den Zeiten, wo Mylord und Mylady unter goldenen Betthimmeln schliefen, und ihre Diener über ihnen nicht so lustig und rein, als jetzt das Vieh in den Ställen lagen.

Auf und nieder in dem Haus wanderten die beiden Gentlemen, der Eigenthümer des Herrenhauses sehr schweigsam, und in Bezug auf das Vergnügen seines Besitzes sehr resignirt, während sein Freund, der Kapitän, die Baulichkeiten mit so viel Interesse und Eifer untersuchte, daß man hätte glauben sollen, er sei der Herr und der andere der gleichgiltige Zuschauer.

„Ich sehe Faßlichkeiten darin — Faßlichkeiten, Sir," sprach der Kapitän. „Bei Gott, Sir, überlassen Sie mir den Platz, ich will ihn mit geringen Kosten zum Stolze des Landes machen. Wie gut können wir in dem Bibliothekzimmer hier Theater spielen, die Vorhänge zwischen den Säulen, welche das Zimmer theilen, welch famoser Raum für einen Galopp! — Die ganze Grafschaft faßt er. Wir wollen das Morgenparlour mit den Teppichen in Ihrem zweiten Salon in der Rue Grenoble und das Zimmer mit dem eichenen Getäfel möbliren wir mit den mittelalterlichen Stücken und den Waffenrüstungen. Die Rüstung nimmt sich herrlich aus auf dem schwarzen Getäfel, und dort ist ein venetianischer Spiegel in dem Quai Voltaire, welcher auf den Zoll hin auf das hohe Kamingesims paßt, Sir. Der lange Salon weiß und karmoisin natürlich, das Gesellschaftszimmer gelb und das kleine Gesellschaftszimmer hellblau mit Schnüren darüber — he!"

„Ich erinnere mich, wie mich mein Alter in jenem kleinen Zimmer fuchtelte," sagte gedankenvoll Sir Francis; „er hat mich immer gehaßt, mein Alter."

„Zitz wird vermuthlich nach dem Geschmack der Lady sein; gegen Mittag folgen sich das Schlafgemach, das Empfangzimmer und das Toiletzimmer. Wir wol-

len ein Gewächshaus über dem Balkon anbringen. Wo wollen Sie Ihre Zimmer haben?"

„Thun Sie die meinigen in den nördlichen Flügel," sagte gähnend der Baronet, „und außerhalb des Bereichs von Mrs. Amory's verdammtem Piano. Ich kann es nicht leiden. Sie klimpert vom frühen Morgen bis in den Abend."

Der Kapitän brach in ein Lachen aus. Alle weitern Anordnungen im Hause machte er während ihres Spaziergangs daselbst. Und als der Spaziergang zu Ende war, begaben sie sich in das Zimmer des Verwalters, das jetzt von Mrs. Blenkinsop bewohnt wurde, und wo Mr. Tatham sich niedersetzte und über einen Plan des Grundbesitzes studirte, und die alte Haushälterin hatte ein Frühstück zu Ehren ihres Herrn und Meisters vorbereitet. Dann inspicirten sie die Küche und die Ställe, zwei Behausungen, für welche beide Sir Francis sich sehr interessirte, und Kapitän Strong musterte die Gärten; aber der Baron sagte, gehen Sie zum — mit den Gärten und mit derlei Dingen; und endlich fuhr er fort von dem Hause, so gleichgiltig, als er eingetreten war; und an diesem Abend erfuhr Clavering, daß Sir Francis Clavering einen Besuch in dem Park gemacht habe und in der Grafschaft zu wohnen gedenke.

Als diese Thatsache in Chatteries bekannt wurde, gerieth Alles in Bewegung: Die hohe Kirche und die niedere Halbsoldkapitäne und alten Jungfern und Wittwen, jagdlustige junge Squires in der Nachbarschaft, Pächter, Handwerksleute und Arbeiter in der Faktorei, die ganze Bevölkerung in und rings um den kleinen Platz. Als diese Nachricht nach Fairoaks kam, wurde sie von den Ladies daselbst und von Mr. Pen mit einiger Aufregung aufgenommen. Mrs. Pypus sagt, „es sei ein sehr hübsches Mädchen in der Familie." „Arthur," bemerkte Laura, welche so gütig und vorsorglich über diesen Punkt war, als Frauenzimmer insgesammt sind:

„Eine Miß Amory, Lady Clavering's Tochter von der ersten Ehe. Natürlich werden Sie sich, sobald als sie ankommt, in sie verlieben.“ Helen rief: „Sprich keinen Unsinn, Laura.“ Pen lachte und sagte: „Gut, da ist der junge Sir Francis für Dich.“

„Er ist erst vier Jahre alt,“ entgegnete Miß Laura; „aber ich werde mich mit dem schönen Offizier, Sir Francis's Freunde, trösten. Er war letzten Sonntag in der Kirche, im Kirchstuhle der Clavering, und sein Knebelbart war sehr schön.“

In der That, die Zahl von Sir Francis's Familiengliedern war in seiner Stadt sehr bald bekannt, nicht minder alles Andere über seinen Haushalt, soweit als menschliche Industrie und Scharfsinn berechnen konnten. Die Parkallee und Anlagen waren jetzt an den Sommerabenden mit Leuten aus der Stadt betüpfelt, welche sich dem Herrenhause zubewegten, dessen Umgebungen beguckten und die Verbesserungen, welche dort vorgenommen wurden, bekrittelten. Ladungen über Ladungen von Geräthschaften kamen als zahllose Avantgarden von Chatteries und London, und so zahlreich sie waren, so wußte doch Kapitän Glanders von jeder, was sie enthielt, und er begleitete das Gepäck hinauf nach dem Parkhaus.

Er und Kapitän Strong waren mittler Weile gute Freunde geworden. Der jüngere Kapitän hatte zu Clavering dieselbe Wohnung, die der friedliche Smirke zuvor inne hatte, und stand bei Madame Fribsby, seiner Hausfrau, in hoher Gunst und in der That bei der ganzen Stadt. Der Kapitän war nach Person und Anzug eine glänzende Erscheinung, hatte eine frische Farbe, blaue Augen, schwarzen Backenbart, breite Schultern, einen athletischen Körperbau; eine leichte Neigung zur Beleibtheit benahm seiner hübschen Gestalt Nichts an Schönheit. — Ein wackrerer Soldat bot nie eine breitere Brust dem Feinde. Wenn er die Claveringer Hauptstraße hinabschritt mit seinem Hut auf einer Seite, wäh-

rend er mit dem Stocke auf dem Pflaster klirrte oder ihn in Ausübung militärischer Finten und soldatischer Manöver um sich her bewegte — wenn sein lustiges Gelächter durch die sonst schweigsame Straße erscholl — war er so willkommen als Sonnenschein und ein Trost für jeden Bewohner in dem Orte.

Am ersten Markttag kannte er schon jedes hübsche Mädchen auf dem Markt; er scherzte mit allen Weibern, hatte ein Wort für die Pächter über ihren Viehstand, dinirte mit dem landwirthschaftlichen Verein in den Clavering-Arms, wo sie von seinen Spässen und Scherzen vor Lachen bersten wollten. „Ganz gewiß, das ist ein Zechbruder, ganz gewiß, das ist Einer," war die allgemeine Stimme unter den Stulpenstiefeln. Er schüttelte ein paar Dutzend von ihnen die Hand; als sie aus dem Hofe des Wirthshauses auf ihren alten Kleppern davon ritten, schwenkte er splendid seinen Hut gegen sie, wenn er seine Cigarre unter dem Wirthschaftsthor schmauchte. Im Verlaufe des Abends war er über den Schenktisch der Wirthin im Reinen, wußte, wie viel Rente der Wirth zahlte, wie viele Acres er verpachtete, wie viel Malz er in sein starkes Bier that, und ob er ein wenig Schnaps unveracciset von der Herrschaft von Baymouth oder den Fischerdörfern längs der Küste beziehe.

Er hatte es zuerst versucht, in dem großen Hause zu wohnen; aber es war ihm zu öde, er konnte es nicht aushalten. „Ich bin ein Geschöpf, das Gesellschaft liebt," sagte Herr Kapitän Glanders.

„Ich bin da 'runter, um zu sehen, daß es in Claveringshouse in Ordnung kommt; denn unter uns gesagt: Frank hat keine Energie, Sir, keine Energie, — er ist nicht Manns genug dafür, Sir (und er warf sich in die Brust, als er so sprach); aber ich muß Leute zu meiner Unterhaltung haben. Die alte Mrs. Blenkinsop sitzt mit den Hühnern auf und nimmt Polly mit sich. Niemand als ich und der Geist waren die zwei

ersten Nächte in dem großen Hause; und ich gestehe, Sir, ich liebe Gesellschaft; die meisten Soldaten halten es so."

Glanders fragte Strong, wo er gedient hätte? Kapitän Strong kräuselte seinen Schnurrbart und sagte lachend, er sollte ihn vielmehr fragen, wo er nicht gedient hätte. „Ich begann, Sir, als Cadett bei den ungarischen Soldaten; und als der Krieg für die griechische Unabhängigkeit ausbrach, verließ ich den Dienst in Folge eines Streits mit meinem Alten und war Einer von den Sieben, die aus Missolonghi echappirten, und wurde, als ich kaum siebzehn war, mit einem von Botzaris's Brandern in die Luft geschickt. Ich will Ihnen mein Erlöserskreuz zeigen, wenn Sie zu mir in meine Wohnung kommen und heute Abend ein Glas Grog mit mir trinken. Ich habe ein Paar von diesem Spielzeug in meinem Pult. Ich habe den polnischen weißen Adler, den mir Skrzynecki (er sprach Skrzyneckis Namen mit wundervoller Genauigkeit und Gusto aus) auf dem Feld von Ostrolenka überreicht. Ich war Lieutenant vom vierten Regiment, Sir, und wir marschirten mitten durch Diebitsch's Linien — geraden Wegs nach Preußen, Sir, ohne einen Schuß zu thun. Ah, Kapitän! das war eine böse Geschichte. Ich empfing diese Wunde an der Seite des Königs vor Oporto, wo er diese Aktienreiter, die Pedristen, eingesperrt hätte, wenn Bourmont meinem Rath gefolgt hätte, und ich habe in Spanien unter den Königstruppen gedient bis zum Tod meines theuren Freundes Zumalacarreguy, wo ich sah, daß der Spaß ein Ende hatte; und ich henkte meinen Bratspieß an den Nagel, Kapitän. Alava bot mir ein Regiment an von der Königin Muletteros; aber ich konnte nicht — Gott verdamm mich, ich konnte nicht — und jetzt, Sir, kennen Sie Ned Strong — den Chevalier Strong nennen sie mich draußen — so gut, als er sich selber kennt."

Auf diesem Wege lernte beinahe Jedermann in Clavering Ned Strong kennen. Er sagte es Madame Fribsby, er sagte es dem Wirth zum George, er sagte es Baker in den Lesezimmern, er sagte es Mrs. Glanders und ihrer Jugend über dem Diner; er sagte es endlich Mr. Arthur Pendennis, der eines Tages nach Clavering hineingähnend, den Chevalier Strong in Gesellschaft des Kapitän Glanders traf und über seine neue Bekanntschaft entzückt war.

Ehe viele Tage vorüber waren, war Kapitän Strong in Helen's Gesellschaftszimmer sowohl zu Haus, als in Madame Fribsby's Parterre, indem er das einsame Haus mit seinem guten Humor und seinem nieversiegenden Redefluß sehr erlustigte. Die zwei Damen hatten zuvor keinen solchen Mann gesehen. Er hatte tausend Geschichten von Schlachten, Abenteuern und Gefahren, von griechischen Gefangenen, polnischen Schönheiten und spanischen Nonnen zu erzählen. Er kannte Hunderte von Liedern in einem Halbdutzend Sprachen und pflegte sich an's Piano zu setzen und sie mit einer vollen männlichen Stimme abzutrillern. Beide Ladies erklärten ihn für einen herrlichen Mann, und das war er auch. Obgleich sie in der That bis jetzt keine große Auswahl von männlicher Gesellschaft gehabt und im Verlaufe ihres Daseins nur wenige Personen gesehen hatten, außer dem alten Portman, dem Major und Mr. Pen, der natürlich ein Genie war; aber dann waren ihre Genies daheim etwas schal und mürrisch.

Kapitän Strong machte seine neuen Freunde in Fairoaks nicht allein mit seinem eigenen Lebenslauf, sondern auch mit der ganzen Geschichte der nunmehr nach Clavering kommenden Familie bekannt. Er hatte die Heirath zwischen seinem Freunde Frank und der Wittwe Amory eingeleitet. Sie bedurfte eines Rangs und er brauchte Geld, welche Parthie konnte passender sein? Er organisirte sie, er machte diese beiden Leute

glücklich. Es bestand unter ihnen zwar keine besondere romantische Anhänglichkeit; die Wittwe war nicht vom gehörigen Alter und von der Persönlichkeit für einen Roman, und Sir Francis fragte, wenn er sein Spiel auf dem Billard und sein Diner gehabt, nicht viel nach Weiterem. Aber sie waren so glücklich, als Leute sein konnten. Clavering wollte in seine Heimath und in sein Vaterland zurückkehren. Seines Weibes Geld wollte seine Schulden bezahlen und sein Sohn und Erbe sollte einer der ersten Männer in der Grafschaft sein.

„Und Miß Amory?" fragte Laura. Laura war ungemein neugierig in Bezug auf Miß Amory.

Strong lachte. „O, Miß Amory ist eine Muse — Miß Amory ist ein Mysterium — Miß Amory ist eine femme incomprise." — „Was ist das?" fragte die unschuldige Mrs. Pendennis — aber der Chevalier gab ihr keine Antwort; vielleicht konnte er ihr keine geben. Miß Amory malt, Miß Amory schreibt Gedichte, Miß Amory komponirt Musik, Miß Amory reitet, wie die Diana Vernon. Miß Amory ist mit einem Wort ein sans pareil."

„Ich hasse gelehrte Weiber," sagte Pen.

„Dank Ihnen," sagte Laura. Ihres Theils war sie gewiß, daß sie von Miß Amory bezaubert wäre und gar sehr wünschte, eine solche Freundin zu haben. Damit blickte sie Pen voll in das Gesicht, als ob jedes Wort, welches der kleine Heuchler sagte, ein Evangelium wäre.

So wurde zum Voraus eine Vertrautheit arrangirt und vorbereitet zwischen der Familie in Fairoaks und ihren reichen Nachbarn in dem Park; und Pen und Laura waren eben so begierig auf ihre Ankunft, als selbst die neugierigsten Leute in Clavering. Ein Londoner, welcher jeden Tag neue Geschichten sieht und sie angähnt, lächelt vielleicht über die Neugierde, wo-

mit das Landvolk einen Besuch erwartet. Ein Cockney*) kommt unter sie, und seine ländlichen Unterhalter gedenken seiner Jahre lang, nachdem er sie verlassen und sehr wahrscheinlich vergessen hat — weit weg von ihnen auf die endlose Londoner See getrieben; aber die Insulaner erinnern sich noch lange des Seemanns, nachdem er fort gesegelt und können dir erzählen, was er sagte, was er auf dem Leibe trug, wie er aussah und wie er lachte. Kurz ein neuer Ankömmling ist auf dem Lande ein Ereigniß, das wir nicht verstehen, die wir nicht wissen, wer nächst unserer Hausthür wohnt.

Als die Zimmermaler und Tapezierer in dem Hause ihr Werk gethan, und es unter Kapitän Strongs Oberaufsicht so verschönert hatten, daß er auf seinen Geschmack stolz sein konnte, kündigte dieser Gentleman an, daß er nach London gehen würde, wo die ganze Familie mittler Weile angekommen war, um sie nächstdem in ihr wiedergeborenes Herrenhaus einzuführen.

Detachements von Domestiken zogen ihnen voraus. Wägen kamen auf der See herab und wurden mit Pferden, welche zuvor unter der Fürsorge von Stallknechten und Kutschern eingetroffen, von Baymouth herübergebracht. Eines Tags brachte die Postkutsche auf ihrem Giebel zwei große, trübselige Männer herab, die mit ihren Koffern an der Parklodge abgesetzt wurden, die Messieurs Frederic und James, Bedienten aus der Hauptstadt, die nicht gegen das Leben auf dem Lande waren und Gala und andere Anzüge der Claveringer Uniform mit sich brachten.

An einem andern Tage setzte die Postkutsche an dem Thor einen fremden Gentleman ab, der mit vielen Löckchen und Ketten geziert war. Er machte großen Lärm an dem Lodgenthor gegen des Jägers Frau, (welche als eine Frau vom Lande aus dem Westen sein Englisches oder sein Gascogner-Französisch nicht verstand)

*) Spottname der Londoner, ein süßer Herr.

daß kein Wagen auf ihn wartete, um ihn die Meile weit nach dem Haus zu bringen, weil er nicht ganze Stunden in seinem ermüdeten Zustand und seinen gewichsten Stiefeln gehen konnte. Dieß war Monsieur Alcide Mirobolant, früher Chef seiner Hoheit des Herzogs von Borodino, von seiner Eminenz dem Cardinal Beccafico und gegenwärtig Chef de la bouche von Sir Clavering Baronet. Monsieur Mirobolants Bibliothek, Gemälde und Piano waren vorläufig unter der Aufsicht des intelligenten jungen Engländers, seines Adjutanten angelangt. Er war ferner secundirt von einer Köchin von Profession, gleichfalls von London, welche untergeordnete Mägde unter ihren Befehlen hatte. Er dinirte nicht in der Wohnung des Stewart, sondern nahm seine Nahrung in der Einsamkeit in seinen eigenen Gemächern zu sich, wo eine Dienerin für seine Privatbedürfnisse auserlesen war.

Es war ein großartiger Anblick, wenn er in seinem Schlafrocke ein menu componirte. Er saß immer zuvor nieder und spielte eine Weile auf dem Klavier. Wurde er unterbrochen, so remonstrirte er dagegen pathetisch gegen sein Stubenmädchen; jeder große Künstler, sagte er, brauche Einsamkeit, um seine Werke zu vollenden.

Aber in der Fülle unserer Liebe und Hochachtung für Monsieur Mirobolant übereilen wir uns und bringen ihn zu bald auf die Bühne. Der Chevalier Strong hatte bei der Anstellung aller Londoner Domestiken die Hand darin und schien überhaupt Herr vom Hause zu sein. Es waren Leute unter ihnen, welche geradezu sagten, daß er der Hausobermeister sei, nur daß er mit der Familie speise. Sei dem, wie ihm wolle: er wußte sich in Respekt zu setzen, und zwei der nicht am wenigsten comfortabeln Zimmer im Hause wurden ihm zu seinem Privatgebrauche angewiesen.

Er ging an dem ereignißvollen Tage auf dem Grasplatze auf und nieder, als unter dem gewaltigen Läuten der Glocken der Claveringer Kirche, wo die

Fahne wehte, ein offener Wagen und einer seiner Reisewagen oder Familienarchen, die blos englische Erstgeburtsliebe erfinden konnte, blitzschnell mit schäumenden Rossen durch die Parkthore, und auf und herauf zu den Stufen der Halle fuhr. Die zwei battants des mit Schnitzwerk verzierten Thors flogen auf, die zwei höhern Beamten in Schwarz, die hohen trübseligen Gentlemen, jetzt in Livree mit bepudertem Haar, die ländliche Dienerschaft, welche zu ihrer Hilfe beigezogen war, warteten in der Halle und verbeugten sich dort wie schlanke Ulmen, wenn die Herbstwinde in dem Parke heulten. Durch diese Allee fuhr Sir Francis Clavering mit fast unbewegtem Gesicht: Lady Clavering, mit einem paar glänzender schwarzer Augen und gutmüthiger Miene, sehr gnädig nickend und sich neigend: Master Francis Clavering, der seiner Mama Schößen hielt und den Aufzug halten ließ, um den größten Bedienten anzuschauen, dessen Erscheinung dem jungen Gentleman aufzufallen schien, und Miß Blany, Gouvernante des Master Francis, und Miß Amory, Tochter Ihrer Herrlichkeit, welche Capitän Strong ihren Arm gab. Es war Sommer, aber Bewillkommnungsfeier knisterten in dem großen Hallenkamin und in den Räumen, welche die Familie einnehmen sollte.

Monsieur Mirobolant hatte dem Aufzug von einem der Lindenbäume in der Alle zugesehen. „Elle est là,“ sagte er, indem er seine mit Juwelen geschmückte Hand auf seine reichverbrämte Sammtweste mit Glasknöpfen legte. „Je l'ai vue, je la bénis, o ma Sylphide, o mon ange!“ und er vertiefte sich in das Dickicht und machte seinen Weg zurück zu seinem Ofen und seinen Saucepfannen.

Am nächsten Sonntag kam dieselbe Parthie, welche eben erst in Claveringpark erschienen war, und nahm öffentlich Besitz von dem alten Kirchstuhl, wo so Viele von des Baronets Vorfahren gebetet hatten und nun in effigie auf den Knien lagen. Es war ein solches Ren-

nen, die neuen Ankömmlinge zu sehen, daß die niedere Kirche zum Verdruß ihres Pfarrers verlassen war; und als die Galabarouche mit den Grauschimmeln und dem Kutscher in der Silberperücke und den feierlichen Bedienten durch das alte Kirchhofthor einfuhr, war hier ein solches Gedränge, als seit vielen Jahren nicht mehr gesehen wurde. Kapitän Strong kannte Jedermann und grüßte für die ganze Gesellschaft — das Landvolk behauptete, die Lady sei allerdings nicht hübsch, meinte aber, sie sei außerordentlich schön gekleidet, was sie denn auch war — mit den schönsten Shawlen, den feinsten Pelzen, den glänzendsten Hüten und Locken und einem Reichthum von Ringen, Cameen, Geschmeiden, Ketten, Spangen und anderem namenlosem Flitter und Bändern von jeder Breite und Farbe des Regenbogens an ihrem Leibe schimmernd. Miß Amory erschien in sanfter Taubenfarbe, wie eine vestalische Jungfrau — während Master Francis in dem damals beliebten Kostüme des Rob Roy Mac Gregor, eines berühmten geächteten Hochländers erschien. Der Baronet war nicht mehr belebt als gewöhnlich, eine glückliche Leere waltete bei ihm vor, die ihn in Stand setzte, mit derselben gleichgiltigen Ruhe einem Diner, dem Tod, einer Kirche, einer Heirath ins Gesicht zu sehen.

Ein Kirchstuhl für die Claveringer Dienerschaft wurde von diesen Domestiken gefüllt, und die entzückte Gemeinde sah die Gentlemen aus London mit Mehl-Blüthe auf ihren Häuptern und den wundersamen Kutscher mit seiner silbernen Perücke ihre Plätze in jenem Kirchstuhl einnehmen, so bald seine Pferde in dem Wappen zu Clavering untergebracht waren.

Im Verlaufe des Gottesdienstes begann Master Francis in dem Kirchstuhl ein solches Geheul aufzuschlagen, daß Frederic, der größte der Bedienten, von seinem Herrn herbei gewinkt, aufstand, ging und Master Francis hinaustrug, welcher brüllte und ihn auf den Kopf schlug, so daß der Puder gleich Weihrauchwolken

um ihn her flog; auch wurde er nicht eher befriedigt, als bis er auf den Wagenbock gesetzt wurde, wo er mit John's Peitsche Gäulchens spielte.

„Sie sehen, der kleine Bettler ist noch nie zuvor in der Kirche gewesen, Miß Bell," sprach der Baronet in gezogenem Tone gegen eine junge Lady, die ihn besuchte; kein Wunder, daß er solchen Lärm aufschlug: ich gehe in der Stadt nie dahin; aber ich denke, es ist doch auf dem Lande recht, wenn man ein gutes Beispiel gibt und so weiter."

Miß Bell lachte und sagte: „Der kleine Junge hat kein besonders gutes Beispiel gegeben."

„Gott, ich weiß es nicht, es ist nicht so schlecht," sagte der Baronet, „wenn Frank etwas haben will, so schreit er, und wenn er schreit, so kriegt er's."

Hier begann das fragliche Kind nach einer Platte Zuckerbrod auf dem Zwischenimbistische zu schreien und einen Sprung über den Tisch zu thun, ein Glas Wein über die beste Weste von einem der anwesenden Gäste, Mr. Arthur Pendennis, zu gießen, der sehr schokirt war, daß er ein so linkisches Gesicht schnitt, und daß sein fleckloses, batistenes Hemd mit Wein befleckt wurde.

„Wir verwöhnen ihn so," sagte Lady Clavering zu Mrs. Pendennis, indem sie zärtlich ihren Cherub anblickte, dessen Hände und Gesicht jetzt mit der Spezies von Schaum bedeckt wurden, die in der Bereitung der meringues à la crême verwendet wird.

„Das ist sehr schlimm," sagte Mrs. Pendennis, als ob sie nie ein Kind verzogen hätte.

„Mama sagt, sie verziehe meinen Bruder, — glauben Sie, daß das möglich ist, Miß Bell? Sehen Sie ihn an, — sieht er nicht aus wie ein Engelchen?"

„Bei Gott, ich hatte ganz Wecht," sagte der Baronet. „Er hat geschrien, und Sie sehen, er hat es bekommen. Geh, geh, Fwank, alter Knabe."

„Sir Francis ist ein sehr besonnener Vater," flüsterte Miß Amory. „Glauben Sie nicht auch, Miß Bell?

Ich will Sie nicht Miß Bell nennen, nenne Sie Laura. Ich bewunderte Sie so in der Kirche. Ihr Kleid war nicht recht gemacht, noch Ihr Hut ganz frisch; aber Sie haben so schöne, graue Augen und einen so lieblichen Teint."

„Dank Ihnen," sagte Miß Bell lachend.

„Ihr Vetter ist schön und weiß es auch. Er ist unzufrieden de sa personne. Er hat die Welt noch nicht gesehen. Hat er Talent? Hat er unglücklich geliebt? eine Lady, ein kleines Frauenzimmer, in einem zerrunzelten Satin und Sammtschuhen — eine Miß Pybus kam hierher und sagte, er sei in der Liebe nicht glücklich gewesen. Auch ich hatte Unglück — und Sie, Laura: ist Ihr Herz nie gerührt worden?"

Laura verneinte; aber vielleicht erröthete sie ein wenig bei dem Gedanken oder der Frage, so daß die Andere sagte, — „ach, Laura! ich sehe Alles. Es ist der schöne Vetter. Sagen Sie mir Alles; ich liebe Sie bereits wie eine Schwester."

„Sie sind sehr gütig," sagte Miß Bell lächelnd, „und — und man muß gestehen, es ist eine sehr plötzliche Zuneigung."

„Alle Zuneigungen sind so. Es ist eine Elektricität — eine Unwillkührlichkeit; es ist was Augenblickliches. Ich wußte, ich würde Sie lieben von dem Augenblicke an, da ich Sie sah. Fühlen Sie's nicht auch selbst?"

„Noch nicht," sagte Laura; „aber — ich darf es wohl sagen, ich werde es, wenn ich's versuche."

„So nennen Sie mich denn bei meinem Namen."

„Aber ich weiß ihn nicht," entgegnete Laura.

„Ich heiße Blanche — ist's nicht ein hübscher Name? nennen Sie mich so."

„Blanche — in der That, ein hübscher Name."

„Und während Mama mit der freundlich aussehenden Lady spricht — wie ist sie mit Ihnen verwandt? Sie muß einmal sehr hübsch gewesen sein, aber es ist passé; sie ist nicht recht behandschuht, aber sie hat eine hübsche Hand — und während Mama mit ihr spricht,

kommen Sie mit mir auf mein eigenes Zimmer, — mein, mein eigenes Zimmer. Es ist ein allerliebstes Zimmer, obgleich es das garstige Geschöpf, der Kapitän Strong, angeordnet hat. Sind Sie éprise auf ihn? Er sagt so, aber ich weiß es besser; es ist der schöne Vetter, ja — il a de beaux yeux; je n'aime pas les blonds, ordinairement; car je suis blonde moi — je suis Blanche et blonde," — und sie sah ihr ins Gesicht und machte eine moue in den Spiegel, und wartete nicht, bis Laura ihr auf die an sie gestellten Fragen geantwortet hatte.

Blanche war schön, und wie eine Sylphe. Sie hatte hübsches Haar, mit grünen Reflexionen darin. Aber sie hatte dunkle Augbrauen. Sie hatte lange schwarze Augenlieder, welche schöne braune Augen überschleierten. Sie hatte eine so schlanke Taille, daß es eine Lust war, sie anzuschauen, und so kleine, leichte Füßchen, daß man meinte, das Gras würde sich kaum unter ihr senken. Ihre Lippen waren von der Farbe schwacher Rosenknospen, und ihre Stimme wirbelte leicht über eine Reihe der lieblichsten Perlzähne, die man jemals sehen konnte. Sie zeigte sie sehr oft, denn sie waren sehr schön. Sie war sehr gutmüthig, und ein Lächeln zeigte nicht nur ihre wundervollen Zähne, sondern auch zwei liebliche blaßrothe Grübchen, welche in ihren beiden Wangen nisteten.

Sie zeigte Laura ihre Zeichnungen, welche die Andere für bezaubernd hielt. Sie spielte ihr einige ihrer Walzer mit pfeilschnellem brillantem Finger, und Laura war noch mehr bezaubert, und sie las ihr einige französische und englische Gedichte, gleichfalls ihre eigene Schöpfung, und welche sie in ihrem eigenen Buche, ihrem eigenen lieben, kleinen Buche verschlossen. Es war in blauen Sammt gebunden, mit einem goldenen Schloß, und darauf waren als Aufschrift in Gold gedruckt die Worte: „Mes larmes!"

„Mes larmes! — Ist das kein schöner Name?"

fuhr die junge Lady fort, der Alles wohl gefiel, was sie that, und die Alles auf's Beste that. Laura gab zu, daß er schön war. Sie hätte nie zuvor so was gesehen, nichts so Liebliches, so Vollendetes, so Zartgebautes und Hübsches, das so hübsch trillerte und in einem so hübschen Gemach umhertrippelte, mit so viel hübschen Büchern, Gemälden, Blumen um sich her. Das ehrliche, edelmüthige Landmädchen vergaß über ihrer Bewunderung selbst die Eifersucht. „In der That, Blanche," sagte sie, „Alles im Zimmer ist hübsch, und Sie sind unter Allem am hübschesten." Die Andere lächelte, sah in den Spiegel, kam herbei und ergriff Laura's beide Hände, küßte sie, setzte sich nieder an das Klavier und flötete ein kleines Lied, als wäre sie eine Nachtigall.

Dieß war der erste Besuch der Fairoaker in Clavering Park, als Erwiderung auf Clavering Parks Besuch in Fairoaks, für die Fairoaker Karten, die einige Tage nach der Ankunft von Sir Francis's Familie dort hinterlassen wurden. Die Vertrautheit zwischen den jungen Ladies schoß empor wie Jacks Bohnenstock in einer Nacht an den Himmel. Die großen Bedienten gingen beständig mit kleinen rosenfarbenen Noten nach Fairoaks, wo ein hübsches Hausmädchen in der Küche war, das möglicherweise jene Gentlemen nach der niedrigen Behausung verführte. Miß Amory sandte Musikstücke, oder sandte Miß Amory eine neue Novelle, oder ein Bild aus dem „Journal des modes" an Laura, oder kamen Mylady's Komplimente mit Blumen und Früchten an, oder ersuchte Miß Amory angelegentlich Miß Bell, zu einem Diner zu kommen, und die theure Mrs. Pendennis, wenn sie kräftig genug wäre, und Mr. Arthur, wenn eine Humdrumparthie nicht zu albern für ihn wäre. und sie würde einen Wagen mit Frauenpferdchen für Mrs. Pendennis senden und keine Abweisung annehmen.

Weder Arthur noch Laura wünschten einen Korb zu geben, und Helen, welche allerdings etwas kränklich war, freute sich, daß Beide ihr Vergnügen hätten, und

sah sie zärtlich an, als sie abfuhren, und fühlte in ihrem Herzen, daß sie nicht möchte abgerufen werden, bis diese beiden Wesen, die ihr auf Erden am theuersten waren, mit einander verbunden wären. Wenn sie ab- und über die Brücke gingen, gedachte sie an Sommerabende, wo sie vor fünfundzwanzig Jahren in ihrem kurzen Liebeslenz und Liebesglück geblüht hatte. Es war jetzt Alles vorüber; der Mond schaute aus der Purpurwolke und die Sterne flimmerten wie an jenen frühen Abenden. Er lag todt in weiter Ferne, die Wellen rollten zwischen ihnen. Guter Gott! wie gut erinnerte sie sich an seinen letzten Abschiedsblick. Sein Antlitz schaute nach ihr durch die Vista langer Jahre so wehmüthig und so klar, wie an jenem Tage.

So fanden Mr. Pen und Miß Laura in der Gesellschaft in Claveringpark ein ungemein angenehmes Rendezvous an Sommerabenden. Blanche betheuerte, daß sie in Laura raffolirt sei, und sehr wahrscheinlich fand Mr. Pen an Blanche großes Gefallen. Sein guter Humor kehrte zurück: er lachte und plauderte, bis Laura darob in Verwunderung gerieth. Es war nicht derselbe Pen, der in dem Jagdwammse in dem Parlour zu Fairoaks gähnte, und jetzt so munter und so frisch, so lächelnd und hübsch aufgeputzt in Lady Claverings Gesellschaftszimmer erschien. Zuweilen hatten sie Musik. Laura hatte eine liebliche Contralto-Stimme und sang mit Blanche, die den besten Unterricht auf dem Kontinent genossen, und sich freute, ihrer Freundin Lehrerin zu sein. Oft stimmte Mr. Pen in das Tonspiel ein oder blickte noch öfter holdselig auf die singende Miß Blanche. Zuweilen hatten sie Rundgesänge, wo Kapitän Strongs Brust große Dienste le istete, und er in einem furchtba ren Baß, auf den er nicht wenig stolz war, daherstürmte.

„Ein guter Junge, Strong — nicht wahr, Miß Bell?“ pflegte Sir Francis zu ihr zu sagen, spielt écarté mit Mrs. Clavering — spielt Alles, Cribbage und was dergleichen Spiele mehr sind. Wie lang glau-

ben Sie, daß er schon bei mir ist? er kam auf eine Woche mit einem Reisesack, und bei Gott, er ist drei Jahre hier geblieben. Ein guter Bursche, nicht wahr? weiß nicht, wie er den Shilling kriegt, bei Gott, ich weiß es nicht, Miß Laura."

„Und doch bezahlt Chevalier, wenn er sein Geld an Lady Clavering verlor, dasselbe jederzeit; und wenn er mit seinem Freunde die drei Jahre lebte, bezahlte er auch dafür — mit gutem Humor, mit Freundlichkeit und Jovialität, mit tausend kleinen Diensten, wodurch er sich angenehm machte. Welcher Gentleman konnte sich einen bessern Freund wünschen, — als einen Mann, der immer aufgeräumt, nie im Wege, und immer bei der Hand und bereit war, jeden Auftrag für seinen Gönner auszuführen, mochte es gelten, ein Lied zu singen, mit einem Advokaten zu sprechen, ein Duell auszufechten, oder einen Kapaun vorzulegen."

Obgleich Laura und Pen gewöhnlich zusammen nach Clavering Park gingen, so unternahm doch Mr. Pen, unbegleitet von ihr, dorthin Spaziergänge, von denen er ihr Nichts erzählte. Er setzte sich in den Kopf, in dem Brawl zu fischen, der durch den Park und nicht sehr fern von der Gartenmauer vorüber fließt, und durch den seltsamsten Zufall ging jedes Mal Miß Amory aus (sie hatte nach ihren Blumen zu sehen), und war ganz überrascht, Mr. Pendennis fischen zu sehen.

Ich wundere mich, was für eine Forelle Pen fing, während die junge Lady zusah, oder ob Miß Blanche das niedliche Fischchen war, das um seinen Köder spielte und das Mr. Pen zu angeln suchte? Man muß gestehen, daß er eine große Liebhaberei für die gesunde und kräftigende Beschäftigung des Angelns gewann, und den Brawl beständig mit seinem Köder peitschte.

Was Miß Blanche betrifft, so hatte sie ein freundliches Herz, und da sie selbst, wie sie gestand, im Verlauf ihrer kurzen Lebenszeit und Erfahrung „gelitten," so konnte sie anderen gefühlvollen Wesen, wie Pen, der

auch gelitten, ihr Mitleid nicht versagen. Ihre Liebe für Laura und die theure Mrs. Pendennis verdoppelte sich: wenn sie nicht in dem Parke waren, war es ihr gar nicht wohl, bis sie selbst in Fairoaks war. Sie spielte mit Laura; sie las französisch und deutsch mit Laura; und Mr. Pen las französisch und deutsch zu sammt mit ihnen. Er übertrug sentimentale Balladen von Schiller und Göthe in englische Verse für die Ladies und Blanche, schloß Mes larmes für ihn auf und theilte ihm einige von den kläglichen Ergüssen ihrer eigenen zarten Muse mit.

Es ergab sich aus diesen Gedichten, daß dieses junge Geschöpf schon außerordentlich viel gelitten hatte. Sie war mit dem Gedanken des Selbstmords vertraut, nach dem Tod hatte sie zu wiederholten Malen verlangt, eine verwitterte Rose inspirirte sie mit solchem Gram, daß man hätte glauben sollen, sie müßte sterben vor Schmerz. Es war zu verwundern, wie ein junges Geschöpf (das eine so ruhige Heimath gehabt, oder in einem so behaglichen Kosthause gewesen, und sich äußerlich weder über Gram noch Ungemach zu beklagen hatte) so viel gelitten haben — die Mittel gefunden haben sollte, auf einen solchen Ocean der Verzweiflung und der Leidenschaft (wie ein davongelaufener Junge, der auf die See kommen will) zu gerathen, und wenn sie sich auf sie eingeschifft, überleben sollte. Welches Talent, zu weinen, mußte sie gehabt haben, um im Stande zu sein, so viele Mes larmes zu vergießen; sie waren nicht besonders salzig Miß Blanche's Thränen, es ist wahr; aber Pen, der ihre Verse las, glaubte, sie seien gut genug für eine Lady und schrieb selbst einige Verse über sie. Die seinigen waren sehr ungestüm und leidenschaftlich, sehr heiß, lieblich und stark, und er schrieb nicht nur neue Verse, sondern — o der Schuft! o der Betrüger! Er veränderte und paßte frühere Gedichte, die er für eine gewisse Miß Emily Fotheringay verfaßt hatte, für den Gebrauch und den christlichen Namen der Miß Blanche Amory an.

Zweites Kapitel.

Eine kleine Unschuldige.

Jedes Haus hat seinen Marterpfahl irgendwo, und es mag ein Trost für Unglückliche sein, denken zu können, daß die Glücklichsten und Reichsten ihrer Nachbarn ihr Elend und ihre Veranlassungen zur Unruhe haben.

Unsere kleine unschuldige Muse Blanche, welche so hübsch sang und so holdselig redete, daß man hätte glauben mögen, sie müßte überall, wo sie ginge, Sonnenschein machen, war der Marterpfahl Unglück, oder die Nemesis von Claveringhouse und der meisten seiner Bewohner.

Wie ein kleiner Stein in eurem eigenen Schuh, oder dem eures Pferdes genügte, euch auf die Folter zu legen, oder eure Reise elend zu machen, so ist im Leben ein kleines Hinderniß genügend, unser ganzes Weiterschreiten zu hemmen, uns endlosem Verdruß und Unruhen auszusetzen. Wer hätte errathen, daß so ein lächelndes Feechen, wie Blanche Amory, die Ursache eines Zwiespalts in einer Familie werden konnte?

„Ich sage, Strong," sagte eines Tags der Baronet, als das Paar nach dem Mittagessen über dem Billardtische und dem großen Enthüller von Geheimnissen der Cigarre sich mit einander unterhielt; „ich sage, Strong, ich wünsche, beim Teufel, Ihr Weib wäre todt."

„So auch ich. Das ist ein Kanon, beim Jupiter. Aber sie will nicht; sie will in alle Ewigkeit leben. Warum wünschen Sie, daß sie abfahre, Frank, mein Junge?" fragte Kapitän Strong.

„Weil Sie dann Missy heirathen könnten. Sie steht

nicht schlecht aus. Sie bekommt ihre Zehntausend, und das ist ein guter Bissen für einen so armen, alten Teufel, wie Ihr," sprach in schleppendem Tone der andere Gentleman; „und bei Gott, Strong, ich hasse sie von Tag zu Tag mehr. Ich kann's mit ihr nicht aushalten, Strong, bei Gott, ich kann's nicht."

„Ich wollte sie um die doppelte Ziffer nicht nehmen. Nie sah ich mein Lebtag solch einen kleinen Teufel."

„Gern möcht' ich sie vergiften," meinte der sentenziöse Baronet; „beim Jupiter, das möchte ich."

„Ei, was hat sie denn wieder angestellt?"

„Nichts Besonderes," antwortete Sir Francis. „'s sind ihre alten Gänge. Das Mädchen hat eine solche Force, Jedermann unglücklich zu machen, daß es, Gott straf mich, zum Erstaunen ist. Gestern Abend trieb sie die Gouvernante weinend vom Dinertische weg; später, als ich durch Franks Zimmer kam, hörte ich den armen, kleinen Bettler im Finstern heulen und fand, daß seine Schwester ihm durch Geschichten von dem Geist, der im Hause spukt, beinahe die Seel' aus dem Leib gescheucht hätte. Beim Zwischenimbiß gab sie Mylady einen Treff; und obgleich mein Weib eine Närrin ist, ist sie doch eine gute Seele — ich will des Teufels sein, wenn sie's nicht ist."

„Was that ihr Missy?"

„Nun, Gott straf mich, wenn sie nicht von dem seligen Amory, meinem Vorgänger, zu schwatzen anfing," sagte der Baronet grinsend. „Sie brachte ein Gemälde aus ihrer Erinnerung hervor und sagte, sie sei überzeugt, daß es ihrem theuren Vater gliche. Sie wünschte zu wissen, wo ihres Vaters Grab wäre. Zum Henker mit ihrem Vater! Wenn immer Miß Amory von ihm spricht, bricht Lady Clavering in Thränen aus, und der kleine Teufel spricht immer von ihm, um seine Mutter zu quälen. Heute, als sie anfing, gerieth ich in eine verdammte Wuth, sagte, ich sei ihr Vater und — und

so weiter. Und dann kriegte sie eine wahre Scheu vor mir."

„Und was sagte sie von Ihnen, Frank?" fragte Mr. Strong, immer noch lachend, seinen Freund und Gönner.

„Bei Gott, sie sagte, daß ich nicht ihr Vater sei; daß ich nicht im Stande sei, sie zu begreifen, daß ihr Vater ein Mann von Genie und edeln Gefühlen gewesen sein müßte, und was dergleichen mehr ist, während ich ihre Mutter des Geldes wegen geheirathet hätte."

„Gut, thaten Sie es nicht?" fragte Strong.

„Man hört es darum nicht lieber, daß es wahr ist, was meinet Ihr?" antwortete Sir Francis Clavering. „Ich bin nicht hoch studirt; aber ich bin auch kein solcher Dummkopf, wie sie einen aus mir macht; ich weiß nicht, wie es zugeht; aber sie legt es immer darauf an — mich herunter zu machen, verstehen Sie mich? Sie bringt in aller Ruhe und mit ihren verdammten Sentimentalitäten das ganze Haus durch einander. Ich wünschte, sie wäre, wo der Pfeffer wächst, Ned."

„Eben noch wünschten Sie mein Weib von dannen," sagte Strong, immer noch bei vollkommen gutem Humor, worauf der Baronet mit seiner gewohnten Aufrichtigkeit sagte: „Gut, nun, wenn die Leute mir das Leben sauer machen, so wünsch' ich sie unter den Boden, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß über Missy das Wasser ginge."

Aus dem obigen Berichte und dieser aufrichtigen Unterhaltung wird man ersehen, daß unsere ausgezeichnete kleine Freundin einige Eigenthümlichkeiten oder Mängel des Charakters hatte, die sie nicht sehr populär machten. Sie war eine junge Lady von einigem Genie, feinem Gefühle und beträchtlichen wissenschaftlichen Kenntnissen, und lebte, wie so manches andere Genie, mit Verwandten, die sie nicht begreifen konnten.

Weder ihre Mutter, noch ihr Stiefvater waren Personen wissenschaftlicher Bildung. Bell's Leben und der Racingcalendar waren die einzige Lektüre des Baronets, und Lady Clavering schrieb immer noch wie eine Schülerin von dreizehn, und mit einer außerordentlichen Geringschätzung der Grammatik und Orthographie. Und da Miß Amory sehr empfindlich fühlte, daß sie in ihrem Werthe nicht anerkannt wurde und mit Leuten lebte, die ihr an Intelligenz und Unterhaltungsgabe nicht gewachsen waren, so ließ sie keine Gelegenheit vorbei, den Gliedern ihres Familienzirkels zu wissen zu thun, wie weit sie unter ihr ständen, und war nicht blos eine Märterin, sondern trug auch Sorge, Jedermann wissen zu lassen, daß sie es war. Wenn sie, wie sie sagte und dachte, empfindlich litt, dürfen wir uns wundern, daß ein junges Geschöpf von so zarter Empfindsamkeit ein gut Theil weinte und wehklagte? Ohne Mitgefühl ist das Leben Nichts; und wäre es nicht ein Mangel an Aufrichtigkeit von ihrer Seite gewesen, eine Heiterkeit zu affektiren, die ihr nicht von Herzen ging, oder solchen einen Respekt zu bezeigen, die hochzuachten ihr ganz unmöglich war? Wenn eine Dichterin nicht ihr Loos beklagt, zu was auf der Welt ist ihre Leier ihr nütze?

Blanche schlug auf der ihrigen nur die wehmüthigsten Akkorde an und sang Elegien über ihre erstorbenen Hoffnungen, Klagelieder über die vom Frost versengten Blüthenknospen jugendlicher Neigung, wie sie zu solch melancholischem Schicksal und solcher Muse sich eigneten.

Ihre wirklichen Mißgeschicke waren, wie wir bereits sagten, nicht von Belang; aber ihre Schmerzen lagen wie diejenigen der meisten von uns in ihrer eigenen Seele — wenn diese wehmüthig und habituel unzufrieden war, was Wunder, wenn sie weinte. So tröpfelten mes larmes jeden Tag aufs Kommando aus ihren Augen. Sie konnte ein endloses Kontingent von Thränen stellen und ihre Fähigkeit wuchs mit der Uebung; denn

das Gefühl war wie eine andere Beschwerde, deren Horaz erwähnt, durch so große Nachsicht gegen sich selbst erhöht, (ich bedaure, meine Damen, sagen zu müssen, daß das fragliche Uebel Wassersucht heißt) und jemehr sie weinen, desto mehr werden Sie das Vermögen und den Drang haben, es zu thun.

Missy hatte sehr früh begonnen, Gefühle auszuströmen; Lamartine war ihr Lieblingsbarde seit der Zeit, da sie zuerst fühlen konnte, und sie hatte in der Folge durch ein fleißiges Studium der Novellen der großen modernen Autoren Frankreichs ihren Geist fortgebildet; da war kein Roman von Balzac und George Sand, den das unermüdliche, kleine Geschöpf im sechszehnten Jahre nicht verschlungen hätte: und obgleich sie mit ihren Verwandten in der Heimath wenig sympathisirte, so hatte sie doch, wie sie sagte, Freunde in der geistigen Welt. Die zärtliche Indiana, die leidenschaftliche und poetische Lälia, den liebenswürdigen Trenmor, den hochsinnigen Missethäter, den Engel der Galeeren, den feurigen Stenio — und die zahllosen andern Helden der französischen Romane. Sie war verliebt in den Prinzen Rudolph und den Prinzen Djalma, während sie noch in der Schule war, und hatte die Scheidungsfrage und die Rechte der Weiber mit Indiana abgemacht, ehe sie die Ueberschürzen ablegte. Die ungestüme, kleine Lady spielte mit diesen imaginären Heldinnen Liebe, wie sie kurz zuvor mit ihrer Puppe Mütterchen gespielt. Die niedlichen, kleinen poetischen Geschöpfe! Es ist allerliebst, wenn man diesen Spielereien zusieht; heute ist der blauäugige der Günstling und der schwarzäugige wird zurück in die Schublade geschoben. Morgen kommen die blauen in Mißkredit, und es mag ein garstiger kleiner Wicht mit einer verbrannten Nase sein, der kein Haar auf und keine Augen in dem Kopfe hat, der den ersten Platz in der Zuneigung der Miß einnimmt, und in ihren Armen gedrückt und geliebkost wird.

Da man von Novellisten annimmt, daß sie Alles

wissen, selbst die Geheimnisse des weiblichen Herzens, welche die Eigenthümerinnen vielleicht selbst nicht kennen, so können wir angeben, daß Mademoiselle Betsy, wie Miß Amory damals genannt wurde, zarte Regungen für einen jungen Savoyarden-Orgelmann fühlte, von dem sie sich nicht nehmen ließ, daß er ein aus dem Schooße seiner Eltern entführter Prinz sei; daß in ihrem zwölften Jahr ein alter häßlicher Zeichnungslehrer — (ach, welches Alter, welche persönliche Mängel sind bombenfest gegen weibliche Liebe?) ihr junges Herz agitirt hatte, und daß in ihrem dreizehnten, als sie in Madame de Carmels Pension war, in den elyseischen Feldern, welche, wie Jedermann weiß, die nächste Thüre zu Monsieur Rogron's (Ritters der Ehrenlegion) Pension für junge Gentlemen war, sich ein Briefwechsel zwischen der séduisante Miss Betsi und zwei jungen Gentlemen von dem College Charlemagne entspann, welche Pensionäre des Chevalier Rogrons waren.

In dem frühern Abschnitt hatte unsere junge Freundin einen andern Taufnamen, als derjenige ist, unter dem wir ihr in letzter Zeit vorgestellt wurden. Thatsache ist, daß Miß Amory, daheim Missy genannt, wirklich zuerst Betsy getauft worden war, aber mit ihrem eigenen Willen und ihrem Dafürhalten den Namen Blanche angenommen und sich damit geschmückt hatte, und die Waffe, welche der Baronet, ihr Stiefvater, zum Schrecken wie ein Damoklesschwert über ihr aufgehängt hatte, war die Drohung, sie öffentlich bei ihrem Namen Betsy zu nennen, eine Drohung, durch welche sie oft es so fügte, daß sie die junge Rebellin in Ordnung hielt.

Wir haben so eben von Kinderpuppen und von der Art gesprochen, womit dieses kleine Volk ihre theuern Docken vorziehen oder vernachläßigen, und sehr wahrscheinlich wird diese Geschichte zeigen, daß Miß Blanche ihre lebendigen Puppen mit gleich mädchenhafter Unbe-

ständigkeit abthun will. Sie hatte erst noch Heere von theuern, theuern Freunden gehabt, und ein ganzes Museum von Haarlocken in ihrem Geschmeidekästchen, welche sie im Verlauf ihrer sentimentalen Fortschritte gesammelt hatte. Einige theure Freundinnen hatten geheirathet; andere waren in andere Schulen abgegangen; eine beliebte Schwester hatte sie in der Pension verloren und wieder gefunden, o Schrecken, ihren Liebling, ihre Leokadia, wie sie die Bücher in ihres Vaters Laden hielt, der Specereikrämer in der Rue du Blac war. In der That, sie hatte eine Menge getäuschter Hoffnungen, Entfremdungen, Enttäuschungen (Disillusionments, wie sie sie in ihrem französischen Kauderwelsch nannte); sie halte für ein so junges Frauenzimmer unbeschreiblich viel gesehen und gelitten. Es ist das Loos der Sentimentalität, zu leiden und durch vertrauende Zärtlichkeit getäuscht zu werden; und sie fühlte, daß sie in diesen Beklemmungen und getäuschten Hoffnungen auf ihrer jungen Lebensbahn nur die Strafen des Genies erlitt. Mittler Weile wußte sie es so zu fügen, daß die ehrliche Lady ihrer Mutter es so unbehaglich machte, als die Umstände es erlaubten, und ließ ihren würdigen Stiefvater wünschen, daß sie todt wäre. Mit Ausnahme Kapitän Strongs, dessen unverwüstlicher guter Humor gegen ihre Sarkasmen schußfest war, herrschte die kleine Lady mit ihrer Zunge über das ganze Haus.

Wenn Lady Clavering von Sparrowgraß anstatt von Asparagus oder Spargel sprach, oder ein Objekt ein Hobjekt nannte, wie die unglückliche Lady öfters that, Missy verbesserte sie ruhig und sprengte die gute Seele ihre Mutter in nur noch häufigere Mißgriffe hinein; jemehr sie unter dem Auge ihrer Tochter nervös wurde.

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß in Betracht des ungeheuern Interesse's, das die Ankunft der Familie zu Claveringpark den Einwohnern des Städtchens einflößte,

daß Madame Fribsby allein unter allen Leuten in Clavering, allein unbewegt und gleichgiltig geblieben sein sollte. Bei der ersten Erscheinung des Parks in der Kirche bemerkte Madame jeden Toiletteartikel, den die Ladies trugen, von ihren Hüten bis auf ihre Brodequins, und musterte den Anzug der Zofen der Ladies in dem ihnen zugetheilten Kirchstuhle. Wir fürchten, daß Doktor Portmans Predigt, obgleich sie eine seiner ältesten und geschätztesten Kompositionen war, an jenem Tage wenig Wirkung auf Madame Fribsby hatte. Sehr wenige Tage darauf hatte sie für sich selbst eine Besprechung mit Lady Claverings vertrauter Dienerin, in des Hausverwalters Zimmer in dem Park, und ihre Karten französisch und englisch, welche angaben, daß sie von ihrer Korrespondentin, Madame Viktorine, die neuesten Moden erhielt, und daß sie großes Geschick habe, Hof- und Ballanzüge für den hohen und niedern Adel in der Grafschaft zu machen, waren im Besitze von Lady Clavering und Miß Amory, und wurden, wie sie so glücklich war, zu hören, von diesen Ladies günstig aufgenommen.

Mrs. Bonner, Lady Clavering's Kammerfrau, wurde bald eine fleißige Besucherin von Madame Fribsby's Gesellschaftszimmer und nahm an vielen Bewirthungen auf Kosten der Putzmacherin Theil. Ein Mahl mit grünem Thee, Skandal, heißem Sally-Lunn-Kuchen und ein wenig Novellenlesen stand Mrs. Bonner immer zu Dienst, so oft sie einen Abend in der Stadt zubringen konnte, und sie fand viel mehr Zeit für diese Vergnügungen, als ihre jüngere Kollegin Miß Amory's Zofe, die selten für einen Feiertag entbehrt werden konnte, und von der unerbittlichen kleinen Muse, ihrer Gebieterin, so hart als ein Faktoreimädchen in Arbeit gesetzt ward.

Die Muse liebte, sich anständig zu kleiden, und da sie eine lebhafte Phantasie und einen poetischen Drang zur Abwechslung hatte, so mußte sie tagtäglich eine Variation in ihrem Anzuge machen. Da ihr Mädchen

einen besondern Geschmack für's Kleidermachen hatte, eine Kunst, in der sie in Paris in die Lehre gegangen, ehe sie dort in Miß Blanche's Dienste eintrat, mußte sie vom Morgen bis in die Nacht Miß Amory's Kleider ändern, und stand sehr früh auf und ging sehr spät zu Bett, indem sie ihrer kleinen Zuchtmeisterin in ihren unermüdlichen Capricen Gehorsam leistete.

Das Mädchen war von angesehenen, englischen Aeltern. Viele von unsern Landsleuten, in Paris angesiedelt, haben bessere Tage gesehen und sind nicht so ganz ruinirt, leben nicht ganz vom Mitleid Anderer und können doch ohne dasselbe nicht vorwärts kommen; und da ihr Vater ein Krippel war und nicht arbeiten konnte, und ihre Heimkehr nur eine neue Last und ein Elend für die Familie gewesen wäre, so blieb der armen Pincott nichts übrig, als da zu bleiben, wo sie sich ernähren konnte und für ihre Aeltern eine kleine Unterstützung zu ersparen.

Unsere Muse verfehlte nie, mit der Aufrichtigkeit, die sie stets auszeichnete, ihrer Dienerin den wahren Stand der Dinge ins Gedächtniß zurückzurufen. „Ich würde Dich fortschicken, Pincott, denn Du bist viel zu schwach und Deine Augen versagen Dir; Du weinst und greinst immer und brauchst den Doktor; aber ich wünschte, Deine Aeltern daheim hätten eine Unterstützung an Dir, und ihretwegen halt ich's mit Dir aus," pflegte die theure Blanche ihrer furchtsamen kleinen Dienerin zu Gemüth zu führen; oder: „Pincott, Dein elendes Aussehen und Dein sklavisches Wesen, und Deine rothen Augen machen mir Migräne, und ich glaube, ich will Dich rouge kleiden. daß Du ein wenig lustiger aussiehst;" oder: „Pincott, ich kanns nicht ertragen, selbst Deinen hungernden Aeltern zu lieb, daß Du mir so das Haar aus dem Kopfe reiß'st, und ich will Dir dankbar sein, wenn Du ihnen schreibst und sagst, daß ich Dich Deiner Dienste enthebe." Nach solchen Reden und nachdem sie sie eine Stunde lang über ihrem Haare hatte zittern

lassen, das sich die junge Lady gerne kämmen ließ, während sie eine ihrer französischen Lieblingsnovellen las, ging sie um ein Uhr zu Bett und sagte: „Pincott, Du kannst mich küssen, gute Nacht. Es wäre mir recht, wenn Du Dein Nähkissen für den Morgen bereit hieltest;" und so gab sie ihrer Dienerin gute Nacht, wandte sich ab und ging zu Bett.

Die Muse mochte am Morgen, so lang sie wollte, im Bette liegen und machte sich dieses Vorrecht zu Nutzen; aber Pincott hatte sehr früh aufzustehen, um ihrer Gebieterin Befehle nachzukommen, hatte am nächsten Morgen mit denselben rothen Augen und demselben eingefallenen Gesichte zu erscheinen, welches aus Mangel an Heiterkeit Miß Amory mißfiel und ihre Gebieterin so ärgerlich machte, weil die Dienerin darauf beharrte, unwohl und unglücklich zu sein und auszusehen. Nicht als ob Blanche je glaubte, daß sie eine harte Gebieterin sei. In der That, sie machte Pincott zuweilen ganz zur Freundin und schrieb sehr hübsche Verse über das einsame, kleine geplagte Mädchen, dessen Herz in weiter Ferne sei. Unsere geliebte Blanche war ein höheres Wesen und erwartete, als solches verehrt zu werden. Ich weiß nicht, ob es noch andere Ladies auf dieser Welt gibt, die ihre Dienerinnen so behandeln; aber es ist möglich, daß es solche Leute gibt, und daß die Tyrannei, welche sie auf ihre Untergebenen ausüben, und daß die Schmerzen, welche sie mit so sanfter Stimme und einem so hochgebildeten Lächeln bereiten, so grausam sind, als jene, die der Sklaventreiber mit einem Fluch und der Peitsche zu Theil werden läßt.

Aber Blanche war eine Muse — ein zartes kleines Geschöpf, ganz zitternd von Erregbarkeit, dessen Augen sich bei der geringsten Gemüthsbewegung mit Thränen füllten; und wer weiß, ob es nicht eben diese Zartheit der Gefühle war, die sie so leicht gefrieren ließ. Du erdrückst einen Schmetterling durch die blose Berührung

Gemeine Leute haben keinen Begriff von der Empfindsamkeit einer Muse.

So war denn die kleine Pincott mit Nähen, Säumen, Trennen, Kämmen, Brennen, Kräuseln für ihre Gebieterin Tag und Nacht beschäftigt. Sie las ihr vor, wenn sie im Bett war, — denn sie verstand die zwei Sprachen und hatte eine liebliche Stimme und Weise: — Sie konnte keinen Theil nehmen an Madame Fribsbys Soiree's, auch wurde sie nicht viel vermißt, oder für wichtig genug gehalten, um bei ihren Unterhaltungen zu erscheinen.

Aber eine andere Person war noch mit dem Claveringer Hause konnektirt und wurde ein beständiger Gast unsrer Freundin, der Putzmacherin. Dieß war das Haupt der Küche, Monsieur Mirobolant, mit dem Madame Fribsby bald auf vertrautem Fuße stand.

Da die ländlichen Bewohner von Clavering nicht an die Erscheinung oder Gesellschaft von Personen der französischen Nation gewöhnt waren, so bekamen sie von Monsieur Alcides Manieren und Erscheinung keinen so günstigen Eindruck, als dieser Gentleman gewünscht haben mochte. Er ging unter ihnen an dem Nachmittag eines Sommertages, wenn seine Dienste in dem Herrenhause nicht mehr erfordert wurden, ganz arglos einher in seinem gewohnten Lieblingskostüme, nämlich seinem hellgrünem Frack oder Paletot, seiner carmesinrothen Sammtweste, seinen blauen Glasknöpfen, seinem pantalon **Ecossais** mit sehr breitem und markirtem Schachbrettmuster, seinem pomeranzengelben Satinhalstuch und seinen Jeanboots mit glänzendem Leder besetzt, — diese, mit goldgestickter Kappe und einem reichvergoldeten Stocke und anderem mannigfaltigem Schmucke bildeten sein gewohntes Feiertagskostüm, an welchem, wie er sich schmeichelte, nichts Auffallendes war (wofern nicht die Schönheit seiner Person die Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte), und worin er einen Gentleman von gutem Pariserton vorzustellen meinte.

Er ging sodann die Straße hinab, indem er jedes Frauenbild, das ihm begegnete, mit Blicken begrinste und beaugte, mit denen er sie, wie er meinte, ganz und gar durchbohrte, und guckte über Geländer und zu den Fenstern hinein, wo an dem ruhigen Sommerabend Frauen saßen. Aber Betsy Mrs. Pybus Magd schrak mit einem „Gott steh mir bei" zurück, als der Alcide über den Lorbeerbusch hereingaffte; die Miß Bakers und ihre Mama stierten ihn verwundert an, und sogleich begann ein Schwarm verlumpter Kobolde und Kinder, die ihre Kothpasteten auf der Straße verließen, den interessanten Fremdling zu verfolgen.

Eine Weile glaubte er, daß Bewunderung diese Leute in sein Kielwasser führe, und schlenderte weiter, in sich vergnügt, daß er so mühelos dazu beitragen könnte, Andern ein unschuldiges Vergnügen zu machen; aber den kleinen Kindern und den Dreckpastetenkünstlern folgte alsbald ein Schwarm von gröberem Kaliber: Jungen und Mädchen aus der Faktorei, welche um diese Stunde frei bekamen und sich der Menge anschlossen und zu lachen und zu spotten, zu schreien, und Schimpfnamen auf den Franzosen zu rufen begannen: die Einen „Frenchy, Frenchy", die Andern Frösche!" Einer bat sich eine Locke von seinem Haar aus, das sehr lang war und in reichlichen Löckchen herabfloß; und endlich begann der arme Kochkünstler zu merken, daß er mehr ein Gegenstand der Verhöhnung als der Bewunderung für die rohe grinsende Menge war.

Unter dieser Konstellation erspähte Madame Fribsby den unglücklichen Gentleman mit seinem Schwarme von Nachzüglern, und hörte die höhnischen Rufe, womit sie ihm zusetzten, sie rannte aus ihrer Behausung über die Straße auf den verfolgten Fremdling zu und lud ihn, ihre Hand ausreckend, in der Sprache seines Landes in ihren Wohnsitz ein; und als sie ihn hübsch säuberlich innerhalb ihres Thores geborgen hatte, trat sie muthig auf die Schwelle vor die hohnneckenden Faktorei=

Mädchen und Buben und schalt sie ein Memmenpack, daß sie einen armen Mann insultirten, der ihre Sprache nicht sprechen könnte, und allein und ohne Schutz wäre. Die kleine Rotte, welche immer noch ironische Hohnrufe ausstieß, fühlte gleichwohl die Stärke vor Madame Fribsby's kräftiger Anrede und zog sich von ihr zurück; denn die alte Dame genoß Respekt in dem Orte, und ihre seltsame Erscheinung und ihre Güte hatten ihr viele Freunde daselbst gemacht.

Der arme Mirobolant war wirklich dankbar, die Sprache seines Landes, wenn auch noch so schlecht gesprochen, zu vernehmen. Franzosen verzeihen den Engländern Fehler in ihrer Sprache viel bereitwilliger, als diese ihr schlechtes Englisch entschuldigen, und nehmen unsre Fehler während einer langen Unterhaltung hin, ohne im Geringsten ihre Miene zu verziehen. Der gerettete Speisekünstler betheuerte, daß Madame Fribsby sein Schutzengel sei, und daß er bis jetzt noch keine solche Holdseligkeit und Artigkeit unter **les Anglaises** getroffen habe, er war so höflich und komplimentierlich gegen sie, als ob es die schönste und edelste Lady wäre, an die er sich wende: denn Alcides Mirobolant zollte nach seiner Manier der ganzen Weiberwelt Huldigung und ließ sich nicht im Traume einfallen, in den Königreichen der Schönheit einen Unterschied der Stände zu machen.

Eine Creme, wohlschmeckend gemacht durch einen Ananas, eine Mayonnaise mit Hummer, die, wie er sich schmeichelte, nicht unwürdig war seiner Hand, oder ihrer, der er die Ehre hatte, sie als Huldigung darzubringen, und eine Büchse mit eingemachten Früchten aus der Provence wurden von einem Adjutanten des Generalissimus in einem Korb den nächsten Tag zu der Putzmacherin gebracht und mit einer galanten Note an die liebenswürdige Madame Fribsby begleitet. „Ihre Güte,“ sagte der Alcide, „hatte eine grüne Oase in der Wüste seines Daseins bereitet, ihre Holdseligkeit würde in sei-

ner Erinnerung immer kontrastiren gegen die grossièreté der bäurischen Bevölkerung, die nicht würdig sei, ein solches Kleinod zu besitzen." Eine Innigkeit der vertrautesten Art entsprang so zwischen der Putzmacherin und dem Küchenoberhaupt; aber ich weiß nicht, ob Madame mit Vergnügen oder mit Demüthigung die Freundschaftserklärungen, welche der junge Alcide ihr darbrachte, aufnahm, denn er nannte sie beharrlich „la respectable Fribsbi, la vertueuse Fribsbi" — — und betheuerte, daß er sie als seine Mutter betrachten würde, während er hoffe, sie würde ihn als ihren Sohn ansehen. Ach es sei noch nicht gar so lange, dachte Fribsby, daß diese Worte in der theuren französischen Sprache an sie gerichtet wurden und sie seufzte mit einem Blicke auf das Bild ihres Carabiniers, denn es ist erstaunlich, wie jung gewisser Leute Herzen bleiben, während ihre Häupter eines fremden Lockenschmuckes, oder einer kleinen Haartinktur bedürfen, und in diesem Augenblick fühlte sich Madame Fribsby so romantisch als ein Mädchen von achtzehn.

Als die Unterhaltung diese Wendung nahm — und bei ihrer ersten Vertraulichkeit war Madame Fribsby ziemlich geneigt, ihr diese Richtung zu geben — wollte der Alcide immer höflicherweise auf einen andern Gegenstand übergehen. Als seine Mutter wollte er die gute Putzmacherin beständig ansehen: er wollte sie in keiner andern Eigenschaft anerkennen und mit diesem Verwandtschaftsgrade mußte sich die gütige Lady endlich zufrieden geben, als sie fand, wie tief das Herz des Kunstverwandten anderswo engagirt war.

Es dauerte nicht lange, so beschrieb er ihr den Gegenstand und den Ursprung seiner Leidenschaft.

„Ich erklärte mich ihr," sagte der Alcide, indem er die Hand auf das Herz legte, „auf eine Weise, die eben so neu war, als ich mit Vergnügen denke, daß es angenehm war. Wohin kann die Liebe nicht durchdringen, respektale Madame Fribsby? Cupido ist der Vater

der Empfindung! — ich fragte die Diener, welche Gerichte Mademoiselle mit dem größten Vergnügen koste? und führte darnach die kleine Batterie auf.

„Eines Tags, als ihre Aeltern ausgegangen waren, um in der Welt zu diniren (und ich muß mit Bedauern sagen, daß ein grossier diner bei einem Restaurateur in dem Boulevard oder in dem Palais Royal die Wonne dieser unveredelten Personen auszumachen schien), bewirthete die bezaubernde Miß einige Freundinnen der Pension, und ich rieth selbst, ein kleines Mahl, das für so delikate junge Gaumen paßte, hinauf zu schicken. Ihr lieblicher Name ist Blanche, der Schleier des Mädchens ist weiß und der Rosenkranz, den sie trägt, ist weiß, und ich beschloß, daß mein Diner so fleckenlos als der Schnee sein sollte. Zur gewohnten Stunde und statt des rohen gigot à l'eau, welches gewöhnlich bei ihrer nur zu einfachen Tafel servirt wurde, sandte ich ihr ein kleines potage à la reine — à la reine Blanche nannte ich sie — so weiß wie ihr eigner Teint, und gefertigt mit der wohlriechendsten Crême und mit Mandeln; dann brachte ich an ihrem Schreine ein filet de merian à l'Agnes und ein delikates plat, welches ich bezeichnete als Eperlan à la Sainte Thérèse und von dem die bezaubernde Miß mit Vergnügen genoß. Ich ließ diesem zwei kleine Entrées von Kalbsbröschen und jungen Hühnern folgen; braune couleur trug bei meiner Bewirthung allein ein kleiner Lammbraten, den ich in eine Aue von Spinat legte, umgeben von croustillons, welche Schafe vorstellten und mit Maßlieben und andern wilden Blumen verziert waren. Hierauf kam mein zweiter Gang: ein Pudding à la Reine Elizabeth (welche, wie Madame Fribsby weiß, eine jungfräuliche Fürstin war), ein Gericht opalfarbiger Regenpfeifer-Eier, die ich Nid de tourtereaux à la Roucoule nannte, indem ich mitten unter sie zwei jener zärtlichen Vögel placirte, die einander schnäbelten und mit Butter bereitet waren; ein Korb enthielt kleine gateaux d'abricots die, wie ich

weiß, alle jungen Ladies anbeten, eine Kraftbrühe von Marasquin schmeichelnd, berauschend wie der Blick der Schönheit. Dieß bezeichnete ich Ambroisie de Calypso à la Souveraine de mon Coeur; und als das Eis hereingebracht ward — ein Eis von plombine und Kirschen — wie glauben Sie, daß ich sie gestaltet hatte, Madame Fribsby? In der Form zweier Herzen, die durch einen Pfeil verbunden sind, auf welche ich, ehe es hineinkam, einen Brautschleier von feinem ausgeschnittenem Papier gelegt hatte, über welchen ein Kranz jungfräulicher Pommeranzenblüthen sich erhob. Ich stand an der Thür, um die Wirkung dieses Kunstwerks zu beobachten. Es war nur ein Schrei der Bewunderung; die drei jungen Ladies füllten ihre Gläser mit dem sprühenden Ay und brachten mir einen Toast aus, ich hörte es — ich hörte die Miß von mir sprechen — ich hörte sie sagen: „sagt Monsieur Mirobolant, daß wir ihm danken — daß wir ihn bewundern — daß wir ihn lieben! Meine Füße versagten mir beinahe den Dienst, als sie sprach.

„Kann ich seit der Zeit Grund zu Zweifeln haben, daß der junge Künstler einige Fortschritte in dem Herzen der englischen Miß gemacht hat? Ich bin bescheiden, aber mein Spiegel sagt mir, daß ich nicht übel aussehe. Andere Siege haben mich von der Thatsache überzeugt.“

„Gefährlicher Mann!“ rief die Putzmacherin.

„Die blonden Misses von Albion sehen in den trübseligen Bewohnern ihrer Insel nichts, was mit dem Feuer und der Lebhaftigkeit des Südens in Vergleich treten kann. Wir bringen unsern Sonnenschein mit uns, wir sind Franzosen und gewohnt, zu erobern. Wäre es nicht wegen dieser Herzensangelegenheit und meines Entschlusses, eine Anglaise zu heirathen, glauben Sie, ich würde es auf dieser Insel (die nicht ganz und gar undankbar ist, seit ich auf ihr in der respektablen Madame Fribsby eine zärtliche Mutter gefunden habe,) auf dieser Insel und in dieser Familie es aushalten? Mein

Genius würde sich abnützen in Gesellschaft dieser Bauern, die Poesie meiner Kunst kann von diesen fleischfressenden Insulanern nicht verstanden werden. Nein, die Männer sind mir gehässig, aber die Weiber — die Weiber! ich gestehe, liebe Fribsby, sind verführerisch! Ich habe das Gelübde gethan, eine zu heirathen, und da ich nicht auf ihre Märkte gehen und kaufen kann nach der Sitte des Landes, so bin ich entschlossen, einer andern Sitte zu folgen und mit einer nach Gretna-Green zu fliehen. Die blonde Miß wird gehen. Sie ist bezaubert, ihre Augen haben es mir gesagt, die weiße Taube braucht nur das Signal zum Fliegen."

„Stehen Sie im Briefwechsel mit ihr?" fragte Madame Fribsby erstaunt, und nicht wissend, ob die junge Lady oder der Liebhaber in einer romantischen Illusion befangen wäre.

„Ich korrespondire mit ihr mittelst meiner Kunst. Sie erhält Gerichte, die ich ausdrücklich für sie bereite. Ich gebe ihr so tausend Winke, welche sie, da sie vollkommen geistreich ist, versteht; aber ich bedarf anderer Verständigungen bei ihr.

„Da ist ja Pincott, ihr Mädchen," sagte Madame Fribsby, die durch natürliches Geschick oder Erziehung einige Kenntnisse von Herzensangelegenheiten zu haben schien, aber die Augbrauen des großen Künstlers verfinsterten sich bei diesem Rath.

„Madame," sagte er, „es gibt Punkte, über welche ein galanter Mann den Mund nicht aufthun sollte; wenn er aber sein Geheimniß mittheilt, so mag er es mit der geringsten Unangemessenheit gegen seine beste Freundin, gegen seine Adoptivmutter thun. Wissen Sie denn, daß es einen Grund gibt, warum Miß Pincott feindselig gegen mich wäre — einen Grund, der bei Ihrem Geschlecht nicht ungewöhnlich ist — Eifersucht."

„Das treulose Ungeheuer!" sprach die Confidante.

„Ach nein," sprach der Speisekünstler in tiefem Baßtone und einem tragischen Accent, nicht unwürdig

der Porte St. Martin und seiner Lieblingsmelodramen, „nicht treulos, sondern unglücklich. Ja, ich bin ein unglücklicher Mann, Madame Fribsby. Hoffnungslose Leidenschaft einzuflößen, ist mein Schicksal. Ich kann nicht dafür, daß die Frauen mich lieben. Ist es meine Schuld, daß das Mädchen sterblich in mich verliebt ist, und nach meinem Anblicke schmachtet, verzehrt von einer Flamme, die ich nicht erwidern kann? Wohl gemerkt! Es gibt noch andere Leute in dieser Familie, welche auf ähnliche Weise unglücklich sind. Die Gouvernante des jungen Mylord ist mir auf meinen Spaziergängen begegnet, und hat mich auf eine Weise angeblickt, die nur e i n e Deutung zuläßt, und Mylady selbst, die von gereiftem Alter ist, aber orientalisches Blut hat, hat ein oder zwei Mal Komplimente an den einsamen Künstler gerichtet, welche keine Mißdeutung gestatten. Ich vermeide den Haushalt, ich suche die Einsamkeit, und füge mich in mein Schicksal. Ich kann nur Eine heirathen und habe mich entschlossen, daß es Eine von Ihrer Nation sein soll, und, wenn das Glück mir wohl will, so denk ich, daß die Miß die Person wäre, die für mich am meisten paßte. Ich wünschte in's Reine zu kommen, wie es mit ihren Mitteln steht, ehe ich sie gen Gretna-Green führe."

Ob Alcides ein so unwiderstehlicher Sieger, wie sein Namensbruder, oder ob er bloß einfach verrückt war, ist ein Punkt, den man dem Urtheil des Lesers überlassen muß. Was aber den Letztern betrifft, so hat er vielleicht, wenn ihm das Glück zu Theil wurde, viele Bekanntschaften mit Franzosen zu machen, Männer unter ihnen getroffen, die sich beinahe für ebenso unüberwindlich hielten; und die, wenn wir ihnen glauben dürfen, in den Herzen der Anglaises eben so große Verheerungen angerichtet haben.

Drittes Kapitel

enthält Liebe und Eifersucht.

Unsere Leser haben bereits Sir Francis Claverings aufrichtige Meinung von der Lady gehört, die ihm ihre Glücksgüter zugewendet und ihn seinem Vaterlande und seiner Heimath wieder geschenkt, und man muß gestehen, daß der Baronet in der Schätzung seines Weibes nicht weit fehlgegriffen hatte, und daß Lady Clavering nicht die weiseste oder wohlerzogenste der Frauen war. Sie hatte ein Paar Jahre Erziehung in Europa in einer Vorstadt Londons genossen, welche sie sich nicht nehmen ließ, bis zu ihrem Sterbetag Akney*) zu nennen, von wo sie in ihrem fünfzehnten Jahre aufgefordert wurde, zu ihrem Vater nach Kalkutta zu kommen. Auf ihrer Reise dahin, an Bord des Ostindienfahrers Ramchunder, Kapitän Bragg, in welchem Schiffe sie zwei Jahre zuvor ihre Reise nach Europa gemacht hatte, machte sie die Bekanntschaft ihres ersten Gatten, Mr. Amory, welcher dritter Gehilfe auf dem fraglichen Schiffe war. Wir wollen nicht in das Getheil von Lady Claverings früherer Geschichte eingehen; aber Kapitän Bragg, unter dessen Befehlen Miß Snell zu ihrem Vater reiste, der Einer von des Kapitän's Consignees und Mittheilhaber des Ramchunder und vieler anderer Schiffe war, Grund fand, den rebellischen Schurken von Gehilfen in Fesseln warf, bis sie das Cap erreichten, wo der Kapitän seinen Offizier zurückließ und endlich seine Pflegebefohlene ihrem Vater zu Kalkutta nach einer stürmischen und gefährlichen Reise überlieferte, auf welcher der Ramchunder

*) Das gemeine Volk spricht so, statt Hackney.

und die Ladung, sowie die Passagiere nicht geringe Gefahr und Verluste zu erleiden hatten. Nach einigen Monaten erschien Amory in Kalkutta, nachdem er seine Fahrt dahin von dem Cap aus durch Dienste vor dem Maste*) abverdient, heirathete die Tochter des reichen Advokaten gegen den Willen dieses alten Speculanten, setzte sich als Indigopflanzer und machte bankerott — that sich als Agent auf, schlug um, — that sich als Redakteur des Sunderbundpiloten auf und schlug wieder um — und lebte unaufhörlich mit seinem Schwiegervater und seinem Weibe während des Verlaufs all dieser merkantilischen Geschäfte und Unfälle in Streit und endete seine Laufbahn schließlich mit einer Insolvenz, die ihn zwang, Kalkutta zu verlassen und nach Neusüdwales zu gehen. Im Verlauf dieser unglücklichen Vorgänge machte Mrs. Amory wahrscheinlich die Bekanntschaft Mr. Jasper Rogers, des geachteten Richters des obersten Gerichtshofs in Kalkutta, der schon früher erwähnt worden war; und zwar, die Wahrheit muß heraus, dadurch, daß er einen ungeeigneten Gebrauch von seines Schwiegervaters Namen machte, der vollkommen gut schreiben konnte und keinen Amanuensis brauchte, so daß das Glück am Ende Mr. Amory ganz und gar im Stiche ließ und ihn veranlaßte, alle weiteren Kämpfe mit der wandelbaren Göttin aufzugeben.

Da das europäische Publikum nicht die Gewohnheit hat, die Gerichtsberichte von Kalkutta sehr emsig zu studiren, so kannte es diese Thatsachen nicht so gut, als die Leute in Bengalen, und da Mrs. Amory und ihr Vater ihren Aufenthalt in Indien nicht sehr behaglich fanden, so kam man überein, daß die Lady nach Europa zurückkehren sollte, wohin sie mit ihrer kleinen, damals vier Jahre alten Tochter Bety oder Blanche gelangte. Sie wurden begleitet von Bety's Amme, welche dem

*) Die Matrosen wohnen auf den Schiffen vor den Masten, die Offiziere hinter denselben.

Leser in dem letzten Kapitel als Lady Claverings vertraute Dienerin, Mrs. Bonner, vorgestellt wurde, und Kapitän Bragg miethete für sie ein Haus ganz in der Nähe seines Wohnsitzes in Pocklington Street. Es war ein sehr harter, unerquicklicher Sommer und es regnete einige Zeit nach Mrs. Amory Ankunft jeden Tag. Bragg war sehr ernst und verdrießlich, schämte sich vielleicht und wünschte die ostindische Lady los zu werden. Sie glaubte, daß alle Welt in London von ihres Mannes Unfall spreche und daß der König und die Königin und der Hof der Direktoren von ihrer unglücklichen Geschichte Kenntniß hätten. Sie hatte von ihrem Vater ein gutes Jahrgeld, hatte keinen Beruf, in England zu leben und beschloß, außer Lands zu gehen. Sie ging denn fort und war froh, der finstern Aufsicht des odiosen Brummbären Kapitän Bragg zu entgehen. Die Leute auf dem Festland hatten Nichts dagegen, sie in ihren Städten und in den verschiedenen Kosthäusern aufzunehmen, wo sie königlich bezahlte. Allerdings sprach sie statt Hackney Ackney (obgleich sie ihr Englisches mit einer etwas fremdartigen scharfen Betonung, die sehr interessant und nicht ungefällig war, aussprach): sie kleidete sich auffallend, zeichnete sich durch ihre Eß- und Trinklust aus und bereitete Curries *) und Pillaws in jedem Speisehaus, das sie besuchte; aber ihre Eigenthümlichkeit in Sprache und Benehmen würzte nur ihre Gesellschaft, und Mrs. Amory war verdienter Maßen populär. Sie war die gutmüthigste, jovialste Frau von der Welt; sie war bei jeder Vergnügungspartie, wer sie auch vorschlagen wollte. Sie brachte dreimal mehr Champagner, Geflügel und Schinken zu den Picknicks, als sonst Jemand, sie bezahlte eine Unzahl Logen für das Theater und Billets für Maskenbälle und verschenkte sie an Jedermann; sie bezahlte ihren Kosttisch Monate voraus, sie half armen

*) Ein ostindisches Wort für eine schmackhafte Mischung verschiedener Eßwaaren.

schäbigen Gecken in Schnurrbärten und Wittwen, deren Gelder nicht ankamen, mit beständigen Zuschüssen aus ihrer Börse aus, und auf diese Weise reiste sie durch Europa und trat in Brüssel, Paris, Mailand, Neapel, Rom auf, wie es ihre Laune wollte. Die Nachricht von Amory's Tod erreichte sie in letzterer Stadt, wo Kapitän Clavering sich damals aufhielt und seine Rechnung im Hotel nicht bezahlen konnte, in welchem Falle auch sein Freund, der Chevalier Strong, war, und die gutmüthige Wittwe heirathete den Abkömmling des alten Hauses Clavering, indem sie keinen großen Kummer über den Verlust ihres Unholds von Ehemann zeigte. Wir haben sie so bis in die Zeit begleitet, wo sie Gebieterin von Clavernig-Park wurde, in dessen Mitte sie der berühmte Maler Mr. Pinkney mit ihrem kleinen Knaben an der Seite porträtirte.

Missy folgte ihrer Mama auf den meisten ihrer Reisen, und wurde so in das Leben eingeführt. Sie hatte eine Zeitlang eine Gouvernante, und nach ihrer Mutter zweiter Heirath das Benefice einer ausgezeichneten Pension der Madame Camarel in den elyseischen Feldern. Als die Claverings nach England kamen, kam sie natürlich mit ihnen. Erst seit wenigen Jahren nach dem Tod ihres Großvaters und der Geburt ihres kleinen Bruders begann sie zu finden, daß ihre Stellung verändert und Miß Amory, Niemand's Tochter, im Hause eine sehr geringe Rolle spielte, im Vergleich mit Master Francis Clavering, Erben einer alten Baronie und eines nobeln Landsitzes. Was aber den kleinen Frank betraf, so wäre sie trotz ihrem Vater eine Erbin gewesen, und obgleich sie das Geld nicht kannte und sich nicht darum kümmerte, indem man sie nie beschränkte, und obgleich sie, wie wir schon gesehen, eine kleine romantische Muse war, so konnte sie doch vernünftiger Weise den Personen nicht dankbar sein, die zu ihrer veränderten Lage beigetragen hatten, noch sah sie wirk-

lich ein, was letztere besagte, wie sie weitere Fortschritte gemacht und genauere Kenntniß der Welt erlangt hatte.

Aber so viel war klar, daß ihr Stiefvater beschränkten Verstandes und ein Schwachkopf war, daß Mama ihre H nicht aussprach und keine feinen Sitten hatte, und daß der kleine Frank ein verzogener, streitsüchtiger Kobold war, immer seinen eigenen Weg ging, sie immer auf die Füße trat, ihr immer die Speise über die Kleider warf, und sie um ihre Erbschaft brachte. Niemand von diesen Leuten konnte sie, das fühlte sie, begreifen, und ihr vereinsamtes Herz sehnte sich natürlich nach andern Anhänglichkeiten, und sie sah sich um, wem sie in ihrer Umgebung das kostbare Gut ihrer unbeschäftigten Neigung zuwenden sollte.

Dieses theure Mädchen machte sich aus Mangel an Sympathie oder andern Gründen zu Hause so unangenehm, erschreckte ihre Mutter und quälte ihren Stiefvater dermaßen, daß sie, nicht weniger als sie, darauf ausgingen, sie irgendwo unterzubringen, und deßhalb äußerte auch Sir Francis Clavering im letzten Kapitel gegen seinen Freund den frommen Wunsch, daß Mrs. Strong sterben und er Blanche als zweite Mrs. Strong zu sich nehmen möchte. Da dieß aber nicht sein konnte, so war jede andere Person ihm willkommen, sie zu gewinnen, und einem lebhaften, jungen Burschen, der gut aussah und wohl erzogen war, wie unser Freund Arthur Pendennis, stand es ganz frei, ihr Anträge zu machen, wenn er wünschte, und würde von Lady Clavering mit offenen Armen als Schwiegersohn aufgenommen worden sein, hätte er den Muth gehabt, als Bewerber um Miß Amory's Hand aufzutreten.

Mr. Pen beliebte jedoch außer andern Hemmschuhen ein übermäßiges Mißtrauen in sich selbst zu hegen. Er schämte sich seiner letzten Unfälle, seiner müßigen und namenlosen Lage, der Armuth, in die er seine

Mutter durch seine Thorheit gebracht, und es lag in seinem gegenwärtigen Zustande des Zweifels und des Mißtrauens ebensoviel Eitelkeit als Reue. Wie konnte er je auf einen solchen Preis, wie diese brillante Blanche Amory, hoffen, die in einem so schönen Park und Landsitz wohnte, und von einem Schoch stattlicher Domestiken bedient wurde, während eine Magd ihm sein mageres Mahl in Fairoaks hereintrug, und seine Mutter genöthigt war zu drücken und strecken, daß beide Enden zusammen kamen? Hindernisse schienen ihm unübersteiglich, die vor ihm verschwunden wären, wenn er männlich auf sie zugeschritten wäre, und er zog es vor, zu verzweifeln oder mit seinen Wünschen zu tändeln, oder hatte er vielleicht noch gar keine gestaltet, anstatt den ritterlichen Versuch zu machen, den Gegenstand seines Wunsches zu erlangen. Mancher junge Mann erreicht durch diese Art von Eitelkeit sein Ziel nicht, der, wenn er nur hätte anfangen wollen, seinen Wunsch erreicht hätte.

Aber wir behaupten nicht, daß Pen bereits mit sich im Reinen war, oder daß er mehr als daran gedacht hatte, sich zu verlieben. Miß Amory war lebhaft und reizend, sie bezauberte und kajolirte ihn durch tausend Künste, oder natürliche Reize und Schmeicheleien; aber es waren lauernde Gründe und Zweifel vorhanden, die ihn außer Scheu und Eitelkeit zurückhielten. Trotz ihrer Gewandtheit, ihren Betheurungen und Bezauberungen hatte Pen's Mutter das Mädchen durchschaut und traute ihr nicht; Mrs. Pendennis fand Blanche leichtsinnig und leichtfertig, entdeckte manche Fehler an ihr, die der reinen und fromm gesinnten Lady anstößig waren; ein Mangel an Achtung gegen ihre Aeltern und für noch heiligere Dinge, Weltlichkeit und Selbstsucht bargen sich unter schönen Worten und zarten Ausdrücken. Laura und Pen verkämpften sich über diese Punkte zuerst heftig mit der Wittwe. — Laura war noch begeistert für ihre neue Freundin und Pen noch nicht verliebt

genug, um eine Verheimlichung seiner Gefühle zu versuchen. Er lachte über Helen's Einwürfe, und sagte: „pah, Mutter, Du bist eifersüchtig wegen Laura — alle Frauen sind eifersüchtig." Als aber im Verlaufe von einem Monat oder zwei, nachdem sie beide mit der Aengstlichkeit sorglicher Mütter beobachtet, mit der sie die Neigungen ihrer Söhne bewachen -- und bei deren Anerkennung wir gleichwohl nicht zweifeln, daß eine geschlechtliche Eifersucht von Seiten der Mütter und eine geheime Gespanntheit stattfindet — als Helen sah, daß die Vertraulichkeit Fortschritte zu machen schien, daß die beiden jungen Leute immer Vorwände fanden, sich zu treffen, und Miß Blanche jeden Tag zu Fairoaks, oder Mr. Pen in dem Parke war, so begann der armen Wittwe das Herz zu sinken, ihr Lieblingsplan schien vor ihren Augen zu zerrinnen, und ihrer Schwäche nachgebend, sagte sie Pen eines Tages offen, was ihre Absichten und Wünsche seien, daß ihre Kräfte schwinden, daß sie nicht mehr lang auf dieser Welt sein werde, und hoffe und bete, ehe sie hinscheide, ihre beiden Kinder vereinigt zu sehen. Die letzten Ereignisse, Pen's Leben, Laufbahn und frühere Leidenschaft für die Schauspielerin hatten dieser zarten Lady das Herz gebrochen. Sie fühlte, daß er ausgeflogen und nicht mehr in dem mütterlichen Neste war, und schlang sich mit kränkelnder Zärtlichkeit an Laura an, die ihr von Francis im Himmel hinterlassen worden war.

Pen küßte und geschweigte sie auf seine vornehme Gönnerweise. Er habe etwas der Art schon bemerkt und lange gedacht, daß seine Mutter diese Heirath wünsche, ob Laura etwas davon wüßte? — („O nein" — sagte Mrs. Pendennis — um alle Welt nicht hätte sie davon ein Wort gegen Laura geathmet), „gut, gut, es habe ja noch Zeit, seine Mutter werde nicht sterben," sagte Pen lachend; „er wolle Nichts von solchen Dingen hören, und was die Muse anbelange, so ist sie eine zu hohe Lady, als daß sie an meine arme Wenigkeit dächte,

und was Laura betrifft, wer weiß, ob sie mich haben wollte, sie würde allerdings Alles thun, was Du ihr sagst, aber bin ich ihrer würdig?"

„O Pen, das wärest Du," war der Wittwe Antwort, nicht als ob Pen zweifelte, daß er es wäre, und ein Gefühl von unendlichem Vergnügen und von Selbstgefälligkeit überkam ihn, wenn er über diesen Vorschlag nachsann und sich Laura dachte, wie sein Gedächtniß sie seit mehreren Jahren ihm zurückrief, immer ehrlich und offen, freundlich und fromm, heiter, zärtlich und treu gegen sich dachte. Er blickte sie mit strahlenden Augen an, als sie am Ende dieser Unterredung von dem Garten hereinkam, mit gerötheten Wangen, mit freien und lächelnden Blicken — einen Korb mit Rosen in der Hand. Sie nahm die schönste davon nnd brachte sie der Mrs. Pendennis, welche durch den Geruch und die Farben dieser Blumen ganz erfrischt wurde, sie hing sich zärtlich an ihren Hals, als sie sie ihr übergab.

„Diesen Preis könnte ich haben, wenn ich anfragen wollte!" dachte Pen mit einem Wonnegefühl, als er das freundliche Mädchen anblickte; sie ist schön und edel wie ihre Rosen. Das Bild der zwei Ladies schwebte ihm immer vor seinem Geiste, und er rief es sich nie zurück, ohne daß Thränen in seine Augen kamen.

Ehe jedoch viele Wochen vertrauter Bekanntschaft mit der neuen Freundin vorüber waren, sah sich Miß Laura genöthigt, Helen's Ansicht beizustimmen und zu gestehen, daß die Muse selbstisch, unfreundlich und unbeständig wäre. Natürlich vertraute Blanche ihrer Busenfreundin alle kleinen Schmerzen und häuslichen Widerwärtigkeiten, wie ihre Familie sie nicht begreifen könnte, und sie als ein isolirtes Wesen unter ihnen sich bewegte; wie ihrer armen Mama Erziehung vernachläßigt worden war und sie über ihre Verstöße erröthen müßte: wie Sir Francis eine schwache, klägliche, unintelligente Person und allein glücklich sei, wenn er seine garstigen Cigarren

rauche; wie sie seit der Geburt ihres kleinen Bruders ihrer Mutter schätzbare Zuneigung, welche sie höher achtete als alles auf der Welt, von ihrer geliebten Tochter mit einem Mal entfremdet sehen müßte; wie sie allein, allein, allein auf der Welt wäre.

Aber diese Schmerzen, so reell und herzbrechend sie auch für eine junge Lady von hoher Empfindsamkeit sein mußten, überzeugten Laura keineswegs, daß Blanche in vielen Vorfällen des Lebens sich nicht, wie sie sollte, benahm. Der kleine Frank zum Beispiel mochte sehr herausfordern und Blanche der Zuneigung ihrer Mama beraubt haben; aber das war kein Grund für Blanche, das Kind zu beohrfeigen, wenn es ein Glas Wasser über ihre Zeichnung goß, oder ihm englische und französische Schimpfnamen die Hülle und Fülle zu geben; und der Vorzug, der dem kleinen Frank gegeben wurde, war gewiß kein Grund, daß Blanche eine herrische, gebieterische Miene gegen des Knaben Gouvernante annahm und die junge Lady in dem Haus umherschickte, um ihr ein Buch oder ein Taschentuch zu bringen. Wenn ein Dienstbote einen Auftrag für die ehrliche Laura besorgte, so war sie immer gütig und dankbar, wogegen sie bemerken mußte, daß die kleine Muse nicht das geringste Bedenken trug, ihre Befehle an alle Welt um sie her zu geben, und Jedermanns Behagen und Bequemlichkeit zu stören, um zu dem ihrigen beizutragen. Es war Laura's erster Versuch mit der Freundschaft, und es schmerzte das gute Geschöpf, als Täuschungen nach einander jene Zauber und glänzenden Eigenschaften aufzugeben, worein ihre Einbildungskraft ihre neue Freundin gekleidet hatte, und zu finden, daß die bezaubernde, kleine Fee nur eine Sterbliche und nicht einmal eine sehr liebenswürdige Sterbliche war. Welches edelmüthige Herz ist nicht seiner Zeit schon getäuscht worden — wer hat nicht vielleicht andere über sich getäuscht?

Nach der Scene mit dem Knaben, in welcher der

widerspänstige Sohn und Erbe des Hauses Clavering die französischen und englischen Komplimente und die Ohrfeigen von seiner Schwester erhalten hatte, konnte Miß Laura, die sehr viel Humor hatte, nicht umhin, sich einige sehr rührende und zärtliche Verse zurückzurufen, welche ihr die Muse aus Mes Larmes vorgelesen und welche begannen: „Mein hübsches Brüderchen, mögen Engel Deine Ruhe behüten," in welchen die Muse, nachdem sie das Wiegenkind auf der Station des Lebens, die es einnehmen sollte, begrüßte, und es mit ihrer eigenen einsamen Lage in Kenntniß setzte, gleichwohl gelobte, daß der Engel nie solche Zuneigung genießen werde, gleich der ihrigen, noch in der falschen Welt vor ihm etwas so Beständiges und Liebendes als einer Schwester Herz finden sollte.

„Vielleicht," sprach die Verlorne, „verschmähest Du mich, holdes Knäbchen, vielleicht verstößest Du mich von Deinem Herzen, dann umklammere ich Deine Füße, o laß mich, laß mich Dich lieben, mag die Welt sich falsch gegen Dich wie gegen Andere erweisen, bleib doch ich Dir immer getreu." Und siehe da, die Muse schlug dem theuren Bruder um die Ohren, statt zu seinen Füßen zu knieen und gab Miß Laura ihre erste Lektion in der cynischen Philosophie — nicht die allererste jedoch — etwas, gleich dieser Selbstsucht und diesem Eigensinn, etwas wie Kontrast zwischen Praxis und Poesie, zwischen der hochstrebenden Sehnsucht, der Dichtung und dem Alltagsleben, hatte sie daheim bei unserem jungen Freunde Mr. Pen schon erlebt.

Aber bei Pen war es ein anderer Fall. Pen war ein Mann. Es schien gewissermaßen natürlich, daß er eigenwillig war und seine eignen Wege ging und hinter seinem Eigensinn, seiner Selbstsucht barg sich ein gütiges und edles Herz. O es war hart, daß ein solcher Demant gegen einen falschen Stein gleich diesem eingetauscht werden sollte. Mit einem Wort, Laura begann der bewunderten Blanche müde zu werden, sie hatte sie

geprüft und nicht wahr erfunden, und ihre frühere Bewunderung und Wonne, die sie mit ihrer gewohnten Harmlosigkeit ausgedrückt hatte, wich einem Gefühl, das wir nicht Verachtung nennen wollen, das ihr aber sehr nahe kam, und das Laura gegen Amory einen ernsten, ruhigen, der Muse anfangs gar nicht gefälligen Ton der Ueberlegenheit annehmen ließ. Niemand hat es gern, durchschaut zu werden, oder von einer hohen Stufe herabsteigen zu müssen.

Das Bewußtsein, daß dieß bevorstehe, diente nicht dazu, Miß Blanche's gute Laune zu erhöhen, und da es sie mürrisch und mit sich selbst unzufrieden machte, so machte es sie wahrscheinlich auch für die Personen um sie her weniger angenehm. So kam denn ein verhängnißvoller Tag, eine Königsschlacht zwischen der theuersten Blanche und der theuersten Laura, in welcher die Freundschaft zwischen Beiden auf den Tod verwundet wurde. Die theuerste Blanche war an diesem Tage ungewöhnlich launenhaft und böse gewesen, sie war insolent gegen ihre Mutter, barbarisch gegen den kleinen Frank, gehässig, impertinent in ihrem Benehmen gegen die Gouvernante des Knaben und unerträglich grausam gegen ihre Zofe Pincott. Da sie nicht wagte, ihre Freundin anzugreifen (denn der kleine Tyrann war von furchtsamer Katzennatur, sie gebrauchte ihre Klauen blos gegen solche, welche schwächer als sie waren) mißhandelte sie alle diese und besonders die arme Pincott, ihre Dienerin, Vertraute, Gesellschafterin (immer Sklavin), je nach der Laune ihrer jungen Gebieterin.

Als dieses Mädchen, das im Zimmer mit den jungen Ladies gesessen, in Thränen, welche die Grausamkeit ihrer Gebieterin hervorgerufen hatte, daraus vertrieben war, und als sie schluchzend aus der Thüre trat, eine sarkastische Bemerkung auf den Weg bekommen hatte, zog Laura laut und unwillig zu ehrlichem Kampfe gegen sie zu Felde — wunderte sich, wie ein so junges Wesen die schuldige Achtung gegen Aeltern sowohl, als

gegen niedriger Stehende vergessen, und während sie so viel Empfindsamkeit in eigner Sache beanspruche, die Gefühle der andern so muthwillig foltern könnte. Laura sagte ihrer Freundin, daß ihr Benehmen durchaus gottlos sei und daß sie den Himmel darob auf den Knieen um Verzeihung bitten sollte. Nachdem sie diese hitzige Rede mit vieler Zungenfertigkeit abgelegt und damit die Sprecherin eben sowohl, als die Zuhörerin in Erstaunen gesetzt hatte, rannte sie nach Hut und Shawl und eilte in großer Unruhe und Aufregung und zum Erstaunen der Mrs. Pendennis, die sie vor Nacht nicht erwartet hatte, nach Hause.

Allein mit Helen, erstattete Laura einen Bericht über den Auftritt und gab ihre Freundin auf. „O, Mama," sagte sie, „Sie hatten Recht; Blanche, welche so sanft und gütig scheint, ist, wie Sie sagten, selbstsüchtig und grausam. Sie, welche immer von ihren Affektionen spricht, kann kein Herz haben. Kein ordentliches Mädchen wird eine Mutter so betrüben, oder eine abhängige Dienerin so peinigen — und — und ich gebe sie von heute an auf und will keine Freundin mehr haben als Dich."

Hierauf machten die beiden Ladies die gewohnte Kußceremonie durch und Mrs. Pendennis hatte aus diesem kleinen Streit einen großen geheimen Trost gewonnen, denn Laura's Bekenntniß schien zu sagen: dieses Mädchen kann niemals Pen's Gattin werden, denn sie ist leichtfertig und herzlos und unsers nobeln Helden ganz unwürdig, er wird gewiß ihre Unwürdigkeit selbst herausfinden und sich dann vor diesem phantastischen Wesen retten und aus seiner Täuschung erwachen."

Aber Miß Laura sagte Mrs. Pendennis nicht, gestand vielleicht sich selbst nicht, was der wirkliche Grund des heutigen Streites war. Da die Muse in böser Stimmung war und überall auf Unheil dachte, hatte der kleine Kobold von Blanche sehr bald ihre Kniffe begonnen. Ihr Liebling Laura hatte einen langen Tag

durchlebt und als sie auf dem eigenen Zimmer beisammen saßen, beliebte sie, die Rede auf Mr. Pen zu bringen.

„Ich fürchte, er ist abscheulich unbeständig," bemerkte Miß Blanche; „Mrs. Pybus und viele andere Leute aus Clavering haben uns die ganze Geschichte mit der Schauspielerin erzählt."

„Ich war noch ganz Kind, als die Sache vorfiel und weiß nichts davon," antwortete Laura hoch erröthend.

„Er behandelte sie sehr unrecht," sagte Blanche, ihr Köpfchen schüttelnd. „Er war falsch gegen sie."

„Ganz gewiß, das war er nicht," rief Laura; „er handelte sehr edel gegen sie, er wollte Alles aufgeben, um sie zu heirathen, sie war falsch gegen ihn, das Herz brach ihm beinahe: er —"

„Ich glaubte, Sie wüßten Nichts von der Geschichte, Theuerste?" fiel Miß Blanche ein.

„Mama sagte mir so," sagte Laura.

„Gut, er ist sehr verständig," fuhr die andere kleine Theure fort, „was für ein holder Dichter er ist! Haben Sie schon seine Gedichte gelesen?"

„Nur den Fischersmann und den Taucher, den er für uns übersetzte, und sein Preisgedicht, das den Preis nicht gewann, und wirklich, ich hielt es für sehr pompös und prosaisch," sagte Laura lachend.

„Hat er denn nie Gedichte an Sie geschrieben, meine Liebe?" fragte Miß Amory.

„Nein, meine Theure," sagte Miß Bell.

Blanche rannte auf ihre Freundin zu, küßte sie zärtlich, nannte sie drei Mal ihre theuerste Laura, sah ihr schelmisch in's Gesicht, nickte mit dem Kopfe und sprach: „versprechen Sie mir, es Nie — Nie — mand zu sagen, dann zeige ich Ihnen was."

Dann trippelte sie leicht durch das Zimmer nach einem mit Perlmutter ausgelegten Pult, öffnete ihn mit einem silbernen Schlüssel und nahm zwei oder drei zerknitterte und grünbefleckte Papiere heraus, die sie

ihrer Freundin einhändigte. Laura nahm und las sie, es waren Liebesstrophen, soviel war gewiß — an eine Undine — eine Najade — von einem Flusse. Sie sah sie lange Zeit an, aber in Wahrheit, die Strophen erschienen nicht ganz deutlich vor ihren Augen.

„Und Sie haben sie beantwortet?“ fragte sie und schob sie zurück.

„O nein! um alle Welt nicht, Theuerste,“ sagte die Andere, und als die theuerste Laura mit den Versen ganz fertig war, trippelte sie zurück und huschte damit in den hübschen Pult.

Dann ging sie an ihr Klavier und sang zwei oder drei Lieder von Rossini, dessen Präludien sie mit ihrem biegsamen Stimmchen meisterhaft ausführen konnte, und Laura saß dabei, indem sie nur unbestimmt hörte, wie diese Stücke aufgeführt wurden. An was dachte Miß Bell? sie wußte es kaum; aber sie saß schweigsam da, während die Lieder erklangen. Nach diesem Konzert wurden die jungen Ladies in das Zimmer gerufen, wo ein Imbiß servirt wurde, und wo sie natürlich mit um ihre Leiber geschlungenen Armen gingen, und es konnte nicht Eifersucht oder Aerger von Laura's Seite sein, denn nachdem sie den Gang entlang getrippelt und die Stufen hinabgestiegen und im Begriff waren, die Thüre zu öffnen, welche in die Halle führte, hielt Laura, sah ihrer Freundin gütig und frei in's Gesicht und küßte sie mit schwesterlicher Wärme.

Hierauf begab sich etwas — Master Frank's Manier zu essen wahrscheinlich, oder Mama's Verstöße, oder Sir Francis's Cigarrenduft — was Miß Blanche ärgerte und jene Reihe von Ungezogenheiten herbeiführte, von denen wir gesprochen haben, und welche mit dem schon erwähnten kleinen Zerwürfniß endeten.

Viertes Kapitel.

Das Haus füllt sich mit Gästen.

Das Zerwürfniß zwischen den beiden Mädchen dauerte nicht lange, Laura war immer geneigt zu vergeben und sich vergeben zu lassen, und was Miß Blanche betrifft, so hatte obige Scene keine Feindseligkeit, die ohnedieß nicht lange zu dauern pflegte, bei ihr hervorgerufen. Niemand kümmert sich darum, wenn er der Gottlosigkeit bezüchtigt wird. Keine Eitelkeit wird durch eine solche Anklage verletzt: Blanche war über ihrer Freundin Unwillen mehr vergnügt als gereizt, welcher nie erregt worden wäre, wenn er nicht eine Ursache gehabt hätte, die beide kannten, aber unbesprochen ließen.

So mußte denn Laura mit einem Seufzer gestehen, daß der romantische Theil ihrer ersten Freundschaft zu Ende und ihr Gegenstand von ganz gewöhnlichem Schlage war.

Blanche schrieb ihres Theils sogleich rührende Verse, in denen sie von ihrer Verlassenheit und Entzauberung sprach. Es war blos die alte Litanei von Liebe, durch Kaltsinn vergolten, und Treue, die durch Vernachläßigung erwidert wurde; und da um diese Zeit neue Nachbarn von London ankamen, in deren Familien Töchter waren, so hatte Miß Amory den Vortheil, unter diesen jungen Ladies einen Gegenstand ewiger Freundschaft auszuwählen und dieser neuen Schwester ihre Sorgen und getäuschten Hoffnungen zu klagen. Die schlanken Bedienten kamen jetzt nur selten mit Noten an die sanfte Laura; der Wagen mit den Frauenpferdchen wurde selten nach Fairoaks geschickt, um den Ladies zur

Verfügung zu stehen. Blanche nahm einen holden Blick leidenden Märterthums an, wenn Laura sie besuchte. Die Andere lachte über ihrer Freundin sentimentale Stimmung und behandelte sie mit einer Laune, die keineswegs große Achtung verrieth.

Aber wenn Miß Blanche neue Freundinnen fand, sie zu trösten, so darf der getreue Geschichtschreiber auch nicht verschweigen, daß sie Bekanntschaften des andern Geschlechtes entdeckte, die ihr gleichfalls Trost zu gewähren schienen. Wenn dieses harmlose junge Geschöpf einen jungen Mann traf, und zehn Minuten auf einem Spaziergang im Garten, oder an einem Fenster des Gesellschaftszimmers, oder in den Pausen eines Walzers sich mit ihm unterhielt, so schenkte sie ihm, so zu sagen, ihr Vertrauen — spielte mit ihren schönen Augen — sprach im Tone zärtlicher Theilnahme, und natürlicher, rührender Berufung an seine Gefühle, und verließ ihn, um dasselbe hübsche kleine Drama mit seinem Nachfolger aufzuführen.

Als die Claverings zuerst in den Park herabkamen, war die Zuhörerschaft, vor welcher Miß Blanche ihre Rolle spielen konnte, nur gering; daher hatte Pen das ganze Benefice ihrer Blicke und Vertraulichkeiten, und das Fenster im Gesellschaftszimmer, oder den Spaziergang im Garten ganz für sich allein. In der Stadt Clavering waren gegenwärtig, wie es hieß, keine jungen Männer: in der nächsten Nachbarschaft umher blos einer oder zwei Pfarrgehilfen, oder ein Landjunker mit großen Füßen und schlecht gemachten Kleidern. Den Dragonern, die in Chatteries im Quartier lagen, machte der Baronet keine Eröffnungen: sie waren unglücklicher Weise von seinem eigenen Regiment; er hatte dasselbe in schlechtem Verhältniß zu einigen Offizieren des Corps verlassen, eine häßliche Geschichte mit einem Pferdehandel, eine bestrittene Spielschuld — Blinder Hookey — eine weiße Feder — wer braucht zu fragen? — Es ist nicht unsere Aufgabe, zu genau in Vergangenheiten

unserer Charaktere einzudringen, außer insofern, als ihre frühere Geschichte zur Entwicklung unserer gegenwärtigen Geschichte gehört.

Aber der Herbst und das Ende der Parlamentssitzungen und der Londoner Saison brachte einige Familien auf ihre Landsitze herab und füllte endlich den benachbarten kleinen Badeort Baymouth, öffnete Freund Bingley's Royal-Theater zu Chatteries und sammelte die gewöhnliche Gesellschaft bei den Assisen und den Wettrennbällen daselbst. Bis zu dieser Zeit hatten sich die alten Grafschaftsfamilien von unsern Freunden in Clavering Park fern gehalten. Die Fogys von Drummington, die Square's von Tozely Park, die Welbores von Dem Barrow u. s. w. Allerlei Gerüchte über die Familie zu Clavering kursirten unter diesen Leuten; — in der That Niemand sollte sagen, daß die Leute auf dem Lande keine Einbildungskraft haben, wenn man sie von ihren neuen Nachbarn sprechen hörte. Ueber Sir Francis und seine Lady, ihre Geburt und ihre Verwandtschaft, über Miß Amory und Kapitän Strong hatte es endlose Geschichten gegeben, die man nicht nachzuerzählen braucht, und die Familie vom Park war drei Monate in der Grafschaft gewesen, ehe das vornehme Volk umher sie zu besuchen begann.

Am Ende der Saison aber kam der Earl Trehawke, Lord Lieutenant der Grafschaft, nach Eyrie Castle und die verwittwete Gräfin von Rockmünster, deren Sohn gleichfalls ein Landmagnat war, um ihr Herrenhaus an der Marine Parade zu Baymouth zu bewohnen — diese vornehmen Grafschaften kamen öffentlich, unverweilt und in Gala, um der Familie von Clavering Park ihren Besuch zu machen, und die Wagen der Grafschaftsfamilien folgten eilig hintendrein, und wurden in der Allee zurückgelassen.

Jetzt begann für Mirobolant Gelegenheit zu kommen, sein Geschick zu bethätigen und unter den Beschäftigungen seiner Kunst die Liebesschmerzen zu vergessen.

Jetzt waren die zwei großen Bedienten zu beschäftigt in Clavering Park, um Botschaften zu überbringen. oder über dem Becher Dünnbier mit den armen kleinen Mädchen zu Fairoaks zu schäckern. Damals fand Blanche andere theure Freundinnen als Laura, und andere Punkte zum Lustwandeln außer dem Flußufer, wo Pen fischte. Er kam Tag für Tag und peitschte das Strömchen; aber die Fische, Fische! wollten ihre Pflicht nicht thun, noch die Peri erscheinen, und hier dürfen wir im festen Vertrauen und mit der Bitte, daß die Sache nicht weiter komme, auf ein delikates Händelchen anspielen, auf das schon früher hingedeutet wurde. Es wurde eines gewissen hohlen Baumes erwähnt, bei welchem Pen frühe- seine Position zu nehmen pflegte, als er noch für Mir Fotheringay schwärmte, und diese Höhlung benützte eß später zu andern Zwecken, als seine Köder und Angelr ruthen hineinzuthun. Thatsache ist, daß er diesen Baum in einen Briefschalter umwandelte: unter ein Bischen Moos und einen Stein pflegte er Gedichtchen oder gleich poetische Briefchen zu legen, die an eine gewisse Undine oder Najade gerichtet waren, welche diesen Fluß besuchte, und die ein- oder zweimal durch ein Recepisse in Gestalt einer Blume oder durch ein Paar bescheidene Wörtchen der Anerkennung von zarter Hand auf französisch oder englisch und auf blaßrothem, duftendem Papier geschrieben, ersetzt wurden. Wenigstens pflegte Miß Amory an diesem Strömchen, wie wir schon gesehen, zu lustwandeln; und Thatsache ist, daß sie blaßrothes, wohlriechendes Papier zu ihrem Briefwechsel benützte. Nachdem aber die vornehmen Leute einen Einfall in Clavering Park gemacht und der Familienwagen einen Abend nach dem andern die Lodgethore verließ, um nach andern großen Landsitzen zu fahren, kam Niemand, um Pen's Briefe von der Post zu holen; das weiße Papier ward nicht mit dem blaßrothen vertauscht, sondern lag ungestört unter seinem Stein und Moos, indeß der Baum im Strome sich abbildete und

der Brawl ungestüm vorüberrollte. Es stand allerdings nicht viel in den Briefen; in den blaßrothen Nötchen, kaum der Rede werth — kaum ein Wörtchen oder zwei, halb scherzhaft, halb Mitgefühl athmend, wie sie eine junge Lady eben geschrieben haben mochte. Aber ach, einfältiger Pendennis, wenn Du dieses Eine brauchtest, warum hast Du nicht gesprochen? Vielleicht war es keinem Theile Ernst. Du spieltest blos mit Deiner Liebe, und die muthwillige kleine Undine ging ein auf Deinen Scherz.

Aber wenn ein Mann bei solcher Kurzweil gefoppt wird, verliert er nicht selten die Fassung, und als Niemand mehr kam, um Pen's Gedichte zu holen, begann er diese Schöpfungen in einem ganz ernstlichen Lichte zu betrachten; es war ihm wieder beinahe so tragisch und romantisch zu Muthe, als bei seinem ersten Liebeshandel: — auf jeden Fall wollte er eine Erklärung haben. Eines Tags ging er in die Halle und fand dort ein Zimmer voll von Gästen. An einem andern Tage war Miß Amory nicht zu sehen; sie ging an jenem Abend auf einen Ball und hatte sich niedergelegt, um ein Nickchen zu thun. Pen verfluchte die Bälle, seine beschränkten Mittel und seine niedrige Stellung auf dem Lande, die ihn bei solchen Unterhaltungen übergehen ließ. Bei einer dritten Gelegenheit war Miß Amory im Garten und er rannte dahin. Sie ging dort in voller Gala mit keinen geringern Persönlichkeiten als dem Bischof und der Bischöfin von Chatteries und der bischöflichen Familie spazieren, welche ihn sauer ansahen und sich in hoher Würde in die Brust warfen, als er ihnen vorgestellt wurde und sie seinen Namen hörten. Der hochwürdige Prälat hatte ihn früher, sowie auch den kleinen Vorfall in dem Dechantgarten gehört.

„Der Bischof sagt, Sie seien ein trauriger junger Mensch,“ flüsterte ihm die gutmüthige Lady Clavering zu. „Was haben Sie angestellt? Nichts, hoffe ich, um

einer theuern Mar *), wie der Ihrigen, das Herz schwer zu machen? Wie befindet sich Ihre theure Mar? Warum kommt sie nicht auf Besuch zu mir? Es ist lange her, daß wir sie nicht gesehen haben. Wir gehen immer auswärts, so daß wir jetzt unsere Nachbarn nicht besuchen können. Grüßen Sie sie und Laurar *) von mir und kommen Sie morgen Alle zum Diner."

Mrs. Pendennis war zu unwohl, um auszugehen; aber Laura und Pen kamen. Es war große Gesellschaft und Pen konnte nur ein flüchtiges Wort mit Miß Amory sprechen. „Sie kommen jetzt nicht mehr an den Fluß," sagte er.

„Ich kann nicht," sagte Blanche, „das Haus ist voll von Leuten."

„Undine hat den Strom verlassen," fuhr Mr. Pen fort, indem er geruhte, poetisch zu werden.

„Sie hätte nie dahin gehen sollen," antwortete Miß Amory. „Sie wird nicht mehr dahin gehen. Es war sehr thöricht, sehr unrecht, es war bloßer Scherz. Zudem haben Sie daheim andern Trost," fügte sie hinzu, indem sie einen Augenblick ihm voll in's Gesicht schaute und dann ihren Blick senkte.

Wenn er Etwas von ihr wollte, warum sprach er nicht, noch jetzt hätte sie vielleicht ja gesagt; aber als sie von anderem Trost daheim sprach, dachte er an Laura, die so rein, so zärtlich war, und an seine Mutter daheim, deren liebendes Herz keinen andern Wunsch hegte, als ihn mit ihrer Adoptivtochter zu vereinigen.

„Blanche," begann er in ärgerlichem Tone, — „Miß Amory!"

„Laura sieht auf uns, Mr. Pendennis," sagte die junge Lady, „ich muß zur Gesellschaft zurück," und sie rannte davon, indem sie Mr. Pendennis überließ, in der Verlegenheit an seinen Nägeln zu nagen und in das Mondlicht im Garten hinauszuschauen.

*) gemein für ma, Mama, so Laurar für Laura.

Laura sah allerdings auf Pen. Sie sprach mit oder schien zu hören auf Mr. Pynsent, Lord Rockminster's Sohn und Enkel der verwittweten Lady, die in Gala auf dem Ehrenplatze saß und Lady Clavering's schlechte Grammatik mit ernster Miene hinnahm und dem leeren Sir Francis ihren Schutz verlieh und sich seinen Einfluß in der Grafschaft sichern wollte. Pynsent und Pen waren mit einander in Oxbridge gewesen, wo Letzterer auf der Mittagshöhe seines Glücks und seiner Macht über dem jungen Patrizier stand und vielleicht stolz auf ihn herabsah. Sie hatten sich, seit sie sich auf der Universität getrennt, heute zum ersten Mal an der Tafel getroffen und einander jenen ungemein impertinenten und kurzweiligen Halbblick der Wiedererkennung zugeworfen, der nur in England und in seiner Vollkommenheit nur bei Universitätsleuten vorkommt, und etwa besagen will: „Hol Dich der — was thust Du hier?"

„Ich kannte den Mann zu Oxbridge," sagte Mr. Pynsent zu Miß Bell, „ein Mr. Pendennis, denke ich."

„Ja," sagte Miß Bell.

„Er scheint zärtlich mit Miß Amory," fuhr der Gentleman fort. Laura sah sie an und dachte vielleicht das Gleiche, sagte aber Nichts.

„Ein Mann von großem Grundbesitz in der Grafschaft, nicht wahr? Er sprach davon, sie im Unterhaus zu vertreten, er sprach viel in der Union. Wo liegen seine Besitzungen?"

Laura lächelte. „Seine Besitzungen liegen über dem Flusse nahe bei dem Lodgethor. Er ist mein Vetter, und ich wohne dort."

„Wo?" fragte Mr. Pynsent mit einem Lachen.

„Ei nun, über dem Flusse, zu Fairoaks, antwortete Miß Bell.

„Viele Fasanen dort? 's scheint ein gutes Lager," sagte der einfache Gentleman.

Laura lächelte wieder. „Wir haben neun Hennen und einen Hahn, ein Schwein und einen alten Hühnerhund."

„Pendennis hält denn nicht darauf?" fuhr Mr. Pynsent fort.

„Sie sollten kommen und ihn besuchen," sagte das Mädchen lachend und sehr amüsirt von dem Gedanken, daß ihr Pen ein großer County Gentleman wäre und sich vielleicht selbst als solchen ausgegeben habe.

„Gewiß, es verlangt mich sehr, unsere Bekanntschaft zu erneuern," sagte Mr. Pynsent galant und mit einem Blick, welcher sagen wollte: „Sie möcht' ich gerne besuchen," welchem Blick Miß Laura mit einem Lächeln antwortete und eine kleine Verbeugung machte.

Hier kam Blanche mit ihrem bezauberndsten Lächeln und Blicke auf sie zu und bat die liebe Laura, zu kommen, und ihr bei einem Liede zu sekundiren. Laura war in ihrer Gutmüthigkeit bereit, Alles zu thun und trat an das Klavier. Mr. Pynsent horchte so lange das Duett dauerte und bis Miß Amory allein begann, da trat er bei Seite.

„Was für ein hübsches, offenes, liebenswürdiges, gebildetes Mädchen das ist, Wagg," sagte Mr. Pynsent zu einem Gentleman, der mit ihm von Baymouth herübergekommen war — „die Schlanke dort, meine ich, mit den Löckchen und den rothen Lippen — monströs roth — nicht wahr?"

„Was halten Sie von dem Mädchen vom Hause?" fragte Mr. Wagg.

„Sie ist ein mageres, dürres Märchen;" sagte Mr. Pynsent mit großer Aufrichtigkeit. „Sie zieht ihre Schultern über ihre Kleidung heraus, läßt ihre Augen nie allein und geht affektirt, lächelnd und liebäugelnd herum, wie ein französisches Stubenmädchen."

„Pynsent, seien Sie höflich," rief der Andere, „es könnte Jemand zuhören."

„Oh, es ist Pendennis von Boniface," sagte Mr. Pynsent. „Schöner Abend, Mr. Pendennis, wir sprachen so eben von Ihrer bezaubernden Verwandten.

„Ein Verwandter von meinem alten Freunde, Major Pendennis?" fragte Mr. Wagg.

„Sein Neffe. Hatte das Vergnügen, Sie in Gaunt House zu treffen," sagte Mr. Pen mit seiner besten Miene — die Bekanntschaft zwischen den Gentlemen war in einem Augenblick geschlossen.

Nächsten Nachmittag, als Mr. Pen von einer unvergnüglichen Fischerkursion zurückkehrte, fand er die beiden Gentlemen in seiner Mutter Gesellschaftszimmer in traulicher Unterhaltung mit der Wittwe und ihrer Pflegetochter. Mr. Pynsent, schlank und hager mit rothem Backenbart und einem imponirenden Haarbusch an dem Kinn, spreizte sich über einen Stuhl in der nächsten Nachbarschaft der Miß Laura. Sie war durch seine einfache, freie, launige und scharfe, mit schmucklosen Ausdrücken eines etwas kauderwelschen Konversationsstyls untermengten Reden amüsirt. Es war das erste Exemplar eines jungen Londoner Dandy, den Laura gesehen oder gehört hatte; denn sie war noch ein Backfisch zur Zeit, da Mr. Foker zu Fairoaks eingeführt wurde; zudem war jener offenherzige Gentleman nicht viel mehr als ein Knabe, und seine Bildung war blos die der Schule und des College's.

Mr. Wagg beaugte und bemerkte bei seinem Eintritt in das Bereich von Fairoaks mit seinem Begleiter Alles rings umher. „Alter Gärtner," sagte er, als er Mr. John an der Lodge sah — „alte, rothe Livreeweste — Kleider zum Trocknen, an den Stachelbeerbüschen aufgehängt — blaue Schürzen, weiße Hosen — bei Gott, die müssen dem jungen Pendennis gehören, diese weiße Hosen; Niemand sonst trägt sie in der Familie. Wirklich ein bescheidener Platz für ein angehendes Grafschaftsmitglied, he, Pynsent?"

„Eine hübsche, kleine Hütte," sagte Mr. Pynsent; „ein netter, traulicher, kleiner, artiger Grasplatz."

„Mr. Pendennis zu Hause, alter Gentleman?" sagte Mr. Wagg zu dem alten Dienstboten. John antwortete: „Nein." Master Pendennis war ausgegangen.

„Sind die Ladies zu Hause?" fragte der Jüngere lachend. Mr. John anwortete: „Ja, das sein sie!" und als das Paar über den zierlichen Sand wegging, an den niedlichen Gesträuchen vorbei nach dem Hallenthor, welches der alte John öffnete, bemerkte Mr. Wagg jedes Einzelne, das er sah: den Barometer, die Briefmappe, die Schirme und die Ueberschuhe der Ladies, Pen's Hüte und Tartankopfputz, wie John die Thür in das Gesellschaftszimmer öffnete, um die neuen Ankömmlinge einzuführen. Solche Minutien übten eine instinktmäßige Anziehungskraft auf Wagg; er griff nach ihnen trotz ihm selbst.

„Der alte Bursche ist hier das A und das O," flüsterte er gegen Pynsent. —

„Caleb Balderstone. Sollte mich nicht wundern, wenn er auch die Küchenmagd wäre." In der nächsten Minute befanden sich beide in Gegenwart der Fairoaker Ladies, in welchen Pynsent nicht umhin konnte, zwei vollkommen gebildete Ladies zu finden, denen Mr. Wagg seine Verbeugung machte mit gezierten Bücklingen und Extraknixen, von einem gelegentlichen Seitenblick der Verständigung gegen seinen Begleiter begleitet. Mr. Pynsent geruhte nicht, diese Signale anzuerkennen, außer mit einem höchst hochmüthigen Blick gegen Mr. Wagg und besonderer Ehrerbietung gegen die Ladies. Wenn etwas in Mr. Wagg's Augen lächerlich war, so war es die Armuth. Er war die Seele eines Kellners, der aus der Speisekammer in das Gesellschaftszimmer geholt wird, um den Bajazzo zu machen. Seine Späße waren unerschöpflich und seine Gutmüthigkeit ächt, aber er schien nicht einzusehen, daß ein Gentleman einen alten Rock tragen, oder daß eine Lady respektabel sein

könne, wofern sie nicht einen Wagen hätte, oder eine französische Putzmacherin in Arbeit setze.

„Ein reizender Platz, Ma'am," sagte er, gegen die Wittwe sich verbeugend, „eine noble Aussicht — entzückend für uns Cockney's*), welche selten etwas außer Pall Mall zu sehen bekommen."

Die Wittwe sagte einfach, daß sie in ihrem Leben nur ein Mal in London gewesen, ehe ihr Sohn geboren wurde.

„Hübsches Dorf, Ma'am, hübsches Dorf," sagte Wagg, „und wird nächstens eine große Stadt sein; es ist kein schlechter Platz, darin zu leben, für solche, welche nicht immer auf's Land können."

„Mein Bruder, Major Pendennis, hat oft Ihren Namen gegen uns erwähnt," sagte die Wittwe, „und wir sind durch einige Ihrer drolligen Bücher sehr amüsirt worden," fuhr Helen fort, welche Mr. Wagg's Bücher nie leiden konnte und ihren Ton von ganzem Herzen verabscheute.

„Er ist mein sehr guter Freund," sagte Mr. Wagg mit sehr tiefer Verbeugung, „und einer der bekanntesten Männer in der Stadt und, wo bekannt, Ma'am, werthgeschätzt, ich versichere Sie, werthgeschätzt. Er ist mit unserem Freunde Steyne in Aachen; Steyne hat einen Anfall von Gicht, und unter uns gesagt, auch Ihr Bruder; ich gehe zur Fasanenjagd in Stillbrook und nachher nach Bareacres, wo Pendennis und ich uns wahrscheinlich treffen;" und er ergoß sich in einen Strom fashionablen Geschwätzes, wobei er die Namen von ein paar Dutzend Pairs einführte, und in athemlosem Eifer fortschwatzte, während die einfache Wittwe in schweigsamer Verwunderung zuhörte. „Was das für ein Mann ist," dachte sie. „Sind alle fashionablen Männer in London wie er? Gewiß, Pen wird nie ein solcher werden."

---

*) Londoner Stutzer.

Mr. Pynsent war mittler Weile mit Miß Laura im Gespräche begriffen. Er nannte einige der Häuser in der Nachbarschaft, wohin er gehe, und drückte die Hoffnung aus, daß er in einem oder dem andern Miß Bell sehen werde. Er hoffte, daß ihre Tante ihr eine Saison in London gebe. Er sagte, daß er im nächsten Parlament in der Grafschaft als Bewerber auftrete und hoffte hier Pendennis Einfluß für sich zu gewinnen. Er sprach von Pen's Triumph als Redner in Oxbridge und fragte, ob auch er in's Parlament komme. Er sprach sehr gefällig und zu Laura's großer Befriedigung, bis Pen selbst erschien und die beiden Gentlemen traf.

Pen benahm sich sehr höflich gegen den Pair, nun sie ihren Weg in diese Quartiere gefunden hatten, und obgleich es ihm einige Stiche in's Gewissen gab, als er an eine Unterhaltung in Oxbridge sich erinnerte, bei welcher Pynsent gegenwärtig war, und wo nach einer langen Debatte in der Union und inmitten einer bedeutenden Aufregung in Folge eines Soupers und des Champagnerkelchs, er seine Absicht ankündigte, für seine heimathliche Grafschaft als Bewerber aufzutreten, und in einer hübschen Rede, als künftiges Parlamentsmitglied gedankt hatte, so war doch Mr. Pynsent's Manier so offen und herzlich, daß Pen hoffte, er werde seine kleine Fanfaronnade und irgend welche andere Braggadocioreden oder Handlungen, deren er sich schuldig gemacht, vergessen haben. Er ging in den Ton seiner Besuchenden ein und sprach von Plinlymmon und Magnus Charters, und der alten Gesellschaft in Oxbridge mit sorgloser Vertraulichkeit und Behaglichkeit, als ob er täglich mit Marquisen lebte, und ein Herzog für ihn nicht mehr als ein Dorfpfarrer wäre.

Aber unter dieser Konjunktur und weil es Abends sechs Uhr war, schritt das Stubenmädchen Betsy, welche Nichts von der Ankunft der Fremden wußte, ohne Präliminarien, außer daß sie die Thür vor ihr weit aufriß, in das Zimmer, und trug auf ihren Armen ein Brett

mit drei Theetassen, einen Theetopf und den Teller mit dicken, mit Butter bestrichenen Brodschnitten. Pen's Glanz und Pracht schwand bei dieser Erscheinung dahin — er stammelte und wurde ganz verdutzt. Was werden sie von uns denken, dachte er, und in der That Wagg stieß die Zunge in die Wange und dachte, der Thee sei unendlich verächtlich und warf Pynsent einen sehr verächtlichen Blick zu.

Mr. Pynsent erschien das Ganze als vollkommen natürlich — er sah keinen Grund, warum die Leute nicht um sechs Uhr Thee trinken sollten, wenn sie's so haben wollten, so gut als zu irgend einer andern Stunde, und er sagte Mr. Wagg beim Fortgehen: was zum Henker er so gegrinst und gewinkt hätte, und was ihn so amüsirte.

„Sehen Sie nicht, wie der Junge sich schämte über den dicken Butterbrodschnitten, und ich darf wohl sagen, Sie werden Syrup hernach bekommen haben, wenn sie sich gut halten. Ich will Gelegenheit nehmen, wenn wir wieder in der Stadt sind, dem alten Pendennis davon zu erzählen," kicherte Mr. Wagg.

„Sehe nicht, was daran Spaßhaftes ist," sagte Mr. Pynsent.

„Hab's auch nie vermuthet," knirschte Wagg mit den Zähnen, und sie gingen verdrossen nach Haus.

Wagg schilderte die Geschichte beim Diner in sehr lebhaften Farben mit wundervoller Genauigkeit der Beobachtung; er beschrieb den alten John, die Kleider, welche trockneten, die Ueberschuhe in der Halle, das Gesellschaftszimmer, seine Geräthschaft und Gemälde. — „Alter Mann mit einem Schnabel und Kahlkopf — feu Pendennis, ich wette zwei gegen eins, ein Heftpflaster von Kopf bis zu Fuß von einem Jungen in Mütze und Flügelkleid — der regierende Marquis von Fairoaks ohne Zweifel; die Wittwe, als sie noch jung war, in Miniatur Mrs. Mee; sie hatte das Gewand an, oder einen Anzug, der vor einem Jahr gemacht wurde, und

die Spitzen an den Fingern ihrer Handschuhe abgeschnitten, womit sie ihres Jungen Krägen stickt, und dann kam das Dienstmädchen herein mit dem Thee, so überließen wir denn den Earl und die Gräfin ihrem Brod und Butter."

Blanche, in deren Nähe er saß, als er diese Geschichte erzählte und welche les hommes d'esprit anbetete, brach in ein Lachen aus und nannte ihn ein sonderbares, drolliges Geschöpf; aber Pynsent, welcher großen Widerwillen gegen ihn zu hegen begann, äußerte sich laut und sagte: „Ich weiß nicht, Mr. Wagg, welcherlei Ladies Sie in Ihrer eigenen Familie zu treffen gewohnt sind, aber bei Gott, so viel eine erste Bekanntschaft sagen kann, muß ich gestehen, daß ich nie zwei höher gebildete Frauen in meinem Leben getroffen habe, und ich hoffe, Ma'am, Sie werden bei ihnen einsprechen," fügte er bei, an Lady Rockminster sich wendend, die an Sir Francis Clavering's rechter Seite saß. Sir Francis wandte sich gegen seinen Gast zur Linken um und flüsterte: „Das ist ein Stich für Wagg." Und Lady Clavering gab dem jungen Gentleman einen vergnügten Schlag mit dem Fächer und winkte mit ihren schwarzen Augen neben ihm und sagte: „Mr. Pynsent, Sie sind ein guter Junge."

Nach der Geschichte mit Blanche konnte eine, wenn auch noch so leichte Veränderung, ein Ton der Melancholie, vielleicht ein wenig bitter, in Laura's Verkehr mit ihrem Vetter bemerkt werden. Sie schien ihn zu wägen und ein wenig zu leicht zu finden. Die Wittwe sah, wie des Mädchens helle und ehrliche Augen den jungen Mann manchmal beobachteten, und ein Blick, der beinahe Verachtung verrieth, über ihr Gesicht hinglitt. Wenn er im Zimmer mit den Frauen saß, oder müßig, eine Cigarre schmauchend, auf dem Grasplatze dahin schlenderte, oder unter einem Baume über einem Buche entschlummerte, das zu lesen er zu gleichgiltig war.

„Was ist zwischen euch vorgefallen?" fragte Helen

mit scharfem Blicke das Mädchen. „Etwas ist vorgefallen. Hat die koboltische, kleine Blanche Unheil gestiftet? Sag mir's, Laura."

„Gar Nichts ist vorgefallen," sagte Laura.

„Warum blickst Du dann Pen so an?" fragte seine Mutter lebhaft.

„Ihn anblicken, theure Mutter!" sagte das Mädchen. „Wir zwei Frauen sind keine Gesellschaft für ihn, wir interessiren ihn nicht, wir sind nicht gewandt genug für einen solchen Genius, wie Pen. Er verschwendet sein Leben und seine Energie unter uns und ist an unsere Schürzenschleifen gebunden; er findet an Nichts Interesse: er findet es kaum der Mühe werth, über das Gartenthor hinauszugehen. Selbst Kapitän Glanders und Kapitän Strong entleiden ihm," fuhr sie mit bitterem Lachen fort, „und sie sind Männer, weißt Du, und erhaben über uns. Er wird nie glücklich sein, während er hier ist. Warum sieht er sich nicht die Welt an, und sucht einen Beruf?"

„Wir haben mit großer Sparsamkeit genug zusammengebracht," sagte die Wittwe, indem ihr Herz heftig zu schlagen begann. „Pen hat seit Monaten Nichts gebraucht. Ich bin überzeugt, er ist sehr gut. Ich bin überzeugt er möchte recht glücklich mit uns sein."

„Komm nicht so in Aufregung, theure Mutter," versetzte das Mädchen, „ich wünsche Dich nicht so zu sehen. Du sollst nicht so darüber trauern, daß Pen hier unglücklich ist. Alle Männer sind so. Sie müssen wirken. Sie müssen sich einen Namen und eine Stellung in der Welt machen. Sieh, die beiden Kapitäne haben gefochten und Schlachten gesehen. Jener Mr. Pynsent, der hieher kam, und der sehr reich werden wird, ist in einem öffentlichen Amte. Er arbeitet sehr streng, er strebt nach Namen und Ruf. Er sagte, Pen war einer der besten Sprecher in Oxbridge und hatte soviel Talent, als irgend ein junger Gentleman daselbst. Pen selbst lacht über Mr. Wagg's Celebrität (und in

der That, er ist eine gräuliche Person) und sagt er ist ein Dummkopf, jeder Einfaltspinsel konnte seine Bücher schreiben."

„Ich bin gewiß, sie sind odios und gemein," fiel die Wittwe ein.

„Und doch hat er einen Ruf. — Du siehst, das Countychronikle sagt, der gefeierte Mr. Wagg hat in Baymouth verweilt — unsere Fashionabeln und Excentrischen mögen sich auf ein kaustisches Werk von ihm gefaßt machen. Wenn Pen besser schreiben kann, als dieser Gentleman, und besser spricht, als Mr. Pynsent, warum thut er's nicht, Mama? Er kann an uns keine Reden halten; kann sich bei uns nicht auszeichnen, er sollte fort, in der That, das sollte er."

„Theure Laura," sagte Helen, indem sie das Mädchen bei der Hand nahm, „ist es freundlich von Dir, ihn so fort zu drängen? Ich habe gewartet. Ich habe die vielen Monate her Geld aufgespart — um — um Deinen Vorschuß zurückzuzahlen."

„Still, Mutter!" rief Laura, indem sie ihre Freundin eilig umarmte. „Es war Dein Geld, nicht meines. Sprich nie mehr davon. Wie viel Geld hast Du aufgespart?"

Helen sagte, daß mehr als zweihundert Pfund in der Bank liegen, und daß sie im Stande sein würde, am Ende des nächsten Jahres alles Geld Laura's abzuzahlen.

„Gib es ihm, gib ihm die zweihundert Pfund, laß ihn nach London gehen und Advokat werden: Etwas werden, würdig werden seiner Mutter — und meiner, theuerste Mama," sagte das gute Mädchen; worauf Helen mit ihrer gewohnten Zärtlichkeit und Rührung erklärte, daß Laura ein Segen für sie und das beste aller Mädchen sei — und ich hoffe, Niemand wird ihr bei diesem Anlaß widersprechen.

Die Wittwe und ihre Tochter hatten mehr denn eine Besprechung über diesen Gegenstand und die Ael-

tere gab den gewichtigeren Gründen des ehrlichen und stärker begabten Mädchens nach. Und in der That, so oft von ihrer Seite ein Opfer zu bringen war, so war diese gütige Lady nur zu bereit, es zu bringen. Aber sie schlug ihren eigenen Weg ein und ließ das Ziel nicht aus dem Auge, indem sie Pen diese neuen Plane mittheilte. Eines Tags sprach sie mit ihm von diesen Projekten, und wer sie gemacht hätte, wie Laura darauf bestünde, daß er nach London ginge und studiere; wie es Laura sei, die Nichts hören wollte von den — den Geldarrangements, als er zurück von Oxbridge kam — wo sie eben erst bereinigt wurden, wie es Laura war, der er es verdanke, wenn er überhaupt denke, daß er es thun sollte.

Ueber diese Nachrichten strahlte Pen's Gesicht vor Freude, er drückte seine Mutter an sein Herz mit einer Inbrunst, die, wie ich fürchte, der zärtlich liebenden Lady unerwartet war; aber sie faßte sich wieder, als er sprach: „Bei Gott, sie ist ein nobles Mädchen, und mag Gott der Allmächtige sie segnen! O Mutter! ich habe mich Monate hier aufgerieben, verlangt zu arbeiten und wußte nicht, wie. Ich härmte mich ab über dem Gedanken an meine Schande und meine Schulden, an meine frühere verwünschte Ausschweifung und meine Thorheiten. Ich habe höllisch gelitten. Mein Herz ward halb gebrochen — denken wir nicht mehr daran. Wenn ich das Vergangene wieder gut machen und meiner Pflicht gegen mich und die beste Mutter auf der Welt genügen kann, gewiß, gewiß, ich will es thun. Ich will euer noch würdig werden. Gott segne Dich! Gott segne Laura! Warum ist sie nicht hier, daß ich hingehen und ihr danken kann?“ Pen fuhr mit mehr unzusammenhängenden Phrasen fort, schritt im Zimmer auf und nieder, trank Gläser Wasser, sprang immer wieder auf seine Mutter zu und umarmte sie aufs Neue, — lachte, — sang — war glücklicher, als er seit seiner Knabenzeit gewesen — seit er von der Frucht des schreck-

haften Lebensbaumes gekostet, die von Anfang an das Menschengeschlecht versucht hat.

Laura war nicht zu Hause. Laura war auf Besuch bei der stolzen Lady Rockminster, Tochter Mylords Bareacres, Schwester der verstorbenen Lady Pontypool und folglich eine entfernte Verwandte Helens, die Ihre Herrlichkeit, die in der Genealogie sehr bewandert war, zuerst die Gnade hatte, der bescheidenen Landlady nachzuweisen. Mr. Pen war hoch erfreut über die Anerkennung der Verwandtschaft, obschon vielleicht nicht übervergnügt, daß Lady Rockminster Miß Bell auf ein paar Tage heim nach Baymonth nahm und nicht die entfernteste Einladung an Mr. Arthur Pendennis ergehen ließ. Es sollte ein Ball zu Baymouth sein und Miß Laura zum ersten Mal auftreten. Die Wittwe holte sie in ihrem Wagen und sie reiste ab mit einem weißen Gewand in ihrer Schachtel, beglückt und erröthend, gleich der Rose, mit der sie Pen verglich.

Dieß war der Ballabend, eine öffentliche Unterhaltung in dem Baymouth Hotel. „Beim Jupiter!" sagte Pen, „ich will hinüber reiten. Nein, ich will nicht reiten, ich will gehen." Seine Mutter war entzückt, daß er so thun wollte und debattirte eben, wie er nach Baymouth abgehen sollte, als Kapitän Strong zu gelegener Zeit anrief und sagte, er gehe auch und wolle sein Pferd den Butcher Boy, (Kellnerjungen) in das Gig spannen und Pen hinüberführen.

Als die vornehme Gesellschaft das Haus in Clavering-Park zu füllen begann, drängte sich der Chevalier Strong, der, wie sein Gönner sagte, nie im Wege und immer um den Weg war, selten der Gesellschaft auf, sondern suchte sich anderswo Erholung. „Ich habe eine Menge großartiger Diners in meinem Leben gesehen," sagte er, „und dinirte, beim Jupiter, in einer Gesellschaft, wo oben ein König, und unten ein königlicher Herzog saß, und Jeder an der Tafel seine sechs Stern am Rocke hatte, aber Gott verdamm mich, Clan-

ders, dieser Flitter behagt mir nicht, und die englischen Ladies mit ihren vermaledeiten gesteiften Airs und Esquires mit ihrem politischen Gesalbader nach dem Diner treiben mir den Schlaf in die Augen — legt mich ins Grab, wenn's nicht wahr ist. Ich liebe mir ein Plätzchen, wo ich meine Cigarre blasen kann, wenn das Tischtuch weggeräumt ist und wo ich, wenn ich durstig bin, mein Bier in der hergebrachten Zinnkanne habe. So begnügte sich an einem Galatage in Clavering-Park der Chevalier damit, daß er die Anordnungen für die Tafel beaufsichtigte und den Majordomo und die Dienerschaft kommandirte, und nachdem er mit Monsieur Mirobolant den Küchenzettel überblickt hatte, nahm er nicht den geringsten Theil an dem Bankett. „Senden Sie mir ein Kotelette und eine Flasche Claret auf mein Zimmer," pflegte dieser Philosoph zu sagen und überschaute von den Fenstern seiner Wohnung, die auf die Terrasse und die Allee gingen, die Gäste, wie sie in ihren Wagen anfuhren, oder beguckte er auch die Ladies in der Halle durch ein Oeil-de-boeuf, das von seinem Gange aus in dieselbe ging. Und wenn die Gäste saßen, pflegte Strong quer durch den Park nach Kapitän Glanders's kleiner Behausung in Clavering zu gehen, oder der Wirthin in dem Wappen von Clavering einen Besuch abzustatten, oder einen Einfall bei Madame Fribsby auf Thee und Novellen zu machen. Wo immer der Cavalier erschien, war er willkommen, und so oft er ging, zog sich ein Geruch von heißem Schnaps und Wasser hinter ihm her.

Der Butcher Boy, nicht das schlimmste Pferd in Sir Francis's Stall, war ausdrücklich zum Gebrauche Kapitän Strongs bestimmt; und der alte Feldzügler sattelte ihn und brachte ihn heim zu allen Stunden des Tags und der Nacht, und ritt ihn oder fuhr mit ihm das Land auf und nieder. Wo ein Wirthshaus mit einem guten Bier — wo ein Pächter mit einer hübschen Tochter war, die Klavier spielte — nach Chatteries,

nach dem Theater oder der Kaserne — nach Baymouth, wenn's dort einen Spektakel gab; nach den Jahrmärkten auf dem Lande, oder den Wettrennen fand der Chevalier und sein Braun beständig ihren Weg; und dieser würdige Gentleman fand überall in dem freundlichen Lande freies Quartier. Der Butcher Boy brachte Pen und den Chevalier in Bälde nach Baymouth. Letzterer war mit dem Hotel und dem Gastgeber daselbst so vertraut, als mit jeder andern Schenke in der Runde; und nachdem er sich ein Schlafzimmer zum Ankleiden verschafft hatte, betraten sie den Ballsaal. Der Chevalier war splendid. Er trug drei kleine goldne Kreuze in einer Brochette an der stattlichen Brustseite seines blauen Rocks und sah aus wie ein fremder Feldmarschall.

Der Ball war öffentlich, und Personen jeden Standes waren zugelassen und ermuthigt zu kommen, da der junge Pynsent Absichten auf die Grafschaft hatte, und Lady Rockminster bei dem Balle präsidirte. Es war eine Quadrille für die Aristokratie an einem Ende und ausgezeichnete Bänke für die fashionabeln Leute. Gegen dieses Ende mochte der Chevalier nicht weit vordringen (wie er sagte, kümmerte er sich nicht um die Dummbärte); aber in dem andern Theile des Gemachs kannte er Jedermann — die Weinhändlers-, die Wirths-, die Solicitors-, Herrenpächters-Töchter, ihre Väter und Brüder und drückte männiglich die Hand.

„Wer ist der Mann mit dem blauen Band und dem dreispitzigen Stern?" fragte Pen. Ein Gentleman in blauem Gewand mit Löckchen und einer Franse stand da und gaffte ungenirt um sich her, mit der einen Hand in der Armhöhle seiner Weste, während er mit der andern sein Claque hielt.

„Beim Jupiter, 's ist Mirobolant!" rief Strong, indem er in ein Lachen ausbrach. „Bon jour, Chef! — Bon jour, Chevalier!"

„De la croise de Juillet, Chevalier!" sagte der Chef, indem er seine Hand an seine Dekoration legte.

„Beim Jupiter, hier ist noch ein weiteres Band!" sagte Pen amüsirt.

Ein Mann mit sehr schwarzem Haar und einem Backenbart, offenbar gefärbt mit dem Purpur von Tyrus, mit blinzelnden Augen und weißen Augenwimpern, und tausend Runzeln in seinem Gesicht, das von auffallend rother Farbe war, mit zwei Unterwesten und großen Handschuhen und Händen, und einer Unzahl von Demanten und Juwelen an Weste und Leib, mit plumpen Füßen in ungeheure glänzende Stiefel gezwängt und ein Stück von buntem Bande in seinem Knopfloche, trat hier auf und winkte vertraulich dem Chevalier.

Der Chevalier schüttelte ihm die Hand. „Mein Freund, Mr. Pendennis," sagte Strong. „Oberst Altamont von der Leibgarde seiner Hoheit des Nabobs von Lucknow." Dieser Offizier verbeugte sich bei Pen's Gruße der jetzt angelegentlich sich umsah, ob die Person, die er suchte, bereits den Saal betreten hätte.

Noch nicht. Aber die Bande begann alsbald die Melodie: „Seht, der siegreiche Held, er kommt;" und ein Heer Fashionabler, die verwittwete Gräfin von Rockminster, Mr. Pynsent und Miß Bell, Sir Francis Clavering Bart. von Clavering-Park, Lady Clavering und Miß Amory, Sir Horaze Fogy Bart., Oberst, und Mrs. Higgs, Wagg, Esquire, wie die Grafschaftszeitung nachmals beschrieb, traten ein.

Pen stürzte auf Blanche zu, rannte nach Laura und ergriff ihre Hand. „Gott segne Sie!" sagte er, „ich muß mit Ihnen sprechen, — ich muß mit Ihnen sprechen — lassen Sie mich tanzen mit Ihnen."

„Für die nächsten drei Tänze nicht, lieber Pen," sagte sie lächelnd, und er trat zurück, indem er ärgerlich an den Nägeln kaute und Pynsent zu grüßen vergaß.

Nach Lady Rockminsters Parthie folgte in dem Aufzug die der Lady Clavering.

Oberst Altamont beaugte sie scharf, indem er ein

stark nach Bisam riechendes Taschentuch an sein Gesicht hielt und dahinter in ein Lachen ausbrach.

„Wer ist das Mädchen, in Grün gekleidet, mit ihm, Kap'n?" fragte er Strong.

„Das ist Miß Amory, Lady Claverings Tochter," versetzte der Chevalier.

Der Oberst konnte kaum das Lachen zurückhalten.

Fünftes Kapitel

enthält einige Ballerfahrungen.

Unter einigen Calikodraperiern in der schattigen Vertiefung eines Fensters beliebte Arthur Pendennis eine sehr düstere und finstere Miene anzunehmen und Miß Bell zu beobachten, während sie ihre erste Quadrille mit Mr. Pynsent tanzte. Dieser Gentleman war so feierlich und ernst, als Engländer bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegen, und machte den Tanz durch, wie Einer zu seinem Kirchstuhle geht, ohne ein Lächeln auf dem Gesicht, ohne einen äußern Umstand seine Aufmerksamkeit auf die ernste Pflicht, welche er zu erfüllen hatte, theilen zu lassen. Aber Miß Laura's Gesicht strahlte vor Vergnügen und Gutmüthigkeit. Die Lichter, das Gedränge der Tanzenden und die Musik regten sie auf, und sie führte lächelnd und glücklich ihre Tanzrolle aus. Während ihre braunen Locken über ihre schönen Schultern von ihrem ehrlichen, rosigen Gesichte wogten, bewunderte sie mehr denn ein Gentleman in dem Saale und blickte ihr nach; und Lady Fogey, welche ein Haus in London hatte und, wenn sie auf

dem Lande war, sich die Miene einer gewichtigen Kunstrichterin gab, fragte Lady Rockminster, wer die junge Person sei, erwähnte einer herrschenden Schönheit in London, welcher nach der Meinung ihrer Herrlichkeit Laura glich, und erklärte, daß sie es „thun" würde.

Lady Rockminster würde sich sehr gewundert haben, wenn eine Protégée von „ihr es nicht gethan" hätte, und wunderte sich über Lady Fogey's Unverschämtheit, daß sie über den Punkt überhaupt sich ein Urtheil erlaubte. Sie überschaute Laura mit majestätischen Blicken durch ihr Augenglas. Sie fand Gefallen an des Mädchens ungekünsteltem Blicke und heiterem, unschuldigem Wesen. „Sie benimmt sich sehr gut," dachte Ihre Herrlichkeit. „Ihre Arme sind etwas roth, aber das kommt von ihrer Jugend her; ihr Thun ist weit besser, als das der kleinen flinken Miß Amory, welche ihr gegenüber tanzt."

Miß Blanche war in der That die Vis-à-vis von Miß Laura. Sie lächelte gegen ihre theuerste Freundin, als ob sie sie erstechen möchte, nickte ihr zu, sprach mit ihr, wenn sie sich während der Evolutionen der Quadrille trafen, und warf ihr Gönnerblicke zu. Ihre Schultern waren die weißesten in dem ganzen Saal und waren keinen Augenblick in Ruhe, so wenig als ihre Augen, welche unaufhörlich umherrollten, sowie auch ihre kleine Gestalt: — sie schien dem ganzen Volk zuzurufen: „Kommt und schaut auf mich, nicht auf jene rothe, von Gesundheit strotzende Landpomeranze, Miß Bell, die kaum wußte, wie sie tanzen sollte, bis ich sie es lehrte. Das ist die ächte Pariser Manier — dieß ist das hübscheste Füßchen in dem Saale und dieß auch die hübscheste Chaussure. Schau her, Mr. Pynsent, schau her, Mr. Pendennis, der Du hinter dem Vorhange schmollst — ich weiß, Du sehnst Dich, mit mir zu tanzen."

Laura tanzte fort und behielt ein wachsames Auge

auf Mr. Pen in der Fenstervertiefung. Er verließ seine zurückgezogene Stellung nicht während der ersten Quadrille, noch während der zweiten, bis die gutmüthige Lady Clavering ihm winkte, zu ihr auf den Dais oder Ehrenplatz zu kommen, wo die Wittwen saßen und wohin sich Pen erröthend und über die Maaßen lenkisch begab, wie es die meisten einbildischen jungen Burschen sind. Er führte eine hochmüthige Begrüßung gegen Lady Rockminster aus, die seine Verbeugung kaum anerkannte und zollte dann seinen Respekt der Wittwe des seligen Amory, welche glänzte in Demanten, Sammt, Spitzen, Federn und allen Künsten der Putzmacherei und der Goldarbeiter.

Der junge Mr. Fogey, damals in der fünften Klasse zu Eton, und inbrünstig erwartend seinen Bart und sein Patent in einem Dragoner-Regiment, war der zweite Tänzer, der mit Miß Bell's Hand beehrt wurde. Er war entzückt vor Bewunderung über die junge Lady. Er glaubte, er hätte nie ein so bezauberndes Geschöpf gesehen. „Ich mag Sie viel besser, als das französische Mädchen" (denn dieser junge Gentleman hatte zuvor mit Miß Amory getanzt), gestand er ihr offen. Laura lachte und sah weit besser gelaunt als zuvor; und mitten unter ihrem Lachen warf sie einen Blick auf Pen und lachte fort, als er seiner Seits abgeschmackt, feierlich und verdrießlich darein sah. Die nächste Tour war ein Walzer, und der junge Fogey dachte mit einem Seufzer, daß er einen Walzer nicht tanzen könnte und gelobte, in den nächsten Feiertagen einen Lehrer im Tanzen zu nehmen.

Mr. Pynsent nahm Miß Bell's Hand für diese Tour wieder in Anspruch, und Pen sah sie mit wüthendem Blicke an, wie sie durch den Saal schwirrte, indem ihr Leib von dem Arme dieses Gentleman umschlossen war. Er war nie zuvor ärgerlich, wenn an Sommerabenden die Stühle und Tische entfernt wurden und die Gouvernante zum Klavierspiel herabgerufen wurde, und er und der Chevalier Strong (der ein glänzender Tänzer

war und den brittischen Dudelsack, einen deutschen Walzer, oder einen spanischen Fandango, wenn es nöthig war, aufführen konnte), und die zwei jungen Ladies, Blanche und Laura, kleine Bälle in Clavering-Park improvisirten.

Laura fand solches Gefallen an diesem Tanze und wurde so lebhaft, daß sie selbst Mr. Pynsent in Aufregung brachte. Blanche, welche sehr schön tanzen konnte, hatte einen unglücklichen Tänzer, Kapitän Broadfort von den Dragonern, die damals in Chatteries stationirt waren. Denn Kapitän Broadfort, obgleich sich mit großer Energie dem fraglichen Gegenstande widmend, konnte nicht zu rechter Zeit herumkommen, und da er nicht im Geringsten ein musikalisches Gehör hatte, bemerkte er nicht, daß seine Bewegungen zu langsam waren. So sah Miß Blanche, daß ihre Freundin Laura sowohl bei dem Walzer, als bei der Quadrille den Ehrenpreis davon trug und war mit der Letztern Erfolge keineswegs zufrieden. Nach ein Paar Touren mit dem schweren Dragoner schützte sie Ermüdung vor, und bat, auf ihren Sitz in der Nähe ihrer Mama, mit welcher Pen sprach, zurückgeführt zu werden, und fragte ihn, warum er sie nicht zum Walzer aufgefordert und sie der Gnade des odiösen riesenhaften Mannes mit den Sporen und rothem Rocke überlassen hätte?

„Ich glaubte, Sporen und Scharlach wären für junge Ladies der bezauberndste Gegenstand von der Welt," antwortete Pen. „Ich hätte nie gewagt, meinen schwarzen Rock mit der glänzenden, rothen Jacke in Kompetenz zu bringen."

„Sie sind sehr unfreundlich, grausam, mürrisch und unartig," bemerkte Miß Amory mit einem wiederholten Zucken der Schultern, „Sie thäten besser, fortzugehen, Ihr Mühmchen sieht über Mr. Pynsent's Schultern auf uns herüber."

„Wollen Sie mit mir walzen?" sagte Pen.

„Diesen Walzer nicht. Ich kann nicht, da ich

so eben diesen gewaltigen, ungestümen Kapitän Broadfort fortgeschickt habe; sehen Sie nur dort Mr. Pynsent, haben Sie je ein solches Geschöpf gesehen? Aber ich will den nächsten Walzer mit Ihnen tanzen und auch die Quadrille. Ich habe zwar zugesagt, will aber Mr. Poole sagen, ich hätte vergessen, daß ich schon an Sie engagirt war."

„Frauen vergessen sehr leicht."

„Aber sie kehren immer wieder um, und sind sehr reuevoll und bedauern, was sie gethan haben," sagte Blanche, „sehen Sie, hier kommt das Schüreisen und die liebe Laura lehnt sich an dasselbe. Wie hübsch sie aussieht!"

Laura kam herbei und hielt die Hand Pen entgegen, dem Pynsent eine Art von Verbeugung machte, die nicht viel graziöser war als das Hausinstrument, mit dem Miß Amory ihn verglich.

Aber Laura's Gesicht war voll Güte. „Ich bin so erfreut, daß Sie gekommen sind, lieber Pen," sagte sie, „ich kann jetzt mit Ihnen sprechen; wie befindet sich die Mama? Die drei Touren sind vorüber und ich bin an Sie auf die nächste engagirt, Pen."

„Ich habe so eben Miß Amory zugesagt," sagte Pen; und Miß Amory nickte mit dem Kopf und machte ihre gewohnte Verbeugung, „ich habe nicht im Sinn, ihn aufzugeben, liebste Laura," sagte sie.

„Gut, dann walzt er mit mir, liebe Blanche," sagte die Andere. „Wollen Sie, Pen?"

„Ich versprach, mit Miß Amory zu walzen."

„O wie böse!" sagte Laura, machte ihrerseits eine Verbeugung, ging und begab sich unter die stolzen Fittige der Lady Rockminster. Pen war entzückt über diesen Schabernak. Die zwei schönsten Mädchen in dem Saal stritten sich um ihn. Er schmeichelte sich, Miß Laura bestraft zu haben. Er lehnte sich mit einer Stutzermiene mit seinem Ellbogen an die Wand und sprach mit Blanche; er bekrittelte schonungslos alle

Männer in dem Saal — die schweren Dragoner in ihren knappen Jacken — die Landjunker in ihrem wunderlichen Aufzug — die seltsamen Toiletten der Ladies. Eine schien ein Vogelnest auf ihrem Kopfe zu haben, eine andere hatte sechs Pfund Trauben in dem Haar, die falschen Perlen nicht gerechnet. „Es ist eine Coiffure Mandel und Rosinen,“ sagte Pen, „und könnte als Dessert servirt werden;“ mit einem Wort, er war außerordentlich satyrisch und unterhaltend. Während der Quadrille führte er diese Art der Unterhaltung mit unerbittlicher Bitterkeit und Lebhaftigkeit fort, und hielt Blanche in beständigem Lachen, theils über seine Gottlosigkeit und Späße, die sehr gut waren, theils auch, weil Laura wieder ihr vis à vis war, und sehen und hören konnte, wie lustig und vertraut sie waren. „Arthur ist heute Abend bezaubernd,“ flüsterte sie Laura zu über Kornet Perch's Muscheljacke hinüber, als Pen als cavalieur seul vor ihnen manövrirte, und diese Rolle durchführte mit dem Daumen in jeder Tasche der Weste.

„Wer?“ sagte Laura.

„Arthur,“ antwortete Blanche auf französisch, „o, es ist ein so hübscher Name!“ und jetzt gingen die jungen Ladies auf Pen's Seite über und Kornet Perch führte seinerseits einen pas seul auf. Er hatte keine Westentasche, um seine Hände darein zu stecken, und sie sahen so groß und geschwollen aus, als sie von den eng eingezwängten Armen in der Jacke herabhingen.

Zwischen der Quadrille und dem nachfolgenden Walzer nahm Pen keine Notiz von Laura, außer um sie zu fragen, ob ihr Tänzer Kornet Perch ein amusirender Jüngling sei, und ob sie ihn so lieb habe als ihren andern Tänzer, Mr. Pynsent? Nachdem Mr. Pendennis diese zwei Dolche in Laura's weichen Busen gestoßen hatte, stürmte Mr. Pendennis dahin mit Blanche Amory und machte gute oder schlechte Späße, aber immer sehr laut. Laura wußte nicht, wie sie sich ihres Vetters mürrisches Benehmen erklären sollte und womit

sie ihn beleidigt hätte, war jedoch ihrerseits nicht ärgerlich über Pen's Spleen, denn sie war das gutmüthigste, nachsichtigste Frauenbild, und überdieß ist Eifersucht von Seiten eines Mannes einer Dame nicht immer unangenehm.

Da Pen nicht mit ihr tanzen wollte, war sie froh, mit dem lebendigen Chevalier Strong aufzuziehen, der ein noch besserer Tänzer war als Pen, und da sie sehr tanzlustig war, wie jedes lebhafte und unschuldige junge Mädchen sein sollte, so eilte sie dahin, als der Walzer begann, und hatte ihre Herzenslust daran.

Kapitän Broadfort okkupirte bei dieser Gelegenheit das Terrain in Verbindung mit einer Lady, die seinem eigenen Volumen kaum etwas nachgab, Miß Roundle, ein umfangreiches junges Frauenzimmer in erdbeereisfarbigem Kreppgewand, der Tochter der Lady mit den Trauben auf dem Kopfe, deren Größe Pen bewundert hatte.

Und nun ersah Pen sich seinen Augenblick, und während seine schöne Tänzerin Blanche liebend an dem Arme hing, der sie umschlang, begann er seine Walzercarrier und fühlte, als er sich nach dem Takte der Musik im Kreis bewegte, daß er und Blanche wirklich brillante Tänzer waren. Sehr wahrscheinlich schaute er aus, ob Miß Bell es auch so finde, aber sie sah ihn nicht, oder wollte ihn nicht sehen, und war immer mit ihrem Tänzer Kapitän Strong beschäftigt. Aber Pen's Triumph sollte nicht lange dauern, denn das Schicksal wollte, daß die arme Blanche an diesem unglücklichen Abend eine zweite Niederlage erleiden sollte, während sie und Pen so leicht und rasch wie ein paar Operntänzer dahinwirbelten, wanden sich der ehrliche Kapitän Broadfort und die Lady, deren stattliche Taille er umschlang, ihrer Statur entsprechend, sehr gemächlich dahin, und waren wirklich Jedermann im Wege; aber Niemand mehr als Pendennis, denn er und Blanche kamen, während sie ihre pfeilschnellen Kreisbewegungen ausführten, auf den

schweren Dragoner und seine Lady angeprallt und mit solchem Ungestüm, daß alle vier sich umwälzenden Körper den Schwerpunkt verloren, Kapitän Broadfort und Miß Roundel förmlich umgeworfen wurden, wie auch Pen selbst, der weniger glücklich als seine Tänzerin Miß Amory war, die blos auf eine Bank an der Wand geschleudert wurde.

Aber Pendennis kam förmlich auf den Boden und zuppelte mit Broadfort und Miß Roundle in dem allgemeinen Ruin. Der Kapitän, obgleich schwerfällig, war gutmüthig, und brach zuerst in ein lautes Gelächter über sein eigenes Unglück aus, welches deßhalb Niemand beachtete. Aber Miß Amory war über ihr Mißgeschick ganz wild; Miß Roundle, auf ihren séant placirt, jämmerlich um sich schauend, gewährte einen Anblick, den nur sehr wenige Personen ohne Lachen genießen konnten, und Pen war ganz wüthend, als er hörte, daß die Leute um ihn her kicherten. Er war einer jener sarkastischen jungen Burschen, die ein Lachen auf ihre eigene Kosten nicht ertragen können, und von Allem in der Welt das Lächerliche am meisten fürchten. Als er wieder auf die Beine kam, lachten Laura und Strong über ihn. Jedermann lachte; Pynsent und seine Tänzerin lachten, und Pen schäumte vor Wuth über das Paar und hätte sie Beide auf der Stelle erdolchen können. Wüthend wandte er sich von ihnen ab und begann gegen Miß Amory Entschuldigungen zu stammeln. Das andere Paar war schuld daran, das Frauenzimmer in dem blaßrothen Anzug hatte es gethan — Pen hoffte, Miß Amory sei nicht verletzt — würde sie wohl nicht den Muth haben, eine zweite Tour zu wagen?

Miß Amory war bitter böse und erklärte, daß sie sehr verletzt sei und keine zweite Tour wagen wollte, und sie nahm mit großem Dank ein Glas Wasser an, das ein Cavalier, der ein blaues Band und einen dreispitzigen Stern trug, sich beeilte, als er den beklagens-

werthen Unfall gesehen hatte, ihr anzubieten; sie trank das Wasser, lächelte den Ueberbringer holdselig an, wandte Pen ihre weiße Schulter auf die auffallendste, hochmüthigste Weise zu, ersuchte den Gentleman mit dem Stern, sie zu ihrer Mama zu führen und reckte ihre Hand aus, um seinen Arm zu nehmen.

Der Mann mit dem Stern zitterte vor Wonne bei diesem Zeichen ihrer Gunst; er bückte sich über ihre Hand, drückte sie inbrünstig an seinen Rock und sah sich triumphirend um.

Es war Niemand anders, als der glückliche Mirobolant, den Blanche sich zur Bedeckung auserlesen hatte; aber Thatsache ist, daß die junge Lady dem Speisekünstler noch gar nicht in's Gesicht gesehen hatte, seit er in ihrer Mutter Hause angestellt war, und keinen andern Gedanken hatte, als daß sie an eines fremden Edelmannes Arm hänge. Wie sie davon zog, vergaß Pen in seiner Ueberraschung seine Demüthigung und rief: „Beim Jupiter, es ist der Koch!"

Im Augenblick, da er die Worte rief, bereute er, sie gesprochen zu haben — denn Blanche hatte selbst Mirobolant zu ihrer Begleitung aufgefordert, und der Künstler konnte nicht umhin, dem Befehle der Lady zu willfahren. Blanche in ihrer Verwirrung hörte nicht, was Arthur sagte; aber Mirobolant hörte ihn, und warf über seine Schulter auf ihn einen furchtbaren Blick, der Mr. Pen eher noch amusirte. Er war in einer unheilvollen, grollenden Stimmung, und wünschte vielleicht mit Jemand Streit zu bekommen; aber der Gedanke, einen Koch insultirt zu haben, oder daß ein solches Individuum einen Funken von Ehre in dem Leib haben sollte, kam diesem stolzen, jungen Aristokraten, dem Apothekersohne, nicht in den Sinn.

Es war diesem armen Künstler nicht eingefallen, daß er als ein Mann nicht jedem andern Sterblichen gleich sein sollte, oder daß in seiner Stellung etwas so Herabwürdigendes liegen sollte, das ihn verhinderte,

seinen Arm einer Lady zu geben, die ihn darum ersuchte. Er hatte in seinem eigenen Lande bei den fêtes schöne Ladies, allerdings keine **Demoiselles** (aber die **Demoiselle Anglaise** war, wie er wußte, um ein gut Theil feiner, als die Jungfrauen Frankreichs) sich zum Tanze mit Blaise oder Pierre verbinden sehen; er hätte Blanche hinauf zu Lady Clavering gebracht und sie möglicher Weise auch zum Tanz aufgefordert; aber er hörte Pen's Ausruf, der ihm wie ein Pistolenschuß in den Leib fuhr, und ihn demüthigte und ärgerte. Sie wußte nicht, warum er so auffuhr und einen Gascogner-Schwur zwischen den Zähnen knirschte; aber Strong, welcher den Gemüthszustand des armen Burschen kannte, da er die interessante Mittheilung von unserer Freundin Madame Fribsby erhalten hatte, war glücklicher Weise um den Weg, als man seiner bedurfte, sprach plötzlich etwas Spanisch, das der Andere verstand, und der Chevalier bat Miß Amory, ein wenig Eis zu nehmen. Auf dieß verließ der unglückliche Mirobolant den Arm, den er für eine Minute gehalten hatte, und zog sich mit der tiefsten und jämmerlichsten Verbeugung zurück.

„Wissen Sie, wer es ist?“ fragte Strong Miß Amory, als er sie dahin führte. „Es ist der Chef Mirobolant.“

„Wie sollte ich ihn kennen?“ fragte Blanche. „Er hat ein **croix**, ist sehr **distingué**, hat sehr schöne Augen.“

„Der arme Junge ist wahnsinnig über Ihre **beaux yeux**, glaube ich,“ sagte Strong. „Er ist ein sehr guter Koch, aber nicht recht bei Trost.“

„Was sagten Sie zu ihm in der unbekannten Sprache?“ fragte Miß Blanche.

„Er ist ein Gascogner und kommt von der Gränze Spaniens,“ antwortete Strong. „Ich sagte ihm, daß er seinen Platz verlöre, wenn er mit Ihnen ginge.“

„Der arme Monsieur Mirobolant!“ sprach Blanche.

„Haben Sie gesehen, welchen Blick er auf Pendennis schoß?“ fragte Strong, der sich an dem Unfall erbaute, „ich denke, er würde dem kleinen Pen für's Leben gern einen seiner Spieße durch den Leib rennen.“

„Er ist ein odioser, einbildischer, plumper Bursche, dieser Mr. Pen,“ sagte Blanche.

„Broadfort sah ihn auch an, als ob er ihn umbringen wollte, und Mr. Pynsent nicht minder,“ sagte Strong. „Was für ein Eis wollen Sie haben? — Wassereis oder Rahmeis?“

„Wassereis. Wer ist der wunderliche Mann, der mich so anstiert? — auch décoré.“

„Das ist mein Freund, Oberst Altamont, ein wunderlicher Kauz, im Dienste des Nawaub von Lucknow. Hallo! was soll dieser Lärm! ich komme im Augenblick zurück,“ sagte der Chevalier und sprang aus dem Zimmer in den Ballsaal, wo ein Getümmel und ein Lärm lauter Stimmen sich vernehmen ließ.

Das Erfrischungszimmer, in welchem sich Miß Amory befand, war zu einem Souper von dem Gastwirth Mr. Rincer für diejenigen hergerichtet, welche für fünf Shillinge per Kopf daran Theil nehmen wollten. Auch waren Erfrischungen höheren Styls bereit für Ladies und Gentlemen der Grafschaftsfamilien, welche auf den Ball kamen, aber die gemeineren Personen wurden außerhalb des Zimmers gehalten von einem Aufwärter, der an dem Portal stand und sagte, daß es ein geschlossener Raum für Lady Clavering's und Lady Rockminsters Gesellschaften sei, und dem Publikum erst um die Zeit des Soupers, das heißt erst nach Mitternacht geöffnet werde. Pynsent, der mit den Töchtern seiner Kommittenten tanzte, nahm sie und ihre Mama's herein, um ihnen dort eine Erfrischung anzubieten. Strong, der überall, wohin er kam, der Dirigent und Meister der Lustbarkeiten war, hatte natürlich entrée — und die einzige Person, welche jetzt das Zimmer einnahm, war der Gentleman in der schwarzen Perücke

und dem Orden in dem Knopfloch, der Offizier im Dienste Sr. Hoheit des Nawaub von Lucknow. Dieser Gentleman hatte sich sehr früh am Abend in diesem Zimmer festgesetzt, wo er mit der Bemerkung, daß er verteufelt durstig sei, nach einer Flasche Champagner rief. Bei diesem Befehle glaubte der Aufwärter sogleich, er habe es mit einem Grande zu thun, und der Oberst setzte sich nieder und begann sein Souper zu verspeisen und seine Flasche zu absorbiren, und mit jedem, der in das Zimmer trat, in freundliche Unterhaltung zu treten.

Sir Francis Clavering und Mr. Wagg fanden ihn dort, als sie den Ballsaal verließen, was sie ziemlich bald thaten — Sir Francis, um dort eine Cigarre zu rauchen, und sich die Leute, die außen im Ballsaale waren, vom sichern Ufer zu beschauen, was er für einen viel bessern Spaß erklärte, als dort zu bleiben; Mr. Wagg, um sich an den Arm eines Baronets zu hängen, was er immer bei dem größten Manne in der Gesellschaft zu thun geruhte. Colonel Altamont hatte diese Gentlemen auf eine so absonderliche Weise angestiert, als sie durch das auserwählte Zimmer gingen, daß Clavering bei dem Wirthe Nachfrage hielt, wer er wäre, und starken Verdacht äußerte, daß der Offizier im Dienst des Nawaub betrunken sei.

Auch Mr. Pynsent hatte die Ehre einer Unterhaltung mit dem Diener des indischen Potentaten. Es war Pynsent's Aufgabe, mit Jedermann zu sprechen (was er, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, auf die ungraziöseste Weise that), und er nahm den Gentleman in der schwarzen Perücke für einen Kommittenten, einen Kaufmanns-Kapitän, oder einen andern ausländischen Mann, der hierorts wohnte. Mr. Pynsent kam dann in das Erfrischungszimmer mit einer Lady, der Frau eines Kommittenten an seinem Arm, und der Oberst fragte ihn, ob er es mit einem Glase Sham versuchen wollte? Pynsent nahm es mit großer Gra-

vität an, verbeugte sich, kostete den Wein und erklärte ihn für exzellent, und zog sich dann mit größter Höflichkeit vor Oberst Altamont zurück. Diese Gravität und dieses Decorum brachte den Oberst mehr in Erstaunen und Verwirrung, als irgend ein Benehmen wahrscheinlicher Weise gethan hätte; er stierte Pynsent einfältig nach und äußerte dem Wirth über dem Zahltisch die Ansicht, daß es ein seltsamer Bursche sei. Mr. Rincer erröthete und wußte kaum, was er sagen sollte; Mr. Pynsent war der Enkel eines Earls in der Grafschaft und wollte sich als Parlamentskandidat aufthun. Oberst Altamont auf der andern Seite trug Orden und Diamante, klingelte beständig mit Sovereigns in der Tasche und bezahlte, was er brauchte, als ein Mann, und Mr. Rincer sagte, als er nicht wußte, was er sagen sollte: „Ja, Herr Oberst — ja, Ma'am, Thee, sagten Sie? eine Tasse Thee für Mr. Jones, Mrs. Rincer," und so kam er über die Erörterung in Betreff der Eigenschaften Mr. Pynsents hinweg, auf welche des Nizams Offizier sichtbarlich eingehen wollte.

In der That, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so hatte sich Mr. Altamont, der beinahe den ganzen Abend an dem Schenktisch geblieben und sich hier sehr thätig bewiesen hatte, während er dort war, sein Gehirn durch Trinken beträchtlich erhitzt, und trank immer noch fort, als Mr. Strong und Miß Amory in das Zimmer traten.

Als der Chevalier, von dem Lärm in dem Tanzsaale angezogen, aus dem Speisezimmer rannte, erhob sich der Oberst mit seinen kleinen rothen, wie Kohlen glühenden Augen und einem ziemlich unstäten Gang, und kam auf Blanche zu, welche an ihrem Eise nippte; sie war im Absorbiren desselben ganz absorbirt, denn es war sehr frisch und gut, oder sie war nicht neugierig, zu wissen, was in dem anstoßenden Gemache vorging, obgleich es die Kellner waren, die Chevalier Strong nachrannten.

Als sie daher von ihrem Glase aufschaute, gewahrte sie diesen seltsamen Mann, wie er sie aus seinen kleinen rothen Augen anstierte. „Wer war er? es war ganz überraschend."

„Und so sind Sie Betsy Amory," sagte er, nachdem er sie angegafft hatte. „Betsy Amory, beim Jupiter!"

„Wer — wer spricht mit mir?" fragte Betsy, alias Blanche.

Aber der Lärm in dem Ballsaale wird wirklich so laut, daß wir dorthin zurückhuschen und nach der Veranlassung der Störung sehen müssen.

Sechstes Kapitel.

Streit und Sentimentalität.

Bürgerkrieg wüthete, hohe Worte fielen, die Menge stieß und quetschte sich auf unziemliche Weise, um ein Fenster in der Ecke des Ballsaals, dicht bei dem Thore, durch welches der Chevalier Strong sich mit den Ellbogen einen Weg machte. Durch das geöffnete Fenster sandte die unten auf der Straße versammelte Menge sarkastische Bemerkungen, als da sind: „Auf ihn, auf ihn! Wo ist die Polizei?" und dergleichen; und ein Kreis von Individuen, unter welchen Madame Fribsby zu sehen war, sammelte sich um Monsieur Alcide Mirobolant auf der einen Seite, während mehrere Gentlemen und Ladies unsern Freund Arthur Pendennis auf der andern umgaben. Strong drang unter die Versammlung und gerieth auf Madame Fribsby, welche

über des Chevaliers Erscheinung hoch erfreut war und mit tollen, pathetischen Worten rief: „Rettet ihn, rettet ihn!“

Die Veranlassung der Störung war, wie es schien, das aufgebrachte, kleine Küchenoberhaupt des Sir Francis Clavering. Bald nachdem Strong das Zimmer verlassen und während Mr. Pen, sehr erbost über seine Niederlage bei dem Walzer, die ihn in den Augen der Nation lächerlich gemacht hatte, und durch Miß Amory's Benehmen gegen ihn, das seine Würde noch viel mehr beschimpft hatte, etwas Abkühlung für Seele und Leib suchte, dadurch, daß er durch das Fenster auf das Meer sah, das in der Entfernung flimmerte und in wundervoller Ruhe murmelte — während er wirklich versuchte, sich zu fassen und sich vielleicht selbst zu gestehen, daß er auf eine sehr abgeschmackte und mürrische Weise während des Abends gehandelt hatte — fühlte er eine Hand auf seiner Schulter, und als er um sich blickte, gewahrte er zu seinem höchsten Schrecken und Entsetzen, daß die fragliche Hand dem Monsieur Mirobolant gehörte, dessen Augen aus dem blassen Gesichte und den Locken auf Mr. Pen hervorschauten. Angetastet zu werden an der Schulter von einem französischen Koch, war ein Stück von Vertraulichkeit, die das Blut der Pendennis in den Augen ihres Abkömmlings aufkochen machte, und er war beinahe mehr erstaunt als in Wuth gesetzt über eine solche Unwürdigkeit.

„Sie sprechen französisch?“ fragte Mirobolant in seiner eigenen Sprache Pen.

„Was wollen Sie damit?“ fragte Pen auf englisch.

„Auf jeden Fall verstehen Sie mich?“ fuhr der Andere mit einer Verbeugung fort.

„Ja, Sir,“ sagte Pen und stampfte mit dem Fuß. „Ich verstehe Sie ziemlich wohl.“

„Vous me comprendrez alors, Monsieur Pendennis,“ versetzte der Andere, indem er sein R mit

Gascognerkraft herausschnurrte; „quand je vous dis, que vous êtes un lâche, Monsieur Pendennis, un lâche! entendez vous?“

„Was?“ rief Pen auf ihn zufahrend.

„Sie verstehen die Bedeutung des Wortes und seine Konsequenzen unter Männern von Ehre?“ sagte der Künstler, indem er seine Hand in die Seite stemmte und Pen anstierte.

„Die Folgen sind, daß ich Sie aus dem Fenster werfe — Sie unverschämter Schurke,“ belferte Mr. Pen, und auf den Franzmann zustürzend, hätte er wahrscheinlich seiner Drohung Nachdruck gegeben, denn das Fenster war in der Nähe und unser Künstler dem jungen Gentleman keineswegs gewachsen — hätte nicht Kapitän Broadfort und ein andrer gewichtiger Offizier sich zwischen die combattants geworfen, — hätten nicht die Ladies aufgeschrieen, — hätten nicht die Fiedeln aufgehört, — hätte nicht die Volksmenge in jener Richtung einen Angriff gemacht, — hätte nicht Laura mit sehr beruhigter Miene über ihre Häupter weggeschaut und gefragt, was es um's Himmelswillen gebe — wäre nicht Strong ganz gelegen aus dem Erfrischungszimmer zum Vorschein gekommen und hätte den Alciden, zähneknirschend und Flüche in seinem gascognischen Französisch ausstoßend, und Pen in ganz ungewöhnlicher Entrüstung gefunden, obgleich er alle seine Ruhe aufbot, als die Ladies und die Menge herbeiströmten.

„Was ist vorgefallen?“ fragte Strong den Chef auf spanisch.

„Ich bin chevalier de Juillet,“ sagte der Andere, sich auf die Brust schlagend, „und er hat mich insultirt.“

„Was hat er zu Ihnen gesagt?“ fragte Strong.

„Il m'a appelé Cuisinier,“ zischte der kleine Franzos.

Strong konnte kaum das Lachen verhalten. „Kommen Sie mit mir fort, mein armer Chevalier, wir müssen nicht vor Ladies streiten. Kommen Sie fort; ich

will Ihre Botschaft an Mr. Pendennis überbringen. Der arme Bursche ist nicht im Kopfe richtig," flüsterte er dem Einen und dem Andern der Umstehenden zu; und Andere, unter welchen sich das ängstliche Gesicht Laura's sichtbar machte, sammelten sich um Pen und fragten ihn um die Ursache der Störung.

Pen wußte es nicht. „Der Mann wollte einer jungen Lady den Arm geben, worauf ich sagte, daß er ein Koch sei, und der Mann nannte mich einen Feigling und forderte mich. Ich gestehe, ich war so überrascht und entrüstet, daß, wenn Ihr Herren mich nicht aufgehalten hättet, ich ihn zum Fenster hinausgeworfen hätte," sagte Pen.

„Zum T— mit ihm! Meßt ihm recht auf! Der T— hole den unverschämten, fremden Schuft!" riefen die Gentlemen.

„Ich — ich bedaure jedoch sehr, wenn ich seine Gefühle verletzt habe," fuhr Pen fort; und Laura war froh, ihn dieß sagen zu hören; obgleich einige der jungen Stutzer sagten: „Nein, hängt den Burschen, hängt die unverschämten Fremden — ein wenig Gedresch würde ihm gut thun."

„Sie werden, ehe Sie zu Bette gehen, ihm noch die Hand geben — nicht wahr, Pen," sagte Laura, auf ihn zutretend. „Fremde mögen mehr reizbar sein, denn wir, und haben verschiedene Sitten; wenn Sie die Gefühle des armen Mannes verletzten, so bin ich gewiß, Sie würden der Erste sein, ihn um Verzeihung zu bitten. Nicht war, theurer Pen?"

Ihr Blick war Vergebung und Milde, wie der eines Engels, als sie sprach, und Pen nahm ihre beiden Hände, sah ihr in das gütige Antlitz und sagte, er werde das allerdings thun.

„Wie verliebt das Mädchen in mich ist," dachte er, als er so da stand und sie angaffte. „Soll ich jetzt mit ihr sprechen? Nein — jetzt nicht. Ich muß vorher

den albernen Handel mit dem Franzosen hinter mir haben."

Laura fragte — ob er nicht noch warten und mit ihr tanzen wollte? Sie war ebenso sehr darauf bedacht, ihn im Zimmer zu halten, als er, es zu verlassen. „Wollten Sie nicht warten und mit mir walzen, Pen? Ich fürchte mich nicht vor einem Walzer mit Ihnen."

Dieß war eine wohlgemeinte, aber unglückliche Rede. Pen sah sich zu Boden geschmettert. Nachdem er über Miß Roundle und den Dragoner gestolpert war, und Blanche gegen die Wand geworfen hatte, sah er sich auf dem Boden, indeß alle Welt über ihn lachte, Laura und Pynsent unter ihnen.

„Ich werde nie wieder tanzen," entgegnete er mit finstrer, entschlossener Miene. „Nie. Ich bin erstaunt, daß Sie mich dazu auffordern!"

„Weil Sie Blanche nicht zur Tänzerin haben können?" fragte Laura mit vertrakter, unglücklicher Empfindlichkeit.

„Weil ich mich nicht zum Narren machen will, daß Andere über mich lachen," antwortete Pen — „daß Sie über mich lachen, Laura. Ich sah Sie und Pynsent. Beim Jupiter, Niemand soll über mich lachen."

„Pen, Pen, seien Sie nicht so böse!" rief das arme Mädchen, von Pen's grämlicher Verkehrtheit und verrückter Eitelkeit verletzt. Er ließ seinen Blick in der Richtung von Pynsent umherlaufen, als hätte er Lust, diesen Gentleman aufs Korn zu nehmen, wie er's bei dem Koche gethan. „Wer denkt Schlimmes von Ihnen, daß Sie beim Walzer gestrauchelt? Warum sind Sie so empfindlich und denken gleich Uebles?"

Hier kam zum Unglück Mr. Pynsent auf Laura zu und sagte: „Lady Rockminster hat mir befohlen, Sie zu fragen, ob ich Sie mit zum Nachtessen hineinnehmen darf?"

„Ich — ich wollte mit meinem Vetter hineingehen," sagte Laura.

„O — bitte, nein!“ sagte Pen. „Sie sind in so guten Händen, daß ich nichts Besseres thun kann, als Sie zu verlassen: und ich gehe heim.“

„Gute Nacht, Mr. Pendennis,“ sagte Pynsent trocken, auf welche Worte (welche in der That bedeuteten: „Geh zum Teufel, Du insolenter, eifersüchtiger, inpertinenter Narr, dem ich gute Lust hätte, eins hinter die Ohren zu schlagen“) Mr. Pendennis nur mit einer Verbeugung zu erwidern geruhte: und trotz Laura's flehenden Blicken verließ er das Zimmer.

„Wie herrlich, still und glänzend die Nacht draußen ist!“ sagte Mr. Pynsent, „und wie die See murmelt; es wäre angenehmer an dem Gestade spazieren zu gehen, als in dem heißen Saal.“

„Ganz gewiß,“ sagte Laura.

„Welch seltsame Mischung von Leuten,“ fuhr Pynsent fort. „Ich mußte ihnen aufwarten und bei den meisten von ihnen den angenehmen Gesellschafter machen — den Töchtern des Anwalts — des Apothekers Frau, und wie sie Alle heißen. In dem Erfrischungszimmer war ein Mann, der wollte mich durchaus mit Champagner traktiren — sah aus wie ein Seefahrer, in auffallender Kleidung und halb betrunken, wie es schien. Als öffentliche Person ist man verbunden, mit allen diesen Leuten auf guten Fuß zu kommen; aber es ist eine harte Aufgabe, besonders wenn man so gerne anderswo wäre,“ — er erröthete bei den Worten.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte Laura — „ich — ich hörte nicht zu. Wirklich, ich war so besorgt wegen des Streits zwischen meinem Vetter und jener — jener französischen — Person.“

„Ihr Vetter ist heute Nacht recht unglücklich gewesen,“ bemerkte Pynsent. „Es sind drei oder vier Personen, denen zu gefallen ihm nicht gelingen wollte — Kapitän Broadwood, wie heißt er doch, der Offizier — und die junge Lady in der rothen Kleidung, mit welcher er tanzte — und Miß Blanche — und der arme

Chef, — und ich glaube auch nicht, daß er mit mir besonders zufrieden war."

„Hat er mich nicht Ihrer Obhut übergeben?" sagte Laura, Mr. Pynsent ins Gesicht schauend und ihre Augen sogleich senkend, gleich einer schuldigen, redseligen Kokette.

„In der That, ich kann ihm viel dafür nachsehen," sprach Pynsent angelegentlich, und sie nahm seinen Arm und er führte sie dem Souper zu.

Sie hatte keine große Lust zu dem Mahl, obgleich es in Rincers wohlbekanntem Stile servirt wurde, wie die Countyzeitung besagte, welche nachher einen Bericht darüber gab; in der That, sie war sehr distraite und in großer Noth und Angst um Pen. Zänkisch und streitsüchtig, eifersüchtig und selbstisch, unbeständig und heftig und ungerecht, wenn sein Aerger ihn irre leitete — wie konnte seine Mutter (wie in der That Helen durch tausend Worte und Winke gethan hatte) von ihr verlangen, ihr Herz einem solchen Manne zu geben, und angenommen, sie thäte es, würde es ihn glücklich machen?

Aber sie wurde endlich etwas beruhigt, als nach einer halben Stunde — wie lang kam ihr die halbe Stunde vor — ein Kellner ihr ein mit Bleistift beschriebenes Zettelchen von Pen brachte, der ihr meldete: „Ich traf Cooky unten bereit, sich mit mir zu schlagen und ich bat ihn um Verzeihung. Ich bin froh, daß ich es gethan habe; ich wollte Sie heute Abend sprechen, aber ich will, was ich zu sagen hatte, aufsparen, bis Sie nach Hause kommen, Gott segne Sie, vertanzen Sie die ganze Nacht mit Pynsent und seien Sie glücklich. Pen." — Laura war für diesen Brief sehr dankbar, und daß sie denken dürfe, daß noch Güte und Vergebsamkeit bei dem Jungen ihrer Mutter zu finden sei.

Pen ging die Treppe hinab, indem sein Herz ihm Vorwürfe machte über sein thörichtes Benehmen wegen Laura, deren edle und flehentliche Blicke ihm folgten

und Vorwürfe machten, und er war kaum aus der Thüre des Ballsaals getreten, als es ihn verlangte, wieder umzukehren und sie um Verzeihung zu bitten, aber er erinnerte sich, daß er sie bei dem verwünschten Pynsent zurückgelassen hatte; er wollte sich vergleichen und seinen Zorn vergessen, und mit dem Franzosen Frieden schließen.

Der Chevalier schritt unten in der Halle des Wirthshauses auf und nieder und kam auf Pen zu, indem er alle Arten von Schelmerei und Unheil auf seinem heitern Gesichte zu lesen gab.

„Ich habe ihn in das Kaffeezimmer gekriegt mit einem Paar Pistolen und einem Lichte, oder ziehen Sie Degen am Seegestade vor? Mirobolant kann verdammt gut mit den Rappieren umspringen und tödete vier gardes de corps mit seiner Degenspitze auf den Juilbarrikaden."

„Verdammt," rief Pen vor Wuth, „ich kann mit einem Koch nicht auf die Mensur!"

„Er ist ein Chevalier de Jule," erwiderte der Andere; „in seinem eigenen Lande geben sie ihm Satisfaktion."

„Und verlangen Sie von mir, Kapitän Strong, mit einem Bedienten loszugehen?" fragte Pen trotzig; „ich will einen Polizeimann für ihn rufen; aber — aber —"

„Sie wollen mich am Ende zu Haarbrückern *) einladen," sagte Strong lachend. „Dank Ihnen, will Nichts davon, es war blos Scherz von mir, ich kam, Händel zu schlichten, nicht auszufechten. Ich habe Mirobolant geschweigt, hab ihm gesagt, daß Sie das Wort Koch nicht in beleidigendem Sinne nahmen; daß es dagegen wider alle Sitte des Landes sei, daß ein gedungener Dienstmann eines Haushalts, wie ich es nannte, seinen Arm der

*) Pistolen, deren Drücker oder Schneller, so zu sagen, auf den Druck eines Haares losgeht.

Tochter seines Hauses gebe.“ Und dann sagte er Pen das große Geheimniß, das er von Madame Fribsby hatte, in Betreff der heftigen Leidenschaft, an der der arme Künstler litt.

Als Arthur diese Erzählung hörte, brach er in ein herzliches Gelächter aus, in welches Strong mit einstimmte, und seine Wuth gegen den armen Koch verrauchte mit einem Mal; er war selbst den ganzen Abend thöricht eifersüchtig gewesen und hatte einen Vorwand gesucht, Pynsent zu beleidigen; er erinnerte sich, wie eifersüchtig er bei seinem ersten Liebeshandel auf Oaks gewesen; er war bereit, Alles einem Manne zu vergeben, der einer solchen Leidenschaft zum Raube war, und ging in das Kaffeezimmer, wo Mirobolant wartete, mit ausgereckter Hand, und hielt auf Französisch eine Rede an ihn, worin er erklärte, er sei „sincèrement fâché d'avoir usé une expression qui avait pu blesser Monsieur Mirobolant, et qu'il donnait sa parole comme un gentil-homme qu'il n'avait jamais, jamais — intendé,“ sagte Pen, der auf ein französisches Wort für das englische intended (beabsichtigte), aus war und insgeheim sehr zufrieden war mit seinem Redefluß, und seinem richtigen Ausdruck in dieser Sprache.

„Bravo, bravo!“ rief Strong durch Pens Rede ebenso sehr amüsirt als erfreut über seine freundliche Manier. „Und der Chevalier Mirobolant nimmt natürlich den Ausdruck, den er gebraucht, zurück und bedauert ihn aufrichtig.“

„Monsieur Pendennis hat meine Worte selbst widerlegt,“ sprach der Alcide mit vieler Artigkeit; „er hat gezeigt, daß er ist ein galant homme!“

So drückten sie sich die Hände und schieden, und Arthur ließ die besagte Depesche an Laura abgehen, bevor er und Strong sich dem Butcher-Boy anvertrauten.

Während der Fahrt machte Strong Pen ein Kompliment sowohl über sein Benehmen, als über sein Geschick im Französischen. „Sie sind ein guter Bursche,

Pendennis, und Sie sprechen, beim Jupiter, französisch wie Chateaubriand!“

„Ich bin von meiner zarten Kindheit an daran gewöhnt,“ sagte Pen, und Strong hatte die Gnade, in den nächsten fünf Minuten nicht zu lachen, wo er dann aber in laute Anfälle der Heiterkeit ausbrach, welche Pendennis vielleicht bis auf den heutigen Tag nicht verstanden hat.

Es war Tagesanbruch, als sie an den Brawl kamen, wo sie sich trennten. Um diese Zeit war auch der Ball in Baymouth zu Ende. Madame Fribsby und Mirobolant machten sich in dem Claveringer Eilwagen auf den Heimweg; Laura war mit leichtem Herzen im Bett und schlummerte bei Lady Rockminster, und die Claveringer schliefen in dem Wirthshaus in Baymouth, wo sie für die Nacht Quartiere hatten.

Kurze Zeit nach dieser Störung zwischen Pen und dem Chef war Blanche aus dem Erfrischungszimmer gekommen und sah so blaß aus wie ein Citroneneis; sie erzählte ihrem Mädchen, da sie keine andere confidante bei der Hand hatte, daß sie das romantischste Abenteuer gehabt — den seltsamsten Mann — Einen, der den Urheber ihres Daseins — ihren verfolgten — ihren unglücklichen — ihren heldenmüthigen — ihren ermordeten Vater gekannt, und sie begann, ehe sie schlafen ging, ein Sonett auf seine Manen.

So kehrte Pen nach Fairoaks zurück in Gesellschaft seines Freundes, des Chevaliers, ohne ein Wort von der Botschaft zu sagen, die er so angelegentlich an Laura in Baymouth abgesendet hatte. Er konnte jedoch warten bis zu ihrer Heimkehr, die am folgenden Tage statt fand. Er war nicht ernstlich eifersüchtig über die Fortschritte, welche Mr. Pynsent in ihrer Gunst machte, und war so ziemlich überzeugt, daß in diesem, wie in jedem andern Familienarrangement er nur fragen und haben dürfte, und daß Laura, wie seine Mutter, ihm Nichts versagen könnte.

Als Helen's ängstliche Blicke ihn fragten, was sich zu Baymouth begeben hätte und ob ihr Lieblingsplan in Erfüllung gegangen sei, erzählte ihr Pen den Unfall, der ihm begegnet war, sagte lachend, daß Niemand unter solchen Umständen an Erklärungen denken konnte, und setzte das Ganze in das gehörige Licht. „Die Gefühle, liebe Mutter, haben ein weites Feld, wenn Laura zurückkommt," und er sah mit einer schneidenden Miene in das Glas und seine Mutter strich ihm das Haar von der Stirn und küßte ihn, und dachte natürlich ihren Theils, daß ihm kein Weib widerstehen könnte und war außerordentlich glücklich an diesem Tag.

Als er nicht bei ihr war, beschäftigte sich Mr. Pen mit dem Bepacken von Büchern und Mantelsäcken, verbrannte oder ordnete Papiere, putzte seine Pistolen und that sie in das Halfter, kurz, er machte Vorbereitungen zur Abreise; denn obgleich er bereit war, sich zu verheirathen, so hatte gleichwohl dieser Gentleman auch große Begierde, nach London zu gehen, indem er richtig kalkulirte, daß im dreiundzwanzigsten Jahre es hohe Zeit war, mit allem Ernste einen Beruf zu wählen und sobald als möglich sein Glück zu machen.

Die Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, hatte er bereits bei sich ausgedacht. „Ich werde Zimmer beziehen," sagte er, „und in ein Collegium eintreten. Mit ein paar hundert Pfund kann ich das erste Jahr ausreichen; dann habe ich keine Zweifel, daß meine Feder mir aushelfen wird, wie dieß mit mehreren Oxbridger Kameraden, die jetzt in der Stadt sind, der Fall ist. Ich habe ein Trauerspiel, ein Lustspiel und eine Novelle, alle beinahe vollendet, und für die ich unfehlbar einen guten Preis bekomme; und ich werde ziemlich gut leben können, ohne auf meine arme Mutter zu ziehen, bis ich mir einen Weg nach der Gerichtsschranke gefunden habe. Dann komme ich eines Tags zurück und mache die theure Seele dadurch glücklich, daß ich Laura heirathe. Sie ist eine so gute und liebe Seele, das Mäd-

chen, als je eine lebte; zudem sieht sie wirklich sehr gut aus und ihre Zusage wird zur Festigung meines Charakters dienen — nicht wahr, Ponto?"

Indem er so seine Pfeife rauchte und mit dem Hunde sprach, und durch die Gärten und die Obstgärten des kleinen Gebiets von Fairoaks schlenderte, baute der junge Tagträumer für sich selbst Luftschlösser: „Ja, sie macht mich solid, nicht wahr? Und Du wirst mich vermissen, wenn ich fort bin, alter Junge?" fragte er Ponto, welcher mit dem Schwanze wedelte und seine braune Nase in seines Gebieters Faust drückte. Ponto leckte seine Hand und seinen Schuh, wie sie es Alle in jenem Hause thaten.

Laura kam spät am Abend des zweiten Tages heim und Mr. Pynsent führte sie, so wollte es der Unstern, von Clavering herüber. Das arme Mädchen konnte sein Anerbieten nicht zurückweisen; aber seine Erscheinung brachte eine finstere Wolke auf die Stirne von Arthur Pendennis. Laura sah es und wurde dadurch beunruhigt. Die eifrige Wittwe sah dagegen Nichts, und da sie ohne Zweifel wünschte, daß die delikate Frage einmal gethan werde, so war sie nach Laura's Ankunft dafür, daß sie bald zu Bette gingen und stand zu dem Ende von dem Sopha auf, wo sie jetzt gewöhnlich lag und wo Laura sich setzte, arbeitete oder neben ihr las. Als aber Helen aufstand, sagte Laura erröthend und mit etwas zitternder Stimme, daß sie auch sehr müde sei und zu Bett gehen wolle, so daß die Wittwe ihren Plan für diese Nacht wenigstens vereitelt sah und Mr. Pen einen weitern Tag in Bezug auf sein Schicksal im Ungewissen blieb.

Seine Würde war verletzt dadurch, daß er im Vorzimmer bleiben mußte, während er eine Audienz haben wollte. Ein solcher Sultan, wie er, konnte sich nicht damit beruhigen, daß er warten mußte. Er ging jedoch zu Bett und schlief auf diese getäuschte Hoffnung ziemlich ruhig und erwachte erst am frühen Morgen,

als er aufblickte und seine Mutter in seinem Zimmer stehen sah.

„Theurer Pen, steh' auf," sagte die Lady. „Sei nicht müßig. Es ist der schönste Morgen von der Welt. Ich war nicht im Stande, seit Tagesanbruch zu schlafen und Laura ist schon seit einer Stunde fort. Sie ist in dem Garten. Jedermann sollte in dem Garten und an einem so schönen Morgen draußen sein."

Pen lachte. Er sah, welche Gedanken in diesem natürlichen Frauenherzen obenan waren. Sein gutherziges Lachen erfreute die Wittwe. „O, Du arge Heuchlerin," sagte er und küßte seine Mutter. „O, Du arglistiges Geschöpf, kann Niemand Deinen gottlosen Schlichen entgehen? Und soll Dein einziger Sohn Dein Opfer werden?"

Helen lachte auch, erröthete, stotterte und war sehr bewegt. Sie war so glücklich, als sie sein konnte — eine gute, zärtliche Kupplerin, deren liebster Plan jetzt in Erfüllung gehen sollte.

Nachdem sie so einige Blicke der Verständigung und flüchtige Worte gewechselt hatten, verließ Helen Arthur, und dieser junge Held, vom Bette sich erhebend, schickte sich an, seine schöne Persönlichkeit zu dekoriren und sein ambrosisches Kinn zu rasiren. Und nach einer halben Stunde begab er sich aus seinem Zimmer in den Garten, um Laura zu suchen; seine Reflexioneu während der Toilette waren unheimlich. „Ich bin jetzt im Begriff, mich für mein ganzes Leben zu verbinden, meiner Mutter zu Lieb; Laura ist die beste der Frauen, und — und sie hat mir ihr Geld gegeben, ich wünsche bei Gott, ich hätte es nicht angenommen, ich wünschte, ich hätte diese Schuld heute nicht zu erfüllen. Aber da beide Frauen ihren Sinn auf diese Heirath gerichtet haben, so muß ich ihnen, glaube ich, willfahren — und nun an's Werk. Ein Mann kann Schlimmeres thun, als zwei der besten Geschöpfe auf der Welt glücklich machen." So war denn Pen, als er wirklich auf den

Punkt kam, sehr ernst und keineswegs erhaben gestimmt und dachte in der That, daß er ein großes Opfer zu bringen habe.

Es war Miß Laura's Gewohnheit, bei ihren Exkursionen im Garten eine Art Uniform zu tragen, die, obgleich gering, vielen nicht ungefällig erschien: sie hatte einen großen Strohhut mit einem fliegenden, breiten Bande, das wahrscheinlich unnöthig war, denn der Hut schützte genugsam das hübsche Gesicht der Eigenthümerin vor der Sonne. Ueber ihre gewöhnliche Kleidung trug sie eine Blouse und Schürze, die, um die schlanke Taille durch einen knappen Gürtel befestigt, ungemein gut aussah, und ihre Hände waren vor den Dornen ihrer Lieblingsrosenbüsch durch ein paar Klapphandschuhe gewahrt, welche dieser jungen Lady ein kriegerisches und entschlossenes Aussehen gaben.

Sie hatte einigermaßen dasselbe Lächeln, womit sie ihn in der Nacht zuvor angelacht hatte, und diese Erinnerung an seinen Unfall verletzte Pen zum zweiten Mal. Aber Laura, obgleich sie ihn so düster und sorgenvoll den Weg herab kommen sah, gewährte ihm ein Lächeln der vollkommensten und einladensten guten Laune und ging ihm entgegen, indem sie ihm einen der Handschuhe hinhielt, so daß er ihn drücken mochte, wenn's ihm beliebte — und Mr. Pen ließ sich herab, so zu thun. Sein Gesicht verlor jedoch nicht seinen tragischen Ausdruck in Folge dieser Gunst und er fuhr fort, sie mit trübseliger und feierlicher Miene zu betrachten.

„Entschuldigen Sie meinen Handschuh,“ sagte Laura lachend, indem sie Pen's Hand freundlich drückte. „Wir sind nicht wieder böse, oder, Pen?“

„Warum lachen Sie über mich?“ fragte Pen, „Sie thaten es vorige Nacht und machten vor den Leuten aus Baymouth einen Narren aus mir.“

„Mein lieber Arthur, ich wollte Sie nicht verletzen,“ antwortete das Mädchen, „Sie und Miß Rounddle sahen so drollig aus, als Sie — als Sie Ihren

kleinen Unfall hatten, daß ich kein Trauerspiel daraus machen konnte, lieber Pen, es war kein ernstlicher Fall. Und zudem war Miß Roundle der unglücklichste Theil dabei."

„Zum Henker mit Miß Roundle," schrie Pen.

„Ich schwöre darauf, daß sie so aussah," versetzte Laura schmeichelnd. „Sie waren im Augenblick auf; aber die arme Lady saß auf dem Grunde in ihrem rothen Krepanzug und sah mit dem jämmerlichsten Gesicht um sich her — kann ich sie je vergessen?" und Laura begann ein Gesicht zu schneiden, das Miß Roundle unter jenem Unstern vorstellen sollte, hielt aber reuevoll inne, mit den Worten, „nun, wir müssen nicht über sie lachen, aber ganz gewiß sollten wir über Sie lachen, Pen, wenn Sie über eine solche Kleinigkeit ärgerlich wurden."

„Sie sollten nicht über mich lachen, Laura," sagte Pen mit einiger Bitterkeit; „Sie am allerwenigsten."

„Und warum nicht? Sind Sie ein so großer Mann?" fragte Laura.

„Ach nein, Laura, ich bin ein so armer," antwortete Pen, „haben Sie mich nicht bereits genug gehetzt?"

„Mein theurer Pen, und wie denn?" sprach Laura. „Gewiß, gewiß, ich glaubte nicht, Sie durch eine solche Kleinigkeit zu beleidigen. Ich dachte, ein so kluger Mann könne wohl einen harmlosen, kleinen Scherz von seiner Schwester ertragen," sagte sie, indem sie ihm wieder ihre Hand hinhielt. Theurer Arthur, wenn ich Sie beleidigt habe, so bitt' ich Sie um Verzeihung."

„Ihre Güte demüthigt mich noch mehr, als Ihr Lachen, Laura," sagte Pen, „Sie sind mir immer überlegen."

„Was! überlegen, dem großen Arthur Pendennis? wie kann das möglich sein?" sagte Miß Laura, die ein wenig Bosheit neben einem großen Theil Gutmüthigkeit hatte, „Sie können nicht meinen, daß irgend eine Frau Ihnen gleichkommt."

„Diejenigen, welche Wohlthaten erweisen, sollten

nicht spotten; ich liebe es nicht, daß mein Wohlthäter über mich lacht; es macht die Verbindlichkeit sehr hart zu tragen. Sie verachten mich, weil ich Ihr Geld genommen habe, und ich verdiene verachtet zu werden; aber der Schlag ist hart, wenn er von Ihnen kommt."

„Geld! Verbindlichkeit! Schämen Sie sich, Pen! das ist unedel," sagte Laura, tief erröthend. „Hat nicht Ihre Mutter Anspruch auf Alles, was uns gehört? Verdank' ich ihr nicht all mein Glück auf dieser Welt, Arthur? Kommt es auf ein paar winzige Guineen an, wenn wir ihr zärtliches Herz beruhigen, und ihr Gemüth über Sie erleichtern können? Ich würde draußen auf dem Felde hacken, ich würde hinausgehen und als Magd dienen — ich würde sterben für Sie. Sie wissen, das würde ich," sagte Miß Laura, sich ereifernd, „und Sie nennen dieses winzige Geld eine Verbindlichkeit? O, Pen, 's ist grausam — 's ist unwürdig Ihrer, es so zu nehmen! Wenn mein Bruder nicht, was für mich überflüssig ist, mit mir theilen darf, wer darf es denn? — Mein? — Ich sage Ihnen, es war nicht mein; es gehörte Alles Mama; sie kann damit thun, wie sie will und so mit Allem, was ich habe," sagte Laura. „Mein Leben gehört ihr zu." Und das begeisterte Mädchen blickte nach den Fenstern der Wittwe und segnete in ihrem Herzen das gütige Wesen droben.

Helen blickte ungesehen aus jenem Fenster, gegen welches Laura's Augen sich wandten, während sie sprach und beobachtete ihre zwei Kinder mit der innigsten Theilnahme und Rührung, indem sie sehnlichst hoffte, daß das Gebet ihres Lebens möchte in Erfüllung gehen, und wenn Laura gesprochen hatte, wie Helen hoffte, wer weiß, welche Versuchungen Arthur Pendennis erspart worden wären, oder welche verschiedenen Prüfungen er nicht hätte bestehen müssen. Er wäre vielleicht sein Lebtag in Fairoaks geblieben und als Landedelmann gestorben. Aber würde er ihnen entgangen sein? Ver-

suchung ist eine gehorsame Dienerin und läßt sich auch das Land gefallen, und wir wissen, daß sie sogar in Einsiedeleien so gut als in Städten ihren Wohnsitz aufschlägt, und daß sie in den entferntesten und unzugänglichsten Wüsten dem flüchtigen Einsiedler Gesellschaft leistet.

„Gehört Ihr Leben meiner Mutter," sagte Pen, indem er anfing zu zittern und mit großer Bewegung zu sprechen, „so wissen Sie, Laura, was die große Aufgabe des ihrigen ist?" Und er ergriff noch einmal ihre Hand.

„Was, Arthur?" fragte sie, ließ sie fallen, blickte auf ihn, wieder auf das Fenster und senkte dann ihre Augen zu Boden, so daß sie Pen's Blick vermieden. Auch sie zitterte; denn sie fühlte, daß die Entscheidung, für welche sie sich insgeheim vorbereitet hatte, gekommen wäre.

„Unsere Mutter hat einen Wunsch vor allen andern in der Welt, Laura," sagte Pen, „und ich glaube, Sie kennen ihn. Ich gestehe Ihnen, daß sie mit mir davon gesprochen hat, und wenn Sie ihn erfüllen wollen, theure Schwester, so bin ich bereit. Ich bin noch sehr jung; aber ich habe schon so viele Leiden und getäuschte Hoffnungen gehabt, daß ich alt und müde bin, ich glaube, ich habe kaum mehr ein Herz, es anzubieten. Beinahe ehe ich den Wettlauf des Lebens begonnen, bin ich schon ein müder Mann. Mein Lebenslauf ist eine Niederlage; ich bin von denen beschützt worden, die ich von Rechts wegen hätte beschützen sollen. Ich gestehe, daß Ihr Edelsinn und Ihre Großmuth mich beschämen, theure Laura, während Sie mir Dankbarkeit auferlegen. Als ich von unserer Mutter hörte, was Sie für mich gethan hätten, daß Sie mich wappneten und mir geboten, noch einmal hinaus in den Kampf zu gehen, so verlangte mich hinzugehen, mich zu Ihren Füßen zu werfen und zu sagen: „Laura, wollen Sie kommen und den Kampf mit mir theilen? Ihre Theilnahme wird

mich ermuntern, so lange er dauert. Ich werde eines der zärtlichsten und edelsten Geschöpfe unter dem Himmel haben, mir zu helfen und mir Gesellschaft zu leisten. Wollen Sie mich annehmen, theure Laura, und unsere Mutter glücklich machen?"

„Glauben Sie, die Mama würde glücklich sein, wenn Sie das Gegentheil wären, Arthur?" fragte Laura mit leiser, wehmüthiger Stimme.

„Und warum sollte ich nicht glücklich sein," fragte Pen angelegentlich, „mit einem so theuern Geschöpf an der Seite? Ich kann Ihnen nicht meine erste Liebe schenken. Ich bin ein gebrochener Mann; aber in der That, ich würde Sie zärtlich und treu lieben. Ich habe manche Täuschung und manchen Ehrgeiz hinter mir; aber ich bin immer noch nicht ohne alle Hoffnung. Talente habe ich, das weiß ich, so schlecht ich sie auch angewendet habe: sie mögen mir immer noch dienen. Das würden sie, hätt' ich einen Antrieb zur Handlung. Lassen Sie mich fortgehen und die Gewißheit mit mir nehmen, daß ich verpflichtet bin, zu Ihnen zurückzukehren. Lassen Sie mich gehen und arbeiten und hoffen, daß Sie den Erfolg mit mir theilen werden. Sie haben mir so viel gegeben, theure Laura, wollen Sie Nichts von mir nehmen?"

„Was haben Sie noch zu geben, Arthur?" fragte Laura mit ernster Wehmuth im Tone, welche Pen erstarren machte und ihn sehen ließ, daß seine Worte ihn verrathen hatten. In der That, seine Erklärungen lauteten nicht so, wie er sie vor zwei Tagen gegeben hätte, wo er voll von Hoffnung und Dankbarkeit zu seiner Befreierin geeilt wäre, um ihr für seine wiedergewonnene Freiheit zu danken. Hätte er damals sprechen dürfen, er hätte gesprochen und sie hätte vielleicht auf andere Weise ihm zugehört. Ein dankbares Herz hätte um sie angehalten, nicht ein müdes sich ihr angeboten. Ein dankbares Herz hätte nach dem ihrigen gefragt, nicht ein müdes ihr angeboten, es zu nehmen oder zu

lassen. Laura war beleidigt durch die Bedingungen, unter welchen Pen sich ihr angeboten hatte. Er hatte in Wahrheit gesagt, daß er keine Liebe hätte und doch wollte er keine Abweisung annehmen. „Ich gebe mich Ihnen, um meiner Mutter zu willfahren," hatte er gesagt, „da sie wünscht, daß ich dieses Opfer bringen soll." Des Mädchens Sinn wolle keinen Ehemann unter solchen Bedingungen ertragen: sie war nicht gemeint, vorzurennen, weil Pen beliebte, das Handtuch auszurecken, und ihr Thun in ihrer Erwiderung an Arthur zeigte ihren Entschluß, unabhängig zu bleiben.

„Nein, Arthur," sagte sie, „unsre Heirath würde Mama nicht glücklich machen, wie sie sich einbildet; denn sie würde Sie nicht sehr lange befriedigen. Auch ich habe erfahren, was ihre Wünsche sind: denn sie ist zu offen, um irgend Etwas zu verbergen, was sie auf dem Herzen hat; und noch einmal, vielleicht dachte ich einmal — aber das ist nun vorüber — daß ich Sie hätte glücklich machen können — daß es geworden wäre, wie sie es wünschte."

„Sie haben sonst Jemand gesehen," sagte Pen, ärgerlich über ihren Ton, und die Vorfälle der letzten Tage sich zurückrufend.

„Die Anspielung hätte können erspart werden. Ein Herz, das im dreiundzwanzigsten Jahre sich abgenutzt hat, gleich dem Ihrigen, wie Sie sagen, hätte auch die Eifersucht überleben sollen. Ich lasse mich nicht herab, zu sagen, ob ich jemand Anderes gesehen oder ermuthigt hätte. Ich werde die Anklage weder bejahen noch verneinen und bitte Sie, auch nie mehr darauf anzuspielen."

„Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich Sie beleidigt habe; aber wenn ich eifersüchtig bin, beweist das nicht, daß ich ein Herz habe?"

„Nicht für mich, Arthur. Vielleicht glauben Sie, daß Sie mich nun lieben: aber es ist nur für den Au-

genblick und weil Sie vor den Kopf gestoßen sind. Wäre kein Hinderniß da, Sie würden kein Bedürfniß fühlen, darüber Herr zu werden. Nein, Arthur, Sie lieben mich nicht. Sie würden meiner in drei Monaten überdrüssig werden, wie — wie's Ihnen mit den meisten Dingen geht — und Mama würde, wenn sie sähe, daß Sie meiner überdrüssig wären, unglücklicher sein, als über meine Weigerung, die Ihrige zu sein. Seien wir Bruder und Schwester, Arthur, wie bisher — aber nicht mehr. Sie werden über diese kleine Täuschung schon hinüberkommen."

„Ich will's versuchen," versetzte Arthur, sehr aufgebracht.

„Haben Sie's nicht schon zuvor versucht?" sagte Laura etwas empfindlich; denn sie war auf Arthur schon sehr lange böse, und war jetzt vermuthlich entschlossen, sich gegen ihn auszusprechen. „Wenn Sie das nächste Mal sich einem Frauenzimmer anbieten, so sagen Sie nicht, wie bei mir, ich habe kein Herz, ich liebe Sie nicht; aber ich bin bereit, Sie zu heirathen, weil meine Mutter die Verbindung wünscht. Wir verlangen mehr als dieß, als Entgegnung für unsere Liebe; das heißt, ich denke mir's so. Ich habe bisher noch keine Erfahrung gehabt und habe nicht — die Praxis gehabt, die Sie bei mir voraussetzten, wenn Sie eben erst sagten, daß ich sonst Jemand gesehen hätte. Sagten Sie Ihrer ersten Liebe, daß Sie kein Herz hätten, Arthur? Oder ihrer zweiten, daß Sie sie nicht lieben, daß Sie sie aber haben könnte, wenn sie wollte?"

„Was — was meinen Sie?" fragte Arthur, erröthend und immer noch in großer Wuth.

„Ich meine Blanche Amory, Arthur Pendennis," sprach Laura stolz. „Es sind erst zwei Monate, daß Sie zu ihren Füßen seufzten — Gedichte an sie machten — sie in hohle Bäume am Flußufer schoben. Ich wußte um Alles. Ich beobachtete Sie — das heißt, sie zeigte sie mir. Weder mit der einen noch mit der

andern war es Ihnen vielleicht Ernst; aber es ist noch zu früh, Arthur, eine neue Neigung zu beginnen. Machen Sie wenigstens die Zeit Ihrer — Ihrer Wittwerschaft durch und denken Sie nicht an's Heirathen, bis Sie über die Trauerzeit weg sind." — (Hier füllten sich die Augen des Mädchens mit Thränen und sie glitt mit ihrer Hand darüber hin.) „Ich bin böse und empfindlich und ich habe kein Recht, es zu sein, und ich bitte Sie jetzt meiner Seits um Verzeihung, lieber Arthur. Sie hatten ein Recht, Blanche zu lieben. Sie war tausendmal hübscher und geliebter als — als irgend ein Mädchen in unserer Nähe; und Sie konnten nicht wissen, daß Sie kein Herz hatte und so thaten Sie recht, auch sie zu verlassen. Ich hätte Ihnen wegen Blanche Amory keine Vorwürfe machen sollen, und daß sie Sie getäuscht hat. Verzeihen Sie mir, Pen," und sie hielt Pen noch einmal freundlich die Hand hin.

„Wir sind Beide eifersüchtig gewesen," sagte Pen. „Liebe Laura, verzeihen wir einander!" — Und er ergriff ihre Hand und wollte sie zu sich herziehen. Er glaubte, sie lasse sich erweichen und nahm bereits die Miene eines Siegers an.

Aber sie schrak zurück und ihre Thränen verschwanden; sie heftete einen so wehmüthigen und ernsten Blick auf ihn, daß der junge Mann in seinem Theile zurückschrak. „Verstehen Sie mich recht, Arthur," sprach sie, „es kann nicht sein. Sie wissen nicht, was Sie fordern, und seien Sie mir nicht zu böse, wenn ich sage, Sie verdienen es nicht. Was können Sie einem Weibe anbieten für ihre Liebe, ihre Ehre, ihren Gehorsam? Wenn ich je diese Worte spreche, so hoffe ich, lieber Pen, sie im Ernste zu sprechen und unter dem Beistande Gottes mein Gelübde zu halten. Aber Sie, — was bindet Sie? Sie kümmern sich um manche Dinge nicht, die wir armen Weiber für heilig halten. Ich will nicht denken oder fragen, wie weit Ihre Ungläubigkeit Sie

führt. Sie erbieten sich, zu heirathen Ihrer Mutter zu Gefallen und gestehen, daß Sie kein Herz wegzugeben haben. O, Arthur, was ist es, das Sie mir anbieten? Welch' unbesonnenen Vertrag wollten Sie so leichten Sinnes eingehen? Noch vor einem Monate hätten Sie sich einer Andern hingegeben. Ich bitte, tändeln Sie nicht so sorglos mit Ihrem oder Anderer Herzen. Gehen Sie, arbeiten Sie, gehen Sie, bessern Sie sich, lieber Arthur; denn ich sehe Ihre Fehler und wage jetzt, davon zu sprechen; gehen Sie, setzen Sie sich in Ruf, da Sie sagen, daß Sie es können, und ich will für meinen Bruder beten und für unsere theuerste Mutter daheim wachen."

„Ist das Ihre schließliche Entscheidung, Laura," rief Arthur.

„Ja," sagte Laura, indem sie sich beugte, und noch einmal gab sie ihm ihre Hand und ging davon. Er sah sie unter die Kriechpflanzen des kleinen Portals treten und in dem Hause verschwinden. Die Vorhänge von seiner Mutter Fenster fielen in demselben Augenblick; aber er bemerkte es nicht, noch vermuthete er, daß Helen Zeuge der Scene gewesen war.

War er vergnügt oder ärgerlich über dieses Ende? Er hatte sie gefragt, und ein geheimer Triumph füllte sein Herz bei dem Gedanken, daß er noch frei sei, sie hatte ihn abgewiesen, aber liebte sie ihn nicht? Das Geständniß der Eifersucht ließ ihn immer noch denken, daß ihr Herz sein war, was auch ihre Lippen sprachen.

Und nun sollten wir vielleicht eine andere Scene beschreiben, die in Fairoaks zwischen der Wittwe und Laura statt fand, als Letztere Helen sagen mußte, daß sie Arthur Pendennis abgewiesen habe. Vielleicht war es die härteste Aufgabe von allen, welche Laura in dieser Sache durchzumachen hatte, und diejenige, welche sie am meisten schmerzte. Aber da wir nicht gerne sehen, wie eine gute Frau ungerecht ist, so werden wir kein Wort weiter von dem Streite sprechen, der jetzt

zwischen Helen und ihrer Adoptivtochter sich begab, noch von den bittern Thränen, welche das arme Mädchen vergießen mußte. Es war der einzige Zwist, den sie und die Wittwe jemals gehabt und der grausamste seines Ursprunges wegen. Pen verließ die Heimath, als er noch unentschieden war — und Helen, welche beinahe Alles verzeihen konnte, konnte einen Akt der Gerechtigkeit bei Laura nicht verzeihen.

Siebentes Kapitel.

Babylon.

Unser Leser beliebe jetzt, die Wälder und die Seeküste von Westengland, die Klatschereien Claverings und das Alltagsleben des armen kleinen Fairoaks zu verlassen und sich mit Arthur Pendennis auf der Alacrity-Landkutsche nach London zu begeben, wohin er ein für alle Mal geht, um der Welt die Stirn zu bieten und sein Glück zu machen. Indeß die Kutsche von den freundlichen Thoren der Heimath hinweg durch die Nacht dahinrollt, entwirft der junge Mann in seinem Geiste manchen Plan für sein künftiges Leben, sein Benehmen und vielleicht für seinen zu hoffenden Erfolg und Ruf. Er weiß, daß er besser ist, als mancher, der ihm bisher auf der Rennbahn voraus war. Seine erste Niederlage hatte ihm Gewissensbisse verursacht und ihn zum Nachdenken gebracht. Es hat ihm aber nicht den Muth oder vielmehr die gute Meinung von ihm selbst benommen. Hundert flüchtige Phantasien und geschäftige Hoffnungen halten ihn wach. Um wie viel älter haben

ihn seine Mißgeschicke, Nachdenken und Selbstverkehr von einem Jahre gemacht, als da er vor zwölf Monaten diese Straße, auf seinem Wege nach und von Oxbridge, passirte? Seine Gedanken wenden sich in der Nacht mit unaussprechlicher Liebe und Zärtlichkeit zu der geliebten Mutter, welche ihm beim Abschied ihren Segen gab und trotz allen seinen frühern Fehlern und Thorheiten ihm noch vertraut und ihn liebt. Gottes Segen über sie! Er betet, wie er aufblickt zu den Sternen über ihm. O Himmel, gib ihm Kraft, zu arbeiten, auszudauern, ehrlich zu sein, Versuchung zu meiden, würdig zu sein der liebenden Seele, die ihn so ganz, innig liebt. Sehr wahrscheinlich wacht auch sie in diesem Augenblick und sendet zu demselben Vater reinere Gebete, als die seinigen für die Wohlfahrt ihres Jungen. Frauenliebe ist ein Talisman, an welchem er hält und hofft, seine Rettung zu erlangen und Laura's — gerne hätte er auch ihre Neigung mit sich fortgenommen; aber sie weigerte sich, als ob er ihrer nicht würdig wäre. Er gesteht es mit Scham und Gewissensbissen; er gesteht, wie viel besser und stolzer ihre Natur sei, als die seinige. Er gesteht es, und doch ist er froh, frei zu sein. „Ich bin nicht gut genug für ein solches Wesen," gesteht er sich selbst. Er zieht sich zurück vor ihrer fleckenlosen Schönheit und Unschuld, wie vor Etwas, das ihm schaden kann. Er fühlt, er ist nicht gewachsen für einen solchen Gegner. Wie mancher sinnlose Verschwender, der in frühern Tagen fromm und schuldlos gewesen, sich fern hält von der Kirche, die er vordem häufig besuchte, indem er sie scheut, aber nicht feindlich gegen sie gesinnt ist, sondern blos fühlt, daß er kein Recht an diese reine Stätte hat.

Während diese Gedanken ihn beschäftigten, fiel Pen in keinen Schlaf bis zur grauenden Dämmerung eines Oktobermorgens, und erwachte beträchtlich erfrischt, als die Kutsche an dem alten Frühstückplatze zu B— hielt, wo er ein paar Dutzend Male auf seinem Wege nach

und von der Schule und dem Kolleg seit seiner Knabenzeit einen lustigen Imbiß eingenommen hatte. Als sie wieder abfuhren, brach die Sonne glänzend hervor. Sie fuhren pfeilschnell davon, das Horn blies, die Meilensteine flogen vorbei, Pen rauchte und scherzte mit Conducteuren und Mitpassagieren den vertrauten Weg entlang. Mit jedem Augenblicke wurde er lebhafter und geschäftiger. Der letzte Zug Grauschimmel wurde in H— vorgespannt und die Kutsche fuhr in London ein. Welchen jungen Burschen hat es nicht durchbebt, wenn er in dieses Meer von Häusern eintauchte. Hunderte anderer Wägen, dicht gefüllt mit ihren Tausenden von Leuten eilten zu der großen Stadt. „Hier ist mein Platz!" dachte Pen; „hier beginnt mein Kampf, in welchem ich kämpfen und siegen oder fallen muß. Ich bin bis jetzt ein Knabe und Tändler gewesen. O, mich verlangt, zu zeigen, daß ich ein Mann sein kann." Und von seinem Platz auf dem Kutschendache schaute der lebhafte junge Bursche herab auf die Stadt mit einer Art verlangender Sehnsucht, welche junge Soldaten am Vorabend eines Feldzugs empfinden.

Wie sie des Wegs daher gefahren kamen, hatte Pen Bekanntschaft gemacht mit einem munteren Mitpassagiere, der sehr viel von Gelehrten sprach, mit denen er auf vertrautem Fuße stand, und der in Wirklichkeit ein Berichterstatter eines Londoner Zeitungsblattes war und als dessen Stellvertreter er einem großen Wettringen im Westen beizuwohnen hatte. Dieser Gentleman kannte, wie es schien, aufs Genaueste alle Koryphäen der gelehrten Welt seiner Zeit und sprach von Tom Campbell und Tom Hood, Sydney Smith und Andern mehr, als ob er ihr vertrautester Freund gewesen wäre. Als sie bei Brompton vorbeikamen, wies dieser Gentleman dem Pen Mr. Hurtle, den Herausgeber des Review's. Er krahnte über die Kutsche hinaus, um einen vollen Prospekt auf den großen Hurtle zu haben. Er war ein Bonifaceman, sagte Pen. Und

Mr. Doolan von der Sternzeitung (denn so hieß der Gentleman und die Adresse, welche er Pen einhändigte) sagte: „Meiner Treu, er war es," und er kenne ihn sehr gut. Pen dachte, es sei eine Ehre, den großen Mr. Hurtle, dessen Werke er bewunderte, gesehen zu haben. Er hatte noch einen großen Glauben an Autoren, Redakteure, Reviews und Herausgeber von Zeitungsblättern. Selbst Wagg, dessen Bücher ihm keine Meisterstücke menschlicher Intelligenz zu sein schienen, verehrte er insgeheim als erfolgreichen Schriftsteller. Er erwähnte, daß er Wagg auf dem Lande getroffen und Doolan sagte ihm, wie dieser famose Novellist für jede seiner Novellen dreihundert Pfund erhielt. Pen begann sogleich zu berechnen, ob er nicht fünftausend Pfund per Jahr herausschlagen könnte.

Die allererste Bekanntschaft, welche Arthur traf, als die Kutsche an dem Gloster-Kaffeehaus hielt, war sein alter Freund Harriet Foker, der zu einem Frühstück die Arlington Sreet hinter einem riesenhaften Cabrioletpferd daher kam. Er hatte weiße bocksleberne Handschuhe und weiße Zügel, und die Natur hatte ihn mittler Weile mit einer beträchtlichen Büschel Haare am Kinn dekorirt. Ein sehr kleiner Cabrioletbube, als Vicestoopid, zog sich zurück und schwang sich hinten auf Fokers Gefährt und kauerte sich zusammen in den engsten Lederhosen. Foker schaute auf die bestaubte Kutsche und die rauchenden Pferde der „Alacrity," auf welcher er in früheren Zeiten Reisen gemacht hatte. — „Was, Foker!" rief Pendennis — „Hulloh! Pen, mein Junge!" schrie der Andere und salutirte zum Zeichen der Freundschaft mit der Peitsche gegen Arthur, der sehr erfreut war, seines originellen Freundes gutes, altes Gesicht wieder zu sehen. Mr. Doolan bekam großen Respekt vor Pen, der einen Bekannten in einem so grandiosen Cabriolet hatte; und Pen war sehr aufgeregt und vergnügt, daß er in Freiheit und in London war. Er bat Doolan zu kommen und mit ihm im Café des Kovent

Garden zu diniren, wo er seinen Abstand nahm. Er rief ein Cabriolet und rasselte in bester Laune davon. Er war erfreut, den geschäftigen Kellner und den höflich sich verbeugenden Gastwirth wieder zu sehen, fragte nach der Wirthin, vermißte den alten Boots und hätte Jedermann die Hände gedrückt. Er warf sich in seinen besten Staat, dinirte im Kaffeezimmer mit einer bescheidenen Pinte Sherry (denn er war entschlossen, sehr häuslich zu sein) und ging in das nächste Theater.

Die Lichter und die Musik, die Menge und die Heiterkeit bezauberten und erheiterten Pen, wie solcher Anblick bei jungen Burschen vom Kollege oder Land, denen er erträglich neu ist, zu thun pflegt. Er lachte über die Spässe, applaudirte den Liedern, zur Wonne einiger alten, langweiliger Habitués in den Logen, die schon längst aufgehört hatten, in diesem Platze nächtlicher Rendezvous die geringste Aufregung zu finden und erfreut waren, einen so frischen Ankömmling zu sehen, der sich so sehr amüsirte. Am Ende des ersten Stückes ging er stolzirend davon in die Vorzimmer des Theaters, als ob er in einem Sammelort der höchsten Fashion wäre. Welcher abgelebte Londoner Pflastertreter kann sich nicht erinnern, daß er vor Olimszeiten ähnliche Täuschungen gehabt, und würde sie nicht gerne wieder zurückrufen? Hier war der junge Foker wieder, ein feuriger Jünger des Vergnügens, wie er immer war. Er ging auf und nieder mit Granby Tiptoff von der Haushaltbrigade, Lord Tiptoffs Bruder und Lord Colchicum, Kapitän Tiptoffs Onkel, einem ehrwürdigen Pair, der seit der ersten französischen Revolution ein Mann des Vergnügens gewesen war. Foker stürzte auf Pen los und nöthigte ihn in seine Privatloge, wo eine Lady mit den längsten Locken und den schönsten Schultern saß. Es war Miß Blenkinsop, die eminente Actrice der hohen Komödie, und im Hintergrunde der Loge in einer Perücke saß der alte Blenkinsop, ihr Herr Papa. Er wurde in den Theaterkupferstichen als der „Ve-

teran Blenkinsop" — als „der nützliche Blenkinsop," „der alte Liebling des Publikums, Blenkinsop" beschrieben. — Jene Rollen des Drama, die man die schweren Väter nennt, wurden gewöhnlich diesem Veteran zugewiesen, der in der That den schweren Vater im Publikum, wie im Privatleben spielte.

Um diese Zeit, es war gegen eilf Uhr, war Mrs. Pendennis zu Fairoaks zu Bette gegangen und wünschte zu wissen, ob ihr theuerster Arthur nach seiner Reise gleichfalls sich zur Ruhe gelegt habe. Um diese Zeit wachte auch Laura, und um diese Zeit in voriger Nacht, als die Kutsche über die schweigsamen Gemeindefelder hinrollte, wo die Hüttenfenster flimmerten und die Wälder unter dem stillen Sternenhimmel sich verfinsterten, hatte Pen sich gelobt, ein neuer Mensch zu werden und der Versuchung zu widerstehen, und sein Herz war daheim . . . . . . Mittlerweile schritt die Farce voran mit großem Erfolg, und Mrs. Leary, in einer Husarenjacke und gestreiften Pantalons, bezauberte die Zuhörerschaft mit ihrer Schelmerei, ihrer lieblichen Figur und ihren köstlichen Balladen.

Pen, ein Neuling in der Stadt, hätte gerne auf Mrs. Leary gehört; aber die andern Leute in der Loge kehrten sich nicht an ihren Gesang oder ihre Pantalons und unterhielten ein beständiges Geschnatter. Tiptoff wußte, woher sie ihre malliots hatte, Colchikum sah sie aus Nro. 14 treten, Miß Blenkinsop sagte, sie singe falsch, zum schmerzlichen Erstaunen Pens, welcher meinte, sie sei so schön als ein Engel und singe wie eine Nachtigall. Und als Hoppus, als Sir Harcourt Featherby, der junge Mann des Stückes, auftrat, erklärten die Gentlemen in der Loge, daß Hoppus zu schal werde und Tiptoff wollte ihm Miß Blenkinsops Bouquet zuwerfen.

„Um alle Welt nicht," rief die Tochter des Veteranen Blenkinsop; „Lord Colchicum gab es mir."

Pen erinnerte sich an den Namen des Edelmanns,

und mit einer Verbeugung sagte er erröthend, er glaube, er habe Lord Colchicum zu danken, daß er ihn auf Ersuchen seines Oheims, des Major Pendennis, in den Megatherium-Klubb vorgeschlagen.

„Was, Sie sind Wigsby's Neffe?" sagte der Pair, „ich bitte Sie um Verzeihung, wir nennen ihn immer Wigsby."

Pen erröthete, als er hörte, daß sein ehrwürdiger Oheim mit einem so familiären Namen genannt wurde.

„Wir ballottirten über Sie in letzter Woche, nicht wahr? ja, letzten Mittwoch Abends. Ihr Oheim war nicht da."

Das war eine erfreuliche Kunde für Pen, er bezeugte Lord Colchicum seinen Dank in zierlichen Worten, auf welche jener hörte, indem er sein Opernglas an die Augen hielt. Pen war in großer Aufregung bei dem Gedanken, ein Glied dieses gebildeten Klubbs zu sein.

„Sehen Sie nicht immer nach jener Loge, Sie unartiges Geschöpf," schrie Blenkinsop.

„Sie ist ein verdammt hübsches Weib, die Mirabel," sagte Tiptoff, „und doch war Mirabel ein verdammter Narr, daß er sie heirathete."

„Ein stupider alter Geck," sagte der Pair.

„Mirabel!" rief Pendennis.

„Ha, ha!" lachte Harry Foker. „Wir haben schon früher von ihr gehört, nicht wahr, Pen?"

Es war Pen's erste Liebe, es war Miß Fotheringay, das Jahr zuvor war sie von Sir Charles Mirabel G. l. B. und früheren Gesandten in Pumpernickel, der an den Verhandlungen des Kongresses von Swammerdam so thätigen Theil genommen und für Ihre brittische Majestät den Frieden von Pultusk unterzeichnet hatte.

„Emily war immer so dumm wie eine Eule," sagte Miß Blenkinsop.

„Eh, eh, pas si bête," sagte der alte Pair.

„O, Schande!“ rief die Schauspielerin, die nicht im Geringsten wußte, was er meinte.

Und Pen blickte auf und erschaute wieder seine erste Liebe und wunderte sich, wie er sie jemals hatte lieben können. So fand sich denn Arthur Pendennis in der ersten Nacht seiner Ankunft in London eingeführt in einen Klubb, bei einer Schauspielerin von dem vornehmen Theater und einem gewichtigen Bühnenvater und einer gemischten Gesellschaft jovialer Gesellen, alt und jung: denn Lord Colchicum, obgleich vorgerückt an Jahren, kahlen Kopfes und schmächtiger Person, war noch unermüdlich im Genusse, und der ehrwürdige Viscount rühmte sich, daß er so viel Claret trinken könnte, als das jüngste Mitglied der Gesellschaft, die er besuchte. Er lebte mit der Jugend in der Stadt, er gab ihr zahllose Diners bei Richmond und in Greenwich, war ein erleuchteter Patron des Dramas in allen Sprachen und der Terpsichorischen Kunst, empfing er Professoren der Dramatik unter allen Nationen bei seinen Banketten — Engländer vom Covent Garden und den Strandhäusern, Italiener vom Haymarket, Franzosen von ihrem eigenen hübschen, kleinen Theater oder der Oper, wo sie tanzten. Und in seiner Villa an der Themse gab dieser Pfeiler des Staates kostbare Unterhaltungen für viele Dutzende junger Männer der Fashion, welche sehr leutselig verkehrten mit den Ladies und Gentlemen des Garderobezimmers — hauptsächlich mit ersteren, denn Viscount Colchicum zog ihre Gesellschaft, als mehr gebildet und heiter, derjenigen ihrer männlichen Genossen vor.

Pen ging am nächsten Tag und bezahlte sein Eintrittsgeld in den Klubb, eine Operation, die genau ein Drittel seiner hundert Pfund kostete, nahm Besitz von dem Gebäude und aß dort mit unendlicher Satisfaktion seinen Zwischenimbiß. Er vergrub sich in ein Fauteuil im Bibliothekzimmer und versuchte alle Magazine zu

lesen. Er fragte sich verwundert, ob er die Aufmerksamkeit der Mitglieder errege, und wie sie in so schönen Zimmern die Hüte aufbehalten konnten. Er setzte sich nieder und schrieb einen Brief nach Fairoaks auf dem Klubbpapier und sagte, welcher Comfort dieser Platz nach vollbrachtem Tagewerk für ihn sein würde. Er ging in die Wohnung seines Onkels nach Bury Street mit beträchtlichem Herzklopfen und in Folge des ernstlichen Wunsches seiner Mutter, daß er sogleich bei Major Pendennis anrufen sollte, und fühlte sich nicht wenig erleichtert, als er fand, daß der Major noch nicht in die Stadt zurückgekehrt war. Seine Gemächer waren leer. Braune Holländer bedeckten seinen Bibliothektisch und Noten und Briefe lagen auf dem Kamingesims, indem sie ungeduldig auf die Rückkehr ihres Eigenthümers harrten. Der Major war auf dem Festland, die Hausfrau sagte: „Zu Badn-Badn mit dem Marcus von Steyne.“ Pen hinterließ seine Karte auf dem Gesims bei den andern. Fairoaks stand noch darauf geschrieben.

Als der Major nach London zurückkehrte, was er bei Zeiten wegen der Novembernebel that, nach deren Genuß, er sich in den Christfeiertagen zu einigen Freunden auf dem Lande zu begeben vornahm, fand er eine zweite Karte Arthurs, auf welcher Lamb Court, Temple gestochen war, und eine Note von dem jungen Gentleman und von seiner Mutter, worin zu lesen stand, daß er in die Stadt gekommen und als Mitglied in den oberen Tempel eingetreten war, und sich über Kopf und Hals auf die Barre einstudire.

Lamb Court Temple: — wo war das? Major Pendennis erinnerte sich, daß einige Ladies der Fashion von einem Diner mit Mr. Ayliffe de Barriste zu sprechen pflegten, der in der „Societät“ war und dort in der Kinpsbonth wohnte, von welchem Gefängniß wahrscheinlich eine Abtheilung in dem Temple war und Ayliffe war sehr wahrscheinlich ein Beamter; Mr. Deu-

ceace, Lord Crabs' Sohn, hatte, wie er sich erinnerte, auch dort gewohnt. Er sandte Morgan aus, um aufzufinden, wo Lamb Court wäre und über die von Mr. Arthur auserkorne Wohnung zu rapportiren. Der flinke Botschafter hatte wenig Mühe, Mr. Pens Wohnung zu entdecken. Der diskrete Morgan war seiner Zeit Leuten auf die Spur gekommen, die weit schwieriger zu finden waren, als Arthur.

„Was für eine Art von Wohnung ist es?" fragte am nächsten Morgen der Major hinter den Bettvorhängen in Bury Street, als der Valet in dem dicken, gelben Londoner Nebel seine Toilette in Ordnung brachte.

„Ich würde eher sagen, ein Schlumpfwinkel," sagte Mr. Morgan; „die Lawyers (Rechtsgelehrten) leben dort und haben ihre Namen auf die Thüren geschrieben; Mr. Harthur wohnt drei Paar hoch, Sir, Mr. Warrington wohnt auch dort."

„Suffolker Warringtons! ich würde mich nicht wundern: eine gute Familie," dachte der Major; „die Nachgebornen vieler von unsern guten Familien schlüpften in den Gerichtsmantel, komfortable Zimmer, he?"

„Sah allein die Thür außen, Sir, mit Mr. Warringtons Namen und Mr. Arthurs darauf gemalt, mit einem Zettel „zurück um sechs Uhr" mit Back; aber ich konnte keinen Bedienten sehen, Sir.

„Oekonomisch auf jeden Fall," sagte der Major.

„Sehr, Sir. Drei Stock, Sir. Schmutzige, schwarze Treppe, wie ich je eine sah. Wundre mich, wie ein Gentleman an einem solchen Orte leben kann."

„Wer lehrte Dich doch, wo Gentlemen wohnen sollten oder nicht, Morgan? Mr. Arthur, Sir, studirt für die Gerichtsschranken, Sir," sprach der Major mit vieler Würde, schloß die Unterhaltung und begann, sich in dem gelben Nebel anzuziehen.

„Jungen bleiben Jungen," dachte bei sich der erweichte Oheim; „er hat mir einen verteufelt guten Brief geschrieben. Colchicum sagt: er habe ihn beim

Diner gehabt und halte ihn für einen gentlemännischen Burschen. Seine Mutter ist eins der besten Geschöpfe der Welt. Hat er seine wilden Eide gesät und macht sich hinter seinen Beruf, so kann noch was aus ihm werden. Man denke nur, Charley Mirabel, der alte Narr, hat seine Flamme geheirathet! diese Fotheringay; er will nicht hieher kommen, bis ich ihm die Erlaubniß gebe, und drückt's auf eine männliche, artige Weise aus. War verteufelt bös auf ihn, nach seinen Oxbridger escapades — und gab's ihm auch zu verstehen, als er früher hier war. — Bei Gott, ich will ihn aufsuchen, hängt mich, wenn ich's nicht thue."

Und nachdem er sich versichert, daß er den Tempel ohne viel Mühe erreichen könne und daß ein City-Omnibus an dem Thor absetzen würde, trat der Major eines Tags nach dem Frühstück in seinem Klubb, nicht im Polyanthus, in den Mr. Pen eben erst als Mitglied aufgenommen worden war, sondern in einem andern Klubb; denn der Major war zu weise, einen Neffen als beständigen Innsaßen eines Hauses zu haben, wo er sich die Zeit zu vertreiben gewohnt war — bestieg, sage ich, der Major eines Tags, eines jener öffentlichen Gefährte und hieß den Kutscher ihn an dem Thor des obern Tempels absetzen.

Als Major Pendennis das schmutzige Portal erreichte, war es ungefähr zwölf Uhr am Tag, und er wurde von einer höflichen Person mit einer Nummer und einer weißen Schürze, durch einige dunkle Gänge und unter mehrern melancholischen Schwibbögen in Höfe geführt, von denen immer einer unheimlicher war als der andere, bis er endlich Lamb Court erreichte. Wenn es in Pall-Mall dunkel war, wie war es erst in Lamb Court. Lichter brannten in manchen der Zimmer hier, in dem Zöglingraum von Mr. Hodgeman, dem Special pleader *), wo sechs Zöglinge Deklarationen beim

*) Ein Rechtsgelehrter, der auf seinem Zimmer Prozesse ausarbeitet.

Talglichte schmierten; in Sir Hokey Walkers Clerks Wohnung, wo der Clerk (Schreiber) eine Person weit gentlemänischer und freundlicher, als der berühmte Rath, sein Herr, mit Patronenmanier, mit dem Managing Clerk eines Attorney an der Thür conversirte; und in Curling des Perückenmachers melancholischem Laden, wo hinter dem schwachen Schein von ein paar Lichtern großartige Perücken von Sergeants und Richtern unheimlich emporragten. Zwei kleine Schreiber spielten unter der Lampe Toss-half-penny. Eine Wascherin in Ueberschuhen ging in die eine Thür ein und ein Zeitungs-Junge aus der andern heraus. Ein Pförtner, dessen weiße Schürze kaum sichtbar war, schritt auf und nieder. Unmöglich kann man sich einen unheimlicheren Platz denken, und der Major schauderte bei dem Gedanken, daß sich Jemand eine solche Residenz auserwählen sollte. „Gütiger Himmel!“ sagte er, „der arme Junge muß hier nicht fortleben.“

Die schwachen und schmutzigen Oellampen, mit welchen die Treppen des obern Tempels bei Nacht erleuchtet werden, beleuchteten natürlich bei Tag die Treppen nicht, und Major Pendennis fand, nachdem er mit Mühe seines Neffen Namen unter demjenigen Mr. Warringtons an der Wand von Nro. 6 gelesen, noch viel größere Schwierigkeit, die abscheulichen schwarzen Treppen zu erklimmen, auf deren Geländern, welche ihre feuchten Ausdünstungen seinen Handschuhen mittheilten, er peinlich forttappte, bis er in das dritte Geschoß kam. Ein Licht brannte im Gang vor einem der paar Zimmerreihen; die Thüren waren offen und die Namen von Mr. Warrington und Mr. A. Pendennis erschienen sehr deutlich und lesbar für den Major beim Hineintreten. Eine irländische Tagelöhnerin mit einer Gelte und einem Besen öffnete dem Major die Thür.

„Ist das das Bier?“ rief eine mächtige Stimme heraus; „biet es herein.“ Der Gentleman, welcher sprach, saß an einem Tische ungeschoren und aus einer

kurzen Pfeife rauchend. Auf einem ditto Stuhle saß Pen mit einer Cigarre und hatte seine Beine nächst dem Feuer. Ein kleiner Junge, welcher als Schreiber der beiden Gentlemen diente, grinste dem Major ins Gesicht bei dem Gedanken, daß er für Bier genommen wurde. Hier auf dem dritten Boden waren die Zimmer etwas heller, und der Major konnte den Platz übersehen.

„Pen, mein Junge, ich bin es, — 's ist Dein Onkel," sagte er, indem er vor dem Tabake beinahe erstickte. Aber da die meisten jungen Leute der Fashion dieses Unkraut gebrauchten, so ergab er sich ziemlich leicht in diese Gewohnheit.

Mr. Warrington stand von dem Tische auf und Pen in seinem sehr aufgeregten Zustande von seinem Stuhl. „Es thut mir leid, daß Sie nicht an die rechte Thüre gekommen," sagte Warrington mit freimüthiger, lauter Stimme. „Wollen Sie eine Cigarre nehmen, Sir? Räume die Sachen von dem Stuhle weg, Pidgeon, und stell' ihn an's Feuer."

Pen warf seine Cigarre auf den Rost und war vergnügt über die Herzlichkeit, womit sein Onkel ihm die Hand schüttelte. Sobald er vor den Treppen und dem Rauche sprechen konnte, begann der Major Pen sehr freundlich über sich und seine Mutter zu fragen; denn Blut ist Blut, und er war erfreut, den Jungen wieder einmal zu sehen.

Pen gab, was er wußte, zum Besten, und dann stellte er Mr. Warrington — einen alten Bonifacemann, dessen Zimmer er jetzt anstarrte, vor. Der Major war ganz zufrieden, als er hörte, daß Mr. Warrington ein jüngerer Sohn von Sir Miles Warrington von Suffolk war. Er hatte vor Jahren mit einem Oheim von ihm in Ostindien und in Neusüdwales gedient.

„Nahm dort eine Schafesfarm, machte sein Glück — bessere Geschäfte als Jus und Soldatenthum," sagte Warrington, „denke, ich gehe auch dort hin. Und hier

kam das erwartete Bier herein, in einem Deckelkrug mit gläsernem Boden; und Mr. Warrington sagte lachend, er vermuthe, der Major sei kein Freund von Bier und that selbst einen langen, tiefen Zug, worauf er sich mit großer Satisfaction mit der Faust über den Bart strich. Der junge Mann war vollkommen unverlegen und ungenirt. Er war in eine zerlumpte, alte Jagdjacke gekleidet und hatte einen glänzend-blauen Bart. Er trank Bier gleich einem Kohlenträger, und doch konnte man sehen, daß er ein Gentleman war.

Als er eine Minute oder zwei, nachdem er den Zug gethan, dagesessen hatte, ging er aus dem Zimmer und überließ es Pen und seinem Oheim, über Familienangelegenheiten zu sprechen, wenn sie beliebten.

„Rauh und flink, scheint Dein Stubenbursche," sagte der Major, „etwas verschieden von Deinen Dandy-Freunden in Oxbridge."

„Die Zeiten ändern sich," versetzte Arthur erröthend. „Warrington wird eben erst gerufen und hat kein Geschäft, aber er versteht das Gesetz ziemlich gut, und bis ich so viel auftreibe, daß ich mit einem Advokaten studiren kann, benütze ich seine Bücher und bediene mich seiner Hilfe."

„Ist das eines der Bücher?" fragte der Major lächelnd. Eine französische Novelle lag auf Pen's Stuhl.

„Es ist heute kein Werktag, Sir, sagte der Junge; „wir waren letzte Nacht sehr spät in einer Gesellschaft bei Lady Whistons," fügte Pen hinzu, indem er seines Oheims Schwäche kannte. „Die ganze Stadt war da, außer Ihnen, Sir; Grafen-Botschafter, Türken, Sterne und Strumpfbänder — ich weiß nicht mehr — es steht Alles in der Zeitung — und mein Name auch," sagte Pen mit Wohlgefallen. „Ich traf eine alte Geliebte von mir, Sir," fuhr er lachend fort, „Sie wissen, wen ich meine, Sir, — Lady Mirabel — bei der ich wieder eingeführt wurde. Sie drückte mir die Hand und war ziemlich gnädig; ich darf Ihnen wohl danken, daß

ich aus dieser Patsche bin. Sie stellte mich auch ihrem Manne vor — einem alten Beau mit einem Stern und einer blonden Perücke. Er scheint nicht sehr weise zu sein; sie bat mich, bei ihr anzurufen, Sir, und ich kann jetzt hingehen, ohne mein Herz zu verlieren."

„Nun, haben wir einige neue Liebschaften gehabt?" fragte der Major in sehr guter Laune.

„Zwei bis drei," sagte Mr. Pen lachend; „aber ich nehm's nicht mehr so au grand sérieux, Sir, damit ist's nach der ersten Flamme aus."

„Ganz recht, mein lieber Junge. Flammen und Pfeile und Leidenschaft und was dergleichen mehr ist, lassen sich gut bei einem Jungen an: und Du warst noch ein Knabe, als die Geschichte mit der Fotheringill — Fotheringay — (wie heißt sie doch) vor sich ging. Aber ein Mann von Welt gibt solche Thorheiten auf; es mag Dir immer noch wohl gehen. Du bist zu Fall gekommen, kannst aber wieder auf die Beine kommen. Du erbst einmal ein wenig Unabhängigkeit, unter dem sich Jedermann weiß nicht was vorstellt; Du hast einen guten Namen, guten Witz, gute Manieren — stellst was vor — und bei Gott! ich sehe nicht ein, warum Du nicht ein Weib mit Geld heirathen — ins Parlament kommen — Dich auszeichnen solltest und — und was dergleichen mehr ist. Bedenke, es ist eben so leicht ein reiches Weib zu heirathen, als ein armes, und es ist verteufelt viel besser, sich bei einem guten Diner niederzusetzen, als zu einem dürren Halsstück von einem Hammel in einer Miethswohnung. Befreunde Dich mit diesem Gedanken; ein Weib mit einem guten Leibgeding ist ein tausendmal besserer Beruf, als das Recht, das sag' ich Dir. Sieh' Dich vor; ich werde für Dich auf der Lauer sein und zufrieden sterben, mein Junge, wenn ich Dich mit einem guten, vornehmen Weib, einem guten Wagen und einem guten paar Pferde sehe; wie Du in Gesellschaft lebst und Deine Freunde als Gent-

leman besuchst. Möchtest Du hinvegetiren wie Deine liebe gute Mutter in Fairoaks? —

„Gott verdamm' mich, Sir! Leben ohne Geld und beste Gesellschaft, ist nicht werth, daß man es lebt;" so sprach dieser zärtliche Oheim und kramte Pen seine einfache Philosophie aus. Diese rührende Unterhaltung zwischen Oheim und Neffe war kaum geschlossen, als Warrington aus seinem Schlafgemache kam, nicht länger in Lumpen, sondern gekleidet wie ein Gentleman, bolzengerade und vollkommen, frei und gut gelaunt. Er machte die Honneurs seines armseligen Empfangzimmers mit eben so vieler Unbefangenheit, als ob es die schönste Wohnung in London gewesen wäre, und seltsame Räume waren es, in welchen der Major seinen Neffen fand. Der Teppich war voller Löcher — der Tisch mit vielen Kreisen von Warringtons vorangegangenen Biergläsern beschmutzt. Es befand sich daselbst eine kleine Bibliothek von juridischen, poetischen und mathematischen Büchern, auf die er sehr viel hielt (er war einer von denen, die seiner Zeit zu Oxbridge am kärglichsten lebten und am kärglichsten studirten, wo der Name Stunning Warrington ebenso berühmt war im Besiegen der Barkleute, zum Preisegewinnen und zum Trinken von Milchpunsch). Ein Kupferstich von dem alten College hing über dem Kamingesims und einige verwitterte Bände von Plato, die sein wohlbekanntes Wappen trugen, standen auf den Bücherbrettern. Zwei Armsessel standen da, eine Lesepult zum Stehen eingerichtet, ein Paar sehr magere Deklarationen auf einem Studirtische mit gebrochenen Füßen. In der That, es war kaum ein einziges Stück Geräthschaft da, das nicht im Kampfe gewesen und nicht verwundet worden wäre. „Sehen Sie her, Sir, hier ist Pen's Zimmer; er ist ein Dandy, hat Vorhänge an sein Bett gekriegt, trägt glänzende Stiefel und ein silbernes Nachttischkästchen." In der That, Pen's Zimmer war eher kokettisch arrangirt, und ein paar hübsche Kupferstiche von Opertänzerinnen

aus einer Zeichnung von Falroaks. In Warringtons Zimmer war kaum ein Stück Geräth, außer einem großen Tropfbadapparat, und einem Haufen Bücher neben dem Bette, wo er auf Stroh lag, seine Pfeife rauchte und die halbe Nacht hindurch in seinen Lieblingsgedichten und mathematischen Büchern las. Als Mr. Warrington seine einfache Toilette vollendet hatte, trat er aus seinem Zimmer und auf den Schrank zu, um nach seinem Frühstück zu sehen.

„Darf ich Ihnen eine Hammelskeule anbieten, Sir? Wir machen Sie selber fertig und ich lehre Pen zur selben Zeit die Prinzipien des Rechts, der Kochkunst und der Moral. Er ist ein fauler Bettler, Sir, und zuviel von einem Dandy." Damit peitschte Mr. Warrington einen Rost mit einem Stücke Papier, that ihn an das Feuer und darauf zwei Hammelskeulen, und nahm aus dem Schranke ein Paar Teller, Messer, silberne Gabeln und Kasserolen.

„Sprechen Sie nur ein Wort, Major Pendennis," sagte er; „es ist eine weitere Hammelskeule in dem Schrank, oder holt Ihnen Pidgeon Alles, was Sie brauchen."

Major Pendennis saß verwundert und gekurzweilt da, sagte aber, daß er so eben gefrühstückt habe und keinen Zwischenimbiß wünsche. So röstete Warrington die Hammelskeulen und fuhr mit ihnen zischend heiß auf die Teller.

Pen fiel mit gutem Appetit über seine Hammelskeule her, als er einen Blick auf seinen Onkel geworfen und gesehen hatte, daß der Gentleman noch in guter Laune war.

„Sie sehen, Sir," sagte Warrington, „Mrs. Flanagan ist nicht hier, um Küchendienste zu thun, und wir können den Jungen nicht verwenden, denn der kleine Bettler ist den ganzen Tag mit dem Putzen von Pen's Stiefeln beschäftigt. Und nun ist er für einen andern

Schluck Bier unterwegs. Pen trinkt Thee; der ist aber nur für alte Weiber gut."

„Und so waren Sie denn letzte Nacht bei Lady Whiston?" sagte der Major, indem er in Wahrheit nicht wußte, was er dem ungeschliffenen Demant bemerken sollte.

„Ich bei Lady Whiston! Bin kein solcher Einfaltspinsel, Sir. Ich frag nicht nach weiblicher Gesellschaft, es wird mir grün und blau davor. Ich brachte meinen Abend in philosophischen Betrachtungen in der Hinterküche zu."

„Der Hinterküche? das wäre!" sagte der Major.

„Ich sehe, Sie wissen nicht, was das bedeutet," sagte Warrington; „fragen Sie Pen, er war dort nach Lady Whiston. Berichte dem Major Pendennis über die Hinterküche, Pen — brauchst Dich nicht zu schämen."

So bemerkte denn Pen, daß es eine kleine, excentrische Gesellschaft von Gelehrten und Stadtleuten sei, der er vorgestellt worden war; und der Major begann zu denken, daß der junge Bursche seit seiner Ankunft in London schon viel von der Welt gesehen habe.

Achtes Kapitel.

Die Tempelritter.

College, Schulen und Inns of Court *) haben immer noch einigen Respekt vor dem Alterthum und be-

*) Ehmals Häuser, worin Studenten speisten und unterrichtet wurden, daher noch heute die vier Collegien in London, wo das gemeine Recht gelehrt wird, inns of court heißen.

halten eine große Anzahl von Gebräuchen und Einrichtungen unsrer Vorfahren bei, denen solche, welche keine besondere Achtung vor ihren Vorvätern haben, oder vielleicht mit ihnen nicht viel bekannt sind, seit langer Zeit abgesagt haben. Ein wohlgeordnetes Arbeitshaus oder Gefängniß sorgt viel besser für Gesundheit, Wohlbehagen und Reinlichkeit, als eine respektable Stiftungsschule, ein ehrwürdiges College oder eine gelehrte Inn. In der letztern begnügen sich die Leute, in schmutzigen Kabinetten zu schlafen und für das Wohnzimmer und den Speiseschrank zugleich ihr Schlafgemach, den Preis einer guten Villa und Garten in den Vorstädten, oder eines geräumigen Hauses in den vernachläßigten Revieren der Stadt zu zahlen. Der ärmste Handwerker in Spitalfields hat eine Cisterne und einen beliebigen Vorrath Wasser zu seiner Verfügung; aber die Gentlemen der Inns of Court und die Gentlemen der Universitäten beziehen ihren Bedarf dieses Schönheitsmittels in Krügen durch Wäscherinnen und Bettmacherinnen, und leben in Wohnungen, die lange vor der Zeit erbaut wurden, ehe die Gewohnheit der Reinigung und des Anstandes in England aufkam. Es sind Individuen noch am Leben, welche die Leute verhöhnen und nur mit Worten der Verachtung von ihnen sprechen. Meine Herren, es ist über allen Zweifel erhoben, daß eure Vorfahren die „großen Ungewaschenen" waren. und in dem Tempel insbesondere ist es so ziemlich gewiß, daß nur mit der größten Schwierigkeit und Beschränkung die Tugend, welcher der nächste Rang nach der Gottseligkeit angewiesen wurde, gar nicht in Ausübung kommen konnte.

Der alte Grump, in der Nähe von Norfolk, der mehr denn dreißig Jahre in den Zimmern unter denen Warringtons und Pen's gewohnt hatte, und der von den geräuschvollen Tropfbädern, welche diese Gentlemen in ihren Gemächern eingerichtet hatten, geweckt zu werden pflegte, — von deren Inhalt ein Theil gelegentlich

durch die Decke in Mr. Grump's Zimmer sickerte — erklärte diese Anstalt für eine alberne, neugebackene, stutzermäßige Narrheit und verfluchte tagtäglich die Wäscherin, welche die Treppe beschlabberte, die er zu passiren hatte. Grump, nunmehr älter, denn ein halbes Jahrhundert, hatte in der That sich des fraglichen Luxus niemals schuldig gemacht. Er hatte sich ohne Wasser ganz wohl befunden, und so nicht minder unsere Väter vor ihm. Unter allen diesen Rittern, Baronets, Lords und Gentlemen, welche Waffen führten, deren Schilder auf den Wänden der famosen Halle des obern Tempels gemalt sind, sollte kein einziger Philanthrop so gut sein, um eine Anzahl Bäder zum Benefiz der Rechtsherren, seiner Genossen und Nachfolger, in Vorwurf zu nehmen?

Der Geschichtschreiber des Tempels thut keine Erwähnung eines solchen Plans; es gibt Pump-Court und einen Fountain-Court mit ihrem hydraulischen Apparat, aber Niemand hat jemals gehört, von einem Gerichtsbänkler, der an dem Brunnen sich ergötzt hätte, und muß sich denken, daß mancher rechtsgelehrte Rath alter Zeiten die Wohlthat der Pumpe benutzt haben mochte.

Nichtsdestoweniger haben diese ehrwürdigen Inns, welche das Lamm und die Flagge und das geflügelte Roß zum Abzeichen haben, Anziehungspunkte für ihre Bewohner und ihren Antheil an den rohen Comforten und der Freiheit, an die man immer mit Vergnügen zurückdenkt. Ich weiß nicht, ob der Rechtsstudent sich der Erfrischung einer Begeisterung, oder poetischen Reminiszenzen überläßt, wenn er an den historischen Zimmern vorbei geht, und sagt: „Dort wohnte Eldon, dort San Coke über Lyttleton — hier arbeitete Chitty — hier vereinigten Barnwell und Alderson ihre berühmten Arbeiten — hier schrieb Byles sein großes Werk über die Bills nnd kompilirte Smith seine unsterblichen Leitfälle — hier arbeitet noch Gustavus mit Salomon an der Seite; aber der Mann der Wissenschaft muß einen

Ort lieben, den so viele seiner Brüder bewohnten oder den ihre Schöpfungen bevölkerten, die für uns so reell sind als dieser Tag, als die Autoren, deren Kinder sie waren — und wie Sir Roger de Coverley in dem Tempelgarten sich ergeht und mit Mr. Spektator über die Schönheiten in Reifröcken und Schönheitsflecken spricht, welche über das Gras schlenderten, ist für mich eine ebenso lebendige Gestalt, als der alte Samuel Johnson, der den schottischen Gentleman hinter ihm her auf seinem Wege nach Dr. Goldsmith's Gemächern in Brick Court dahin rennt; oder Harry Fielding, mit tintenbeklecksten Manschetten und seinem nassen Handtuch um den Kopf, wenn er um Mitternacht Artikel für das Convent-Garden-Journal schreibt, während der Druckerjunge in dem Gange schläft.

Wenn wir nur die Geschichte eines einzigen Tages, wie er in einem der vierstöckigen Häuser in dem schmutzigen Hof, wo unsre Freunde Pen und Warrington wohnten, seinen Verlauf nahm, so könnte ein Tempel-Asmodeus uns einen merkwürdigen Band darüber schreiben. Unten mag ein großer Parlamentsrath zu ebner Erde sein, der zur Dinerzeit nach Belgravia abfährt, wo dann auch sein Schreiber den Gentleman macht und weg geht, um seine Freunde zu unterhalten, und sich sein Vergnügen macht. Aber vor kurzer Zeit noch war er hungrig und arbeitslos in einem Dachstübchen der Inn; lebte von geheimer Schriftstellerei; hoffte, wartete, siechte, und keine Klienten kamen; erschöpfte seine eigenen Mittel und die Güte seiner Freunde, machte den Mahnern demüthige Vorstellungen und hatte die Geduld armer Gläubiger zu erflehen. Verderben schien ihm ins Angesicht zu starren, als sich plötzlich das Glücksrad drehte, und der glückliche Wicht im Besitze eines jener Wunderpreise war, die zuweilen in der großen Lotterie der Gerichtsschranken gezogen werden. Mancher bessere Rechtsgelehrte, denn er hat nicht den fünften Theil von dem Einkommen seines Schreibers, der noch vor wenigen

Monaten kaum Kredit für die Wichse für seines Herrn unbezahlte Stiefel bekommen konnte. Im ersten Stock findest du vielleicht einen ehrwürdigen Mann, dessen Name berühmt ist, der ein halbes Jahrhundert in der Inn lebte, dessen Gehirn voll von Büchern und dessen Bretter von elastischer und juridischer Gelehrsamkeit strotzen, der alle diese fünfzig Jahre allein gelebt, allein und für sich, Gelehrsamkeit aufspeichernd und Glücksgüter sammelnd. Er kommt jetzt Nachts allein von dem Klubb zurück, wo er frei dinirt hat, in die einsamen Zimmer, wo er als ein gottloser, alter Klausner lebt. Wenn er stirbt, so errichtet seine Inn ein Täfelchen zu seiner Ehre, und seine Erben verbrennen einen Theil von seiner Bibliothek. „Möchtest du eine solche Aussicht für dein Alter haben, Gelehrsamkeit und Geld aufspeichernd und so enden? Aber wir dürfen nicht so lange an Herrn Doomsday's Thor verweilen, der würdige Mr. Grump wohnt über ihm, auch ein alter Bewohner der Inn, sitzt aber, wenn Doomsday nach Hause kommt, um den Catull zu lesen, mit drei soliden Signoren seines Standes zu einem soliden Robber Whist nieder, nach einem Diner, bei welchem sie ihre drei soliden Flaschen Portwein geleert haben. Du solltest sehen, wie die alten Knaben am Sonntag in der Tempelkirche schlafen. Attornies beunruhigen sie selten, und sie haben nur geringe Glücksgüter sich zu eigen gemacht. Auf der andern Seite des dritten Stockes, wo Pen und Warrington wohnen, sitzt lange nach Mitternacht Mr. Paley, der die höchsten Ehren der Universität erlangte und Mitglied seines Collegs ist, er sitzt und liest und notirt Rechtsfälle bis zwei Uhr Morgens, steht um sieben Uhr auf und ist vor den Zimmern des Sachwalters, so bald sie sich öffnen, wo er arbeitet bis eine Stunde vor dem Diner, kommt heim von der Halle, liest und notirt wieder Fälle, bis der nächste Morgen graut, wo vielleicht Mr. Arthur Pendennis und sein Freund Warrington von einer ihrer wilden Expeditionen zurückkeh-

ren. Wie verschieden war Mr. Paley's Beschäftigung gewesen: er hat sich nicht weggeworfen, er hat bloß einen großen Verstand mühsam zu der Fassungskraft eines gemeinen Gegenstandes herabgeneigt und in einem festen Griff entschlossen von seinem Geiste ausschließend alle bessern Dinge, alle Weisheit der Philosophen und der Historiker, alle Gedanken der Dichter, allen Witz, alle Phantasie, Reflexion, Kunstliebe, Wahrheit, allzumal, so daß er die verwirrte Legende des Gesetzes meistern kann, durch dessen Auslegung er seinen Unterhalt zu gewinnen sich vornimmt. Warrington und Palley waren in früheren Tagen Mitbewerber um Universitätsehren gewesen, und waren hart gegen einander angelaufen; und Jedermann sagte jetzt, daß der Erstere seine Zeit und seine Kräfte vergeude, während Jedermann Paley's Fleiß rühmte. Man dürfte jedoch bezweifeln, wer am besten seine Zeit anwendete, der Eine konnte sich Zeit zum Denken nehmen, der Andere konnte es nicht. Der Eine konnte Sympathien haben und Gefälligkeiten erweisen, der Andere mußte immer selbstsüchtig sein, er konnte nicht Freundschaft pflegen, oder einen Liebesdienst thun, kein Genie bewundern oder bei dem Anblick der Schönheit oder den Akkorden des Gesanges sich erwärmen — er hatte keine Zeit und kein Auge für etwas Anderes, als seine Gesetzbücher: alles war dunkel außerhalb seiner Studirlampe. Liebe, Natur und Kunst (der Ausdruck unseres Lobes und unseres Sinns für die herrliche Welt Gottes) waren von seinem Gesichtskreise ausgeschlossen. Und wenn er seine einsame Nachtlampe löschte, dachte er nie anders, als daß er seinen Tagnützlich hingebracht habe, und ging gleich gedankenlos und reuelos zu Bett; aber ein Schauder überkam ihn, wenn er seinen alten Kameraden Warrington auf der Treppe begegnete, und scheute vor ihm zurück, wie vor einem, der zur Hölle verurtheilt wäre.

Es war vielleicht der Anblick dieser leichenhaften Ehrsucht und selbstgefälligen Gemeinheit, die sich in

Palley's gelbem Gesichte zeigte und in seinen kleinen Augen blinzelte; oder war es eine natürliche Lust zu Vergnügen oder Jovialität, zu denen Mr. Pen, man muß es gestehen, sich außerordentlich hingezogen fühlte, was den unglücklichen jungen Mann abschreckte, seine Absichten auf die Gerichtsbank, oder den Wollsack mit jenem Eifer und jener Beharrlichkeit zu verfolgen, die von Gentlemen gefordert wird, welche jene Ehrensitze erklimmen wollen. Er genoß das Tempelleben mit großer Befriedigung; seine würdigen Verwandten glaubten, er studiere, wie es einem eifrigen Musensohne zukomme, und sein Onkel schrieb an die freundliche Wittwe zu Fairoaks Beglückwünschungsbriefe, worin er ankündigte, daß der Junge seine wilden Eide gesät hätte und ganz solid werde. In Wahrheit aber war eine neue Aufregung für Pen das Leben, in das er jetzt eingetreten war, und nachdem er einige jener stutzerhaften Prätensionen und feinen Gentleman's Airs, die er unter seinen aristokratischen Bekannten in dem College, welche er jetzt selten sah, sich zu eigen gemacht, aufgegeben hatte, wären die rohen Vergnügungen und Genüsse eines Londoner Junggesellen für ihn ganz neu und angenehm, und er genoß sie alle. Es gab eine Zeit, wo er die Dandy's um ihre schönen Rosse in dem Rotten-Row beneidete, aber er begnügte sich jetzt in dem Park zu spazieren und sie anzuschauen, er war noch zu jung, um in der Londoner Gesellschaft, ohne einen bessern Namen und größere Mittel, als er hatte, auf Erfolg hoffen zu dürfen, und zu lässig, um ohne diese Erfordernisse voranzukommen. Der alte Pendennis glaubte in seiner Zärtlichkeit, er beschäftige sich mit dem Recht, weil er die ihm gebotnen socialen Vortheile verschmähte; und ein Halbdutzend Mal Bälle und Abendparthien verließ, ehe sie eintönig und langweilig wurden, und so oft Jemand den würdigen Major über seinen Neffen fragte, sagte der alte Gentleman, daß der junge Schelm ein anderer Mensch geworden, und nicht von seinen Büchern wegzu-

bringen sei. Aber der Major hätte sich beinahe ebenso entsetzt, als Mr. Palley, hätte er gewußt, was Mr. Pen's wirklicher Lebenslauf war, und welche Eingriffe das Vergnügen in seine Rechtsstudien that.

Ein langes Morgenstudium, ein Spaziergang im Park, eine Ruderparthie auf dem Fluß, eine Exkursion auf den Berg Hampstead und ein bescheidenes Diner in einem Weinhaus, eine Junggesellennacht hier oder dort in Jovialität, nicht im Laster zugebracht (denn Arthur Pendennis bewunderte die Frauen zu aufrichtig, als daß er solche hätte ertragen können, die wenigstens in seiner Einbildung nicht gut oder rein waren); ein ruhiger Abend daheim, allein mit einem Freunde und einer Pfeife oder zwei, und ein demüthiger Trank brittischen Geistwassers, dessen gute Qualität die Wäscherin Mrs. Flanagan unabänderlich prüfte. Dieß waren unseres jungen Gentlemans Bestrebungen; und man muß gestehen, daß sein Leben nicht unvergnüglich dahinfloß.

Am Ende des Semesters zeigte Mr. Pen eine sehr preiswürdige Regelmäßigkeit in Erfüllung eines Theils der Obliegenheit vom Kurse eines Rechtsstudenten, daß er seine Diners in der Halle nahm. In der That, diese Halle des obern Tempels ist ein nicht uninteressanter Anblick, und mit Ausnahme einiger unbedeutender Verbesserungen und Anachronismen, welche dort eingeführt worden waren, mag sich Einer niedersetzen und einbilden, daß er an einem Mahle des siebzehnten Jahrhunderts Theil nehme. Die Herren der Gerichtsschranken haben ihre Gerichte, die Studenten ihre Tische bei Seite; die älteren Mitglieder sitzen an einer hohen Tafel auf der erhöhten Plattform, umgeben von den Bildern der Richter und königlicher Personen, welche diese Festlichkeiten mit ihrer Gegenwart und Gönnerschaft beehrten. Pen sah sich bei seiner ersten Einführung um und war nicht wenig amüsirt von der Scene, die sich ihm bot. Unter seinen Kameraden von der Studentenklasse waren Gentlemen von jedem Alter, von sechszig bis zu siebzehn

Jahren, rüstige, grauköpfige Attornies, welche zu einer höhern Würde vorschritten, — Dandies und Stadtleute, welche aus irgend einem Grunde wünschten, Barrister von sieben Jahren zu werden; schwarze, schwarzäugige Eingeborne der Kolonien, welche kamen, um hier berufen zu werden, ehe sie auf ihren Inseln praktizirten; und viele Gentlemen der irischen Nation, welche in der Middle Temple-Lane sich aufhalten, ehe sie in ihr grünes Geburtsland zurückkehren. Da waren kleine Rekruten von Studenten, welche die ganze Dinerzeit über vom Rechte sprachen. Da waren Ruderleute, welche von Ruderparthien, dem rothen Hause, Vauxhall und der Oper sprachen; Andere waren groß in der Politik und Redner von den debattirenden Studentenklubbs.

Mit allen diesen Klassen, außer der ersten, deren Unterredung in einer ihm beinahe unbekannten und ganz uninteressanten Sprache geschah, machte Pen allmählig Bekanntschaft und hatte viele Berührungspunkte. Die alte und liberale Inn des obern Tempels gibt in ihrer Halle unter einem sehr mäßigen Preis ein vortreffliches gesundes Diner, bestehend in Suppe, Fleisch, Torten und Portwein oder Sherrey, für die Barristers und Studenten, welche diesen Platz der Ausbildung besuchen. Die Parthieen ordnen sich zu vier Gerichten, von welchen vier Quartetts jedes sein Stück Rindfleisch oder Schöpsenkeule, hinreichend Apfelpastete und eine Flasche Wein hat. Aber die ehrlichen Habitués der Halle unter dem niedrigen Rang der Studenten, welche einen Geschmack für guten Tisch haben, verstehen viele harmlose Künste, durch die sie ihr Bankett verbessern und eine delikatere Nahrung als den gewöhnlichen Alltagsrostbraten der Studententische zu erhalten suchen.

„Warten Sie ein Bischen," sagte Mr. Lowton, einer dieser Tempelgourmands. „Warten Sie ein Bischen," sagte Mr. Lowton, indem er Pen am Kleide zupfte — „die Tafeln sind sehr voll und da sind bloß drei Gerichtsbänkler, um die zehn Gerichte zu

essen — wenn wir warten, bekommen wir vielleicht etwas von ihrer Tafel."

Pen sah, etwas amüsirt, Mr. Lowton mit Blicken herzlicher Begierde nach der hohen Tafel der Bencher, wo drei alte Gentlemen vor einem Dutzend silberner Schüsseldeckel standen, während der Schreiber ein Tischgebet tremulirte.

Lowton zeichnete sich im Verlaufe des Diners aus. Sein Absehen ging darauf, der Erste zu sein, Schüssel-Kapitän, und sicherte sich das dreizehnte Glas von der Flasche Portwein. So suchte er die Verfügung über die einzelnen Stücke zu haben, an welchen er mit seinen Lieblingsschnitten operirte und machte blitzschnelle gewandte Eroberungen an Sauce, welche Pen unendlich amüsirten. „Armer Jack Lowton! Deine Lebensfreuden waren sehr harmlos; eifriger Epikur, Deine Wünsche überschritten nicht achtzehn Pence."

Pen war etwas älter als viele seiner Mitstudenten, und in seinem Benehmen und Aeußern lag etwas Stolzes und Impertinentes, das ihn zum Mann von Ton stempelte; sehr unähnlich jenen blassen Studenten, welche mit einander vom Rechte sprachen, und jenen wilden Dandies in Rudererhemden und wunderschönen Stecknadeln und Westen, welche den eiteln Theil der kleinen Gemeinde repräsentirten.

Der bescheidene und gute Lowton hatte sich durch Pens überlegene Repliken und Gebärden angezogen gefühlt und über dem Essen durch Eröffnung der Unterhaltung Bekanntschaft gemacht.

„Das ist ein Gesottenrindfleischtag, glaube ich, Sir," sagte Lowton zu Pen.

„Auf mein Wort, Sir; das sehe ich nicht," sagte Pen, kaum im Stande, das Lachen zu halten, fuhr aber fort: „Ich bin noch fremd, das ist mein erster Kurs;" worauf Lowton begann, ihm die Notabilitäten in der Halle zu zeigen. „Das ist Boosey der Bencher, der Kahlkopf, welcher unter dem Gemälde sitzt und Suppe

hat; ich möchte wissen; ob es Schildkröte ist. Sie haben oft Schildkrötensuppe. Der Nächste ist Balls, des Königs Rath und Swettenham — Hodge und Swettenham, wissen Sie. Das ist der alte Grump, der Senior der Gerichtsschranke; sie sagen, er habe hier vierzig Jahre dinirt. Sie senden ihnen oft ihre Fische herab von den Benchers auf die Seniorentafel. Sehen Sie jene vier Gesellen, die uns gegenübersitzen? Die sind regelmäßig in höheren Regionen — das kann ich Ihnen sagen — Mr. Trail, Sohn des Bischofs von Ealing, Ehren Fred. Ringwood, Lord Cinqbars Bruder. Wissen Sie, er bekommt einen guten Platz, ich wette, so viel Sie wollen; und Bob Suckling, der immer bei ihm ist — will auch hoch hinaus! Ha! ha!"

Hier brach Lowton in ein Lachen aus.

„Was gibt es?" sagte Pen, immer noch amüsirt.

„Ich sage, ich schmause gern mit diesen Gesellen," sagte Lowton, indem er vertraut mit dem Auge winkte und sein Glas Wein hinunterstürzte.

„Und warum?" fragte Pen.

„Warum! Sie kommen nicht herab, wissen Sie, um hier zu diniren; Sie lassen blos glauben, daß Sie diniren. Sie hier diniren, Gott steh Dir bei! Sie gehen in einen der vornehmen Klubbs oder sonst zu einer grandiosen Dinerparthie. Sie sehen ihre Namen in der Morningpost bei allen hübschen Parthien in London. Nun ich wette, was Sie wollen, Ringwood hat sein Cab oder Trail, sein Brougham; er ist ein verteufelter Bursche und läßt, das kann ich Ihnen sagen, in diesem Augenblick an der Ecke von Esserstreet das Geld des Bischofs tanzen. Sie diniren! Sie diniren vor zwei Stunden nicht, wage ich zu behaupten."

„Aber warum sollten Sie mit ihnen speisen, wenn Sie kein Diner berühren?" fragte Pen immer noch erstaunt; „da ist die Hülle und Fülle, nicht wahr?"

„Wie grün (unerfahren) Sie sind!" sagte Lowton. „Entschuldigen Sie mich, aber Sie sind grün, sie trin-

ken keinen Wein, sehen Sie's nicht? Und ein Bursche kriegt die Flasche für sich, wenn er will, wenn er mit jenen drei Gesellen schmaust. Deßhalb machte sich Corkoran zu ihnen herbei."

„Ah, Mr. Lowton, ich sehe, Sie sind ein schlauer Geselle," sagte Pen, entzückt durch seine Bekanntschaft; worauf der Andere bescheiden erwiderte, daß er den bessern Theil seines Lebens in London zugebracht und natürlich seine Augen offen hatte. Er fuhr mit seiner Liste gegen Pen fort.

„Da ist eine Parthie Irländer," sagte er; „jener Corkoran ist einer, und ich kann nicht sagen, daß ich ihn mag. Sie sehen jenen hübschen Gesellen mit dem blauen Halstuch und dem blaßrothen Hembe und der gelben Weste. Das ist ein Anderer; das ist Molloy Maloney von Ballymallony und Neffe des General-Major Sir Hektor O'Dowd; he, he," sagte Lowton, indem er suchte, den hibernischen Accent nachzuahmen. „Er prahlt immer mit seinem Onkel und kam an dem Tage, an dem er vorgestellt wurde, mit Silberstreifen an den Hosen in die Halle; der Andere neben ihm mit dem langen, schwarzen Haare ist ein gräulicher Rebell. Beim Jupiter, Sir, wenn man ihn auf dem Forum hört, so gefriert einem das Blut; und der nächste ist auch ein Irländer, Jack Finucane, ein Berichterstatter für ein Zeitungsblatt. Sie stecken alle beisammen, diese Irländer. Jetzt ist's an Ihnen, Ihr Glas zu füllen. Was? Sie trinken keinen Portwein, Sie lieben den Portwein nicht bei Ihrem Diner? Da, auf Ihre Gesundheit!" Und der würdige Mann fühlte sich nichts destoweniger zu Pendennis hingezogen, obgleich dieser den Portwein beim Diner nicht liebte.

Während Pen an einem dieser Diner mit seinem guten Freunde Lowton als Kapitän dieses Schmauses theilnahm, gesellte sich zu ihnen ein Gentleman im Gewande eines Barristers, der, wie sich zeigte, unter den Gästen seines Grades keinen Sitz finden konnte,

und über die Tafel wegschritt und auf der Bank, auf welcher Pen saß, Platz nahm. Er hatte alte Kleider und ein verwittertes Gewand, welches hinten an ihm hinabhing und trug ein Hemd, das, obgleich reinlich, äußerst zerlumpt und sehr verschieden von dem prächtigen, blaßrothen Anzug des Mr. Molloy Maloney, war, der eine gebietende Position an dem nächsten Tische einnahm. Um ihre Erscheinung beim Diner anzukündigen, ist es Gewohnheit, daß die Gentlemen, welche in der obern Tempelhalle essen, ihre Namen auf Streifen Papier schreiben, welche zu diesem Zweck mit einem Bleistift auf jedem Tische aufliegen. Lowton schrieb seinen Namen zuerst, dann kam Arthur Pendennis, und der nächste war derjenige des Gentlemans in den alten Kleidern. Er lächelte, als er Pen's Namen sah, und blickte ihn an. „Wir sollten einander kennen," sagte er, „wir sind Beide von Boniface; ich heiße Warrington."

„Sind Sie St— Warrington?" fragte Pen hocherfreut, diesen Helden zu sehen.

Warrington lachte. „Stunning Warrington — ja. Ich erinnere mich wohl noch an Ihren Fuchsennamen; aber Sie scheinen mich ganz ausgethan zu haben."

„Das College spricht immer noch von Ihnen," sagte Pen, der eine hochherzige Bewunderung für Talent und Muth hatte. „Der Bootsman hat Sie gedroschen, Bill Simes, erinnern Sie sich nicht, will, daß Sie wieder nach Oxbridge kommen. Die Miß Notleys, die Kurzwaarenhändlerinnen —"

„St!" sagte Warrington — „bin froh, wieder Ihre Bekanntschaft zu machen, Pendennis; hörte viel von Ihnen."

Die jungen Männer waren sogleich befreundet und auf einmal in ihre Kollegegeschichten gerathen. Und Pen, der den Tag zuvor den feinen Gentleman gespielt hatte, als er gegen Lowton vorgab, er könne

über Tisch keinen Portwein trinken, trug, als er Warrington mit ziemlichem Gusto Bescheid thun sah, kein Bedenken, ihm zu helfen, zu großem Verdrusse für den ehrlichen Lowton. Als das Diner vorbei war, fragte Warrington Arthur, wohin er ginge.

„Ich dachte, ich gehe nach Haus, um mich anzukleiden und Grisi in Norma zu hören," sagte Pen.

„Wollen Sie dort Jemand treffen?" fragte er.

Pen sagte: nein — er wolle blos die Musik hören, für die er sehr eingenommen sei.

„Da würden Sie besser thun, mit mir nach Hause zu gehen und eine Pfeife mit mir zu rauchen," sagte Warrington. „Kommen Sie, ich lebe ganz nahe bei Lamb Court, wir sprechen dann von Boniface und alten Zeiten."

Sie gingen weg; Lowton seufzte ihnen nach, er wußte, daß Warrington eines Baronets Sohn war, und betrachtete mit aufrichtiger Ehrfurcht die ganze Aristokratie. Pen und Warrington wurden von dieser Nacht an geschworne Freunde, Warringtons heitere Laune und joviales Temperament, sein gesunder Verstand, sein derber Willkomm und seine nie fehlende Pfeife Tabak ergötzten Pen, der es unterhaltender fand, in Shilling-Kneipen mit ihm zu schlüpfen, als einsam unter den schweigsamen und höflichen Besuchern des Polyanthus zu diniren.

Es dauerte nicht lange, so gab Pen seine Wohnung in St. James auf, wohin er gewandert, nachdem er sein Hotel verlassen, und fand es viel ökonomischer, seine Wohnung bei Warrington in Lamb Court aufzuschlagen und seines Freundes leeren Raum zu möbliren und zu besetzen, denn man muß von Pen gestehen, daß Niemand leichter als er dahin gebracht wurde, etwas zu thun, wenn es neu war, oder wenn er Lust dazu hatte; und der Junge Pidgeon und die Wäscherin Flanagan theilten ihre Ergebenheit zwischen Warrington und Pen.

Neuntes Kapitel.

Alte und neue Bekanntschaften.

Von dem Wunsche getrieben, das Leben zu sehen, ging Pen in hundert geringe Londoner Spelunken. Er gefiel sich in dem Gedanken, mit allen Klassen von Menschen zu verkehren — so beschaute er Kohlenträger in ihren Trinkstuben, Boxer in ihrem Wirthshaus-Parlour; ehrliche Bürger, wie sie sich in den Vorstädten oder am Flusse belustigten, und er würde mit berühmten Taschendieben angestoßen oder eine Kanne Ale mit einer Bande Nachtdiebe oder Gurgelabschneidern getrunken haben, hätte der Zufall ihm Gelegenheit geboten, eine Bekanntschaft mit dieser Klasse der Gesellschaft zu machen. Es war possirlich zu sehen, mit welcher Gravität Warrington dem Tutbury-Pet oder dem Brightoner Stunner im Wappen zu dem Kämpen zuhorchte und mit welchem Interesse er der Kohlenträger-Gesellschaft, die sich bei dem Fuchs unter dem Hügel versammelte, beizuwohnen pflegte. Seine Kenntniß der Wirthshäuser der Hauptstadt und ihrer Nachbarschaft und der Stammgäste ihrer verschiedenen Parlours war erstaunlich. Er war der persönliche Freund des Wirths und der Wirthin und willkommen am Schenktisch wie in dem Gesellschaftszimmer. „Er liebe," sagte er, „ihre Gesellschaft mehr, als diejenige seines eigenen Standes, dessen Manieren ihn langweilten und deren Unterhaltung ihm zuwider sei." In Gesellschaft, pflegte er zu sagen, sind sich Alle gleich, tragen dieselben Röcke, essen und trinken und sagen sich dieselben Dinge. Ein junger Dandy in dem Klubb spricht und sieht aus wie der andere, eine Miß auf dem Balle gleicht auf und nieder

der andern, wogegen hier Charakter ist. Ich plaudere gern mit dem stärksten Mann in England oder mit dem Manne, der das meiste Bier in England trinkt, oder mit dem entsetzlichen Republikaner von Hutmacher, der Thistlewood für den größten Charakter in der Geschichte hält; ich trinke lieber Wachholderbranntwein und Wasser, als Claret. Ich ziehe einen mit Sand bestreuten Boden auf dem Carnabier Markt einem mit Mergel belegten in Mayfair *) vor.

„Ich ziehe Snobs vor, ich gestehe es." Wirklich war dieser Gentleman ein sozialer Republikaner, und während er mit Jack und Tom konversirte, kam es ihm nicht in den Sinn, daß er in irgend einer Hinsicht besser als sie sei, obgleich vielleicht die Achtung, die sie ihm zollten, ihm insgeheim gefallen mochte.

Mit großer Freude und Beharrlichkeit folgte ihm Pen in diese Kreise. Aber er war bedeutend jünger und daher viel feierlicher und stolzer als Warrington; in der That, ein verkappter junger Prinz, der die Armen in seines Vaters Königreich besuchte. Sie respektirten ihn als einen hohen Kompan, einen hübschen Burschen, einen soliden jungen Dandy. Er gab sich die Miene einer gebieterischen, guten Laune und einer königlichen Freimüthigkeit und Majestät, obgleich er anscheinend alleiniger Erbe zu drittehalb Pencen und von der Straße aufgelesen war. Wenn diese Positionen für uns gemacht werden, so beruhigen wir uns sehr leicht dabei und sind immer ziemlich bereit, eine Ueberlegenheit über diejenigen, welche so gut sind, als wir selbst, anzunehmen. Pen's Herablassung war zu dieser Zeit seines Lebens erbaulich anzuschauen. Unter Leuten von Fähigkeit gilt diese Anmaßung und Impertinenz für zu große Jugend, aber es ist unterhaltend, den Dünkel eines hochgesinnten und verständigen Burschen zu beobachten — es ist etwas

*) Ein Distrikt von London.

beinahe Rührendes in dieser frühen Schaustellung von Einfachheit und Thorheit.

Nachdem sie eines Morgens sehr fleißig, und ich fürchte nicht blos Juridica, sondern auch Politica und allgemeine Geschichte und Literatur gelesen, die für den Fortschritt und die Belehrung eines jungen Mannes eben so nothwendig waren, als das blose, trockene Recht, nachdem sie sich mit erträglichem Fleiße mit Briefen, Reviews, Elementarbüchern des Rechts und vor Allem mit der Zeitung beschäftigt hatten, bis die Dinerstunde nahte, machten die jungen Gentlemen mit vielem Muth und Appetit einen Ausfall auf die Stadt und bereiteten sich auf einen lustigen Abend, wie sie einen vergnüglichen Vormittag hingebracht hatten. Es war eine joviale Zeit, die Zeit von vierundzwanzig, wo jede Muskel des Geistes und des Leibs in gesunder Thätigkeit und die Welt noch so neu war und man angespornt von Jugendfeuer und der ergötzlichen Genußfähigkeit vorwärts eilte. Wenn wir uns jemals später jung fühlen, so geschieht es mit den Kameraden jener Zeit und die Melodien, die wir in unserem Alter summen, sind diejenigen, welche wir damals lernten. Zuweilen vielleicht lebt die Fröhlichkeit jener Zeit in unserem Gedächtniß wieder auf; aber wie schmutzig ist der Garten des Vergnügens geworden, wie zerrissen sehen die Guirlanden aus, wie karg und alt die Gesellschaft, und wie viele Lichter sind seit jenem Tage erloschen! Graue Haare sind wie das Tageslicht hereingeströmt — das Tageslicht und Kopfweh mit ihm. Das Vergnügen ist zu Bette gegangen mit dem Roth auf den Wangen. Nun, Freund, gehen wir nüchtern und ernst, aber freundlich den Tag durch.

Ich möchte wissen, was Laura und Helen gesagt hätten, wenn sie, wozu sie nicht selten droben in London Gelegenheit gehabt hätten, gesehen haben würden, wie am frühesten Morgen, wenn die Brücken im Sonnenaufgang zu erröthen und die ruhigen Straßen der

City in der Morgendämmerung sich zu erhellen begannen, Mr. Pen und Mr. Warrington über die echoenden Flüsse nach einer jener wilden Zechnächte — jener wilden Nächte daherstürmten, die aber nicht so gottlos waren, als solche Nächte manchmal sind; denn Warrington war ein Weiberfeind; und Pen, wie wir schon berichtet, zu stolz, um sich zu einer vulgären Liebesintrigue herabzulassen. Unser junger Prinz von Fairoaks konnte nie mit einem Gliede des andern Geschlechtes anders sprechen, als mit respektvoller Verbeugung und schrak vor rohen Worten oder Gebärden mit instinktmäßigem Zartgefühl zurück — denn obgleich wir gesehen haben, daß er sich in eine Thörin verliebte, wie schon Andere über und unter ihm gethan, und wie es wahrscheinlich ist, daß er mehr denn einmal in seinem Leben es gethan, so war es doch für die Zeit der Täuschung immer eine Göttin, die er anbetete. Die Männer dienen den Frauen immer auf den Knieen, wenn sie auf die Beine kommen, so laufen sie davon.

Dieß sagte ein Bekannter Pen's zu ihm auf seinem melancholischen Heimwege; ein alter Freund, auf den er wieder in London gestoßen war — kein anderer, als der ehrliche Mr. Bows von Chatteries-Theater, der jetzt als Pianofortespieler verwendet wurde, um das ausgezeichnete, lyrische Talent zu akkompagniren, welches allnächtlich an dem Fielding's Head in Covent Garden das Publikum ergötzte und wo sich der kleine Klubb versammelte, den man die H i n t e r k ü c h e nannte.

Viele von Pen's Freunden besuchten diese sehr lustige Gesellschaft; Fielding's Head war ein Haus der Unterhaltung seit der Zeit, da der berühmte Autor des Tom Jones als Headman in der benachbarten Bow Street residirte. Sein Platz wurde gezeigt, deßgleichen der Stuhl, der ihm zugehört haben sollte und welchen immer noch der Präsident der jeweiligen Nachtunterhaltung einnahm. Der würdige Cutts, der Wirth von Fielding's Head, nahm diesen Posten gewöhnlich ein, wenn

er nicht durch Gicht oder anderes Uebelsein davon abgehalten wurde. Seiner heitern Erscheinung und seiner schönen Stimme werden sich einige meiner männlichen Leser noch erinnern: er pflegte im Verlaufe der harmonischen Unterhaltung über die Maßen viel zu singen, und seine Lieder waren, was man die brittische Schnaps- und Wasser-Singschule nennen konnte — als da sind: „Der gute, altenglische Gentleman,“ „theurer Tom, der braune Krug hier“ u. s. f. — Lieder, in denen Pathos und Gastfreundschaft verbunden sind und das Lob des guten Getränks und der socialen Neigungen im Baryton besungen werden. Die Reize unserer Frauen, die Heldenthaten unsrer Land- und See-Befehlshaber werden oft und viel in den Balladen dieser Schule besungen, und oft und viel habe ich den Sänger Cutts bewundert, wie er, nachdem er uns alle zur Vaterlandsliebe begeistert hatte, indem er die Art beschrieb, in welcher der tapfere Abercrombie seine Todeswunde erhielt, oder uns alle zu Thränen rührte, die er selbst in reichlichem Maaße vergoß, wenn er uns mit zitternden Akkorden vorsang, wie des Herbstes fallende Blätter verkündeten, daß der alte Mann sterben muß.“ — Wie Cutts der Sänger mit einem Mal Cutts der Gastwirth wurde, und ehe der Applaus, den wir mit unsern Fäusten zum Lobe seiner herzzerreißenden Melodie auf seinem Tische schlugen, erstorben war, rief: „Nun, Gentlemen, befehlen Sie, der Kellner ist im Zimmer — John, einen Champagner Kelch für Mr. Green. Ich glaube, Sir, Sie sagten Bratwürste und gematschte Kartoffeln? John, bediene den Gentleman.“

„Und ich bitte Sie, mir auch ein Glas Punsch zu geben, John, und Sorge zu tragen, daß das Wasser siedet,“ pflegte nicht selten eine Stimme zu rufen, eine Pen wohlbekannte Stimme, bei der der Junge zuerst erröthete und auffuhr — die des ehrwürdigen Kapitän Costigan, welcher jetzt in London etablirt und einer der

festen Pfeiler der harmonischen Gesellschaft in Fieldings Head ist.

Des Kapitäns Manieren und Unterhaltung zogen sehr viele junge Männer nach dem Platze. Er war ein Charakter, und sein Ruf hatte sich bald nach seiner Ankunft in der Metropole und vor Allem nach seiner Tochter Heirath zu verbreiten begonnen. Er war großartig in seiner Unterhaltung gegen seinen derzeitigen Freund, der sein Zechnachbar war, über „meine Tochter.“ Er erzählte von ihrer Hochzeit und den Ereignissen, welche dieser Ceremonie vorausgingen und nachfolgten; von den Wagen, welche sie hielt; von Mirabel's Anbetung für sie und ihn; von den hundert Pfunden, die er vollkommene Freiheit hatte, von seinem Schwiegersohne zu beziehen. Und nachdem er angegeben hatte, daß es sein fester Entschluß sei, nächsten Samstag auf ihn zu ziehen; „ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, nächsten Samstag, den vierzehnten, wo Sie sehen werden, daß mir das Geld bei Cutts' eingehändigt werden wird, in dem Augenblick, da ich präsentire;“ so geschah es nicht selten, daß er von seinem Freunde eine halbe Krone erbat, bis zur Ankunft jenes Tags im griechischen Kalender, wo er auf die Ehre eines Offiziers und Gentleman's der unbedeutenden Verbindlichkeit Genüge thun würde.

Sir Charles Mirabel hatte für seinen Schwiegervater nicht die enthusiastische Anhänglichkeit, deren er sich manchmal rühmte (obgleich in andern Stadien der Rührung Cos, die Thränen in den Augen, gegen die Undankbarkeit seines Pfleglings und die Knauserei des würdigen, alten Mannes, der sie geheirathet hatte, loszog); aber das Paar hatte sich nicht unfreundlich gegen Costigan benommen, hatte ihm eine kleine Pension ausgesetzt, die regelmäßig bezahlt und mit noch mehr Regelmäßigkeit von dem armen Cos vorausbezogen; und die Zeit der Zahlungen war immer wohl bekannt seinen Freunden in Fieldings Head, wohin der ehrliche Kapitän,

mit Banknoten in der Hand, sich zu begeben pflegte, indem er mitten in der vollen harmonischen Versammlung laut rief, daß man ihm wechseln sollte. „Ich denke, Sie werden finden, Cutts, mein Junge, daß diese Note in der Bank von England nicht zurückgewiesen wird," pflegte Kapitän Costigan zu sagen. „Bows, haben Sie ein Glas? Sie brauchen heute Nacht nicht zu kargen, und ein Glas Punsch wird machen, daß Sie con spirito spielen." Denn er war verschwenderisch frei mit seinem Gelde, wenn es hereinkam, und man wußte kaum von ihm, daß er seine Hosentasche knöpfte, außer, wenn die Münze fort war, oder zuweilen auch, wenn ein Gläubiger herbeikam.

In einem dieser Augenblicke des Frohlockens fand Pen seinen alten Freund, prahlend an dem Sängertisch, in der Hinterküche von Fielding's Head, und wie er Gläser Branntwein und Wasser für einen seiner Bekannten befahl, der in dem Zimmer erschien. Warrington, der auf vertrautem Fuße mit dem Baßsinger stand, drang hinauf in dieses Quartier und Pen folgte ihm auf den Fersen nach.

Pen fuhr auf und erröthete, als er Costigan sah. Er war eben von einer Gesellschaft von Lady Whiston gekommen, wo er des Kapitäns Tochter wieder zum ersten Mal seit langer, langer Zeit getroffen und gesprochen hatte. Er kam mit ausgestreckter Hand herauf, um den alten Mann sehr freundlich und warm zu grüßen, indem er immer noch wohl sich der Zeit erinnerte, wo Costigans Tochter ihm Alles in der Welt war; denn obgleich der junge Gentleman in seinen Zuneigungen launenhaft gewesen und gelegentlich seine Affektionen von einem Frauenzimmer auf das andere übertragen haben mochte, so respektirte er doch immer die Stelle, wo Liebe geweilt, und gleich dem Sultan der Türkei verlangte er, daß Ehren der Lady gezollt werden sollten, der er dereinst das königliche Taschentuch zugeworfen hatte.

Der benebelte Kapitän erwiderte den Händedruck von Pen mit all' der Stärke einer Hand, die durch das beständige Heben von Gewichten Branntwein's und Wasser klüftig geworden war, sah Pen fest in das Gesicht und rief: „Gütiger Himmel, ist es möglich? Mein theurer Junge, mein theurer Geselle, mein theurer Freund," und brach dann mit einem Blicke wirrer Neugierde in die ehrlichen Worte aus: „Ich kenne Ihr Gesicht, mein theurer, theurer Freund, aber, Gott straf mich, ich habe Ihren Namen vergessen." Fünf Jahre beständigen Punsches waren vorüber, seit Pen und Costigan sich getroffen. Arthur war sehr verändert, und der Kapitän mochte zu entschuldigen sein, daß er ihn vergaß: wenn ein Mann im gegenwärtigen Augenblick Alles doppelt sieht, daß sein Blick in die Vergangenheit etwas verworren ist.

Pen sah seine Lage und lachte, obgleich er vielleicht etwas gedemüthigt war. „Erinnern Sie sich meiner nicht mehr, Kapitän?" fragte er. „Ich bin Pendennis, Arthur Pendennis von Chatteries."

Der Laut von des jungen Mannes freundlicher Stimme rief Cos' umnebelte Erinnerung zurück und fixirte sie, und er salutirte Arthur, sobald er ihn kannte, mit einer lauten Salve freundlicher Begrüßungen. Pen war sein theuerster Junge, sein galanter, junger Freund, sein nobler Student, den er seit ihrer Trennung im innersten Herzen bewahrt habe, fragte, wie sich sein Vater, nein, seine Mutter und sein Vormund, der General, der Major sich befinde. „Aus Ihrem Aeußeren schließe ich, daß Sie in Besitz Ihres Eigenthums getreten sind, und, ich will des Teufels sein, Sie werden's wie ein Mann von Geist zu verwenden wissen — darauf wette ich. Nein? noch nicht in Ihren Grundbesitz eingetreten? Wenn Sie eine Kleinigkeit brauchen, hören Sie, da ist der alte, arme Jack Costigan, hat eine Guinee oder zwei in der Tasche — und bei Gott! Sie sollen keinen Mangel leiden, Arthur, mein theurer Junge. Was wol-

len Sie haben? John, komm hieher und sieh lustig darein; gib diesem Gentleman ein Glas Punsch und ich will bezahlen dafür. — Ihr Freund? Ich habe ihn schon früher gesehen. Erlauben Sie mir die Ehre, mich selbst Ihnen bekannt zu machen, Sir, und Sie zu ersuchen, ein Glas Punsch anzunehmen."

„Ich beneide Sir Charles Mirabel um seinen Schwiegervater nicht," dachte Pendennis. „Und wie geht's meinem alten Freunde Mr. Bows, Kapitän? Haben Sie Nachricht von ihm und sehen Sie ihn noch?"

„Ohne Zweifel ist er wohl," sagte der Kapitän, indem er mit seinem Gelde klimperte und die Melodie eines Liedes pfiff, der kleine Doodeen, durch dessen Absingung er in Fielding's Head gefeiert war.

„Mein theurer Junge — ich habe Ihren Namen wieder vergessen — aber ich heiße Jack Costigan, und ich wollte, Sie tränken in meinem Namen so viele Tummler Punsch, als Sie immer wollen. Sie kennen meinen Namen, ich schäme mich seiner nicht." Und so plauderte der Kapitän fort.

„Es ist Zahltag bei dem General," sagte Mr. Hodgen, der Baßsänger, mit welchem Warrington in eifriger Unterhaltung war; „und er ist ein kostbar Theil mehr, als die Hälfte über'm Wasser. Er hat bereits sein little Doodeen versucht und brach es ab, bevor ich König Tod sang. Haben Sie von meinem neuen Lied gehört? Der Leichenschnapper, Mr. Warrington? ankerte in St. Bartholomew's in einer Nacht — ausdrücklich für mich komponirt. Vielleicht wünschen Sie oder Ihr Freund eine Copie von dem Lied, Sir? John, haben Sie gleich die Güte und geben Sie ein Leichenschnapper her; wollen Sie? — Da ist ein Poträt von mir, Sir, wie ich ihn singe — als der Snatcher — man findet es ganz ähnlich."

„Dank Ihnen, sagte Warrington; „hört es schon neun Mal, — kann es auswendig, Hodgen."

Hier begann der Gentleman, der am Planoforte

präsidirte, auf seinem Instrument zu spielen, und Pen, der seine Augen nach der Musik richtete, erschaute eben jenen Mr. Bows, nach welchem er gerade gefragt und dessen Existenz Costigan für den Augenblick rein vergessen hatte. Das kleine, alte Männchen saß vor dem Piano (das seine Constitution durch so viele Nachtwachen kläglich angegriffen hatte und mit einer zumal heisern und schwachen Stimme sprach) und begleitete die Sänger, oder spielte mit Geschmack und Anstand in den Intermezzos.

Bows hatte Pen, sobald er in's Zimmer trat, gesehen und erkannt und bemerkt, mit welcher Wärme der junge Mann Costigan wieder erkannte. Er begann jetzt eine Melodie zu spielen, von der Pen sich alsbald erinnerte, daß sie von dem Chor der Dörfner in dem „Fremdling" gesungen wurde, ehe Mrs. Haller auf die Bühne trat. Es ergriff Pen, als er es hörte; er erinnerte sich, wie sein Herz schlug, wenn das Stück gespielt wurde, ehe die göttliche Emily auftrat. Niemand außer Arthur nahm Kenntniß von dem Spiel des alten Bows: man hörte es kaum unter dem Geklirr der Messer und Gabeln und dem Rufe nach eingeschlagenen Eiern.

Pen ging hinauf und drückte dem Spielmann am Ende seiner Aufführung freundlich die Hand, und Bows grüßte Arthur mit größter Achtung und Herzlichkeit. „Was, Sie haben die alte Weise nicht vergessen, Mr. Pendennis?" sagte er; „ich dachte, Sie würden sich daran erinnern. Ich nehme es so an. Es war die erste Weise der Art, die Sie jemals spielen hörten, nicht wahr, Sir? Sie waren damals noch ein sehr junger Geselle. Ich fürchte, der Kapitän macht sich diesen Abend ganz schlecht; er bricht am Zahltage aus, und ich werde des Teufels Noth haben, ihn nach Hause zu kriegen. Wir leben zusammen. Wir hängen noch an einander, Sir; obgleich Miß Em —, obgleich Mylady Mirabel die Firma verlassen hat. — Und so erinnern Sie sich alter Zeiten,

nicht wahr? War sie nicht eine Schönheit, Sir? — Ihre Gesundheit und meinen Dienst für Sie!" — und nahm einen Schluck aus der Porterkanne, die während des Spiels an seiner Seite stand.

Pen hatte viele Anläße, seine früheren Bekanntschaften nachmals zu sehen und seine Beziehungen zu Costigan und dem alten Musiker zu erneuern.

Als sie so in freundlichem Gespräche beisammen saßen, traten Leute aller Stände und Klassen in dem Haus der Unterhaltung ein und aus; und Pen hatte das Vergnügen, viele Leute seines Gelichters zu beschauen, wie der eifrigste Beobachter zu thun verbunden ist. Gesunde Gewerbsleute und Pächter vom Lande, wegen ihres Geschäfts in London anwesend, kamen und erquickten sich an dem lustigen Gesang und den Soupers in der Hinterküche, — Schaaren junger Lehrlinge und Gehilfen kamen, während die Fensterläden über der Scene sich schloßen, hieher, ohne Zweifel, um frische Luft zu schöpfen, — lüberliche, junge Studenten der Medizin, ritterlich hervorstürzend auf das, was schreiend gekleidet hieß und (gestehen wir es) etwas schmutzig war, rauchten und tranken hier und applaudirten laut dem Gesange — auch junge Universitätsstutzer mit jenem unbeschreiblichen gentilen Lächeln, das man blos zu den Füßen der **Alma Mater** findet, und schöne, junge Gardeoffiziere und blühende Stutzer von den Klubbs der St. Jamesstreet — ja selbst englische und irische Parlamentsmitglieder vom Hause der Pairs.

Der Baßsänger hatte mit seinem Lied, der Body Snatcher (Leichenschnapper*) unermeßlichen Beifall geärntet, und die Städter eilten herbei, es zu hören. Ein Vorhang wurde bei Seite gezogen und Mr. Hodgen erschien in dem Charakter des S n a t c h e r, auf einem Sarge sitzend,

*) Studenten der Medizin, oder von ihnen gedungene Leute graben mit Lebensgefahr nächtlicher Weile Leichen in den Gräbern auf, damit sie bei den anatomischen Studien und Vorlesungen benützt werden können, und heißen **Body Snatchers**.

mit einer Flasche Gin vor sich, mit einem Spaten und einem Licht, das in einem Schädel stak. Das Lied wurde mit einem wirklich bewundernswürdigen, schreckhaften Humor gesungen. Des Sängers Stimme sank so tief, daß ihr Dröhnen rauschte in des Zuhörers grauenergriffene Seele, und in den Chor fiel er ein mit seinem Spaten und rief ein dämonisches „Ha! ha! ha!" das selbst die Gläser auf dem Tische wie vor Schrecken erzittern ließ. Keiner von den andern Sängern, Cutts selbst nicht, konnte, wie dieser stolze Mann gestand, vor dem Snatcher Stand halten und zog sich gemeiniglich in Mrs. Cutts' Privatgemächer oder hinter den Schenktisch zurück, ehe der verhängnißvolle Sang ihn austhat. Des armen Cos' Liedchen: „der kleine Doodeen," welches Bows bezaubernd auf dem Piano begleitete, wurde blos vor wenigen Bewunderern gesungen, welche nach dem schrecklichen Auferstehungssang noch etwa zurückbleiben mochten. Der Saal leerte sich gemeiniglich nach ihm oder blieb nur noch im Besitze von sehr wenigen beharrlichen Jüngern des Vergnügens.

Während Pen und sein Freund einmal hier Nachts oder vielmehr Morgens beisammen saßen, traten zwei habitués oder Stammgäste des Hauses beinahe zumal ein. „Mr. Hoolan und Mr. Doolan," flüsterte Warrington gegen Pen, diese beiden Gentlemen begrüßend, und in dem letztern erkannte Pen seinen Freund auf der Alacrity-Kutsche, der nicht mit Pen diniren konnte, an dem Tage, an welchem er ihn eingeladen hatte, da er, wie er nebst seinen Empfehlungen an Mr. Pendennis, angab, durch Berufspflichten genöthigt war, Freitags Einladungen zum Diner abzulehnen.

Doolan's Blatt, die Dämmerung (dawn) lag, sehr von Porter beschmutzt, auf dem Tische und einträchtiglich zusammen mit Hoolan's Zeitung, die wir den „T a g" (day) nennen wollen; die D ä m m e r u n g war liberal — der Tag war ultraconservativ. Viele englische Journale werden von irischen Gentlemen gelei-

tet, und ihre tapfere Brigade versieht bei uns den Federdienst, wie ihre Vorfahren das Fechten in Europa und sie verdingen sich unter verschiedene Flaggen, um gute Freunde zu sein, wenn die Schlacht vorüber ist.

„Nieren, John, und ein Glas Starkes," sagt Hoolan. „Wie geht's, Morgan? wie befindet sich Mrs. Doolan?"

„Befindet sich ziemlich wohl; dank' Ihnen, Mick, mein Junge — meiner Treu, wie gewöhnlich," sagte Doolan; „wie befindet sich die Lady, welcher Sie angehören? Mag sein, daß ich am Sonntag einkehre auf ein Glas Punsch, Kilburnway."

„Bringt Patsey nicht mit, Mick, denn unser Georgy hat die Masern bekommen," warnte der freundliche Morgan, und sie verfielen nun stracks auf Gegenstände, die mit ihrem Berufe in Berührung standen, auf die fremden Briefposten — wer von Paris korrespondirte und wer von Madrid schrieb — über die Auslagen des Morningjournals, über die Cirkulation des Evening Star (Abendsterns) u. s. f.

Warrington nahm lachend die Dawn (Dämmerung), die vor ihm lag und wies auf einen der Leitartikel in diesem Journal, welcher also begann.

„Da renommirte Schufte früherer Zeiten, welche ein ruchloses Werk auszuführen hatten, — einen Feind aus dem Wege zu schaffen, einen Vorrath falscher Münze in Umlauf zu setzen, einen Meineidigen oder einen Meuchelmörder von Profession dungen, das Werk zu thun, für dessen Ausführung sie selbst zu notorisch oder zu feig waren, so nimmt unser notorischer Zeitgenosse der „Tag" zur Thürhinauswerfer in Sold, um erlogene Dinge gegen Individuen auf's Tapet zu bringen, und ruft Gurgelabschneider zu Hilfe, um den Ruf derer, die ihm anstößig sind, zu morden. — Ein schwarzer, verlarvter Bösewicht (dem wir die Maske abziehen wollen), welcher den erdichteten Namen Trefoil unterzeichnet, ist gegenwärtig einer der Hauptbravos und Rauf-

bolde in unseres Zeitgenossen Etablissement. Er ist der Verschnittene, der die seidene Schnur bringt und auf das Kommando des „Tags" strangulirt; wir können diesen feigen Sklaven überführen und haben es im Sinn. Die Beschuldigung, die er gegen Lord Bangbanagher vorbrachte, weil er ein liberaler, irischer Pair ist, und gegen den Ausschuß der Wächter über das Armengesetz von dem Bangbanagher Verein, ist u. s. w."

„Wie nahm man den Artikel bei euch auf, Mick?" fragte Morgan. „Wenn der Kapitän seine Hand darauf drückt, so ist's eine furchtbare Hand für einen Ehrabschneider. Er schrieb den Artikel in zwei Stunden — in hm — Du weißt wo, während der Junge wartete."

„Unser Alter meint, das Publikum frage keinen Strohhalm nach diesem Zeitungsspektakel und sagte dem Doktor, er sollte einhalten mit der Antwort," sagte der Andere. „Die zwei sprachen mit einander auf meinem Zimmer, der Doktor hätte gern eine Antwort gehabt, denn er sagt, es sei so eine leichte Arbeit, man sei so bald in ihr orientirt; aber der Herr schob ihm einen Riegel vor."

„Der Geschmack für Beredtsamkeit geht aus, Mick," sagte Morgan.

„In der That, dann ist's der Fall, Morgan," sagte Mick; „es hatte Hände und Füße, was der Doktor in den Phaynix schrieb, und er und Condy Roony feuerten Tag für Tag auf einander los."

„Und mit Pulver und Blei so gut als mit Papier," sagte Morgan. „Meiner Treu, der Doktor war zwei Mal draußen und Condy Roony flügelte seinen Mann."

„Sie sprachen von Doktor Boyne und Kapitän Shandon," sagte Warrington, „welches zwei irische Klopffechter in der „Dämmerung" und dem „Tage" sind. Doktor Boyne ist der protestantische Kämpe und Kapitän Shandon der liberale Redner; sie sind, glaube ich, trotz ihren Zeitungskämpfen die besten Freunde von der Welt, und obgleich sie gegen die Engländer losziehen,

daß sie ihr Land mißhandeln, so mißhandeln sie es selbst in einem einzigen Artikel mehr, als wir uns die Mühe nehmen würden, in einem Dutzend Bände zu thun. Wie befinden Sie sich, Doolan?"

„Ihr Diener, Mr. Warrington, — Mr. Pendennis, ich bin sehr erfreut, daß ich die Ehre habe, Sie wieder zu sehen. Die Nachtreise auf dem Giebel der Alacrity war eine der angenehmsten, die ich in meinem Leben machte, und Ihre Lebhaftigkeit und Urbanität machten die Fahrt so bezaubernd; ich dachte oft schon an die glückliche Nacht und sprach mit Mrs. Doolan davon; ich habe indessen Ihren eleganten jungen Freund, Mr. Foker, Sir, nicht selten hier gesehen. Er ist ein gelegentlicher Besucher dieses Gasthofs und zwar ein recht guter. Mr. Pendennis, als ich Sie sah, war ich bei der Tom= und Jerry-Wochenschrift; ich habe nun die Ehre, Subredakteur des Dawn (Dämmerung) einer der bestgeschriebenen Zeitungen des Reiches zu sein" — und er verbeugte sich leicht gegen Mr. Warrington. Seine Rede war salbungsreich und gemessen, seine Höflichkeit orientalisch, sein Ton, wenn er mit den zwei Engländern sprach, ganz verschieden von dem, womit er mit seinem Kameraden sprach.

„Warum, beim Teufel, bekomplimentirt der Bursche so?" brummte Warrington mit einem Hohne, den er sich kaum die Mühe nahm, zu unterdrücken. „Pah — wer kommt da? — der ganze Parnaß ist heute Nacht auf den Beinen, hier ist Archer, wir bekommen einen Spaß. Nun, Archer Haus auf?"

„Bin nicht dort gewesen. War," sagte Archer mit der Miene des Geheimnisses, „wo man mich brauchte. Kriegte einen Nachtschmaus, John — was Substantielles, ich hasse eure Granden, die Einen hungrig lassen. Wär ich in Apsley House gewesen, da würde es ganz anders gegangen sein. Der Herzog kennt meinen Geschmack, und sagt zu dem Kammerherrn: Martin, du bringst etwas kaltes Beef, nicht zu viel fertig gemacht

und eine Pintflasche blassen Ale's und etwas braunen Sherry, wie gewöhnlich auf mein Arbeitszimmer; Archer kommt diesen Abend her. Der Herzog soupirt nicht selbst; aber er sieht er gern, wenn einer ein herzliches Mahl einnimmt, es lebt nicht einer von der Luft, Gott straf mich."

„Erlauben Sie mir, Sie bei meinem Freunde einzuführen, Mr. Pendennis," sagte Warrington mit großer Gravität. „Pen, dieß ist Mr. Archer, (Bogenschütze) von dem Sie mich schon sprechen hörten. Sie müssen Pen's Onkel, den Major kennen, Archer, Sie, der Sie Jedermann kennen!"

„Dinirte mit ihm vorgestern in Gaunt House," sagte Archer. „Wir waren unser vier — der französische Botschafter, Steyne und wir zwei Gemeine."

„Ei, mein Onkel ist in Schott —" wollte Pen gerade herausplatzen, aber Warrington drückte ihn unter dem Tisch als Signal, sich ruhig zu verhalten.

„Es war in der nämlichen Sache, wegen deren ich heute Abend im Palaste war," fuhr Archer arglos fort; „wo ich vier Stunden im Vorzimmer hingehalten wurde, mit nichts Anderem als mit der gestrigen Times, die ich auswendig wußte, weil ich drei der Leitartikel selbst geschrieben hatte; und obgleich der Lordkämmerer vier Mal hereinkam, und ein Mal die königliche Theetasse nebst der Unterschale in der Hand hielt, ließ er sich nicht ein Mal herab, zu mir zu sagen: „Archer, wollen Sie eine Tasse Thee haben?"

„Das wäre! wie geht der Wind jetzt?" fragte Warrington und fuhr gegen Pen sich wendend fort: „Sie wissen vermuthlich, daß, wenn etwas schlimm steht am Hof, man immer nach Archer sendet."

„Es steht etwas schlimm," sagte Archer, „und da die Geschichte in einem oder zwei Tagen in der ganzen Stadt herum ist, so darf ich's jetzt wohl erzählen. Bei dem letzten Wettrennen in Chantilly, wo ich Brian

Baru für meinen alten Freund, den Herzog von St. Cloud, ritt — sagte der alte König zu mir: „Archer, 'sist mir nicht wohl mit dem St. Cloud. Ich habe seine Heirath mit der Prinzessin Marie Kunigunde eingeleitet; der Frieden von Europa hängt davon ab, denn Rußland will Krieg erklären, wenn die Heirath nicht stattfindet, und der junge Narr ist so wahnsinnig verliebt in Madame Massena, Marschall Massena's Weib, daß er wirklich sich weigert, eine Rolle bei der Heirath zu spielen. Nun, Sir, ich sprach mit St. Cloud, und da ich ihn durch den Sieg bei dem Wettrennen in ziemlich guten Humor gebracht hatte und ein hübsches Sümmchen in den Kauf erhielt, so sagte er zu mir: „Archer, sag' dem Alten, ich wolle mir's überlegen."

„Wie heißen Sie, Governor (Hauptredakteur) auf französisch?" fragte Pen, der sich etwas darauf zu gut that, diese Sprache zu kennen.

„O wir sprechen englisch — ich lehrte ihn, als wir noch Knaben waren; und rettete ihm das Leben bei Twickenham, als er aus einem Punt (Kahn) fiel," sagte Archer. „Ich werde nie vergessen, wie die Königin darein sah, als ich ihn aus dem Wasser brachte. Sie gab mir diesen Demantring und heißt mich immer bis auf diesen Tag Charles."

„Madame Massena muß ein altes Frauenzimmer sein, Archer," sagte Warrington.

„Verteufelt alt — so alt, daß sie seine Großmutter sein könnte; ich sagte es ihm," antwortete Archer noch ein Mal, „aber bei solchen Anhänglichkeiten an alte Weiber ist der Teufel mit im Spiel. So denkt der König: das schokirt die arme Königin so sehr. Sie gingen letzten Dienstag Abend von Paris weg und leben bis auf den jetzigen Augenblick in Jauany's Hotel."

„Hat's eine geheime Heirath gegeben, Archer?" fragte Warrington.

„Ob es eine gab oder nicht, weiß ich nicht," entgegnete Mr. Archer; „Alles, was ich weiß, ist, daß ich vier

Stunden im Palaste warten mußte, daß ich nie einen Mann in solcher Aufregung sah, als den König von Belgien, als er herauskam, um mit mir zu sprechen, und daß ich verteufelt hungrig bin — und hier kommt etwas zum Nachtimbiß."

„Er ist heute Abend ziemlich wohlauf gewesen," sagte Warrington, als das Paar mit einander heimging; „aber ich habe ihn in noch viel größrer Stärke gesehen, wie er ein ganzes Zimmer in beständiger Verwunderung erhielt. Aber seine Leibschützenpraxis bei Seite gesetzt, ist dieser Mann tüchtig und ehrlich — ein guter Geschäftsmann, ein vortrefflicher Freund, im Kreise seiner Familie als Ehemann, Vater und Sohn bewundernswerth."

„Wie kommt es, daß er den langen Bogen auf diese wunderbare Weise spannt?"

„Ein liebenswürdiger Wahnsinn," antwortete Warrington, „er that mit seinem Gerede noch Niemand was zu leid, noch hat er Uebles von Jemand gesprochen. Er ist auch ein starker Politiker und würde gegen seine Partei nie ein Wort schreiben, oder etwas thun, was so vielen von uns passirt."

„Von uns! wer sind die wir?" fragte Pen, „welchen Beruf hat dieser Archer?"

„Er ist von der Korporation des Gänsekiels — von der Presse, mein Junge," sagte Warrington, „vom vierten Stande."

„Gehören Sie denn auch zu dieser Innung?" sagte Pendennis.

„Wir wollen davon ein anderes Mal sprechen," antwortete der Andere.

Während ihrer Unterhaltung gingen sie über den Strand und an der Redaktion einer Zeitung vorbei, wo Alles erleuchtet und glänzend war. Berichterstatter kamen heraus, oder eilten in Kabriolets darauf zu. Lampen brannten in den Zimmern der Redakteure und

oben, wo die Schriftsetzer waren: die Fenster des Gebäudes waren in einem Glast von Gas.

„Da sehen Sie, Pen," sagte Warrington, „dort ist sie — die große Maschine — sie schlummert nie, sie hat in jedem Quartiere der Welt ihre Botschafter, ihre Couriere auf jeder Straße; ihre Dienstmänner ziehen mit Heeren und ihre Abgesandten treten in die Kabinette der Staatsmänner ein, sie sind allgegenwärtig. Das Journal dort hat in dieser Minute einen Agenten in Madrid und erkauft sich Staatsgeheimnisse, während ein Anderer den Preis der Kartoffeln in Koventgarden inspizirt. Sehen Sie, hier kommt ein Expresse vom Ausland hereingaloppirt. Sie sind im Stande, Morgen früh Neuigkeiten in die Downing Street*) zu geben: nach ihnen steigen oder fallen Fonds, werden Reichthümer gewonnen oder verloren. Lord B. (Brougham) steht auf und das Zeitungsblatt in der Hand haltend und den edlen Marquis an seinem Platz sehend, hält er eine große Rede; und Mr. Doolan wird von seinem Souper in der Hinterküche weggerufen werden: denn er ist Unterredakteur für das Ausland und er sieht die Briefpost in seiner Zeitung abgedruckt, ehe er zu Bette geht."

So sprechend kehrten die Freunde auf ihre Zimmer, wie der Tag zu dämmern begann.

---

*) Wo der Minister des Auswärtigen wohnt.

Zehntes Kapitel.

In welchem der Druckerteufel vor die Thür kommt.

Pen sah in Mitte seiner Gelage und Genüsse, so bescheiden und mäßig an Kosten, wenn auch nicht in ihrer Art und Weise, ein furchtbares Schwert über sich hangen, das in kurzer Zeit herabfallen und seinen Schnurren und Lustbarkeiten ein Ende machen mußte. Sein Geld war beinahe aufgewendet, seine Aufnahme in den Clubb hatte ein Dritttheil davon weggenommen, er hatte für die Hauptartikel seiner Geräthschaften, mit welchen er sein kleines Schlafzimmer ausstattete, bezahlt, und war endlich auf die Fünfpfundnote in seinem Taschenbuch gekommen und konnte nicht Mittel und Wege ersinnen, ihr Nachfolger zu verschaffen; denn unser Freund war bisher wie ein junger Prinz auferzogen, oder wie ein Kind auf den Armen getragen und, wenn es schrie, von der Mutter gefüttert worden.

Warrington wußte nicht, welche Mittel sein Kamerad hatte, ein einziges Kind, mit einer Mutter auf ihrem Landsitz und mit einem alten Dandy von Onkel, der jeden Tag mit einem großen Mann dinirte: hätte Pen eine ganze Bank zu seiner Verfügung haben können, der Andere wußte es nicht. Er hatte goldene Ketten und ein Toilettkästchen, an dem sich ein Lord nicht zu schämen hätte, seine Gewohnheiten waren die eines Aristokraten, — nicht, daß er in einem besondern Punkte verschwenderisch gewesen wäre, denn er dinirte und lachte über die Pint Porter und die Platte Ochsenfleisch aus der Garküche mit vollkommener Zufriedenheit und gutem Appetit; aber er konnte sich nicht Pfen-

nigweis einschränken. Er konnte keinem Kellner ein Zweipencestück geben; er konnte sich nicht versagen, ein Kabriolet zu nehmen, wenn er Lust dazu bekam, oder wenn es regnete, und so gewiß als er das Kabriolet nahm, so gewiß zahlte er dem Kutscher über die Gebür. Er hatte eine Geringschätzung gegen gewaschene Handschuhe und gegen Sparsamkeit im Kleinen. Wäre er für einen jährlichen Verbrauch für zehntausend Pfund erzogen worden, er hätte kaum freigebiger sein können; und für einen Bettler mit einer traurigen Geschichte, oder ein paar hübschen Kindern mit kläglicher Miene, konnte er nie widerstehen, seine Hand in die Tasche zu stecken. Es war vielleicht bei ihm Natur, daß er großen Aufwand machte und das Geld nicht achtete, eine natürliche Generosität und Güte und möglicher Weise eine kleinliche Eitelkeit, die ein Gefallen am Lob hatte, selbst am Lobe von Kellnern und Kutschern. Ich zweifle, ob selbst die Weisesten von uns wissen, was unsre eignen Beweggründe sind, und ob nicht einige von den Handlungen, auf die wir am stolzesten sind, uns überraschen werden, wenn wir, wie wir dereinst thun werden, auf die Triebfeder zurückkommen.

Warrington wußte Pen's Geldverhältnisse nicht, und Pen kam nicht dazu, sie seinem Freunde anzuvertrauen. Daß Pen wild und gottlos ausschweifend im College war, wußte der Andere; Jeder war im College ausschweifend und wild; aber wie groß des Sohnes Aufwand gewesen und wie gering die Mittel der Mutter, waren Punkte, die Mr. Warrington's Prüfung noch nicht unterstellt worden waren.

Zuletzt kam die Geschichte heraus, während Pen verdrießlich das Geld für die letzte Fünfpfundnote betrachtete, wie es auf dem Brett aus dem Wirthshause bei Mr. Warringtons Bierflasche lag.

„Es ist die letzte Sommerrose," sagte Pen, „seine blühenden Genossen sind längst dahin gegangen, und siehe, die letzte der Guirlanden hat ihre Blätter getrie-

ben;" und erzählte nun Warrington die ganze Geschichte von seiner Mutter Geldmitteln und seinen eigenen Thorheiten und von Laura's Edelmuth, während Warrington seine Pfeife rauchte und aufmerksam zuhörte.

„Geldlosigkeit wird gut für Sie sein," sagte Pen's Freund, indem er am Ende der Erzählung die Asche ausklopfte; „ich weiß nichts Heilsameres für einen Mann — für einen ehrlichen Mann, wohlgemerkt — für einen Andern verliert die Arznei ihre Wirkung — als Geldklemme, sie ist eine alterirende Arznei, welche die Muskeln kräftigt; sie hält die sittliche Kraft in beständiger Aufregung: wie ein Mann, der gegen einen Zaun anreitet, oder seines Gegners Stock vor den Augen sieht, gezwungen wird, dieses Hemmniß fest ins Auge zu fassen, und sich zusammennimmt, es zu pariren, oder darüber wegzusetzen. Eine kleine Nöthigung bietet Ihren Muth auf, wenn Sie welchen haben und stählt Sie, mit dem Glücke zu ringen; Sie werden eine Menge Dinge entdecken, die Sie entbehren können, wenn Sie kein Geld haben, sie zu kaufen. Sie werden keine neuen Handschuhe und gefirnißte Stiefel brauchen, kein Eau de Cologne, keine Kabriolet zum Fahren. Sie sind als ein süßer Herr erzogen und von Weibern verzogen worden. Ein einzelner Mann, der gesunde Glieder und gesunden Verstand hat, und in der Welt keinen Unterhalt findet, verdient nicht darauf zu bleiben; lassen wir ihn seinen letzten halben Penny bezahlen und über die Waterloobrücke springen, lassen wir ihn, eine Hammelskeule stehlend aus dem Lande deportiren — er ist nicht werth, darin zu leben. Dixi, ich habe gesprochen, thun wir einen zweiten Zug im weißen Ale."

„Sie haben allerdings gesprochen: aber wie soll Einer leben?" sagte Pen, „es gibt Ochsenfleisch und Brod die Fülle in England; aber Sie müssen mit Arbeit oder Geld dafür zahlen, und wer will meine Arbeit nehmen? und welche Arbeit kann ich thun?"

Warrington brach in ein Lachen aus. „Setzen

wir den Fall, wir machen eine Anzeige in die Times für die Stelle eines Unterlehrers bei einer classischen oder Handels-Akademie — ein Gentleman B. A. von St. Boniface-College, Oxbridge, der für einen Grad gerupft wurde —"

„Zum Henker mit Ihnen," rief Pen.

„—Wünscht Lektionen in den Classikern, der Mathematik und den Anfangsgründen der französischen Sprache zu geben; er kann Haar schneiden, die jungen Schüler beaufsichtigen und den Töchtern des Prinzipals auf dem Clavier sekundiren.

A. P. Lamb Court Temple.

„Fahren Sie fort," sagte Pen brummend.

„Man paßt in alle Sättel. Nun da ist Ihr Freund Bloundell — Bloundell ist ein Schwarzfuß von Profession und reist auf dem Kontinent, wo er junge fashionable Gentlemen auffängt und ihnen die Wolle scheert. Da ist Bob O'Toole, mit welchem ich auf der Schule war, der fährt jetzt die Ballynafater Briefpost und bringt des ehrlichen Jack Finukane's höchst eigene Korrespondenz nach jener Stadt. Ich kenne einen Mann, Sir, eines Doktors Sohn, ei — nun, werden Sie nicht ärgerlich, ich wollte Sie nicht beleidigen — eines Doktors Sohn, sage ich, der die Hospitäler hier besuchte und mit seinem Alten über Finanzfragen in Streit gerieth, und was that er, als er auf seine letzte Fünfpfundnote kam? Er ließ seinen Schnurrbart wachsen, ging in eine Landstadt, wo er sich als Professor Spineto, Chiropodist des Kaisers aller Reussen ankündigte, und durch eine glückliche Operation an dem Redakteur der Grafschaftszeitung gelangte er zu einer Praxis und lebte drei Jahre in allen Ehren, er hat sich nun mit seiner Familie ausgesöhnt und ist Nachfolger der väterlichen Arzneikolben geworden."

„Zum Teufel mit dem Arzneikolben," rief Pen, „ich kann nicht den Kutscher machen, Hühneraugen ausschnei-

den oder mit Karten betrügen. Sonst schlagen Sie nichts vor!"

„Ja, da ist unser eigener Korrespondent," sagte Warrington; „Jedermann hat seine Geheimnisse, sehen Sie, ehe Sie mir die Geschichte mit Ihren Geldangelegenheiten erzählten, glaubte ich nicht anders, als daß Sie ein Gentleman von Vermögen wären, denn mit Ihrem verdammten vornehmen Wesen glaubte Jedermann, es sei dem so; nach dem aber, was Sie mir von Ihrer Mutter Einkommen sagen, ist es klar, daß Sie nicht weiter Hand daran legen dürfen, Sie können die Weiber nicht wie Schwämme ausdrücken, Sie müssen diesen Trumpf von Mädchen bezahlen; Laura heißt sie — hier auf deine Gesundheit, Laura! — Lieber Mörtel tragen, als einen Shilling von Haus verlangen."

„Aber wie einen verdienen?" fragte Pen.

„Wie glauben Sie, daß ich lebe? Von dem meinem jüngern Bruder ausgesetzten Gelde, Pendennis! Auch ich habe meine Geheimnisse, mein Junge," und hier verdüsterte sich Warrington's Gesicht. „Seit fünf Jahren war ich mit meines jüngern Bruders Antheil fertig. Wenn ich mit mir selbst etwas bälder fertig geworden wäre, würde es besser gewesen sein. Ich bin indessen auf eigenen Füßen gestanden. Ich brauche nicht viel Geld. Wenn mein Beutel leer ist, gehe ich und arbeite, um ihn zu füllen, und dann lieg' ich müssig, wie eine Schlange oder ein Indianer, bis ich verdaut habe. Sehen Sie, ich beginne wieder eine Leere zu fühlen," sagte Warrington und zeigte Pen einen langen dünnen Beutel, an dessen Ende nur ein paar Sovereigns waren.

„Aber wie füllen Sie ihn?" fragte Pen.

„Ich schreibe," sagte Warrington. „Ich sage der Welt nicht, daß ich's thue," fuhr er erröthend fort; „ich liebe nicht, daß Fragen an mich gerichtet werden; oder vielleicht bin ich ein Esel und wünsche nicht, daß man von George Warrington sagt, er schreibe um's

Brod. Aber ich schreibe in die Gesetzreviews; sehen Sie her, diese Artikel sind von mir," und er überschlug einige Blätter. „Ich schreibe hin und wieder in eine Zeitung, die einer meiner Freunde redigirt." Warrington ging eines Tags mit Pendennis in den Klubb, rief nach einer Nummer von Dawn und wies mit dem Finger schweigend auf ein paar Artikel, welche Pen mit Entzücken las. Es kostete ihn nicht viel Mühe, den Stil nachmals zu erkennen.

„Dafür bin ich nicht gemacht," sagte Pen mit aufrichtiger Bewunderung von seines Freundes Geisteskräften; „ich verstehe sehr wenig von Politik und Geschichte, Warrington; und habe nur oberflächliche Kenntnisse von den Wissenschaften, ich kann nicht so hoch fliegen, wie Sie."

„Aber Sie können aus Ihren eigenen Fonds zehren, was leichter ist und vielleicht höher führt," sagte der Andere gutmüthig. „Die kleinen Bruchstücke und Verse, welche ich bei Ihnen gesehen habe, zeigen mir, was in diesen Tagen selten ist, eine natürliche Gabe, Sir. Sie brauchen nicht zu erröthen, Sie eingebildeter junger Affe, Sie haben selbst diese zehn Jahre her hin und wieder so gedacht. — Sie haben die heilige Flamme überkommen — ein Wenig von wirklich poetischem Feuer, Sir, denke ich, und alle unsere Oellampen sind in Vergleich damit nichts, wenn auch noch so gut herausgeputzt. Sie sind ein Poet, Pen, mein Junge," und so sprechend, reckte Warrington seine breite Hand aus und faßte Pen an der Schulter.

Arthur war so entzückt, daß ihm die Thränen in die Augen traten. „Wie gütig sind Sie gegen mich, Warrington!" sagte er.

„Ich liebe Sie, alter Junge," sagte der Andere. „Ich war verteufelt allein in meinen Zimmern und brauchte Jemand. Der Anblick von Ihrem ehrlichen Gesichte gefiel mir. Es gefiel mir, wie Sie Lowton anlachten, den armen, guten Knirps. Kurz und gut,

das Warum kann ich Ihnen nicht sagen — aber so ist es, Junge. Ich bin allein in der Welt, Sir, und ich brauchte Jemand, der mir Gesellschaft leiste," und ein Blick der innigsten Güte und Wehmuth kam aus Warrington's dunkeln Augen.

Pen war zu angenehm beschäftigt mit seinen eigenen Gedanken, als daß er die Wehmuth seines Freundes bemerkte, der ihn bekomplimentirte. „Dank Ihnen, Warrington," sagte er, „Dank Ihnen für Ihre Freundschaft gegen mich, und das Urtheil, das Sie über mich fällen. Ich habe oft gedacht, daß ich ein Dichter sei. Ich will einer sein — ich glaube, ich bin einer, da Sie sich dahin aussprechen, obgleich die Welt es nicht anerkennen mag. Ist es — ist es die Ariadne auf Naxos, die Ihnen gefiel, (ich war erst achtzehn Jahre alt, als ich sie schrieb, oder das Preisgedicht?"

Warrington brach in ein schallendes Gelächter aus. „Ei, Sie junger Narr, von all dem," gellte er auf — „von all dem elenden, schwachen Mist, den ich jemals fand, war die Ariadne auf Naxos das widerlichste und abgeschmackteste. Das Preisgedicht ist so pompös und gehaltlos, daß ich mich wirklich wundere, daß es nicht die Medaille erhielt. Sie glauben doch nicht im Ernst, daß Sie Dichter sind und Milton und Aeschylus ausstechen werden. Wollen Sie's wirklich mit Pindar aufnehmen, Sie abgeschmackter, kleiner Versedrechsler, und bilden Sie sich wirklich ein, die Stärke und den Schwung zu haben, mit dem der thebanische Aar allgewaltig durch die Lazurgefilde des Himmels emporstieg? Nein, mein Junge, ich glaube, Sie können einen Artikel in ein Magazin schreiben und eine hübsche Anzahl Verse liefern; das halte ich von Ihnen."

„Beim Jupiter!" sprach Pen, auffahrend und mit dem Fuße stampfend, „ich will Ihnen zeigen, daß ich von besserem Stoffe bin, als Sie dafür halten."

Warrington lachte nur noch mehr und blies als

Erwiderung gegen Pen vierundzwanzig Züge nach einander aus der Pfeife.

Eine Veranlassung, seine Kunst zu zeigen, bot sich, ehe viel Zeit verging. Der ausgezeichnete Verleger, Mr. Bacon, (früher Bacon und Bungay von der Paternoster Row, zu dem Eigenthümer der legalen Review, in welche Mr. Warrington schrieb, und anderer solider periodischer Schriften beschenkte alljährlich die Welt mit einem schön vergoldeten Werke, dem Spring Annual (Jahreslenz) herausgegeben von Lady Violet Lebas, der unter seinen Mitarbeitern nicht allein die ausgezeichnetsten, sondern auch die fashionabelsten Dichter unserer Zeit zählte. Des jungen Lord Dodo's Gedichte erschienen zuerst in diesen Miscellaneen, Ehren Percy Popjoy, dessen ritterliche Balladen ihm solchen Ruf verschafften; Bedwin Sands's morgenländische Ghazuls und viele andere Arbeiten unseres jungen Adels wurden in dem Spring-Annual, der indessen das Schicksal anderer Frühlingsblumen theilte und spurlos aus der Welt verschwand, zuerst der Welt übergeben. Das Buch wurde zierlich ausgestattet mit Bildern herrschender Schönheiten und anderen Zeichnungen zarten und wollüstigen Charakters, und da diese Platten lange zuvor hergerichtet wurden, weil sie viele Zeit zum Stechen erforderten, so mußten die ausgezeichneten Dichter zu den Platten schreiben und nicht die Maler die Gedichte illustriren.

Eines Tags, als eben dieses Werk sollte vom Stapel gelassen werden, trug es sich zu, daß Warrington in Paternoster Row eintrat, um mit Mr. Hack, Herrn Bacons Korrektor, der zugleich die herauszugebenden Werke beaufsichtigte, zu plaudern — denn Mr. Bacon, der nicht im Geringsten Geschmack in der Poesie oder in irgend einem Zweige der Wissenschaft hat, bediente sich weislich eines Gentlemans von Profession.

Warrington ging in Mr. Hack's Zimmer in eigenen Geschäften und fand, daß dieser Gentleman eins

Anzahl Korrekturplatten und Bogen des Spring Annual vor sich hatte und einige derselben durchsah.

Percy Popjoy hatte einige Verse zur Illustrirung von einem der Bilder geschrieben, welches „das Kirchportal" benamst war. Ein spanisches Mädchen eilte mit einem großen Gebetbuch in die Kirche; ein Jüngling in einem Mantel war in einer Wandvertiefung verborgen und beobachtete diese junge Schöne. Das Gemälde war hübsch; aber der große Genius hatte Percy Popjoy im Stiche gelassen; denn er hatte die jämmerlichsten Verse gemacht, die je von einem jungen Edelmann zu Tage gefördert wurden.

Warrington brach in ein Gelächter aus, als er die Dichtung las, und Mr. Hack lachte auch, aber mit reuevoller Miene. — „Es thut's nicht, das Publikum hält's nicht aus. Bungay's Leute bringen ein sehr hübsches Buch und haben Miß Bunyan der Lady Violet entgegengestellt, wir haben die meisten Titel allerdings — aber die Verse sind zu schlecht. Lady Violet gesteht es selbst, sie ist fleißig mit ihrem eigenen Gedicht. Was fängt man an? Wir können die Platte nicht aufgeben, der Prinzipal gab sechzig Pfund dafür!"

„Ich kenne einen Burschen, der, wie ich glaube, einige Verse machen könnte," sagte Warrington, „lassen Sie mich die Platte in meiner Tasche nach Hause nehmen und Morgen früh die Verse in meiner Wohnung abholen. Sie zahlen natürlich gut."

„Natürlich," sagte Mr. Hack; und Warrington kam, nachdem er sein eigenes Geschäft abgethan, mit der Platte in der Hand zu Mr. Pen nach Hause.

„Nun, Junge, hier ist ein Geschäftchen für Sie. Machen Sie mir Verse zu dem da."

„Was ist es?"

„Ein Kirchenportal — eine Schöne tritt ein und ein Jüngling aus dem Fenster eines Weinschanks begafft sie." —

„Was zum Henker soll ich damit anfangen?"

„Versuchen Sie's" sagte Warrington, „gewinnen Sie Ihren Unterhalt, wonach Sie so sehr verlangt."

„Gut, ich will's versuchen," sprach Pen.

„Und ich will zum Diner gehen," sagte Warrington und ließ Mr. Pen in einem braunen Studierzimmer zurück.

Als Warrington in der Nacht zu sehr später Stunde nach Hause kam, waren die Verse gefertigt. „Da sind sie," sagte Pen, „ich habe sie am Ende noch herausgedrückt. Ich glaube, sie werden's thun."

„Ich glaube auch," sagte Warrington, nachdem er sie durchlesen hatte. Sie lauteten folgendermaßen:

Ob ich auch tret' nicht ein,
Doch rings den heiligen Ort
Ich oft umgehe,
Und an dem Kirchenthor
Sehnsücht'gen Blicks ich sie
Erwartend stehe.

Die Münsterglock' schallt aus
Ueber der Stadt Gebraus,
Geschrei und Summen,
Der Glocken Mund verstummt.
Ich hör' der Orgel Klang!
Seh sie kommen, sie kommen!

Die Schöne kommt am End'
Furchtsam, schreitetet schnell
Und eilt zur Stelle.
Sittsam das Aug' gesenkt,
Sie kommt — ist hier — ist fort.
Geleit' der Himmel sie.

Knie ungestört, dein Lob,
Dein Klagen fromm
Ström' schöne Heilige!
Ich tret' nicht ein, beflecl'
Dein rein Gebet nicht
Mit ird'schen Wünschen.

Laß schweben mich um die
Verbot'ne Stätte, duld'
Mich eine Weile.
Verbannten Geistern gleich,
Die durch das Himmelsthor
Schaun Engel drinnen.

„Haben Sie noch mehr, Junge?“ fragte Warrington. „Wir müssen dafür sorgen, daß sie Ihnen ein paar Guineen für die Seite geben; und wenn die Verse Beifall finden, dann, ei, dann bekommen Sie entrée in Bacons Magazinen und können einen anständigen Pfennig ziehen.“

Pen musterte seine Mappe und fand eine andere Ballade, von der er glaubte, daß sie mit Vortheil in dem Spring-Annual figuriren dürfte, und, nachdem er diese zwei kostbaren Dokumente Warrington eingehändigt hatte, wanderte das Paar aus dem Tempel nach dem berühmten Wohnsitz der Musen und ihrer Gebieter, der Paternoster Row. Bacons Laden war ein altes Gebäude mit weit vorstehendem Dache, in dessen Fenstern einige der von der Firma verlegten Bücher ausgestellt waren, unter einer Büste Mylords von Verulam und dem Namen Mr. Bacons in Messing an der Thür in die Privatwohnung. Gerade gegenüber von Bacons Haus war dasjenige des Mr. Bungay, das seit Kurzem erst im Stil des siebzehnten Jahrhunderts bemalt und sorgfältig verziert worden war, so daß man sich hätte einbilden können, der stattliche Mr. Evelyn trete über die Schwelle, oder der neugierige Mr. Pepys mustere die Bücher an dem Fenster. Warrington trat in Mr. Bacons Laden, aber Pen blieb außen. Es wurde bestimmt, daß sein Botschafter ganz für ihn agiren sollte; und der junge Bursche schritt in großer Spannung die Straße auf und nieder, bis er das Resultat der Unterhaltung erführe. Mancher arme Teufel vor ihm hat diese Fliesensteine mit gleichen Sorgen und Beklemmungen betreten, indeß sein Brod und sein

Ruf von dem Ausspruch seiner großmüthigen Gönner in der Row abhingen. Pen beschaute alle Wunder aller Läden und das merkwürdige Vielerlei der hier ausgebotenen Literatur. In diesem waren Werke in gothischen Lettern in den hellen blassen Typen des Aldus und des Elzevir ausgestellt; im nächsten konnte man das Penny Horrific Register sehen; die Halbpfennig Annalen des Verbrechens und die Geschichte der berühmtesten Mörder aller Zeiten, das Raff's Magazin, das Larky Swell und andere Schriften der Pfennigpresse; während an dem nächsten Fenster Porträte mißgestalteter Personen mit Facsimiles der verehrten Unterschriften der hochehrwürdigen Grimes Wapshot, des hochehrwürdigen Elias Howle und den von ihnen geschriebenen Werken und gehaltenen Predigten den brittischen Dissentern zeigten, wo sie geistige Nahrung finden könnten. Hart daneben ist ein kleiner Fensterflügel, behangen mit Emblemen, Münzen, Rosenkränzen, armseligen Bilderchen von Heiligen, vergoldet und bemalt; mit Büchern polemischer Theologie, durch welche die Getreuen der römischen Glaubensansicht auf kurzem Wege lernen könnten, sich mit Protestanten zu benehmen, einen Groschen das Stück oder neun Groschen das Dutzend zur Vertheilung, während man an dem nächsten Fenster zu sehen bekommt, „verlasset Rom!" eine Rede gehalten bei der Eröffnung des Schepherd's Busch College von John Thomas Lord Bischof von Ealing. Es gibt kaum eine Meinung, die nicht ihren Vertreter und ihren Ausstellungsplatz in dieser friedlichen, alten Paternoster Row in dem Bereiche der Glocken von St. Paul fände.

Pen guckte in alle Fenster und Läden, wie ein Gentleman, der eine Besprechung mit dem Zahnarzt haben will, die Bücher auf dem Wartzimmertische untersucht. Er erinnerte sich ihrer nachmals. Es schien ihm, als ob Warrington gar nicht mehr herauskommen wollte, und wirklich war Letzterer einige Zeit beschäftigt, die Sache seines Freundes zu führen.

Pen's natürlicher Dünkel würde unermeßlich angeschwollen sein, wenn er Warringtons Bericht, den er von ihm gab, hätte hören können. Es traf sich, daß Mr. Bacon in höchst eigener Person in Mr. Hack's Zimmer sich herabbemühte, während Warrington dort perorirte; und da Warrington Bacons Schwächen kannte, so agirte er zu Gunsten seines Freundes auf sie mit großer Geschicklichkeit. Zuerst und vor Allem setzte er den Hut auf, um mit Bacon zu sprechen, und wandte sich an ihn von dem Tische, an welchen er sich gesetzt hatte. Bacon hatte es gern, von einem Gentleman unsanft angelassen zu werden, und gab es seinen Untergebenen, wie Knaben die Ziegel beim Ziegelbieten, weiter. „Was? Mr. Pendennis nicht kennen, Mr. Bacon?" sprach Warrington; „Sie können nicht viel in der Welt leben, ohne ihn zu kennen; ein Grundbesitzer im Westen von einer der ältesten Familien in England, mit dem halben Adel im Reiche verwandt; er ist Vetter zu Lord Pontypool; er war einer der ausgezeichnetsten Männer zu Oxbridge; er dinirt jede Woche in Gaunt House."

„O Himmel, ist das Ihr Ernst, Sir, — Ei — in der That — O Himmel" — sagte Mr. Bacon.

„Ich habe so eben Mr. Hack einige von seinen Versen gezeigt, die zu schreiben er gestern Nacht auf mein Ersuchen aufgeblieben war, und Hack spricht davon, ihm ein Exemplar des Buches, des — wie heißt es nur? — zu geben."

„Das wäre, das thut er? Ja freilich."

„Der Spring Annual heißt es, als Bezahlung für diese Verse! Sie vermuthen doch nicht, daß ein solcher Mann, wie Mr. Arthur Pendennis, ein Diner im Gaunt House für Nichts und wieder Nichts aufgibt? Sie wissen so gut als sonst Jemand, daß die Leute von der Fashion bezahlt sein wollen."

„Das wollen sie, Mr. Warrington, Sir," sagte der Verleger.

„Ich sage Ihnen, 's ist ein Stern, er wird sich einen Namen machen, Sir, 's ist ein neuer Mann, Sir!"

„Das haben Sie von so vielen dieser jungen Herren gesagt, Mr. Warrington," fiel der Verleger mit einem Seufzer ein. „Da war der Lord Viscount Dodo; ich gab seiner Lordschaft ein schön Stück Geld für seine Gedichte und verkaufte blos achtzig Exemplare. Mr. Popjoy's Hadgincourt fiel zu Tod."

„Gut denn, ich will meinen Mann hinüber zu Bungay nehmen," sagte Warrington und stand vom Tische auf. Diese Drohung war für Mr. Bacon zu stark; er war sogleich bereit, auf jeden billigen Vorschlag Mr. Warringtons einzugehen, und fragte schließlich seinen Geschäftsführer, was die Vorschläge wären? Als er hörte, daß die Unterhandlung sich bis jetzt blos auf ein paar Balladen beziehe, welche Mr. Warrington für den Spring Annual anbot, sagte Mr. Bacon: „ei du mein Gott, geben Sie ihm sogleich einen Handzug *):" und mit diesem Papier ging Warrington hinaus zu seinem Freund, und schob es Pen grinsend in die Hände. Pen war so entzückt, als ob ihm Jemand ein Glück hinterlassen hätte. Er bot Warrington sogleich ein Diner bei Richmond an. Was sollte er für Laura und seine Mutter kaufen? Er mußte etwas kaufen.

„Sie werden das Buch lieber denn sonst Alles haben," sagte Warrington, „mit des Jungen Namen unter den Versen, unter der Zahl der Hauptkerls aufgeführt."

„Gott sei Dank! Gott sei Dank!" rief Arthur. „Nun brauch' ich der alten Mutter nicht mehr zur Last zu fallen, ich kann jetzt Laura abbezahlen, kann jetzt

*) Auf Bankzetteln, die in England übliche Geldanweisung auf einen Bankier.

selbst meinen Unterhalt verdienen, kann jetzt meinen eigenen Weg gehen."

„Ich kann des Großveziers Tochter heirathen. Ich kann ein Haus in Belgrave Square kaufen. Ich kann ein hübsches Lustschloß bauen," sagte Warrington, vergnügt über des Andern Vergnügen. „Wohl, Sie können Käs und Brod kaufen, und ich gestehe, es schmeckt recht wohl, das Brod, das man selbst verdient."

Sie tranken ein großes Quantum Claret über Tisch in dem Klubb an jenem Tage auf Pen's Kosten. Lange hatte er sich keinem solchen Luxus hingegeben; aber Warrington wollte ihm nicht widerstreiten, und sie tranken zusammen auf die Gesundheit des Spring Annual.

Das Glück kommt nie allein, sagt das Sprichwort. So kam denn sehr schnell ein anderer Fall, durch welchen Mr. Pen in seinem Plane, sich seinen Unterhalt zu schaffen, unterstützt werden sollte.

Warrington warf ihm eines Tags einen Brief über den Tisch, den ein Junge aus der Druckerei gebracht hatte. „Von Kapitän Shandon, Sir," — sagte der kleine Emissär, ging dann und schlief auf seiner gewöhnlichen Bank in dem Gange ein. Er machte noch manchen Besuch und brachte manche Botschaft an Pen.

„F. P., Dienstag, Morgen.

„Mein lieber Herr!

„Bungay wird heute hier sein wegen der Pall Mall Gazette. Sie würden der rechte Mann sein, mit einem ächten Westendartikel — Sie verstehen mich — zerschmetternd, durchbohrend und verdammt aristokratisch. Lady Hipshaw wird schreiben; aber sie ist nicht viel, wie Sie wissen, und wir haben zwei Lords; aber je weniger sie thun, desto besser. Wir müssen Sie haben. Sie mögen selbst die Bedingungen stellen, und wir wollen einen Schlag mit der Gazette ausführen."

„Soll B. kommen und Sie aufsuchen, oder können Sie bei mir hier einsprechen?

„Immer der Ihrige
„C. S.

„Etwas mehr Opposition," sagte Warrington, als Pen die Note gelesen hatte. „Bungay und Bacon liegen sich in den Haaren; Jeder heirathete die Schwester des Andern und sie waren eine zeitlang die besten Freunde und hatten alles gemeinschaftlich. Hack sagt, Mrs. Bungay habe den Unfrieden zwischen beiden angerichtet; wogegen Shandon, der für Bungay sehr viel liest, behauptet, Mrs. Bacon sei schuld daran; aber ich weiß nicht, welcher Recht hat, Peachum oder Lockit. Aber seit sie sich getrennt haben, besteht ein furchtbarer Krieg zwischen den beiden Verlegern: sobald einer Reisebeschreibungen, Gedichte, ein Magazin, eine Vierteljahrsschrift, eine Monatschrift, eine Wochenschrift oder eine Jahresschrift herausgibt, rückt der Nebenbuhler mit etwas Aehnlichem in's Feld. Ich habe den armen Shandon mit großer Genugthuung erzählen hören, wie er Bungay durch die Angabe, Bacon habe sein Truppencorps zu einem Schmaus nach Greenwich eingeladen, veranlaßte, allen, die für ihn schreiben, ein grandioses Diner in Blackwall zu geben; als Bungay unsern gefeierten Freund Mr. Wagg engagirte, den „Londoner" herauszugeben, stürzte Bacon straks fort und veranlaßte Mr. Grindle, seinen Namen für das „Westminster Magazin" herzugeben. Als Bacon seine komische, irische Novelle von Barney Brallaghan vor's Publikum brachte, ging Bungay flugs nach Dublin und ließ seine kostbare hibernische Geschichte von „Looney Mac Twolter" vom Stapel laufen. Als Doktor Hicks unter Bacons Auspizien seine Wanderungen in Mesopotamien herausgab, publizirte Bungay Professor Sandiman's „Untersuchungen in der Sahara," und Bungay gibt seine „Palmall Gazette" als Gegengewicht zu Bacons „Whitehall Review" heraus. Wir wollen gehen und hören, was mit

der „Gazette“ ist. Mag sein, daß für Sie, Pen, mein Junge, sich ein Plätzchen dabei findet, wir sind sicher, ihn zu Hause zu finden.“

„Wo wohnt er?“ fragte Pen.

„In der Fleet Prison,“ sagte Warrington, „und ganz gewiß zu Hause ist er auch. Er ist der König des Platzes.“

Pen hatte die Sonne des Londoner Lebens noch nicht gesehen und trat mit nicht geringem Interesse in das häßliche Thor dieses unheimlichen Gebäudes. Sie durchschritten den Vorplatz, wo die Offizianten und Pförtner saßen, und durch das Pförtchen eintretend, gelangten sie in das Gefängniß. Das Geräusch und das Gedränge, das Gejubel und Gelärm des Platzes brachte Pen in Aufregung; unaufhörlich und ruhelos waren die Leute in Bewegung, wie die eingekäfigten Thiere einer Menagerie. Leute spielten Ball, Andere gingen auf und nieder, hier einer in Unterhaltung mit seinem Rechtsfreunde in schmutzigem Schwarz — dort schlendert einer traurig mit seinem Weibe an der Seite und einem Kinde am Arm; einige erschienen in zerlumpten Schlafröcken und hatten die Miene lüderlicher Stutzerei. Ueberall summte es, man war geschäftig und auf den Beinen. Pen war es, als müßte er in dem Platze ersticken und als ob das Thor sich hinter ihm schlöße und ihn nie wieder fortließe.

Sie gingen durch einen Hof eine Treppe hinauf und durch Gänge voller Leute, Gelärm, Kreuzlichter und schwarzer Thore, welche zuschlugen; — und Pen war es, wie einem in einem fieberhaften Morgentraume; endlich rief derselbe kleine Läufer, der Shandons Note gebracht und ihnen, Aepfel kauend, die Fleet Street herab gefolgt war und den zwei Gentlemen den Weg durch das Gefängniß gezeigt hatte. „Hier ist des Kapitäns Thür!“ und Mr. Shandon's Stimme von innen erlaubte ihnen den Eintritt. Der Ort, obgleich nackt, war nicht unfreundlich. Die Sonne schien zu dem Fen-

ster herein, neben welchem eine Lady an der Arbeit saß, die vor Zeiten lebhaft und schön gewesen war, in deren verblichenem Gesichte aber Güte und Zärtlichkeit sich aussprachen. Durch alle diese Irrsale, Mißgeschicke und Unfälle betete diese getreue Seele ihren Gatten an und hielt ihn für den besten und gescheidesten Mann, wie er auch wirklich einer der gütigsten der Männer war. Nichts schien die Anmuth seines Temperaments zu stören: keine Schulden, keine Gläubiger, kein Elend, die Flasche nicht, nicht seines Weibes unglückliche Lage oder der Ruin seiner Kinder. Er liebte Weib und Kinder nach seiner Art auf's Zärtlichste; hatte immer das gütigste Wort oder Lächeln für sie und ruinirte sie mit dem Uebermaß seines holdseligen Temperaments; er konnte weder sich, noch sonst Jemand einen Genuß versagen, den sein Geld verschaffen konnte; er theilte seine letzte Guinee mit Jack und Tom und wir dürfen gewiß sein, daß er ein paar Dutzend solcher Anhängsel hatte. Er hätte seinen Namen hinter Jedermanns Schuldbrief geschrieben und bezahlte nie eine eigene Schuld; er schrieb für jede Partei und griff sich selbst oder einen andern mit ungeschwächter Gleichgiltigkeit an; er war einer der witzigsten, liebenswürdigsten und unverbesserlichsten Irländer. Niemand konnte umhin, Charley Shandon zu lieben, der ihn ein Mal gesehen, und diejenigen, welche er ruinirte, konnten ihm kaum böse sein.

Als Pen und Warrington ankamen, saß der Kapitän (er hatte einmal in einem irländischen Militzregimente gestanden und der Titel war ihm geblieben) auf seinem Bett in einem zerrissenen Schlafrock mit einem Schreibpult auf seinen Knieen, auf dem er so schnell schrieb, als seine flüchtige Feder zu leisten vermochte. Schnipfel auf Schnipfel fiel von dem Schreibpult naß auf den Boden. Ein Gemälde, das seine Kinder vorstellte, hing über seinem Haupte und das Jüngste trippelte im Zimmer umher.

Dem Kapitän gegenüber saß Mr. Bungay, ein

wohlbeleibter Mann mit thörichtem Aussehen, mit dem das kleine Kind eine Unterhaltung anzuknüpfen versuchte.

„Papa ist ein sehr gescheider Mann," sagte sie, „Mama sagt so."

„O, ganz gewiß," sagte Mr. Bungay.

„Und Sie sind ein sehr reicher Mann, Mr. Bundy!" rief das Kind, das kaum sprechen konnte.

„Marie!" rief Mama an ihrer Arbeit.

„O, seien Sie unbesorgt," sprach Bungay unter großem Gelächter, „verschlägt Niemand was, wenn sie sagt, daß ich reich bin, he, he; ich befinde mich ziemlich wohl dabei, meine kleine Theure."

„Wenn Sie reich sind, warum nehmen Sie Papa nicht aus dem Gefängniß" (Piz'n für Prison) fragte das Kind.

Mama begann jetzt ihre Augen mit der Arbeit zu wischen, mit der sie beschäftigt war. (Die arme Lady hatte in dem Zimmer Vorhänge aufgehängt und ein paar Versuche gemacht, es herauszuputzen.) Mama begann zu weinen; Mr. Bungay erröthete und sah trotzig aus seinen blutunterlaufenen kleinen Augen; Shandons Feder schrieb weiter und Pen und Warrington pochten an die Thür. Kapitän Shandon sah von seiner Arbeit auf. „Wie geht's Ihnen, Mr. Warrington?" Warrington brachte ein altes Felleisen zum Vorschein — den einzigen nutzbaren Sitz und setzte sich darauf mit einer Verbeugung vor Mrs. Shandon und einem Nick gegen Bungay. Das Kind kam und blickte Pen feierlich an, und in ein paar Minuten hörte das Schreiben auf; und Shandon, das Pult auf das Bett hinüber schiebend, bückte sich und hob die Papiere auf.

„Ich denke, das wird's thun," sagte er, „es ist der Prospektus für die Pall Mall Gazette."

„Und hier ist das Geld dafür," sagte Mr. Bungay, indem er eine Fünfpfundnote niederlegte. „Ich bin

so gut als mein Wort, ja, das bin ich; wenn ich sage ich will's bezahlen, bezahle ich."

„Meiner Treu, das ist mehr, als einer von uns sagen kann," meinte Shandon und schob eifrig die Note in seine Tasche.

Eilftes Kapitel

berichtet, was in der Nachbarschaft von Ludgate Hill vorging.

Unser eingekerkerter Kapitän kündigte in scharfer und nachdrücklicher Sprache in seinem Prospektus an, daß endlich die Zeit gekommen sei, wo es für die Gentlemen in England nothwendig werde, sich zur Vertheidigung ihrer gemeinsamen Rechte und ihrer ruhmvollen Ordnung, die auf allen Seiten durch fremde Revolutionen, durch Radikalismus im Innern, durch listige Verleumdungen der Mühleneigenthümer und Baumwollenlords und durch die stupide Feindseligkeit der Massen, der von ihnen bethörten und mißleiteten Massen, bedroht sei, sich zusammenzuschaaren, „die alte Monarchie" sei, sagte der Kapitän durch ein trotziges, republikanisches Gesindel insultirt; die Kirche durch neidischen Abfall preis gegeben und durch heimliche Untreue unterwühlt. Die guten Einrichtungen, welche unser Land mit Ruhm gekrönt und den Namen des englischen Gentleman zum stolzesten auf der Welt gemacht, seien ohne Vertheidigung gelassen und dem Angriff und der Beschimpfung von Leuten ausgesetzt, denen kein Heiligthum heilig sei, da sie an nichts Heiliges glauben; keine Geschichte ehrwürdig, da sie zu unwissend seien, um von

der Vergangenheit gehört zu haben; und kein Gesetz bindend sei, das sie zu brechen nicht stark genug wären, wenn ihre Anführer das Signal zur Plünderung gäben. Weil die Könige Frankreichs ihren Gentlemen mißtrauten, bemerkte Mr. Shandon, ging die Monarchie des heiligen Ludwigs unter; weil das Volk Englands den Glauben an ihre Gentlemen nie verlor, bestand und überwand dieses Land den größten Feind, den eine Nation jemals hatte; weil wir von Gentlemen angeführt wurden, zogen sich die Adler vor uns vom Douro nach der Garonne zurück; und ein Gentleman war es, der bei Trafalgar die Linie durchbrach und die Feinde von der Ebene von Waterloo trieb.

Bungay nickte auf anerkennende Weise mit dem Kopf und drückte die Augen zu, als der Kapitän an die Waterloostelle kam. Und Warrington brach in ein Lachen aus.

„Sie sehen, wie unser ehrwürdiger Freund Bungay gerührt ist," sagte Shandon, indem er schlau von seinen Papieren aufblickte, „das ist unser untrüglicher Probierstein: ich habe den Herzog von Wellington und die Schlacht von Waterloo schon hundert Mal aufgeführt und habe nie gefunden, daß der Herzog nicht seine Wirkung that."

Der Kapitän fuhr dann fort mit großer Aufrichtigkeit zu bekennen, daß bis auf den heutigen Tag die Gentlemen von England, vertrauend ihrem Recht und unbekümmert um diejenigen, die es in Frage stellten, das politische Interesse ihres Standes, sowie die Verwaltung ihres Grundbesitzes und die Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten Personen überließen, die sich zu dem besondern Dienste eigneten, und ihre Interessen in der Presse durch Proktoren und Advokaten von Profession vertreten ließen. Die Zeit, welche Shandon im Auge zu haben vorgab, wäre jetzt vorbei, die Gentlemen von England müßten ihre eigenen Kämpen sein, die erklärten Feinde ihres Standes wären tapfer, stark,

zahlreich und unbedingt. Sie müßten ihren Feinden im Felde in's Auge schauen, dürften sich nicht von Miethlingen, von Advokaten belügen und falsch vertreten lassen; sie dürften keine Grub Street Gazettes von White Hall haben; „das ist ein Stich auf Bacon's Leute, Mr. Bungay," sagte Shandon, indem er sich zu dem Verleger umwandte.

Bungay stieß mit dem Stocke auf den Boden; „zum Henker mit ihm, los auf ihn, Capting," rief er frohlockend; und gegen Warrington gewandt, bewegte er sein schwaches Haupt heftiger als je und sagte: „Für einen Peitschartikel, Sir, thut's keiner dem Kapitän gleich — Ka — einer!"

Der Prospektusschreiber fuhr fort und sagte, daß einige Gentlemen, deren Namen aus leichtbegreiflichen Gründen nicht vor das Publikum gebracht würden (worüber Mr. Warrington wieder zu lachen begann), sich entschlossen hätten, ein Journal ans Licht zu stellen, dessen Grundsätze die und die wären. „Diese Männer sind stolz auf ihren Stand und tragen Verlangen, ihn zu vertheidigen," rief Kapitän Shandon, indem er grinsend sein Papier schwang. „Sie sind loyal gegen ihren Souverän, durch treue Ueberzeugung und von den Vorvätern ererbten Gehorsam; sie lieben ihre Kirche, in der sie wünschen, daß ihre Kinder anbeten und für welche ihre Vorväter bluteten; sie lieben ihr Vaterland und wollen es behaupten als das, zu was es die Gentlemen von England, ja die G e n t l e m e n v o n E n g l a n d (wir wollen das groß gedruckt haben, mein Junge) gemacht haben, zum größten und freiesten auf der Welt, und wie die Namen einiger derselben der Urkunde angehängt sind, welche unsre Freiheiten zu Runnymede sicherten —"

„Was ist das?" fragte Mr. Bungay.

„Einer meiner Vorfahren besiegelte sie mit seinem Schwertgriff," sprach Pen mit großer Gravität.

„Es ist die Habeas Corpus-Akte, Mr. Bungay,"

sagte Warrington, worauf der Verleger antwortete: „Alles richtig, so viel ist gewiß," und gähnte, setzte aber bei: „Fortgefahren, Capting."

„Zu Runnymede; sie sind bereit, diese Freiheit noch heute mit Schwert und Feder zu vertheidigen und jetzt, wie damals, sich zu schaaren um die alten Gesetze und Freiheiten Englands."

„Bravo!" rief Warrington. Das kleine Kind stand verwundert da; die Lady arbeitete schweigsam fort und sah mit zärtlicher Bewunderung darein.

„Komm her, kleine Marie," rief Warrington und pätschelte des Kindes hübsche Locken mit seiner großen Hand. Aber sie schrak zurück vor seiner rauhen Liebkosung, und zog es vor, zwischen Pen's Kniee zu flüchten und mit seiner schönen Uhrkette zu spielen: und Pen war sehr satisfacirt, daß sie zu ihm kam, denn er war sehr weichherzig und natürlich, obgleich er seine Sanftheit unter einem zurückhaltenden und pompösen Wesen verbarg. So kletterte sie auf seinen Schooß, während ihr Vater fortfuhr, sein Programm zu lesen.

„Sie lachten," sagte der Kapitän zu Warrington, „über die leichtbegreiflichen Gründe, welche ich erwähnte. Nun, ich will Ihnen zeigen, was Sie sind, Sie ungläubiger Heide. Wir sagten," fuhr er fort, „daß wir die Namen der bei dem Unternehmen Betheiligten nicht geben könnten, und daß leicht begreifliche Gründe für diese Verheimlichung sprächen. Wir zählen einflußreiche Freunde in beiden Häusern des Senats und haben unsere Verbündete in allen diplomatischen Cirkeln Europa's. Unsere Quellen sind von der Art, daß sie unmöglich veröffentlicht werden können, und wirklich von der Art, wie sie kein Londoner oder europäisches Journal je sich verschaffen könnte. Aber das sagen wir frei, daß die früheste Mittheilung, die mit der englischen oder der Kontinentalpolitik in Berührung steht, blos in den Spalten der „Pall Mall Gazette" gefunden werden wird. Der Staatsmann und der Kapitalist, der Gent-

leman auf dem Land und der Geistliche wird unter der Zahl unserer Leser sein, weil diejenigen, die das Blatt schreiben, unter ihnen sind. Wir wenden uns an die höheren Cirkel der Gesellschaft, wir bedenken uns nicht, es zu gestehen. Die Pall Mall Gazette wird von Gentlemen für Gentlemen geschrieben, ihre Führer sprechen zu den Klassen, in welchen sie leben und geboren wurden; die Prediger auf offenem Felde, die radikalen Freidenker haben ihre Journale, warum sollten die Gentlemen von England in der Presse nicht auch vertreten sein?"

Mr. Shandon fuhr dann fort, mit großer Bescheidenheit sich über die literarischen und fashionablen Fächer der Pall Mall Gazette zu verbreiten, welche Gentlemen von anerkanntem Rufe, Männer berühmt auf den Universitäten (worüber Mr. Pendennis sich kaum bezwingen konnte, zu lachen und zu erröthen), bekannt in den Klubbs und der Gesellschaft, die sie beschrieben, geleitet werden. Sie gaben denen, welche Ankündigungen sendeten, mit vielem Zartgefühl zu verstehen, daß die Pall Mall Gazette nicht das Medium sein wollte, ihren Verkäufen die gewünschte Publizität zu geben, und mit beredter Zunge rief er Englands Noblesse, Englands Baronetschaft, Englands hochehrwürdigen Clerus, Englands Gerichtsschranken, Englands Matronen und Töchter, Heimathen und Herde auf, sich um die gute, alte Sache zu versammeln; und Bungay erwachte bei dem Schlusse der Vorlesung aus einem zweiten Nickerchen, dem er sich hingegeben hatte, und sagte wieder, daß Alles recht wäre.

Als die Vorlesung des Prospektus geschlossen war, gingen die anwesenden Gentlemen in einige Details über die politische und literarische Führung des Blattes ein, und Mr. Bungay saß dabei, horchte und nickte mit dem Kopf, als ob er verstünde, was der Gegenstand der Unterhaltung wäre, und er ihre Ansichten billigte. Bungay's Ansichten waren in der That sehr einfach.

Er glaubte, der Kapitän könnte den besten Vernichtungsartikel von der Welt schreiben. Er wollte, daß das Oppositionshaus Bacon's vernichtet werde, und war der Meinung, daß der Kapitän dieses Geschäft übernehmen könnte. Wenn der Kapitän einen Juniusbrief in ein Zeitungsblatt geschrieben oder einen Theil des Kirchenkatechismus abgeschrieben hätte: Mr. Bungay wäre vollkommen zufrieden gewesen und hätte den Artikel für einen Vernichtungsartikel angesehen. Er schob die Papiere mit der größten Satisfaktion in die Tasche, und bezahlte nicht nur für das Manuskript, wie wir gesehen haben, sondern rief auch die kleine Mary zu sich und gab ihr beim Abschied einen Penny.

Als das Lesen des Manuskripts vorüber war, ging die Gesellschaft auf eine allgemeine Unterhaltung über, indem Shandon mit leichtfertiger, fashionabler Miene, als Compliment für die zwei Gäste, welche bei ihm saßen und nach ihrem Aeußern und Benehmen, wie er annahm, Personen von dem beau monde waren, einen leichtfertigen, fashionablen Ton anstimmte. Er wußte in der That sehr wenig von der großen Welt, aber er hatte sie gesehen, und machte aus dem, was er gesehen, möglichst viel. Er sprach von den Charakteren des Tages und den großen Personen der Fashion mit leichter Familiarität und scherzhaften Anspielungen, als ob es seine Gewohnheit wäre, unter ihnen zu leben. Er erzählte Anekdoten aus ihrem Privatleben, von Unterhaltungen, die er gehabt, und von Schmausereien, denen er beigewohnt, und bei denen das und das sich ereignete. Pen war amüsirt, den armseligen Gefangenen in einem zerlumpten Schlafrock so zungenfertig von den Großen des Landes sprechen zu hören. Mrs. Shandon war immer entzückt, wenn ihr Gatte auf diese Erzählungen kam und glaubte an sie in vollem Ernste. Sie fühlte kein Bedürfniß, sich selbst mit der fashionablen Welt zu befassen; sie war nicht gewandt genug; aber die große Gesellschaft war der rechte Platz für ihren Charles: er

glänzte in ihr, er war in ihr hoch angesehen. Shandon war wirklich einmal von dem Earl zu H. zum Diner geladen worden; seine Frau hob die Einladungskarte in ihrem Arbeitskörbchen bis auf den heutigen Tag auf.

Mr. Bungay hatte mit einem Mal genug an diesem Geträtsche und stand auf, um sich zu verabschieden, worauf Warrington und Pen sich erhoben, um sich mit dem Verleger zu entfernen. Obgleich der Letztere gewünscht hätte, zu bleiben, um weitere Bekanntschaft mit dieser Familie zu machen, die ihn interessirte und sein Mitgefühl erregte. Er sagte Etwas wie von Hoffnung auf Erlaubniß, seinen Besuch zu wiederholen, worauf Shandon mit traurigem Grinsen erwiderte, daß er immer zu Haus zu finden sei und sich sehr freuen würde, Mr. Pennington bei sich zu sehen.

„Ich will Sie bis zu meinem Parkthor begleiten," sagte Kapitän Shandon, trotz einem flehentlichen Blicke und dem halb unterdrückten Rufe „Charles," von Mrs. Shandon. Und der Kapitän schwankte in schlechten Pantoffeln vor seinen Gästen her durch die unheimlichen Gänge des Gefängnisses. Seine Hand spielte bereits mit seiner Westentasche, wo Bungay's Fünfpfundnote war, als er von den drei Gentlemen an dem Thörchen Abschied nahm, während einer derselben, Arthur Pendennis, sich höchlich erleichtert fühlte, als er sich außer dem Bereiche des entsetzlichen Platzes sah und wieder mit freiem Fuße die Fliesen von Farringdons Street betrat.

Mrs. Shandon saß traurig am Fenster, das in den Hof ging, mit ihrer Arbeit beschäftigt. Sie sah Shandon mit einem Paar Männern hinter sich her in der Richtung von der Gefängnißschenke eilen. Sie hatte gehofft, ihn heute beim Diner zu haben: sie hatten ein Stück Fleisch und etwas Salat in einem Becken auf der abhängigen Außenseite des Fensters in dem Zimmer, von dem sie erwartet hatte, daß sie und die kleine Mary es mit des Kindes Vater theilen würden; aber dazu

war jetzt keine Hoffnung mehr. Er blieb in der Schenke, bis die Stunde zum Schlusse vorüber war; dann ging er fort und spielte Karten, oder trank in eines Andern Behausung und kam schweigsam zurück mit überglasten Augen, taumelte ein klein wenig auf dem Wege, so daß seine Frau ihn führen mußte. O, welche Mannigfaltigkeiten des Schmerzes, den wir unsere Frauen erleiden lassen! So begab sich Mrs. Shandon an den Speiseschrank und bereitete sich statt eines Diners ein wenig Thee. Und bei diesen Mannigfaltigkeiten des Schmerzes, von dem wir gesprochen haben, was hat da nicht der arme Theetopf die Confidante gespielt, seit die gütige Pflanze unter uns eingeführt wurde! Wie viel Myriaden von Frauen haben bei ihr geweint! An wie viel Siechbetten hat sie nicht gedampft; welche fieberhaften Lippen haben nicht Erfrischung aus ihr gesogen! Die Natur meinte es freundlich mit den Frauen, als sie die Theepflanze schuf, und mit dem stillen Gedanken, welch' eine Reihe von Bildern und Gruppen die Phantasie heraufbeschwören und um den Theetopf und die Theetassen versammeln mag. Milissa und Sacharissa sprechen von Liebesgeheimnissen über ihm, die alte Polly hat ihn und ihres Liebhabers Briefe über dem Tisch, von ihm, der noch gestern ihr Geliebter war, und, als das noch der Fall war, weinte sie mit Vergnügen, nicht mit Verzweiflung darüber. Mary kommt geräuschlos daher getrippelt in ihrer Mutter Schlafgemach und bringt eine Tasse des Trösters der Wittwe, die keine andere Nahrung nehmen will. Ruth braut ihn geschäftig für ihren Gatten, welcher vom Aerntefeld heimkommt — man könnte eine ganze Seite mit Andeutungen zu solchen Gemälden füllen; — endlich setzen sich Mrs. Shandon und die kleine Mary nieder und trinken ihren Thee zusammen, indeß der Kapitän aus und seinem Vergnügen nachgeht. Sie sorgt für Nichts, als für dieses, wenn ihr Gatte fort ist.

Ein Gentleman, mit welchem wir bereits oberfläch-

lich bekannt sind, Mr. Jack Finucane, aus derselben Stadt mit Kapitän Shandon, fand des Kapitäns Frau und die kleine Mary (für welche er immer ein Zuckerbrod in der Tasche brachte) über diesem Mahl. Jack hielt Shandon für eines der größten Genies, hatte ein oder zwei Mal von dem gutherzigen Verschwender Aushilfen erhalten, der immer ein freundliches Wort und manchmal eine Guinee für einen Freund in der Noth hatte; und nie verging ein Tag, an welchem er nicht seinen Gönner besuchte. Er war immer bereit, für Shandon Gänge zu machen, seine Geldgeschäfte mit Verlegern und Redakteuren, Gläubigern, Pfandleihern und solchen Gentlemen zu besorgen, welche geneigt waren, in solchen Sicherheitsobjecten zu speculiren und die tausend kleinen Angelegenheiten eines in Verlegenheit befindlichen irländischen Gentlemans abzumachen. Nie fand er einen ambarassirten irischen Gentleman, der nicht einen Adjutanten seiner eigenen Nation gehabt hätte, der nicht gleichfalls in Umständen pecuniärer Unbehaglichkeit sich befand.“ Dieser Adjutant hat Subalterne, welche vielleicht wieder andere insolvente Dienstnamen haben — sein Lebtag zog unser Kapitän an der Spitze eines solchen Lungenstabs, der sich in das wechselvolle Glück seines Häuptlings theilte. Er wird die Fünfpfundnote nicht sehr lange haben, ich wette ein Guinee, „sagte Mr. Bungay von dem Kapitän, als er und seine zwei Begleiter aus dem Gefängnisse weggingen; und der Verleger hatte ganz richtig gemuthmaßt; denn als Mrs. Shandon ihres Mannes Taschen leerte, fand sie von der Rimesse vom Morgen nur noch ein paar Shillinge und einige Halbpence übrig. Shandon hatte ein Pfund einem seiner Knappen gegeben, hatte einen Hammelschlegel, Kartoffeln und Bier einem Bekannten auf der Armenseite des Gefängnisses geschickt, hatte eine rückständige Rechnung in der Schenke, wo er seine Fünfpfundnote wechselte, bezahlt, hatte dort ein Diner mit zwei Freunden gehabt, an die er später verschiedent-

liche halbe Kronen im Spiele verlor, so daß die Nacht ihn so arm ließ, als ihn der Morgen gefunden hatte.

Der Verleger und die zwei Gentlemen hatten, nachdem sie Shandon verlassen, noch weiter zusammengesprochen, und Warrington wiederholte Bungay, was er bereits seinem Nebenbuhler Bacon gesagt hatte, daß nämlich Pen ein hochstrebender Bursche von hohem Genie und was noch mehr sei, in der großen Welt gut bekannt und mit einer Unzahl von Pairs verwandt sei. Bungay erwiderte, daß er sich freuen würde, mit Mr. Pendennis Geschäfte zu machen und hoffe, das Vergnügen zu haben, sie beide, ehe viel Zeit vergehe, auf eine Hammelsschnitte bei sich zu sehen; und so schieden sie unter gegenseitigen Artigkeiten und Freundschaftserklärungen.

„Es ist hart, einen solchen Mann wie Shandon zu sehen," sagte Pen, nachdenklich über den Anblick, den er diesen Abend gehabt hatte, von so manchfaltigen Vorzügen und so unbestreitbarem Talent und Humor als Insaßen eines Kerkers für seine halbe Lebenszeit zu sehen und als Schleppträger eines Buchhändlers, wenn er das Gefängniß verläßt."

„Ich bin eines Buchhändlers Schleppträger und Sie sind auch im Begriff, sich auf die Schritte eines Miethgaules einzuüben," sagte Warrington lachend. „Wir sind Alle Häudergäule auf der einen oder der andern Straße; ich will's lieber sein, als unser Nachbar Paley, der so viel Genuß von dem Leben hat, als ein Maulwurf. Verdammt viel unverdientes Mitleid wurde schon verschwendet an das Lastthier Ihres Buchhändlers, wie Sie es heißen."

„Viel einsame Pfeifen und Ale machen einen Cyniker aus Ihnen," sagte Pen. „Sie sind ein Diogenes beim Bierfaß, Warrington. Niemand soll mir sagen, daß ein Mann von Genie, wie Shandon, getrieben werden sollte von einem so gemeinen Sklaventreiber,

wie jener Mr. Bungay ist, den wir so eben verlassen, der sich mästet von den Profiten aus des Andern Gehirn und sich bereichert von der Arbeit seines Journalisten. Es bringt mich in Aerger, wenn ich sehe, daß der Gentleman ein Sklave eines solchen Geschöpfes ist, wie dieser, eines Mannes, der nicht einmal die Sprache sprechen kann, von der er lebt, und der nicht einmal taugt, Shandon die Stiefel zu wichsen."

„So haben Sie denn bereits begonnen, sich über die Verleger herzumachen und gegen unsern Orden Partei zu ergreifen. Bravo, Pen," mein Junge, antwortete Warrington, immer noch lachend. „Was können Sie gegen Bungay's Beziehungen zu Shandon einwenden? Glauben Sie, der Verleger habe den Autor in's Gefängniß geschickt? Hat Bungay die Fünfpfundnote verlumpt, die wir eben noch sahen, oder Shandon?"

„Das Unglück treibt einen Mann in schlechte Gesellschaft," sagte Pen. „Es ist leicht, „pfui" zu rufen über einen armen Burschen, der nur solche Gesellschaft hat, wie er sie im Gefängnisse findet und keine Trostquelle außer der Vergessenheit und der Flasche. Wir müssen säuberlich umgehen mit den Excentricitäten des Genies und uns erinnern, daß eben das Feuer und die Begeisterung des Temperaments, welches den Autor ergötzlich macht, den Mann oft in die Quere führt."

„Einen Fidelbogen um Leute von Genie!" rief Warrington, der über einige Punkte ein sehr strenger Moralist war, obgleich möglicher Weise ein sehr schlechter Vollbringer. „Ich läugne, daß es so viele Genies gibt als Leute, welche das Schicksal der Literaten bejammern, behaupten, daß es gebe. Es gibt tausend verständige Bursche in der Welt, welche, wenn Sie wollen, Verse drechseln, Artikel schreiben, Bücher lesen und ein Urtheil darüber abgeben können. Die Sprache der Kritiker und Schriftsteller von Profession ist um keinen Deut glänzender, tiefer oder unterhaltender, als von jeder andern Gesellschaft der gebildeten Welt. Wenn

ein Rechtskundiger oder ein Soldat sein Einkommen übersteigt und seine Rechnungen nicht bezahlt, so muß er ins Gefängniß wandern und auch mit einem Schriftsteller macht man nicht mehr Umstände. Wenn sich ein Schriftsteller besauft, sehe ich nicht ein, warum er am andern Morgen nicht Kopfweh haben sollte — wenn er einen Rock bestellt, warum er nicht dafür zahlen sollte."

„Ich würde ihm mehr Geld geben, um Röcke zu kaufen," sagte Pen lächelnd. „Ich vermuthe, ich würde gerne zu der Profession der Wohlgekleideten gehören. Ich protestire gegen jenen unglücklichen Vermittler, den ich zwischen dem Genie und seinem großen Grundherrn, dem Publikum, sehe, und der mehr denn die Hälfte von des Arbeiters Verdienst und Ruf zu ärnten pflegt."

„Ich bin ein Prosa-Arbeiter, sagte Warrington; „Sie, mein Junge, sind so etwas von einem Dichter und so glauben Sie vielleicht, Sie dürfen oben hinaus. Was brauchen Sie? Brauchen Sie nicht eine Schaar Kapitalisten, die gezwungen werden sollen, die Werke aller Autoren zu kaufen, welche sich ihnen, das Manuskript in der Hand, vorstellen? Jeder, der sein Heldengedicht schreibt, jeder Faselhans, der buchstabiren kann, oder nicht kann, und seine Novelle oder sein Trauerspiel hervorzieht, sollen sie Alle kommen und einen Beutel mit Sovereigns für ihre werthvollen Riese Papier finden? Wer soll festsetzen, was gut oder schlecht, verkäuflich oder nicht verkäuflich ist? Wollen Sie dem Käufer erlauben, zu kaufen oder nicht zu kaufen? Ei, Sir, wenn Johnson hinter dem Schrein zu St. John saß und sein Diner besonders nahm, weil er zu lumpig und arm war, um mit den literarischen Perückenstöcken zusammenzukommen, die sich um Mr. Cave's bestes Tischtuch gütlich thaten, so that dieser darum nicht unrecht. Du kannst dem Verleger nicht zumuthen, daß er das Genie in dem jungen Manne erkennt, der sich ihm zer-

lumpt, dürr und hungrig vorstellte. Lumpen sind noch nicht der Beweis des Genie's; wogegen das Kapital vollkommen ist, den Preis diktirt und das Recht hat, mit dem literarischen Erfinder wie mit einem andern umzuspringen; — wenn ich was Neues in dem Buchhandel producire, so muß ich es, so gut ich kann, an den Mann bringen; aber ich kann Mr. Murray nicht mehr zwingen, meine Reisebeschreibungen oder meine Predigten zu kaufen, als ich Mr. Tattersall nöthigen kann, mir hundert Guineen für mein Pferd zu geben. Ich kann meine eigenen Gedanken über den Werth meines Pegasus haben und ihn für das wundervollste Thier auf der Welt halten; aber der Käufer hat auch ein Recht auf seine eigene Meinung und braucht vielleicht ein Frauenpferdchen oder einen Hengst für einen schweren und furchtsamen Reiter oder einen gesunden Haudergaul auf die Straße, und meine Bestie paßt nicht in seinen Kram."

„Sie gefallen sich in Metaphern, Warrington," sagte Pen; „aber Sie haben Recht, daß Sie ganz prosaisch sind. Armer Shandon! Es liegt Etwas in der Freundlichkeit dieses Mannes und in der Sanftmuth des lieblichen Geschöpfes von Weib, das mich im Innersten ergreift. Ich fürchte, ich liebe ihn mehr als einen bessern Mann."

„Und so auch ich," sagte Warrington. „Geben wir ihm das Benefiz unserer Theilnahme und des Mitleids, das man seiner Schwäche schuldig ist; obgleich ich fürchte, daß diese Art von Güte von einem höheren Charakter als Verachtung empfunden würde. Sie sehen, er nimmt seinen Trost mit seinem Mißgeschicke hin und Eines erzeugt das Andere, oder wiegt es auf. Er ist ein Gefangener, aber er ist nicht unglücklich."

„Sein Genius singt innerhalb der Kerkerriegel," sprach Pen.

„Ja," bemerkte Warrington bitter; „Shandon findet sich in seinen Käfig ziemlich gut. Er sollte sich un-

glücklich fühlen, aber er hat Jack und Tom, mit ihm zu trinken, und das tröstet ihn. Er möchte vielleicht für Weib und Kinder sorgen; aber Thomas und John haben eine Flasche Branntwein gekriegt, welche sie ihn kosten lassen; er könnte dem armen Snip, dem Schneider, die zwanzig Pfund bezahlen, welche der arme Teufel für seinen Hausherrn bedarf; aber John und Thomas legen ihre Hände auf seine Börse und so trinkt er, während sein Handwerksmann in dem Kerker und seine Familie zu Grunde geht. Haben wir Mitleid mit dem Unglück des Genie's und verschwören wir uns gegen die Tyrannen von Verlegern, welche Männer der Wissenschaft unterdrücken."

„Was! Sie wollen noch ein zweites Glas Schnaps und Wasser?" fragte Pen mit humoristischem Blicke. Obige philosophische Unterhaltung zwischen den beiden jungen Männern fand in der Hinterküche statt.

Warrington lachte wieder wie gewöhnlich. Video meliora proboque — das heißt: „Bring mir Heißes mit Zucker, John," sagte er zu dem Kellner.

„Auch ich wünsche noch mehr zu haben, nur brauch' ich's nicht," sagte Pen. „Es scheint mir nicht, Warrington, als ob wir viel besser als unsere Nachbarn wären." Und als Warrington's letztes Glas abgefertigt war, kehrte das Paar auf seine Zimmer zurück.

Sie fanden bei ihrer Rückkehr ein Paar Noten in der Briefbüchse, die von ihrem Bekannten vom Morgen, Mr. Bungay, gesendet worden waren. Der gastfreundliche Gentleman entbot Jedem der Gentlemen seine Komplimente, und ersuchte sie um das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu einem Diner an einem der nächsten Tage, um dort ein paar literarische Freunde zu treffen.

„Wir haben da eine grandiose Musterkarte," sagte Warrington, „und werden Bungay's ganzes Corps beisammenfinden."

„Alle, außer dem armen Shandon," sagte Pen,

indem er seinem Freunde eine gute Nacht nickte und in sein kleines Zimmer abtrat.

Die Ereignisse und Bekanntschaften des Tages hatten ihn ziemlich aufgeregt. Er wachte eine Zeit lang und dachte darüber nach, als Warringtons kräftiges und regelmäßiges Schnarchen aus dem benachbarten Zimmer ihm verkündete, daß dieser Gentleman in einen tiefen Schlummer übergegangen war.

„Ist es wahr," dachte Pendennis in seinem Bette liegend und das glänzende Mondlicht beschauend, welches eine Ecke seines Toilettisches und den Rahmen einer kleinen, von Laura gefertigten Skizze von Fairoaks beschien, die über seiner Kommode hing — „ist es wahr, daß ich jetzt endlich mein Brod und zwar mit meiner Feder verdiene, daß ich die theure Mutter nicht länger ihrer Mittel beraube, und daß ich vielleicht Namen und Ruf in der Welt gewinne? Diese sind willkommen, wenn sie anrücken," dachte der junge Visionär, lachend und vor sich selbst erröthend, obgleich allein und in der Nacht, wenn er bedachte, wie willkommen ihm Ehre und Ruf sein würden, wenn sie sein werden könnten. „Wenn das Glück mich begünstigt, so lob ich es, ist es mir zuwider, ergeb' ich mich darein; gebe Gott, daß ich ehrlich bleibe, mag es mir fehlen, oder gelingen. Gebe Gott, daß ich die Wahrheit sage, so weit ich sie einsehe, daß ich nicht durch Schmeichelei, Interesse, persönliche Feindschaft oder Parteivorurtheil abirre. Theuerste, alte Mutter, wie stolz wirst Du sein, wenn ich etwas thun kann, das unsres Namens würdig ist, und Du, Laura, wirst mich nicht verachten als den werthlosen Müßiggänger und Verschwender, wenn Du siehst, daß ich — wenn ich vollendet habe — pah! was für ein Eisenfresser ich bin, weil ich durch meine Gedichte fünf Pfund gewonnen und engagirt bin, ein halb Dutzend Artikel in eine Zeitung zu schreiben;" er fuhr mit diesen Gedanken fort, glücklicher, hoffnungsvoller und demüthiger gestimmt, als er seit vielen Tagen ge-

wesen, er überdachte die Verirrungen, den Müßiggang, die Leidenschaften, Ausschweifungen, verunglückten Erwartungen seiner launischen Jugend, er riß das Fenster auf und starrte hinaus in die Nacht und dann ging er auf einen Impuls, der, wie wir hoffen, ein guter war, hinauf und küßte das Gemälde von Fairoaks, warf sich an dem Bette nieder auf seine Kniee, blieb in dieser Atitude der Hoffnung und Unterwerfung einige Zeit. Als er sich erhob, geschah es mit thränenden Augen. Er hatte gefunden wie er mechanisch einige wenige Worte wiederholte, welche er als Kind an seiner Mutter Seite zu wiederholen gewohnt war, warauf sie ihn sanft an sein Bett zu nehmen und die Vorhänge um ihn zu schließen pflegte und ihm ihren mütterlichen Segen gab.

Am nächsten Morgen brachte ihr Diener Mr. Pidgeon einen großen braunen Papierumschlag an G. Warrington Esq. adressirt, mit Mr. Trotter's Complimenten und einer Note, welche Warrington las.

„Pen, Sie Bettler," rief Warrington Pen zu, der in seinem eigenen Zimmer war.

„Hullo," respondirte Pen.

„Kommen Sie her, man fragt nach Ihnen," rief der Andere, und Pen kam heraus, „was gibt es," fragte er.

„Faß!" rief Warrington und warf das Paket Pen an den Kopf, der niedergeworfen worden wäre, hätte er es nicht aufgefangen.

„Es sind Bücher zu kritisiren für die Pall Mall Gazette, auf sie!" sagte Warrington. Pen war sein Lebtag noch nicht so vergnügt gewesen, seine Hand zitterte, als er die Schnur des Pakets aufschnitt und beschaute in einer hübschen Reihe neuer Calico-Einbände Reisen, Novellen und Gedichte.'

„Schließ die Thür, Pidgeon," rief er, „ich bin heute für Niemanden zu Haus," dann warf er sich in seinen

Armstuhl und gönnte sich kaum Zeit, seinen Thee zu trinken, so eifrig war er, seine Lektüre und seine Kritik zu beginnen.

Zwölftes Kapitel,

in welchem die Geschichte immer noch in der Fleet Street verweilt.

Kapitän Shandon hatte, gedrängt von seinem Weibe, das sich selten in Geschäftssachen einmischte, stipulirt, daß John Finucane Esq. vom obern Tempel als Unterredakteur der neuen Pall Mall Gazette bestellt werden sollte, und dieser Posten wurde demgemäß von dem geistreichen Eigenthümer des Journals Mr. Finucane übertragen. In der That, er verdiente jede Freundlichkeit von Seiten Shandons für die treue Anhänglichkeit an den Kapitän und seine Familie und war so eifrig bemüht, ihm einen Dienst zu erweisen. In Finucane's Zimmern pflegte Shandon sich zu verbergen, wenn Gefahr war und die Bailiffs ihn bedrohten, bis endlich sein Versteck bekannt wurde und des Sheriffs Beamte an Finucane's Treppe so regelmäßig den Kapitän erwarteten, wie an seiner eigenen Thür. In Finucane's Zimmer kam die arme Mrs. Shandon oft und viel, um ihre Bedrängniß und ihren Kummer zu klagen und Mittel der Rettung für ihren angebeteten Kapitän zu berathen. Manches Mahl verschaffte Finucane ihr und dem Kinde daselbst, es war eine Ehre für seine bescheidenen Räume, von einer solchen Lady heimgesucht zu werden, und wenn sie, mit ihrem Schleier vor dem

Gesicht, das Treppenhaus hinab ging, pflegte Fin, auf das Geländer gelehnt, ihr nachzuschauen, um zu sehen, ob sie nicht ein Liebesritter vom Tempel unterwegs überfalle. Vielleicht hegte er die Hoffnung, daß ein Bösewicht versucht würde, ihr aufzulauern, so daß er, Fin, das Vergnügen haben könnte, zu ihrer Rettung herbeizueilen und dem Schufte den Hals zu brechen. Es gewährte Mrs. Shandon ein aufrichtiges Vergnügen, als die Anordnungen getroffen waren, durch welche ihr freundlicher, ehrlicher Kämpe zum Adjutanten ihres Mannes bei dem Zeitungsblatte bestellt wurde.

Er pflegte bei Mrs. Shandon so lange zu sitzen, als die Gefängnißstunden erlaubten, und war manchmal Zeuge gewesen, wie die kleine Mary, welche eine Krippe in dem Zimmer einnahm, zu Bette gebracht wurde, und zu ihren Abendgebeten, daß Gott Papa segnen möchte, hatte Finucane, obgleich seines Theils der römischen Kirche zugehörig, mit vieler Sympathie sein Amen gesagt — aber er war zu Mr. Bungay, in Bezug auf die Zeitungsangelegenheiten, die sie über einem ruhigen Diner erörtern wollten, eingeladen. So ging er denn um sechs Uhr von Mrs. Shandon weg, machte aber am nächsten Morgen in dem Fleet Prison seine gewohnte Aufwartung, nachdem er sich in seinen besten Anzug und Putz geworfen, der, obgleich wohlfeil in Bezug auf die Kosten, nach Farbe und Erscheinung sehr brillant war, und hatte in seiner Tasche vier Pfund zwei Shillinge, den Betrag seines Wochengehalts bei dem Tagblatt, minus zwei Shillinge, die er auf dem Weg nach dem Gefängniß für ein paar Handschuhe ausgelegt hatte.

Er hatte mit Mr. Bungay, und Mr. Trotter, Bungay's Korrektor und Geschäftsführer für das Literarische, Tags zuvor in Dick's Kaffeehaus, wie ersterer Gentleman sich ausdrückte, seine Hammelskeule geschnitten, und war ganz in seine Ansichten, in Bezug auf die Führung der Pall Mall Gazette, eingegangen. Er

hatte meisterhaft nachgewiesen, wie der Unterredakteur die Zeitung einzurichten hätte, welche Typen die verschiedenen Artikel erhalten, wer die Märkte, wer den Torf und Ring, wer über die Kirche, wer über den fashionabeln Schnick-Schnack berichten sollte; er war mit Gentlemen bekannt, welche diese verschiedenen Zweige kultivirten und dem Publikum mittheilten — kurz, Jack Finucane war, wie Shandon von ihm sagte und er selbst stolz von sich eingestand, einer der besten Unterredakteure einer Zeitung in London, er wußte das wöchentliche Einkommen von Jedem, der mit der Presse in Verbindung stand, und wußte tausend Kniffe oder sinnreiche ökonomische Pfiffe, durch welche für geistreiche Kapitalisten, welche eine Zeitung aufthun wollten, Geld erspart werden konnte, er blendete und mystifizirte zugleich Mr. Bungay, der langsam begriff, durch die Schnelligkeit der Berechnungen, die er zu Papier brachte, während sie in dem Verschlag saßen, und Bungay gestand nachmals seinem Unterfeldherrn Mr. Trotter, daß der Irländer ein gescheider Bursche zu sein scheine.

Und nun, nachdem er diesen Eindruck auf Mr. Bungay gemacht, steuerte der getreue Bursche auf den Punkt los, der ihm sehr nahe am Herzen lag, nämlich die Befreiung seines bewunderten Freundes und Häuptlings, Kapitän Shandon, aus dem Gefängniß. Er wußte bis auf den Shilling den Betrag der Forderungen an den Kapitän, die in der Porters Lodge in der Fleet niedergelegt waren, und in der That behauptete er, alle seine Schulden zu kennen, obgleich dieß unmöglich war, da sie Niemand in England, am wenigsten der Kapitän selbst, alle kannte. Er stellte vor, was Shandon's Verbindlichkeiten wären und wie viel besser er arbeiten würde, wenn er nicht mehr eingesperrt wäre; (dieß verneinte Mr. Bungay, denn, „wenn der Kapitän hinter Thür und Riegel ist,“ sagte er, „so sind wir gewiß, ihn daheim zu finden, wogegen Sie, wenn er frei ist, ihn nirgend erhaschen können“); schließlich bearbeitete

er durch die Schilderung, wie Mrs. Shandon in dem Gefängniß verschmachte und das Kind dahin sieche, Mr. Bungay's Gefühle dergestalt, daß der Verleger dahin gebracht wurde, zu versprechen, daß er, wenn Mrs. Shandon am nächsten Morgen zu ihm komme, sehen wollte, was sich thun lasse. Die Besprechung endigte dießmal mit einer zweiten Salve Branntwein und Wasser. Obgleich Finucane, der vier Guineen in der Tasche hatte, die Schenkrechnung mit Vergnügen entrichtet hätte, sagte Bungay: „nehmen, Sir — das ist meine Sache, wenn Sie erlauben. James, nehmen Sie die Rechnung und achtzehn Pence für Sie selbst," und damit händigte er dem Kellner die nöthigen Fonds ein. So geschah es, daß Finucane, der nach dem Diner bei Dick's in dem Tempel zu Bette ging, wirklich am Samstag Morgen seinen Wochengehalt unberührt in der Tasche fand.

Er gab Mrs. Shandon einen so freudigen Wink, daß das gute Geschöpf wußte, daß gute Neuigkeiten für sie zu erheben seien, und sie eilte nach ihrem Hut und Shawl, als Fin fragte, ob er die Ehre haben dürfe, sie auf einen Spaziergang zu begleiten und sie ein wenig in die frische Luft zu führen. Die kleine Mary hüpfte vor Freude über den Gedanken an einen Festtag, denn Finucane vernachläßigte nie, ihr etwas zum Spielen zu geben, oder sie wohin zu nehmen, wo etwas zu sehen war, und brachte illustrirte Zeitungsannoncen für alle Arten von Londoner Unterhaltungen in seiner Tasche mit, um das Kind zu kurzweilen, und hätte freudig sein ruheloses Gehirn für sie verspritzt, um ihnen, oder seinem angebeteten Kapitän, einen Dienst zu erweisen.

„Kann ich gehen, Charley? oder soll ich bei Dir bleiben, denn Du bist diesen Morgen nicht wohl auf, mein Lieber? Er hat das Kopfweh bekommen, Mr. Finucane. Er leidet oft an Kopfweh, und ich redete ihm zu, im Bette zu bleiben," sagte Mrs. Shandon.

„Pack Dich fort mit Polly. Jack, nimm Dich ihrer an. Gib mir Burton's Anatomie herüber und überlaß

mich meinen vertrakten Planen,“ sagte Shandon in vollkommen guter Laune. Er schrieb und nahm nicht selten seine griechischen und lateinischen Citationen (von denen er als Publicist geeigneten Gebrauch zu machen wußte) aus diesem wundervollen Repertorium der Gelehrsamkeit. So gab denn Fin Mrs. Shandon seinen Arm, und Mary hüpfte die Gänge des Gefängnisses hinab und durch das Thor in die freie Luft. Von Fleet Street nach Paternoster Row ist es nicht sehr weit. Als die drei Mr. Bungay's Laden erreichten, trat Mrs. Bungay gleichfalls in die Thür zu ihrer Privatwohnung, indem sie ein Fetzchen Papier und ein in Roth gebundenes Manuskript hielt, das ihre Verhandlungen mit dem Fleischer auf dem benachbarten Markte enthielt. Mrs. Bungay trug ein glänzendes seidenes Kleid, das von Roth und Purpur flammte; sie trug einen gelben Shawl und hatte rothe Blumen innerhalb ihres Huts und einen glänzenden hellblauen Sonnenschirm. Mrs. Shandon war in einen alten, schwarzen, gewässerten Seidezeug gekleidet; ihr Hut hatte nie sehr glänzende Tage des Glücks gesehen, so wenig, als seine Besitzerin; aber sie konnte nicht helfen, sie sah wie eine Lady aus, wie auch ihr Anzug war. Die zwei Frauen beknixten einander, jede in ihrer Art.

„Ich hoffe, Sie befinden sich wohl, Mum?“ fragte Mrs. Bungay.

„Es ist ein sehr schöner Tag,“ meinte Mrs. Shandon.

„Wollen Sie nicht eintreten, Mum?“ sagte Mrs. Bungay, indem sie das Kind so scharf ansah, daß sie es beinah' fürchtig machte.

„Ich — ich sollte ein Geschäft mit Mr. Bungay abmachen — ich — ich hoffe, er befindet sich wohl?“ sagte furchtsam Mrs. Shandon.

„Wenn Sie zu ihm auf's Comptoir gehen, könnten Sie — könnten Sie nicht Ihr kleines Mädel bei mir lassen?“ sagte Mrs. Bungay in tiefem Ton und

mit tragischem Blick, indem Sie dem Kinde einen Finger darhielt.

„Ich will bei Mama bleiben," rief die kleine Mary, indem sie ihr Gesicht in ihrer Mutter Kleid vergrub.

„Geh mit dieser Lady, Mary, meine Liebe," sagte die Mutter.

„Ich will Dir hübsche Bilder zeigen," sprach Mrs. Bungay mit der Stimme einer Währwölfin, „und noch andere niedliche Sächelchen; da sieh her" — damit öffnete Mrs. Bungay ein braunes Papier, das allerliebste Zuckerbrödchen enthielt, wie ihr Bungay sie nach dem Weine liebte. Die kleine Mary folgte diesem Anziehungspunkte, und die ganze Gesellschaft betrat den Eingang zu der Privatwohnung, von welcher eine Seitenthür in Mr. Bungay's Geschäftszimmer führte. Als jedoch hier das Kind von seiner Mutter sich trennen sollte, verließ es der Muth und es eilte wieder auf die Mutter zu, worauf die gute, freundliche Mrs. Shandon, als sie den Blick getäuschter Erwartung in Mrs. Bungay's Miene sah, gutmüthig sagte: „Wenn Sie mir erlauben, so komme ich auch hinauf und setze mich ein paar Minuten," und so begaben sie sich zu dreien die Treppen hinauf. Ein zweites Zuckerbrod wirkte auf die kleine Mary zauberhaft, sie gewann volles Vertrauen und in ein paar Minuten wagte sie ohne den geringsten Rückhalt zu sprechen.

Der treue Finucane fand mittler Weile Mr. Bungay in einer ernstern Stimmung, als Nachts zuvor, wo zwei Drittel einer Flasche Portwein und zwei stattliche Gläser Brandy und Wasser sein Gemüth erwärmt und begeistert und in seinen Versprechungen für Kapitän Shandon zum Edelmuth gestimmt hatten. Sie hatte Befehl gegeben, daß er dem Kapitän keinerlei Vorschub thun sollte, er wäre ein Taugenichts, dem Geld nicht helfen könnte. Sie mißbilligte seinen Plan mit der Pall Mall Gazette und erwartete, daß Bungay

nur sein Geld dabei verliere, wie sie über der Straße drüben (sie nannte ihres Bruders Etablissement immer nur „über der Straße") an dem Whithall-Journal" verlören. „Laß Shandon in seinem Gefängniß und dort arbeiten; er war dort am besten aufgehoben." Umsonst plädirte, versprach und flehte Finucane, denn sein Freund Bungay hatte am Morgen eine volle Stunde Lektion gehabt und war unerbittlich.

Aber was der ehrliche Jack unten im Comptoir nicht ausrichtete, das bewirkten die hübschen Gesichter und die artigen Manieren der Mutter mit dem Kinde im Gesellschaftszimmer, wo sie die trotzige, aber in Wirklichkeit sanfte Mrs. Bungay erweichten. Es lag eine kunstlose Lieblichkeit in Mrs. Shandons Stimme und eine gewinnende Freimüthigkeit in ihrem Benehmen, welche die meisten Leute für sie stimmten und ihr Mitleid erregten. Ermuthigt durch die rauhe Freundlichkeit, womit die Hauswirthin sie empfing, erzählte die Lady des Kapitäns ihre Geschichte, schilderte ihres Mannes Güte und Tugenden und ihres Kindes schwindende Gesundheit (sie war, wie sie sagte, genöthigt, sich von zweien ihrer Kinder zu trennen und sie in die Schule zu schicken, denn sie hätte sie nicht an diesem entsetzlichen Platze behalten können) — so daß Mrs. Bungay, obgleich so grimmig, als Lady Macbeth, unter dem Einfluß der einfachen Erzählung schmolz und sagte, sie wollte hinabgehen und mit Bungay sprechen. Nun hieß aber in diesem Haushalte bei Mrs. Bungay sprechen soviel, als befehlen, und bei Bungay hören soviel, als gehorchen.

Eben war der arme Finucane in Verzweiflung über seine Unterhandlung, da ließ sich die majestätische Mrs. Bungay zu ihrem Gatten herab, ersuchte Mr. Finucane höflich, zu seinen Freunden in das Gesellschaftszimmer hinaufzugehen, während sie eine Unterhaltung von einigen Minuten mit Mr. Bungay pflege, und während das Paar allein war, machte des Verlegers beßre Hälfte

ihn mit ihren Absichten zu Gunsten der Lady des Kapitäns bekannt.

„Wie geht der Wind jetzt, meine Theure?" fragte der Mäcenas, über den veränderten Ton seines Weibes erstaunt. „Du wolltest diesen Morgen Nichts davon hören, daß ich Etwas für den Kapitän thue: es wundert mich, was Dich so umgestimmt hat."

„Der Kapting ist ein Irländer," versetzte Mrs. Bungay, „und ich hab' Dir immer gesagt, daß ich die Irländer nicht leiden kann, aber sein Weib ist eine Lady, wie Jedermann sehen kann, und eine gute Frau und die Tochter eines Geistlichen und eine Westengländerin, Bungay, was ich auch bin von meiner Mutter Seite her — und, o, Marmaduke! hast Du nicht ihr kleines Mädchen gesehen?"

„Ja, Mrs. Bungay, ich sah das Mädchen."

„Und hast Du nicht gesehen, wie viel es unsrem Engel Bessy gleicht, Mr. Bungay?" — und Mrs. Bungay's Gedanken flogen in eine Zeit vor achtzehn Jahren zurück, wo Bacon und Bungay eben als kleine Buchhändler in einer Landstadt sich aufgethan hatten, und wo sie ein Kind mit Namen Bessy gehabt, das der kleinen Mary, die so eben ihr Mitleid erregt hatte, etwas gleich sah.

„Gut, gut, meine Theure," sagte Mr. Bungay, als er sah, daß die kleinen Augen seines Weibes blinzten und roth wurden; „der Kapitän ist für nicht viel drinn, 's sind nur hundert und dreißig Pfund gegen ihn eingeklagt. Die Hälfte des Geldes bringt ihn aus der Fleet," sagte Finucane, „und wir wollen ihm halben Gehalt zahlen, bis die Rechnung quitt ist. Als die Kleine sagte: „Warum bringst Du nicht Par *) aus dem pizn?" fühlte ich es, Elisabeth, auf meine Ehre, ich fühlte es." und das Ende ihrer Besprechung war, daß Mr. und Mrs. Bungay beide sich in das Gesellschafts-

*) Par gemein für Pa, Papa. Pizn für prison, Gefängniß.

zimmer hinaufbegaben und Mr. Bungay in einer schwerfälligen und plumpen Anrede der Mrs. Shandon ankündigte, daß, da er hörte, daß fünf und sechzig Pfund ihren Gatten frei machen würden, er bereit sei, diese Summe vorzustrecken, indem er sie von des Kapitäns Gehalt abziehe, und daß er es ihr unter der Bedingung geben wollte, daß sie selbst persönlich in Betreff der Befreiung ihres Mannes mit den Gläubigern sich in's Reine setze.

Ich glaube, dieß war der glücklichste Tag, den Mrs. Shandon und Mr. Finucane seit langer Zeit hatten. „Ich will des Teufels sein, Bungay, Sie sind ein Staatskerl!" brüllte Fin im Uebermaß der Freude. „Geben Sie uns die Hand, alter Junge, und wenn wir nicht die „Pall Mall Gazette" auf Zehntausend die Woche bringen, so will ich Alles heißen!" Und er sprang im Zimmer umher, und warf die kleine Mary unter hundert verrückten Gaukeleien in die Höhe.

„Wenn ich Sie, Mrs. Shandon, in meinem Wagen wohin führen kann — so steht es ganz zu ihren Diensten," sagte Mrs. Bungay, indem sie auf das einspännige Gefährt hinaussah, das eben angefahren kam, und auf das sich diese Lady viel zu Gute that — und die beiden Ladies fuhren, mit der kleinen Mary zwischen ihnen (deren Händchen die Gattin des Mäcenas in ihrer großen Pratze festhielt), mit dem entzückten Mr. Finucane auf dem Rücksitze, von der Paternoster Row ab, während die Eigenthümerin des Gefährtes verächtliche Blicke nach Bacon's Fenster gegenüber warf.

„Es wird dem Kapitän nicht von Nutzen sein," dachte Bungay, als er zu seinem Pult und zu seinen Rechnungen zurückkehrte, „aber Mrs. Bungay kommt alle Mal vom Verstand, wenn sie an ihr Unglück denkt. Das Kind wäre gestern mündig geworden, wenn es noch am Leben wäre. Bessy sagte mir so." Er wunderte sich, wie die Weiber doch an Alles denken mögen.

Wir sind so glücklich, berichten zu können, daß Mrs. Shandon mit sehr gutem Erfolg ihre Runde machte. Sie, welche Gläubiger zu erweichen hatte, während sie gar kein Geld und nur Thränen und Bitten zur Besänftigung hatte, fand es nicht schwer, sie durch eine Bestechung von zehn Shillingen am Pfund zu beschwichtigen; und der nächste Sonntag war der letzte, für einige Zeit wenigstens, welchen der Kapitän im Gefängniß zubrachte.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Diner in der Row.

An dem festgesetzten Tage erschienen unsere zwei Freunde vor Mr. Bungay's Thür in der Paternoster Row nicht an dem öffentlichen Eingang, durch den des Buchhändlers Jungen mit ihren Säcken, voll von Bungay's Werken, herauskamen, und welche furchtsame Aspiranten mit ihren jungfräulichen Manuskripten, die sie bereit waren, an den Sultan Bungay abzugeben, zögernd umschwebten, sondern an der Thür in die Privatwohnung, aus der die glänzende Mrs. Bungay hervorzukommen pflegte, um in ihre Chaise zu steigen und davon zu fahren, indem sie sich auf dem Kissen zu Recht setzte und Blicke der Ausforderung an Mrs. Bacon's Fenster gegenüber warf, an Mrs. Bacon's, welche noch nicht in der eigenen Chaise fahren konnte.

Bei solchen Gelegenheiten pflegte Mrs. Bacon, wenn sie über den Glanz ihrer Schwägerin sehr in

Zorn gerieth, das Schiebfenster in ihrem Gesellschaftszimmer aufzureißen und mit ihren vier Kindern nach der Chaise hinauszusehen, als wollte sie sagen: „Da sieh her auf diese vier Lieblinge, Flora Bungay! Das ist der Grund, warum ich nicht in meinem eigenen Wagen fahre. Du würdest eine Kutsche mit vier Pferden darum geben, wenn Du denselben Grund hättest." Und diese Pfeile schoß Emma Bacon auf Flora Bungay, wie sie neidisch und kinderlos in ihrem Wagen saß.

Als Pen und Warrington an Bungay's Thor kamen, fuhren ein Wagen und ein Cab vor Bacon's an. Der alte Doktor Slocum stieg schwerfällig aus dem ersten. Des Doktors Equipage war so gewichtig, als sein Stil, aber beide hatten einen hübschen sonoren Effekt auf die Verleger in der Row. Ein paar blendend weiße Westen stiegen aus dem Cab.

Warrington lachte. „Sie sehen, Bacon hat auch seine Tischgesellschaft. Das ist Doktor Slocum, der Verfasser der Memoiren der Giftmischer! Sie hätten kaum unsern Freund Hoolan in jener galanten weißen Weste erkannt. Doolan ist einer von Bungay's Leuten, und meiner Treu, hier kommt er." In der That waren Messieurs Hoolan und Doolan vom Strande in demselben Cabriolet gekommen und hatten unterwegs darum geloost, wer den Shilling bezahlen sollte; und Mr. Doolan schritt herüber von der andern Seite des Weges in Schwarz gekleidet mit einem stattlichen Paar weißer Handschuhe, welche sich über seine Hände ausbreiteten und die der Eigenthümer nicht umhin konnte, mit Wohlgefallen zu betrachten.

Der Pförtner in einem Abendrock (Frack) und Gentlemen mit Handschuhen, so stattlich als Doolan's, aber von dem berühmten Berliner Geweb, standen am Eingang von Mr. Bungay's Haus, um der Gäste Hüte und Röcke in Empfang zu nehmen und ihre Namen die Treppe hinaufzurufen. Einige der letztern waren angekommen, als die drei neuen Gäste auftauchten; aber blos Mrs.

Bungay in rothem Satin und einem Turban hatte ihr eigenes bezauberndes Geschlecht zu vertreten. Sie machte jedem neuen Ankömmling, wie er in das Gesellschaftszimmer trat, ihre Knixe, aber ihr Geist war offenbar durch auswärts strebende Gedanken in Anspruch genommen. Thatsache ist, daß Mrs. Bacon's Dinerparthie ihr störend war, und sobald sie jedes Individuum ihrer eigenen Gesellschaft empfangen hatte, flog Flora Bungay an die Vertiefung des Fensters zurück, von der sie die Wagen von Emma Bacon's Freunden, wie sie die Row heraufgerasselt kamen, überschauen konnte. Der Anblick von Doktor Slocum's großem Gefährt mit den lustigen Haudergäulen, schmetterte Flora darnieder. Nur haudernde Cabriolets waren heute vor ihrer eigenen Thüre angefahren.

Es waren lauter Literaten, obgleich bis jetzt Pen unbekannt. Da war Mr. Bole, der wirkliche Redakteur des Magazins, dessen nominelles Haupt Mr. Wagg war, Mr. Trotter, der, nachdem er vor der Welt als Dichter des Trauerspiels und des Selbstmords verunglückt, sich in einem von Mr. Bungay's hintern Läden als Correktor dieses Gentlemans niedergelassen; und Kapitän Sumph, ein Erstutzer, der jedoch immer noch das Stadtpflaster trat und auf eine unbestimmte Weise mit Literatur und Pairschaft verwandt war. Man sagte von ihm, daß er vor Zeiten ein Buch geschrieben habe, ein Freund Lord Byrons gewesen und mit Lord Sumphington verwandt sei; Thatsache war, daß er Anekdoten Byron's zum Besten gab und selten sprach, ohne den Namen dieses Dichters oder eines seiner Zeitgenossen im Munde zu führen, als da war: ich erinnere mich noch, wie der alte Shelley in der Schule heraufgeschickt wurde nach einer Copie von Versen, von denen ich jede Strophe geschrieben hatte, beim Jupiter! oder ich erinnere mich, als ich mit Byron in Missolunghi war und auf Gamba wettete u. s. w. Diesem Gentleman hörte, wie Pen bemerkte, Mrs. Bungay mit großer Aufmerk-

samkeit zu; seine Anekdoten von der Aristokratie, von der er ein Mitglied von mittlerem Alter war, entzückten die Lady des Verlegers, und er war in ihren Augen beinahe ein größerer Mann, als selbst Mr. Wagg. Wäre er nur in seinem eigenen Wagen angefahren, Mrs. Bungay hätte ihren Bungay vermocht, jedes Werk seiner Feder an sich zu bringen.

Mr. Bungay ging bei seinen Gästen, wie sie ankamen, herum und machte die Honneurs seines Hauses mit vieler Herzlichkeit. Wie befinden Sie sich, Sir? Schöner Tag, Sir. Freut mich, Sie hier zu sehen, Sir. Flora, meine Liebe, laß mich die Ehre haben, Mr. Warrington Dir vorzustellen. Mr. Warrington, Mrs. Bungay. Mr. Pendennis, Mrs. Bungay. Hoffe, Sie haben guten Appetit mitgebracht, Sir. Sie, Doolan, haben, das weiß ich, denn Sie haben immer gehabt bei dem verdammten Twist.

„Gott im Himmel, Bungay!“ rief Mrs. Bungay.

„Meiner Treu, es muß Einer schwer zu befriedigen sein, Bungay, der in diesem Hause kein gutes Diner findet,“ sagte Doolan und er winkte und streichelte seine dürren Kinnbacken mit seinen großen Handschuhen und machte Betheurungen der Freundschaft der Mrs. Bungay, welche diese ehrliche Dame von dem furchtsamen Manne mit Verachtung zurückwies. „Ich kann diesen Doolan nicht leiden,“ sagte sie im Vertrauen zu ihren Freunden und wirklich, auch alle seine Schmeicheleien wollten bei ihr nicht anschlagen.

Während sie so sprachen, und Mrs. Bungay von ihrem Fenster aus das Menschengeschlecht unten überschaute, erschien die glänzende Vision eines ungeheuer großen grauen Cabrioletpferdes und nahte sich mit Blitzesschnelle. Ein Paar weißer Zügel, gehalten von kleinen weißen Handschuhen, wurden dahinter sichtbar; ein blasses Gesicht, aber reichlich geschmückt mit einem Kinnbusch, das Haupt eines kleinen Kutschers, das über die Cabrioletspitze hervorragte — diese glänzenden Ge-

genstände wurden der entzückten Mrs. Bungay enthüllt. „Ehren Percy Popjoy ist sehr pünktlich, das muß ich sagen," sprach und sie segelte nach der Thür, um die Ankunft des Edelmanns zu erwarten.

„Es ist Percy Popjoy," sprach Pen, aus dem Fenster schauend und ein Individuum gewahrend, das in außerordentlich glänzend gewichsten Stiefeln aus dem schwunghaften Cabriolet stieg, und in der That, es war der junge Edelmann — Lord Falconets ältester Sohn, wie wir Alle sehr wohl wissen, der gekommen war, um mit dem Verleger zu diniren — seinem Verleger von der Row.

„Er war mein Leibfuchs in Eton," sagte Warrington, „hätte ihn noch ein wenig mehr belecken sollen. Er und Pen hatten in den Oxbridger Unionsdebatten einige Lanzen gebrochen, wobei Percy bedeutend den Kürzern zog." Er präsentirte sich alsbald mit seinem Hut unter dem Arm und einem Blicke unbeschreiblich guter Laune und Leerheit in seinem runden, mit Grübchen verzierten Gesichte, auf welches die Natur ein Kinnbüschel gepflanzt, aber in dieser Anstrengung sich so erschöpft hatte, daß das übrige Gesicht von allem Haar entblößt war.

Der zeitige Kammerdiener brüllte herein: „Ehren Percy Popjoy," zum großen Verdrusse dieses Gentlemans, als er seinen Titel ankündigen hörte.

„Was wollte denn der Mann mir meinen Hut nehmen, Bungay?" fragte er den Verleger. „Kann nicht ohne meinen Hut auskommen — brauch' ihn, um Mrs. Bungay meine Reverenz zu machen. Wie gut Sie heute aussehen, Mrs. Bungay! Habe Ihren Wagen nicht in dem Park gesehen: warum sind Sie nicht dort gewesen? ich vermißte Sie."

„Ich fürchte, Sie sind ein arger Witzbold," sagte Mrs. Bungay.

„Witzbold! hab' mein Lebtag keinen Witz gemacht.

— Hullo, wer ist da? Wie befinden Sie sich, Pendennis? Wie geht's, Warrington? Das sind alte Freunde von mir, Mrs. Bungay, ich frage, wie zum Henker sind Sie hieher gekommen?" fragte er die zwei jungen Männer, indem er seine zwei lakirten Fersen Mrs. Bungay zuwandte, welche ihres Gatten zwei junge Gäste respektirte, nun sie fand, daß sie mit dem Sohne eines Lords auf vertrautem Fuße standen.

„Was, kennen sie ihn?" fragte sie schnell Mr. Bungay.

„Vornehme Bursche, sage ich Dir, — der Jüngere ist mit dem ganzen Adel verwandt," sagte der Verleger. Und beide rannten vor, lächelnd und sich verbeugend, sie als beinahe so hohe Personen zu grüßen, als der junge Lord war — keine geringern Charaktere in der That, als der große Mr. Wenham und der große Mr. Wagg, welche jetzt angekündigt werden.

Wenham trat ein mit seinem gewohnten ernsten Blicke und verstohlnen Lächeln, womit er gemeiniglich die Schnäbel seiner hübschen, glänzenden Stiefelchen überschaute und das er nur selten auf die Person übertrug, die sich an ihn wandte. Wagg's weiße Weste dagegen, mit verschwenderischem Glanze ausgebreitet, sein aufgedunsenes, rothes Gesicht überglänzte sie und war erleuchtet von dem Gedanken an glückliche Scherze und ein gutes Diner, er liebte es, lachend sein Entrée in ein Gesellschaftszimmer zu machen, und wenn er Nachts fortging, mit einem Scherze zu scheiden, der hinter ihm explodirte. Keine persönliche Kalamitäten oder Unglücksfälle (von welchen dieser Humorist seinen Antheil, gleich wie der unspaßhafte Theil des Menschengeschlechts erhielt), vermochten seinen Humor ganz darnieder zu halten. Was immer seine Kümmernisse sein mochten, der Gedanke an ein Diner raffte seinen hohen Geist wieder auf; und wenn er einen Lord sah, so grüßte er ihn mit einem Schwank.

Wenham kam denn mit einem schmucken Lächeln

und Geflüster auf Mrs. Bungay zu und blickte sie unter seinen Augbrauen hervor an und wies ihr die Spitzen seiner Schuhe. Wagg sagte, sie sehe bezaubernd aus, und fuhr geradenwegs auf den jungen Edelmann, den er Pop nannte, zu, um ihm alsbald eine schnurrige Geschichte zu erzählen, die mit dem gros sel der Franzosen gewürzt war. Er war gleichfalls entzückt, Pen zu sehen, drückte ihm die Hand und patschte ihn kordial auf den Rücken, denn er war voll Geistes und guten Humors. Er sprach mit lauter Stimme von ihrem letzten Rendezvous in Baymouth und fragte, wie sich ihre Freunde in Clavering Park befänden und ob Sir Francis nicht auf die Saison nach London komme, und ob Pen die Lady Rockminster, welche angekommen sei, nicht besucht habe — „eine hübsche alte Lady, die Lady Rockminster!" Diese Bemerkungen machte Wagg nicht so wohl für Pen's Ohr, als zur Erbauung der Gesellschaft, welche ihn freute zu instruiren, daß er Gentlemen auf ihren Landsitzen Besuche abstatte und in vertrauten Verhältnissen mit dem Adel stehe.

Wenham drückte unsrem jungen Freunde auch die Hand — lauter Auftritte, welche Mrs. Bungay mit respektvollem Vergnügen bemerkte und nachher ihre Gedanken in Bezug auf Mr. Pendennis' Wichtigkeit Bungay mittheilte — Gedanken, durch welche Pen viel mehr profitirte, als er sich einbildete. Nächstdem erschien die gefeierte Miß Bunion.

Pen, welcher einige ihrer Werke gelesen und bewundert hatte, (und in Miß Bunion eine Person zu finden erwartete, die in etwas ihrer eigenen Beschreibung in der Passionsblume glich, in welcher sie berichtete, daß ihre Jugend glich

> Einem Veilchen, das scheu bebet
> Wenn scharf der Märzwind wehet;
> Der Wildbahn furchtsamem Hirschkalb,
> Wo Eichäste rauschen grünlich, —

und daß ihre reifere Schönheit wenigstens sehr verschieden von der kunstlosen Lieblichkeit ihres Frühlings war, doch ausnehmend bezaubernd) erblickte zu seinem Erstaunen und seiner Kurzweil eine stattliche, starkknochige Dame in einem zerkrümpelten Satinanzug, welche mit einem schweren Grenadierschritt in das Zimmer polterte. Wagg bemerkte sogleich das Stroh, das sie an dem zerkrümpelten Schoße ihres Gewandes hereinbrachte und würde sich gebückt haben, um es aufzupicken, aber Miß Bunion entwaffnete alle Kritik damit, daß sie diese Zierde selbst bemerkte und ihren großen Fuß darauf setzte, daß sie es von ihrem Kleide trennte, hielt und das Stroh aufhob, indem sie zu Mrs. Bungay sagte, daß sie sehr bedaure, ein wenig spät zu kommen, daß aber der Omnibus sehr langsam gefahren, und wie komfortabel die Fahrt von Brompton hieher für sechs Pence sei. Niemand lachte über die Rede der Dichterin, sie war so natürlich gehalten, in der That, die würdige Dame ließ sich nicht im Geringsten einfallen, sich einer Handlung zu schämen, die im Gefolge der Armuth ist.

„Sind das Passionsblumen?" sagte Pen zu Wenham, neben welchem er stand. „Ihr Bild in dem Werkchen stellt sie als eine sehr gut aussehende junge Dame dar."

„Sie wissen, daß Passionsblumen, wie alle andere, in den Samen schießen," sagte Wenham; „Miß Bunion's Portrait wurde wahrscheinlich schon vor Jahren gemalt."

„Gut, ich mag sie darum leiden, daß sie sich ihrer Armuth nicht schämt."

„Auch ich," sagte Mr. Wenham, der lieber gestorben wäre, als zu einem Diner in einem Omnibus zu kommen, „daß sie das Stroh um sich her blühen lassen muß, was meinen Sie, Mr. Pendennis? Meine theure Miß Bunion, wie befinden Sie sich? Ich war diesen Morgen in einer vornehmen Lady Gesellschaftszimmer

und Jedermann war entzückt über Ihr neues Werk. Die Strophen über die Taufe der Lady Fanny Fantail lockten Thränen in die Augen der Herzogin. Ich sagte, ich glaube, heute das Vergnügen zu haben, Sie zu treffen, und sie bat mich, Ihnen zu danken und zu sagen, wie sehr sie satisfacirt sei.

Diese, auf eine holde, einschmeichelnde Manier erzählte Geschichte von einer Herzogin, welche Wenham diesen Morgen gesprochen hatte, brachte des armen Wagg's Wittwe und Baronet ganz außer Kurs und stellte Wenham als einen Mann der Fashion über Wagg. Wenham benützte diesen unschätzbaren Vortheil, bemächtigte sich der Unterhaltung und erging sich in einer Menge Anekdoten aus dem Bereiche der Aristokratie. Er versuchte, Mr. Popjoy in die Unterhaltung zu ziehen, indem er an ihn appellirte und sagte: „Ich sagte Ihrem Herrn Vater heute morgen," oder „ich glaube, Sie waren letzten Abend ind Wagg's Hause gegenwärtig, als der Herzog das und das sagte;" aber Mr. Popjoy wollte ihm nicht den Gefallen thun, an der Unterhaltung Theil zu nehmen, und zog es vor, mit Mrs. Bungay in die Fenstervertiefung sich zurückzuziehen und die Cabriolets zu beobachten, die an der Thür gegenüber anfuhren. Endlich, als er nicht sprechen wollte, hoffte die Bewirthерin, daß diese verhaßten Bacons wenigstens sehen würden, daß sie den edeln Percy Popjoy für ihre Gesellschaft gewonnen habe.

Aber die Glocke von St. Paul schlug jetzt eine halbe Stunde mehr als die Zeit, für welche Mr. Bungay seine Gesellschaft eingeladen hatte, und sie war vollständig bis auf zwei Gäste, welche endlich zum Vorschein kamen, und in denen Pen mit Vergnügen Kapitän und Mrs. Shandon erkannte.

Als Beide den Herrn und die Frau vom Hause begrüßt und mit den meisten der Anwesenden Winke genauerer oder geringerer Wiedererkennung gewechselt hatten, traten Pen und Warrington auf sie zu und

drückten Mrs. Shandon sehr warm die Hand, die vielleicht erfreut war, sie wieder zu sehen und zu denken, daß sie sie vor einigen Tagen da oder dort gesehen hätte. Shandon war aufgebürstet und sah sehr munter darein, in einer rothen Sammetweste und einer Hemdkrause, in welche seine Gattin ihre beste Broche gesteckt hatte. Trotz Mrs. Bungay's Güte und vielleicht in Folge derselben fühlte Mrs. Shandon Scheu und Schrecken, als sie ihr nahte, und sie war wirklich Ehrfurcht gebietender als je in ihrem rothen Satin- und Paradiesvogelgewand, und erst, als sie sie mit ihrer lauten Stimme nach ihrem lieben Mädchen fragte, wurde Letztere etwas ermuthigt und wagte zu sprechen.

„Ein hübsches Frauenzimmer," flüsterte Popjoy Warrington zu. „Stellen Sie mich Kapitän Shandon vor, Warrington. Ich habe mir sagen lassen, er sei ein verdammt gescheider Bursche; und Gott verdamm mich, ich venerire die Intelligenz, beim Jupiter, das thue ich!" Das war auch richtig: der Himmel hatte den jungen Mr. Popjoy mit nicht viel eigener Intelligenz begabt; hatte ihm aber die großmüthige Eigenschaft gegeben, sie bei Andern zu bewundern, wenn auch nicht zu würdigen. „Und stellen Sie mich Miß Bunion vor; ich habe mir sagen lassen, daß sie auch sehr gescheid sei. Sie ist allerdings seltsam anzusehen, aber das thut nichts; Gott verdamm mich, ich rechne mich selbst unter die Literaten und wünsche alle die gescheiden Bursche kennen zu lernen." So hatten denn Mr. Popjoy und Mr. Shandon das Vergnügen, mit einander bekannt zu werden, und als jetzt die Flügelthüren des anstoßenden Speisesaals sich öffneten, traten die Versammelten ein und nahmen ihre Sitze an der Tafel. Pen fand sich zunächst Bunion auf der einen Seite und von Mr. Wagg — die Wahrheit zu sagen, war Wagg bestürzt vor dem leeren Sitze neben der Dichterin geflohen und Pen genöthigt worden, denselben einzunehmen.

Das begabte Wesen sprach nicht viel während des

Diners, aber Pen bemerkte, daß sie mit außerordentlichem Appetit aß und keinen der Zuflüsse Weines zurückwies, die ihr von dem Kellermeister geboten wurden. In der That, da Miß Bunion eine Minute Mr. Pendennis betrachtet hatte, der sich sehr in die Brust warf und in einem äußerst fashionabeln Style gekleidet, mit seinen besten Ketten, Hemdknöpfen und kammertuchenen Bruststücken, nicht ohne Grund von der Dichterin zu einem Naseweis kondemnirt wurde, so hielt sie es für besser, sich ihrem Diner zu widmen, als Notiz von ihm zu nehmen. Sie sagte ihm dieß in späteren Tagen mit ihrer gewohnten Aufrichtigkeit. „Ich nahm Sie für einen der kleinen Mayfairer Dandies. Sie sahen so feierlich aus, als ein kleiner Leichenbesorger, und da ich einen unermeßlichen Widerwillen gegen das odiöse Geschöpf an meiner andern Seite hatte, so hielt ich es für's Beste, mich an das Diner zu halten und zu schweigen."

„Und Sie thaten Beides in vollem Maaße, meine theure Miß Bunion," sagte Pen lachend.

„Nun, so halt ich's; aber ich habe im Sinn, das nächste Mal mit Ihnen viel durchzureden: denn Sie sind weder so feierlich, noch so albern, noch so vorwitzig, als Sie aussehen."

„Ach, Miß Bunion, wie sehne ich mich nach dieser nächsten Zeit, die da kommen soll," sagte Pen mit der Miene komischer Galanterie; — aber wir müssen zu dem Tage und dem Diner in Paternoster Row zurückkehren.

Das Mahl war in dem reichsten Style — „was wir den blühenden gothischen Styl nennen," flüsterte Wagg Pen zu, der neben dem Humoristen saß, in seinem halblauten Tone. Die Leute in den krachenden Schuhen und den Berlinerhandschuhen waren zahlreich und feierlich, und pflegten flüchtigen Verkehr hinter den Gästen, wie sie sich mit den Gerichten ab und zu bewegten. Doolan rief einem derselben: „Kellner," und erröthete über seinen Verstoß. Mr. Bungay's eigener Laufbube

verlor sich unter diesen großen und schwarzröckigen Aufwärtern.

„Sehen Sie den Mann in dem Bogenfenster dort," sagte Wagg. „Er ist ein Leichenfäger in der Amenecke und wartet bei Leichen und Diners auf. Kaltes und warmes Fleisch, verstehen Sie mich; er ist hier der quasi Kellermeister und ich habe die Erfahrung gemacht, mein lieber Mr. Pendennis, und Sie werden's in Ihrem Leben gleichfalls finden, daß, wo der Kellermeister nachgemacht ist, auch der Wein nicht lauter ist. Der Sherry ist unrein. Bungay, mein Junge, woher haben Sie diesen deliciösen, braunen Sherry bekommen?"

„Es freut mich, wenn er Ihnen schmeckt," sagte der Verleger. „Hab ihn aus Alderman Bennings Magazin und gab eine gute Nummer dafür, das sag ich Ihnen, Mr. Pendennis, wollen Sie mit uns thun?" Ihre Gesundheit, Gentlemen!"

„Der alte Schelm, wo will er mit uns hinaus? Er kam von dem Wirthshaus," sagte Wagg, „man braucht zwei Männer, diesen Sherry zu schleppen, er ist ungemein stark. Ich wünschte, ich hätte eine Flasche von des alten Steyne's Wein hier, Pendennis, Ihr Onkel und ich haben manche Flasche ausgestochen. Er schickt ihn herum zu Leuten, wo er gewöhnlich dinirt. Ich erinnere mich, bei dem alten Rawdon Crawley, Sir Pitt Crawley's Bruder — er war Gouverneur von Coventry Island — kam Steyne's Chef immer am Morgen und der Kellermeister mit dem Champagner von Gaunt House in den Eiskörben.

„Wie gut das ist!" sagte Popjoy gutmüthig. „Sie müssen einen Cordon bleu in Ihrer Küche haben."

„O, ja," sagte Mrs. Bungay, indem sie vermuthete, er spreche wahrscheinlich von der Kette für den Rostbraten.

„Ich meine einen französischen Chef," sagte der höfliche Gast.

„O, ja, Euer Lordschaft," sagte wieder die Lady.

„Sagte Ihr Speisekünstler, er sei ein Franzose, Mrs. Bungay?“ rieth Wagg.

„Ei, das weiß ich nicht,“ antwortete die Lady des Verlegers.

„Weil er, wenn er's thut, ein Spaßvogel ist,“ rief Mr. Wagg; aber Niemand merkte den Stich, was den schüchternen Spaßmacher etwas außer Fassung brachte. „Das Diner ist von Griggs in dem St. Pauls Kirchhof, das von Bacon nicht minder,“ flüsterte er Pen zu. „Bungay schreibt, er gebe eine halbe Krone mehr als Bacon — das Gleiche thut Bacon. Sie würden einander das Eis vergiften, wenn sie ihm beikommen könnten, und was diese auswärts bezogenen Gerichte betrifft, — so sind sie Gift. Dieß Brimborion à la Sévigné ist vortrefflich, Mrs. Bungay,“ sagte er, indem er von einer Platte nahm, die der Leichenbesorger ihm einhändigte.

„Nun, es freut mich, wenn es Ihnen schmeckt,“ antwortete Mrs. Bungay erröthend, und nicht wissend, ob der Name des Gerichtes wirklich derjenige sei, den Wagg ihm gab, aber dunkel ahnend, daß dieses Individuum sich über sie lustig mache. Demzufolge haßte sie Mr. Wagg mit weiblichem Ungestüm und würde ihn alsbald des Oberbefehls über Mr. Bungay's Zeitschrift entsetzt haben, wenn sein Name nicht im Buchhandel einen guten Klang gehabt hätte und sein Ruf im Lande bedeutend gewesen wäre.

Bei dem Setzen der Personen war Warrington an die rechte Seite der Mrs. Shandon zu sitzen gekommen, die in einfachem schwarzem Seidenkleid und verblichenen Verzierungen an der Seite des blühenden Verlegers saß. Das wehmüthige Lächeln der Lady bewegte sein rauhes Herz zum Mitleid. Niemand schien sich für sie zu interessiren, sie saß da und blickte ihren Gatten an, der über die Gegenwart einiger Personen in der Gesellschaft verlegen schien. Wenham und Wagg kannten ihn und seine Umstände. Er hatte mit Letzterem

gearbeitet und war ihm an Witz, Genie und Kenntnissen unendlich überlegen. Aber Waggs Stern glänzte in der Welt und der arme Shandon war dort unbekannt. Er konnte nicht sprechen vor dem lärmenden Zungengedresch des heisern und glücklichern Mannes, sondern trank stillschweigend seinen Wein und zwar soviel, als die Leute ihm geben wollten. Er war unter Surveillance. Bungay hatte den Leichenbesorger instruirt, dem Kapitän das Glas nicht zu oft zu füllen und nicht zu voll. Es war eine traurige Vorsicht und um so trauriger, als sie nothwendig war. Auch Mrs. Shandon warf unruhige Blicke über die Tafel, um zu sehen, ob ihr Mann nicht des Guten zu viel thue.

Verlegen über das Mißglücken seines ersten Schwankes, — denn er war unverschämt und leicht außer Fassung gebracht — richtete Wagg seine Unterhaltung während des übrigen Diners hauptsächlich gegen Pen und sprach vornehmlich von ihren Nachbarn. „Dieß ist einer von Bungay's großen Schlachttagen,“ sagte er. „Wir sind Alle Bungavier, — haben Sie Popjoy's Novelle gelesen? Es war eine alte Magazingeschichte, die der arme Buzzard vor Jahren geschrieben, und die hier vergessen lag, bis Mr. Trotter (Trotter dort in dem großen Hemdkragen) sie herausfischte und ihm bedünkte, daß sie auf das letzte Entweichen angewendet werden könnte; so schrieb den Bob ein paar Kapitel, àpropos — Popjoy erlaubte seinen Namen vorzusetzen und supplirte, ich darf es wohl sagen, hier und dort eine Seitenzahl, und die Desparation oder die flüchtige Herzogin trat vor das Publikum. Großen Spaß macht es, Popjoy über sein eigenes Werk, von dem er nicht ein Wort weiß, in's Verhör zu nehmen. — Ich sage, Popjoy, eine Kapitalstelle ist die in Band III., wo der verkappte Kardinal, nachdem er von dem Bischof in London bekehrt worden, der Tochter der Herzogin Heirathsvorschläge macht.“

„Freut mich, wenn's Ihnen gefällt," antwortete Popjoy, „es ist einer meiner Haupcoups."

„Es steht im ganzen Buch kein Wörtchen davon," flüsterte Wagg gegen Pen. „Hab's selbst erfunden! wäre kein schlechtes Problem für eine Hochkirchnovelle."

„Ich erinnere mich, wie der arme Byron, Hobhouse, Trelawney und ich selbst in Rom mit Kardinal Mezzocaldo," begann Kapitän Sumph, „dinirten und wir zum Diner Orvietowein hatten, den Byron besonders liebte. Da erinnere ich mich, wie der Kardinal bedauerte, daß er Junggeselle wäre; wir gingen zwei Tage später nach Civita Vecchia, wo Byrons Jacht war — und, beim Jupiter, der Kardinal starb in den nächsten drei Wochen; und Byron bedauerte es sehr, denn er hatte ihn lieb."

„Eine verdammt interessante Geschichte, in der That," sagte Wagg.

„Sie sollten einige solcher Geschichten vor's Publikum bringen, Käpitän Sumph, ja das sollten Sie. Ein solches Werk müßte Freund Bungay's Glück machen," sagte Shandon.

„Warum bitten Sie nicht Sumph, sie in Ihrem neuen Journal — wie heißt es doch — abdrucken zu lassen, Shandon?" rief Wagg.

„Warum bitten Sie ihn nicht, sie in Ihrem alten Magazine, dem Thingumbob, dem Publikum aufzutischen?" versetzte Shandon.

„Kommt eine neue Zeitung heraus?" fragte Wenham, welcher es ganz gut wußte, sich aber seiner Verbindung mit der Presse schämte.

„Bungay gibt eine Zeitung heraus?" rief Popjoy, der im Gegentheil stolz auf seinen literarischen Ruf und seine Bekanntschaften war. „Sie müssen mich employiren, Mrs. Bungay, gebrauchen Sie Ihren Einfluß bei ihm, daß er mich employirt, Prosa oder Verse — was belieben Sie? — Novellen, Gedichte, Reisen oder Leitartikel, bei Gott. Ein und Alles — Wenn Bungay mich be-

zahlt, bin ich zu Allem bereit — ja, das bin ich, meine theure Mrs. Bungay, bei Gott."

„Es wird das Dünnbier Chronicle heißen," brummte Wagg, und der kleine Popjoy wird für das Kleinkinder-Departement engagirt."

„Es wird die Pall-Mall Gazette heißen, und wir werden uns sehr glücklich schätzen, Sie unter die Unsern zu zählen," sagte Shandon.

„Pall-Mall Gazette — warum Pall-Mall Gazette?" fragte Wagg.

„Weil der Redakteur zu Dublin, der Unterredakteur zu Cork geboren ward, der Eigenthümer in Paternoster Row wohnt, und das Journal in Katharine Street, Strand herausgegeben wird. Genügt Ihnen dieser Grund, Wagg," sagte Shandon, welcher etwas ärgerlich wurde. „Jedes Ding muß einen Namen haben, mein Hund Ponto hat einen Namen gekriegt, Sie haben einen Namen gekriegt, und einen Namen, den Sie mehr oder weniger verdienen, bei Gott, was mißgönnen Sie unserem Blatte den Namen?"

„Bei jedem andern Namen hätte es denselben süßen Wohlgeruch."

„Ich will nicht, daß Sie seinen Namen ein — wie heißt er doch — nennen, Wagg," sagte Shandon. „Sie kennen seinen Namen gut genug, und — und Sie kennen den meinigen."

„Und ich kenne auch Ihre Adresse," sagte Wagg mit gedämpfter Stimme, und der gutmüthige Irländer war beinahe im Augenblick nach dem Aufbrausen seines Spleens wieder beruhigt, und bat Wagg in freundlichem Tone, mit ihm Wein zu trinken.

Als die Ladies sich von der Tafel zurückzogen, wurde die Unterredung noch lauter, und alsbald schlug Wenham in höflichen Worten vor, es sollte Alles auf das Gedeihen des neuen Journals trinken, indem er den Talenten, dem Witze und der Gelehrsamkeit seines Redakteurs, Kapitän Shandon, hohes Lob zollte. Es war

seine Maxime, nie die Unterstützung eines Journalisten einzubüßen, und im Verlaufe des Abends machte er die Runde und salutirte jeden Literaten durch ein Kompliment, das er besonders an ihn richtete, indem er dem Einen zu wissen that, welchen Eindruck sein letzter Artikel in der Downing Street machte, wie sehr sein guter Freund, der Herzog N. N., durch die Gediegenheit der letzten Nummer satisfacirt worden sei.

Die Abendunterhaltung kam zum Schluß, und troß aller Vorsichtsmaßregeln taumelte der arme Shandon im Gehen und kam mit seinem getreuen Weibe an der Seite in seine neue Wohnung, und von dem Cabrioletmann auf dem Bocke geneckt. Wenham hatte seinen eigenen Wagen, den er nach Popjoy's Wohnung fahren ließ; und als die furchtsame Mrs. Bunion sah, daß ihr Nachbar Mr. Wagg sich zum Aufbruche anschickte, bestand sie zum großen Verdrusse auf einem Sitz in seinem Gefährt.

Pen und Warrington gingen mit einander im Mondlichte nach Haus. „Und nun," sagte Warrington, „da Sie die Männer der Wissenschaft gesehen haben, sagen Sie mir, ob ich großes Unrecht hatte, wenn ich sagte, daß Tausende in der Stadt, die keine Bücher schreiben, in vollem Maße eben so gescheid und intelligent sind, als solche, die es thun."

Pen mußte gestehen, daß die literarischen Notabilitäten, mit denen er bekannt geworden war, im Verlaufe der Abendunterhaltung nicht viel gesagt hatten, das verdiente, bemerkt oder citirt zu werden. In der That, während des ganzen Abends war kein Wort der Wissenschaft gesprochen worden, und man darf den Uneingeweihten, die die Gewohnheiten der Gelehrten kennen zu lernen und ihre Bekanntschaft zu machen wünschen, in das Ohr flüstern, daß es keinen Schlag Leute gibt, die so wenig von Büchern sprechen oder vielleicht so wenig Bücher lesen, als eben diese Männer der Literatur.

Vierzehntes Kapitel.

Die Pall=Mall Gazette.

Das neue Journal hatte Anfangs bedeutenden Erfolg. Es wurde allgemein behauptet, daß eine einflußreiche politische Partei das Blatt unterstütze, und ausgezeichnete Namen wurden aufgeführt, die Beiträge in seine Spalten lieferten. Hatten diese Gerüchte einigen Grund? Wir sind nicht ermächtigt, zu sagen, ob sie gegründet waren oder nicht; aber so viel dürfen wir sagen, daß ein Artikel über fremde Politik, der allgemein einem edeln Lord, dessen Konnexion mit dem Ministerium des Auswärtigen nur zu bekannt war, zugeschrieben ward, in Wirklichkeit von Kapitän Shandon in dem Parlour des Gasthofs zum Staff und Bear, nächst den Whitehall=Treppen, wohin der Druckerjunge ihm nachgespürt, und wo ein literarischer Verbündeter von ihm, Mr. Bludyer, seine zeitweilige Residenz aufgeschlagen hatte, verfaßt worden war, und daß eine Reihe von Artikeln über Finanzfragen, die nach allgemeiner Annahme aus der Feder eines großen Staatsmannes vom Hause der Gemeinen hervorgegangen, von Mr. George Warrington vom obern Tempel geschrieben war.

Daß einiger Verkehr zwischen der Pall=Mall Gazette und dieser einflußreichen Partei stattgefunden, ist sehr wohl möglich. Percy Popjoy, dessen Vater, Lord Falconet, ein Mitglied der Partei war, konnte man nicht selten die Treppen zu Warringtons Zimmern hinaufgehen sehen. Auch erschienen in diesem Blatte Mittheilungen, die ihm einen Charakter gaben und nur aus ganz besondern Quellen geschöpft sein konnten. Mehrere Ge=

dichte, schwach im Gedanken, aber laut und kräftig im Ausdruck, erschienen in der Pall-Mall Gazette, P. P. unterzeichnet; und man muß gestehen, daß seine Novelle in diesem neuen Journal auf eine übertriebene Weise belobt wurde.

Dem politischen Theile der Zeitung blieb Mr. Pen fremd; aber für das Fach der Literatur war er sehr thätig. Die Pall-Mall Gazette hatte ihre Geschäftszimmer im Catherine Street. Und hieher kam Pen oft mit seinen Manuskripten in der Tasche und mit großem Lärm und Vergnügen, wie man es fühlt bei dem Antritt der literarischen Laufbahn, wenn es noch eine neue Sensation erregt, daß man sich gedruckt sieht, und man sich noch in dem Gedanken gefällt, daß, was man schreibt, einen Lärm in der Welt mache.

Hier war es, wo Mr. Jack Finucane mit Kleister und Scheeren das Journal kompilirte, dessen Beaufsichtiger er war. Mit einem Adlerauge durchsuchte er alle Zeitungen, welche mit der Modewelt, über die er präsidirte, etwas zu thun hatten. Er ließ keinen Todesfall, keine Dinerparthie vorüber, ohne daß er in den Spalten seines Journals davon Meldung gethan hätte, und von den verborgensten Provinzialmittheilungen und den fernen schottischen und irischen Zeitungsblättern fischte er auffallende Stellen und Notizen über die obern Klassen der Gesellschaft auf. Es war ein großartiger, ja rührender Anblick für einen Philosophen, zu sehen, wie Jack Finucane Esquire mit einem Teller Fleisch aus der Garküche und einem Glas Porter aus der Schenke für sein Mahl die Feste der Großen berichtete, als ob er dabei gegenwärtig gewesen wäre, und in zerlumpten Hosen und schmutzigen Hemdärmeln die glänzendsten fêtes der Modewelt auf's Munterste beschrieb und arrangirte. Die Nichtübereinstimmung von Finucane's Beruf, mit seinen Manieren und seiner Erscheinung amüsirte seinen Freund Pen. Seit er sein heimathliches Dorf verlassen, wo sein Rang wahrscheinlich nicht sehr hoch war, hatte Jack

selten eine andere Gesellschaft gesehen, als eine solche, welche in dem Parlour der Schenken, die er besuchte, sich herumtrieb; wogegen nach dem, was er schrieb, man vermuthet hätte, daß er mit Botschaftern dinirte, und daß er für gewöhnlich durch White's Bogenfenster müßig hinausgaffte. Versehen in der Beschreibung entschlüpften zwar gelegentlich seiner Feder; aber darunter litt der „Ballinafader Sentinell," dessen eigener Korrespondent er war, nicht aber die Pall-Mall Gazette, in welche Jack nicht viel schreiben durfte, da seine Chefs in London glaubten, daß er Scheere und Kleister besser als die Feder handhabe.

Pen gab sich große Mühe mit seinen Musterungen, und da er ein gut Theil flüchtiger Lektüre gehabt, die er in den frühern Jahren seines Lebens gewonnen, eine lebhafte Phantasie und einen scharfen Sinn für Scherz hatte, so gefielen seine Artikel seinem Chef und dem Publikum, und er war stolz darauf, daß er das Geld, welches er erwarb, verdiente. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Pall-Mall Gazette regelmäßig in Fairoaks eintraf und von den beiden Ladies daselbst mit Entzücken gelesen wurde. Sie wurde auch in Clavering Park bezogen, wo, wie wir wissen, eine junge Lady von hohem, literarischem Geschmacke war; und selbst der alte Doktor Portman, dem die Wittwe, nachdem sie ihres Sohnes Artikel zuvor auswendig gelernt, das Journal übersandte, bezeigte seinen Beifall zu Pen's Erzeugnissen, indem er sagte, daß der Bursche Geist, Geschmack und Phantasie habe, und wo nicht wie ein Gelehrter, doch jedenfalls wie ein Gentleman schreibe.

Und wie erstaunt und entzückt war unser Freund Major Pendennis, als er bei einem Gang in einen seiner Klubb, den Regent, wo Wenham, Lord Falkonet und einige andere Gentlemen von gutem Ruf und von Fashion versammelt waren, sie eines Tags über eine Nummer der Pall Mall Gazette und von einem Artikel sprechen hörte, der in ihren Spalten erschien und sich

bittern Scherz über ein Buch erlaubte, das kürzlich von der Gattin eines gefeierten Mitglieds der Oppositionspartei herausgegeben wurde. Das fragliche Buch enthielt Reisen in Spanien und Italien von der Gräfin Muffborough, in denen es zweifelhaft war, was mehr Bewunderung verdiente, das Französische oder das Englische, in welchen zwei Sprachen Ihre Herrlichkeit abwechselnd, wie es ihr in die Feder kam, schrieb, oder die Verstöße, auf welche der Kritiker mit wonnevoller Schadenfreude herabschoß. Der Kritiker war kein anderer als Pen: er hüpfte und tanzte um seinen Gegenstand mit größter Spaßlust und Lebhaftigkeit; er hob die Fehler der edeln Lady mit bewundernswürdig maskirtem Ernst und Anstand hervor, kein Wort war in dem Artikel unhöflich oder ungentlemännisch, und der unglückliche Gegenstand der Kritik wurde während der Operation belacht und geschröpft. Wenhams gallichtes Gesicht glänzte vor boshaftem Vergnügen, als er die Kritik las. Lady Muffborough hatte ihn das ganze letzte Jahr nicht zu ihren Parthien gebeten. Lord Falkonet kicherte und lachte von ganzem Herzen, Lord Muffborough und er waren ihr Leben lang Nebenbuhler gewesen, und diese bekomplimentirten Major Pendennis, der bis jetzt Winken, welche seine Fairoaker Korrespondenz über des „theuern Arthurs beharrliche und ernstliche literarische Beschäftigungen, die, wie ich fürchte, des armen Jungen Gesundheit untergraben" hingeworfen, kaum einige Aufmerksamkeit gezollt und gedacht hatte, daß eine Kenntnißnahme von Mr. Pen und seinen Zeitungskonnexionen ganz unter der Würde eines Majors und Gentlemans wären.

Als aber das Orakel Wenham des Jungen Geisteserzeugniß lobte, als Lord Falkonet, der die Notitz von Percy Popjoy gehabt, dem Genie des jungen Pen seinen Beifall schenkte; als der große Lord Steyne selbst, dem der Major den Artikel zutrug, lachte und schwor, daß es ein Kapitalartikel sei und daß die Muffborough sich darunter winden würde, wie ein Wallfisch unter

der Harpune, begann der Major, wie es die Pflicht erforderte, seinen Neffen sehr zu bewundern und sagte: „Bei Gott, der junge Schelm hat Stoff in sich und wird es zu was bringen;“ er habe immer gesagt, daß er's zu was bringen würde; und mit einer vor Vergnügen zitternden Hand setzte sich der alte Gentleman nieder, um der Wittwe zu Fairoaks Alles zu schreiben, was die vornehme Welt zu Pen's Lobe gesagt hatte; und auch an den jungen Schelm schrieb er und fragte ihn, ob er nicht eine Hammelskeule mit seinem alten Onkel essen wollte, auch bemerkte er ihm, daß er beauftragt sei, ihn zu einem Diner nach Gaunt House mitzunehmen, denn Lord Steyne war jeder willkommen, welcher ihn durch seine Thorheit, durch seine Lebhaftigkeit, seine Dummheit, Sonderbarkeit, Ziererei, seinen Witz, oder durch irgend eine andere Eigenschaft unterhalten konnte. Pen warf seinen Brief über den Tisch Warrington zu und wunderte sich vielleicht, daß der Andere nicht viel daraus zu machen schien.

Der Muth junger Kritiker ist erstaunlich; sie erklimmen den Richtersitz und geben ohne alles Bedenken ihre Meinung über Werke der schwierigsten und profundesten Wissenschaft ab. Wäre Macaulay's Geschichte, oder Herrschels Astronomie um diese Zeit Pen vorgelegt worden, er hätte die Werke überblickt, bei einer Cigarre seine Ansicht darüber festgestellt und seinen erhabenen Beifall des einen oder des andern Autors ausgesprochen, als ob der Kritiker ihr geborner Oberer, nachsichtiger Gebieter und Patron gewesen wäre. Mit Hilfe der Biographie Universelle oder des brittischen Museums hätte er ein flüchtiges Resumé einer historischen Periode gegeben und auf Namen, Daten und Thatsachen auf eine so meisterhafte, unbefangene Manier angespielt, daß seine Mama daheim erstaunt wäre, und sich verwundert hätte, wo ihr Junge so unermeßliche Schätze des Wissens gesammelt hätte, und auch er nicht minder, wenn er zwei oder drei Monate nach ihrer Abfassung und nachdem er

den Gegenstand und die Bücher, welche er zu Rathe gezogen, vergessen hätte. Von dieser Periode seines Lebens gesteht Mr. Pen, daß er nicht angestanden wäre, nach einer Frist von vierundzwanzig Stunden eine Meinung über die größten Gelehrten zu geben oder ein Urtheil über die Encyklopädie zu fällen. Zum Glück hatte er Warrington, der ihn auslachte und seine Anmaßung durch beharrliche, heilsame Verspottung niederhielt, sonst wäre er unerträglich eingebildet geworden; denn Shandon liebte das leichtfertige Gedresch seines jungen aide-de camp und war zufriedener mit Pen's leichten, glänzenden Blitzen, als mit dem schweren Kaliber, das sein älterer Gehilfe ins Feld führte.

Aber obgleich er ob dem Uebermaß der Impertinenz und des vorschnellen Urtheils getadelt werden konnte, so war Mr. Pen doch ein vollkommen ehrlicher Kritiker, und viel zu arglos für Mr. Bungay's Zwecke, der auch wirklich über seine Unparteilichkeit gewaltig brummte. Pen und sein Chef, der Kapitän, hatten eines Tags einen Streit über den Gegenstand. „Im Namen des gesunden Menschenverstandes sagen Sie mir, Mr. Pendennis," fragte Shandon, „was ist Ihnen eingefallen, daß Sie eines von Mr. Bacons Büchern lobten? Bungay ist diesen Morgen in voller Wuth bei mir gewesen, da er den lobenden Artikel auf eines der Werke der gehässigen Firma über dem Wege drüben las."

Pen's Augen öffneten sich weit vor Erstaunen. „Wollen Sie damit sagen," fragte er, „daß wir keine Bücher loben sollen, die Bacon verlegt: oder daß wir, wenn die Bücher gut sind, sagen sollen, sie seien schlecht?"

„Mein guter, junger Freund — nun, glauben Sie, daß ein wohlwollender Verleger ein kritisches Journal unternimmt, um seinem Nebenbuhler einen Hasen in die Küche zu jagen?" fragte Shandon.

„Natürlich zu seinem Nutzen, aber auch, um zu sagen, was wahr ist," sagte Pen — „ruat coelum, um zu sagen, was wahr ist."

„Und glauben Sie, daß mein Prospektus," fragte Shandon mit höhnischem Lachen, „ein Werk mathematischer Genauigkeit in den Angaben ist?"

„Verzeihen Sie mir, das ist nicht die Frage," sagte Pen, „und ich glaube nicht, daß Ihnen sehr darum zu thun ist, den Beweis zu führen. Ich hatte einige Spukereien in meinem Gewissen über diesen Prospektus und debattirte die Sache mit meinem Freunde Warrington; wir wurden jedoch einig," sagte Pen lächelnd, „daß, weil der Prospektus mehr deklamatorisch und poetisch, und der Riese auf dem Schaubrett größer als das Original innerhalb des Kannevasses ist, so brauchten wir nicht zu skrupulös über die unbedeutende Ungenauigkeit zu sein und könnten unsere Rolle bei dem Schauspiele ausführen, ohne Verlust des Charakters oder Gewissensbisse. Wir sind die Fiedler und spielen blos unsere Stückchen. Sie haben beim Ganzen vor den Riß zu stehen."

„Und führen den Zug an," sagte Shandon. „Nun, es freut mich, daß Ihr Gewissen Ihnen zuließ, uns aufzuspielen."

„Ja," sagte Pen mit scharfem Gefühl der Würde seiner Stellung, „wir Alle in England sind Parteimänner, und ich halte zu meiner Partei, wie's einem Britten geziemt. Ich will so gutmüthig gegen unsere Seite sein, als Sie wollen: ein Narr ist, wer mit dem eigenen Neste hadert; ich will den Feind so hart treffen, als Sie wollen — aber in ehrlichem Kampf, Kapitän, wenn Sie's erlauben. Man braucht nicht alle Wahrheit zu sagen; aber man darf Nichts als die Wahrheit sagen, und ich würde, beim Jupiter! eher sterben und nie einen Pfennig weiter mit meiner Feder verdienen (dieses gefürchtete Instrument war nun allbereits sechs Wochen in Thätigkeit, und Pen sprach von ihm mit gewaltigem Enthusiasmus und Respekt), als wider einen Gegner einen unehrlichen Schlag zu führen, oder, aufgefordert,

ihm seine Stelle anzuweisen, ihn unter seinem Verdienste zu taxiren."

„Gut, Mr. Pendennis, wenn wir Bacon einen Treff geben wollen, so müssen wir nach einem andern Hammer sehen," versetzte Shandon mit verhängnißvoller Gutmüthigkeit und dachte sehr wahrscheinlich bei sich: „In ein paar Jahren vielleicht ist der junge Gentleman nicht mehr so ekel." Der alte Condottiere selbst war nicht mehr so bedenklich; er hatte auf so mancher Seite so manches Jahr her gekämpft und getödtet, daß Gewissensbisse ihn schon längst nicht mehr plagten. „Bei Gott," sagte er, „Sie haben ein zartes Gewissen, Mr. Pendennis, das ist ein Luxus bei allen Novizen; aber diese Art Blüthe stößt sich in dem Gedränge der Welt gar bald ab, und ich geb' mir nicht die Mühe, mir ein künstliches Gesicht zu machen, wie unser frommer Freund Wenham oder unser Tugendmuster Wagg."

„Ich weiß nicht, ob die Heuchelei des Einen nicht besser ist, Kapitän, als der Cynismus des Andern."

„Sie ist jedenfalls profitabler," sagte der Kapitän, indem er sich auf die Nägel biß. „Dieser Wenham ist der einfältigste Prahlhans auf Gottes Erdboden, und Sie sehen, wie er in einem Wagen zu dem Diner fuhr. Meiner Treu, es braucht noch lange Zeit, bis Mrs. Shandon in ihrem eigenen Wagen spazieren fährt. Gott steh ihr bei, dem armen Ding!" Pen verließ seinen Chef nach diesem kleinen Streit und Zwiegespräch, indem er an die Rede des Kapitäns den Maßstab seiner eigenen Moral anlegte und bei sich dachte: „Seht, dieser Mann ist mit Genie, Witz, Gelehrsamkeit und hundert guten natürlichen Gaben ausgestattet; seht, wie elend er sie dadurch angewendet hat, daß er mit der Rechtschaffenheit marktet und vergißt, sich selbst zu achten. Willst Du Dich erinnern, Pen? Du bist einbildisch genug! willst Du Deine Ehre um eine Flasche Wein verkaufen? Nein, um's Himmelswillen, wir wollen ehrlich sein, was uns auch immer widerfährt, und unser

Mund soll einzig und allein die Wahrheit sprechen, wenn er sich aufthut."

Eine Bestrafung oder wenigstens eine Prüfung erwartete Mr. Pen. In der nächsten Nummer der Pall-Mall Gazette las Warrington mit schallendem Gelächter einen Artikel, der Arthur Pendennis keineswegs amüsirte, welcher so eben mit einer Kritik für die nächste Wochennummer desselben Journals beschäftigt war, und in welcher der Spring Annual von einem unbekannten Schreiber furchtbar mitgenommen wurde. Am grausamsten gezüchtigt wurde Pen selbst. Seine Verse waren nicht unter seinem eigenen Namen in dem Spring Annual, sondern unter einer angenommenen Ziffer erschienen. Da er sich geweigert hatte, das Buch zu recensiren, so hatte Shandon es Mr. Bludyer mit dem Auftrag übergeben, ihm sein Recht anzuthun. Und er hatte dies so nachdrücklich gethan, dieser Mr. Bludyer, der ein Mann von sehr beträchtlichem Talent und von einem Schlage war, der, wie ich glaube, in der Presse unserer Zeit ganz untergegangen ist, hatte eine gewisse Berühmtheit in seiner Profession und einen Ruf für wilden Humor. Er zerschmiß und zerirat die armen Frühlingsblumen mit nicht mehr Erbarmen, als ein Bullochs in einem Gartenbeet; und nachdem er das Buch nach Herzenslust zerzaust hatte, ging er fort und verkaufte es in einer Bücherbude und kaufte mit dem Ertrag eine Pinte Branntwein dafür.

Fünfzehntes Kapitel,

wo Pen in Stadt und Land erscheint.

Uebergehen wir einige Monate von Mr. Arthur Pendennis's Geschichte, während welcher manche Vorfälle sich ereignet haben mögen, die für ihn interessanter und aufregender waren, als sie wahrscheinlich für den Leser vorliegender Memoiren sein würden. Wir verließen ihn in seinem letzten Kapitel, nachdem er als berufsmäßiger Schriftsteller oder literarischer Miethgaul, wie Mr. Warrington sich und seinen Freund zu benamsen beliebte, in's Geschäft getreten war; und wir wissen, wie das Leben jedes Miethgauls, des wirklichen oder literarischen, in einer Pfarre, oder in einem marschirenden Regiment, oder am Schreibpulte eines Kaufmanns eine traurige Routine und langweilig zu schildern ist. Eines Tages Arbeit gleicht zu sehr der andern; ein Literat hat oft für sein Brod zu arbeiten über die Zeit, oder gegen seinen Willen, oder seiner Gesundheit, seiner Indolenz oder seinem Widerwillen gegen den Gegenstand zum Trotz, welchen er zu bearbeiten berufen ist, gerade wie ein andrer Tagelöhner. Wenn Ihr mit dem Pegasus Geld verdienen müsset (wie vielleicht derjenige muß, der kein anderes verkäufliches Eigenthum hat), dann lebet wohl, Poesie und ätherische Flügel: der Pegasus erhebt sich nun blos, wie Mr. Green's Ballon zur vorbestimmten Stunde und wenn die Zuschauer ihr Geld bezahlt. Der Pegasus trabt eingeschirrt über das Pflaster und schleppt einen Karren oder ein Cabriolet hinter sich. Oft thut der Pegasus seine Arbeit keuchend mit zitternden Knieen und bekommt nicht selten von dem Treiber ein's über die Ohren gehauen.

Doch seien wir nicht zu verschwenderisch mit unsrem Mitleid gegen den Pegasus. Es ist nicht abzusehen, warum dieses Thier mehr denn andere Geschöpfe auf Gottes Welt von Arbeit und Drangsal verschont sein und nicht herunterkommen sollte. Wenn Pegasus die Peitsche bekommt, so verdient er sie auch nicht selten, und ich, für mein Theil, bin ganz bereit, mit meinem Freunde George Warrington gegen die Lehre zu protestiren, welche einige poetische Gefühlsnarren geltend machen möchten, daß nämlich Leute der Wissenschaft uud sogenannte Genies den prosaischen Pflichten des brodbedürftigen und Steuer zahlenden Alltagslebens enthoben und gleich ihren Nachbarn zu arbeiten und zu zahlen geschaffen sein sollen.

Sei dem wie ihm wolle, als die Pall-Mall Gazette in bester Form etablirt und die Verdienste Pen's als eines schalkhaften, witzigen und amüsirenden Kritikers anerkannt waren, arbeitete er allwöchentlich hart darauf los, indem er Recensionen solcher Werke, welche in sein Bereich gehörten, vorbereitete und sie zwar leichtfertig, aber ehrlich und nach bestem Vermögen schrieb. Es mochte sich zutragen, daß ein Geschichtschreiber mit sechszig Jahren, der ein Vierteljahrhundert an einem Werke schrieb, mit welchem unser junger Gentleman im Verlauf einer zweitägigen Lektüre auf dem brittischen Museum fertig wurde, von einem so leichten Kritiker nicht so ganz säuberlich behandelt ward; oder daß ein Dichter, der erhabene Sonnetten und Oden so lange ausfeilte, bis er sie für das Publikum und seinen Ruf geeignet hielt, durch zwei oder drei Dutzend impertinente Linien in Mr. Pen's Recension, in welcher des Dichters Ansprüche von dem Kritiker festgestellt wurden, als ob Letzterer Mylord auf der Gerichtsbank und der Autor ein erbarmenswerther, vor ihm zitternder, kleiner Sollizitant wäre, geärgert wurde. Die Schauspieler in den Theatern beklagten sich gleichfalls bitter über ihn und sehr wahrscheinlich war er zu hart gegen sie; aber bei

alle dem wurde kein großer Schaden angerichtet. Es ist jetzt, so viel wir wissen, verschieden; aber es gab damals so wenig große Geschichtsschreiber, oder große Dichter, oder große Schauspieler, daß kaum Einer unter Allen vor seinem kritischen Pulte zum Gericht kam. Diejenigen, welche ein wenig gefuchtelt wurden, erhielten, was am Ende gut für sie war; nicht als ob der Richter besser oder weiser gewesen wäre, als die Personen, welche er aburtheilte, noch dünkte er selbst sich so hoch. Pen hatte ein starkes Gefühl für Humor und Gerechtigkeit und daher keinen übermäßigen Respekt vor seinen eigenen Werken; überdieß hatte er seinen Freund Warrington zur Seite — einen furchtbaren Kritiker, wenn der junge Mann Lust bekam, einbildisch zu werden, und wilder gegen Pen, als er je gegen solche war, die er vor seinen literarischen Assisen untersuchte.

Durch diese kritischen Arbeiten und gelegentlichen Beiträge zu Leitartikeln des Journals, wo, ohne seine eigene Zeitschrift zu vernachläßigen, dieser ausgezeichnete Publicist mit gutem Gewissen sich aussprechen konnte, gewann Mr. Arthur Pendennis vier Pfund, vier Shilling die Woche und zwar mit nicht geringer Mühe und Anstrengung. Zudem stattete er Magazine und Reviews von seiner Hand aus; ja, man glaubt sogar, daß er (obgleich er über derlei Dinge nie zu sprechen beliebt) der Londoner Korrespondent des Kämpen von Chatteries war, der um diese Zeit einige sehr brillante und beredte Briefe aus der Hauptstadt enthielt. Durch diese Arbeiten war der glückliche Jüngling in Stand gesetzt, eine jährliche Summe von ungefähr vierhundert Pfund zu gewinnen; und um die zweiten Weihnachten, nach seiner Ankunft in London, brachte er seiner Mutter wirklich hundert Pfund als Abschlagszahlung seiner Schuld an Laura. Daß Mrs. Pendennis ihres Sohnes Werke Wort für Wort las und ihn für den tiefsten Denker und den geschmackvollsten Schriftsteller seiner Zeit betrachtete; daß sie die Wiedererstattung der hundert Pfund

für einen Akt engellischer Tugend ansah; daß sie fürchtete, er möchte durch seine Arbeiten seine Gesundheit untergraben, und entzückt war, wenn er ihr von der Gesellschaft, in die er kam, und den ausgezeichneten Männern der Wissenschaft und Fashion seiner Bekanntschaft erzählte, werden sich alle Leser überzeugen, die den Sohndienst unter Müttern und jene bezaubernd natürliche Liebe mit angesehen haben, womit Frauen auf dem Lande die Laufbahn ihrer Lieblinge in London bewachen. Wenn John die und die Rechtsausfertigung gemacht; wenn Tom zu dem und dem Ball eingeladen worden oder George diesen oder jenen großen und berühmten Mann beim Diner getroffen, welche Wonne ist dieß in den Herzen der Mutter und Schwester daheim in Sommersetshire! Wie werden die Briefe des jungen Hoffnungsvollen gelesen und auswendig gelernt! Welch reiches Thema zu Dorfunterhaltung und freundlicher Beglückwünschung bieten sie. Im zweiten Winter kam Pen auf sehr kurze Zeit und erfreute das Herz der Wittwe und brachte Licht und Leben in das einsame Haus zu Fairoaks. Helen hatte ihren Sohn ganz für sich; Laura war auf einem Besuche bei der alten Lady Rockminster; die Leute in Clavering Park waren abwesend, die wenigen alten Freunde des Hauses und an ihrer Spitze Doktor Portman machten Mr. Pen ihre Aufwartung und behandelten ihn mit ausgezeichneter Hochachtung; zwischen Mutter und Sohn herrschte die innigste Zärtlichkeit, Vertraulichkeit und Zuneigung. Es waren die glücklichsten vierzehn Tage in der Wittwe ganzem Leben, vielleicht in Beider Leben. Die Ferien waren nur zu bald vorbei. Pen war zurück in der geschäftigen Welt und die zarte Wittwe wieder allein. Sie sandte Arthurs Geld an Laura: ich weiß nicht, warum die junge Lady die Gelegenheit ergriff, die Heimath zu verlassen, als Pen dort eintraf, oder ob er mehr pikirt oder erleichtert durch ihre Abwesenheit war.

Er war um diese Zeit durch seine eigenen Verdienste

und durch den Vorschub seines Oheims in London ziemlich gut eingeführt und in literarischen und vornehmen Zirkeln gleich bekannt. Unter den erstern kam ihm sein fashionabler Ruf nicht wenig zu statten; er wurde als ein Gentleman von guten Mitteln und noch bessern Aussichten, der zu seinem Vergnügen schrieb, betrachtet — die beste Empfehlung für einen jungen Aspiranten im Felde der Literatur — Bacon, Bungay und Kompagnie waren stolz darauf, seine Artikel zu empfangen; Mr. Wenham lud ihn zum Diner; Mr. Wagg sah mit günstigen Augen auf ihn, und sie berichteten, wie sie ihn in den fashionablen Häusern getroffen, bei welchen er ziemlich willkommen war, da sie sich nicht um seine zeitigen oder zukünftigen Mittel bekümmerten, sein Aeußeres und seine Gewandtheit lobenswerth waren, und da er für einen gescheiden Burschen galt. Schließlich wurde er in das Haus A. gebeten, weil er im Hause B. gesehen wurde, und so boten sich dem jungen Manne nicht geringe Abwechselungen in dem Londoner Leben: er wurde mit allen Arten von Leuten von Paternoster Row bis Pimlico vertraut und war eben so sehr bei den Mayfairer Dinirtafeln daheim als an den Tischen der Speisehäuser, wo einige seiner Genossen von der Feder sich zu versammeln pflegten.

Voll hohen Muthes und Wißbegierde an alle, mit denen er in Berührung kam, leicht sich anschließend, gefiel sich der junge Bursche in diesem seltsamen Mancherlei und Getümmel der Welt und war überall willkommen oder wohl gelitten, wohin er kam. So konnte er zum Beispiel bei Mr. Plovers eines Morgens frühstücken in Gesellschaft eines Pairs, eines Bischofs, eines Parlamentsredners, zweier blauen Ladies von der Fashion, eines populären Predigers, des Verfassers der letzten neuen Novelle und des letzten Löwen von Egypten oder Amerika gebracht, und pflegte dann diese ausgezeichnete Gesellschaft mit der Hinterstube der Zeitungsredaktion zu vertauschen, wo Tinte und Federn und die noch nassen

Korrekturen seiner warteten. Hier war auch Finucane, der Unterredakteur, mit den jüngsten Neuigkeiten aus dem Row, und Shandon kam alsbald herein, gab Pen einen Wink und begann am andern Ende der Tafel, von einer Pinte Sherry flankirt, die, sobald der Garçon ihn erschaute, stillschweigend dem Kapitän gebracht wurde, seinen Leitartikel zu schreiben, oder ließ sich Mr. Bludyers Stentorstimme in der Vorderstube vernehmen, wo dieser schreckliche Kritiker die Bücher auf dem Ladentisch troß den furchtsamen Vorstellungen des Verlegers Mr. Midge in Beschlag nahm, und nachdem er sie durchgesehen und an die gewohnte Bücherbude verkauft und von dem Ertrag des Verkaufs in dem Verschlag eines Weinhauses getrunken und dinirt hatte, nach Tinte und Feder rief, um den Urheber seines Diners und der Novelle zu Tod zu schlagen. Gegen Abend strich Mr. Pen in der Richtung seines Klubbs umher, um Warrington zu einem Spaziergang für ihre Gesundheit mitzunehmen. Diese Bewegung machte die Lunge frei und gab Appetit zum Diner, nach welchem Pen das Privilegium genoß, in einigen sehr angenehmen Häusern, in die er eingeführt war, seine Aufwartung zu machen, oder die Stadt vor sich hatte, um Unterhaltung zu suchen. Man ging in die Oper, in die Eagle Tavern, auf einen Ball in der Mayfair, oder hatte eine ruhige Nacht bei einer Cigarre, einem Buch, und einer langen Unterhaltung mit Warrington, oder einen wundervollen neuen Gesang in der „Hinterküche." — In diesem Stadium seines Lebens musterte Mr. Pen alle Plätze und Leute und fand sehr wahrscheinlich erst lange nachher, wie viel er Genüsse hatte, als Bälle ihm kein Vergnügen mehr boten, Possen ihn nicht mehr zum Lachen brachten, Wirthshausschwänke ihn nicht mehr interessirten, und die liebenswürdigste Tänzerin, die jemals ihre Knöchel zeigte, ihn nicht mehr nach dem Diner von seinem Stuhle auftrieb. In dem reiferen Alter sind jetzt alle diese Genüsse vorbei und die Zeiten vorüber. Nur sehr wenige Jahre sind es —

aber die Zeit ist vorbei und die meisten der Helden sind dahin. Bludyer verpoltert nicht mehr Autoren und prellt Wirthe nicht mehr um ihre Rechnungen. Shandon, der gelehrte und verschwenderische, der witzige und unweise Shandon schläft seinen letzten Schlaf. Sie begruben den ehrlichen Doolan eines andern Tages, nimmer kriecht noch schmeichelt er, schießt nicht mehr den langen Bogen, oder leert die Whiskykanne.

Die Londoner Saison war jetzt in ihrer vollen Blüthe, und die fashionablen Zeitungsblätter überströmten von Berichten großartiger Bankette, Gesellschaften und Bälle, welche die gebildete Welt belebten. Unser gnädiger Souverän hielt Levers und Hofzirkel in St. James: in den Bogenfenstern der Clubbs ersah man Kopf an Kopf, zeitunglesende, respektable Gentlemen mit rothen Gesichtern; die Serpentine entlang fuhren Tausende von Wagen; Geschwader berittener Dandies trabten über die Rotten Row: mit einem Wort, Jedermann war in der Stadt, und natürlich durfte Major Arthur Pendennis, der auch ein Jemand war, nicht fehlen. Den Kopf mit einem bunten Bandanasacktuch umwunden und das magere Gerippe in einen glänzenden türkischen Schlafrock gehüllt, saß der würdige Gentleman an der Feuerseite und ließ seine Füße in einem Bade schmoren, während er seine Morgentasse Thee trank und seine „Morning Post“ las. Er konnte dem Tag nicht vor's Gesicht treten, ohne seine zweistündige Toilette, ohne seinen Morgenbecher Thee, ohne seine Morning Post. Ich vermuthe, Niemand in der Welt außer Morgan, nicht einmal Morgan's Gebieter selbst, wußte, wie schwach und alt der Major wurde, und welcher Unzahl von Belebungsmitteln er bedurfte.

Wenn wir Männer nach unserer Gewohnheit über die Kunstgriffe einer alten Schönheit, über ihre Schminke, ihre Parfüms, ihre falschen Locken, über jene Unzahl uns unbekannter Kriegslisten, womit die böse Welt sagt,

daß sie gegen die Verheerungen der Zeit reagirt und die Reize, deren die Jahre sie beraubten, wieder herzustellen sucht, spotten, so darf man annehmen, daß die Frauen ihrerseits gar wohl wissen, daß es Männer gibt, die eben so eitel sind als sie, und daß die Toiletten alter Gecken ebenso sorgfältig sind als die ihrigen. Wie kommt es, daß der alte Blushington das unsterbliche Bischen Rosenteint auf seinen Wangen behält und wo bekömmt der alte Blondel das Mittelchen her, mit dem er seinem Silberhaar die goldene Farbe gibt? Hast du je gesehen, daß Lord Hotspur vom Pferde steigt, wenn er glaubt, daß Niemand es sehe? Seinen Bügeln entnommen, können seine glänzenden Stiefeln kaum die Treppen von Hotspurhouse hinaufwackeln. Er ist ein rüstiger junger Edelmann, wenn du ihn von hinten in der Rotten Row siehst; wenn du ihn zu Fuß beschaust, was für ein alter, alter Geselle ist er! Hast du dir je ein Bild von Dick Lacy (Dick ist diese sechzig Jahre Dick gewesen) in seinem natürlichen Zustande gemacht und ohne seine Schnürbrüste? Alle diese Männer sind Gegenstände, die der Beobachter menschlichen Lebens und menschlicher Sitten mit eben so viel Nutzen betrachten kann, als die ältlichste Belgravier Venus, oder eine verhuzelte Mayfairer Isebel. Eine alte langbeinige Mücke, die diese fünfzig Jahre her nie gebetet hat (außer vielleicht in der Kirche), ein alter Geck, der sich an so viele Gewohnheiten der Jugend noch anklammert, als sein schwacher Griff noch halten kann: der die Flasche aufgegeben, aber bei ihr mit jungen Leuten noch sitzen bleibt und bei Brodwasser von lüderlichen Geschichten schwatzt, der die Schönheit aufgegeben hat, aber davon noch so leichtfertig schwatzt, als der jüngste roué in der Gesellschaft — ein solcher alter Bursche sage ich, könnte, wenn ein Pfarrer in Pimlico oder St. James ihn durch die Kirchenbüttel in das mittlere Schiff bringen und da in einen Armstuhl setzen ließe und ihn zum Text nehmen und vor der Gemeinde über ihn predigen würde, —

einmal in seinem Leben zu Etwas nütze sein und mit Erstaunen finden, daß gute Gedanken aus ihm kämen. Aber wir kommen von unserem Texte, dem ehrlichen Major ab, der indessen in dem Bade sitzt und seine Füße verkuhlen läßt: Morgan nimmt sie aus diesem Stande der Reinigung heraus, trocknet sie säuberlich ab und hilft dem alten Gentleman auf die Beine mit Hosenband und Perücke, gestärkter Krawatte und fleckenlosen Stiefeln und Handschuhen.

Während dieser Toilette hielten Morgan und sein Dienstherr ihre vertraulichen Besprechungen, denn sie trafen sich zu andern Zeiten des Tages nicht gar oft — da der Major die Gesellschaft seiner eigenen Stühle und Tafeln in seiner Wohnung verabscheute und Morgan, wenn seines Herrn Toilette vorüber und seine Briefe abgeliefert waren, seine Zeit allmeist zu eigener Verfügung hatte.

Diese erübrigte Zeit brachte der thätige und wohlmanierliche Gentleman unter den Valets und Kellermeistern der Noblesse seiner Bekanntschaft zu; und Morgan Pendennis, wie er hieß (denn durch solche zusammengesetzte Namen werden die Gentlemen der Gentlemen in ihren Privatzirkeln benannt), war ein häufiger und willkommener Gast an einigen der höchsten Tafeln dieser Stadt. Er war ein Mitglied zweier einflußreicher Klubbs in Mayfair und Pimlico und so im Stande, die Klatscher der ganzen Stadt kennen zu lernen und seinen Herrn und Gebieter während der zwei Toilettestunden aufs angenehmste zu unterhalten. Er wußte hundert Geschichten und Sagen über Personen des höchsten Tones, deren Valets ihre erhabenen Geheimnisse erörtern, just, theure Madame, wie unsre eignen Stubenmädchen und Dienstboten in der Küche unsere Charaktere, unsern Geiz und unsere Generosität, unsere Geldmittel oder Verlegenheiten, unsre kleinen häuslichen oder ehlichen Zänkereien und Streite diskutiren. Wenn ich dieses Manuskript offen auf meinem Tische liegen lasse, so habe ich nicht den

geringsten Zweifel, daß Betty es liest, daß sie am Abend in den untern Regionen es besprechen und daß sie am Morgen mein Frühstück mit der Miene solch unverwüstlicher Unschuld hereinbringt, daß kein Sterblicher vermuthen könnte, daß sie der Spionerie sich schuldig gemacht habe. Wenn Sie und der Kapitän über einen Gegenstand in Hitze gerathen, was ja möglich ist, so werden die Umstände des Streits und die Charaktere Beider mit unparteiischer Beredsamkeit über dem Küchetheetische verhandelt; und wenn das Mädchen der Mrs. Smith eine Tasse Thee mit dem Ihrigen trinkt, so wird unzweifelhaft ihre Gegenwart der fraglichen Erörterung keinen Zwang anthun, auch sie wird mit aller Offenheit ihre Stimme abgeben und am nächsten Tage wird wahrscheinlich ihre Gebieterin wissen, daß Kapitän und Mrs. Jones, wie gewöhnlich, einen Streit mit einander gehabt. Nichts ist geheim; nehmen Sie als Regel an, daß John Alles weiß: und wie in unsrer niedern Welt, so geht es in der höchsten: ein Herzog ist kein größerer Held gegen seinen Valet de chambre, als Sie oder ich; und seiner Gnaden Dienstmann spricht in seinem Klubb in Gesellschaft mit andern Mannen des gleichen sozialen Rangs über seines Herrn Charakter und Angelegenheiten mit freimüthiger Wahrhaftigkeit, wie sie Gentlemen zukömmt, welche auf einen vertrauten Fuß zu einander gesetzt sind. Wer ein Knicker ist und sein Geld in der Büchse zusammenhält: wer in den Händen der Geldwucherer ist und seinen edeln Namen auf die Kehrseite von Wechseln setzt: wer mit dem Weibe des N. N. vertraut steht, welche ihre Tochter an Einen verheirathen will und was dieser nicht, um keinen Preis nicht eingehen will: — alle diese Thatsachen diskutiren die vertrauten Gentlemen der Gentlemen unter sich im Vertrauen, und Jedermann kennt und prüft sie, der irgend einen Anspruch auf den Bereich gentiler Gesellschaft hat. Mit einem Wort, wenn man von dem alten Pendennis sagte, daß er Alles wisse und zumal von allen

Skandalen wunderbar unterrichtet und ergötzlich verschwiegen sei, so müssen wir Morgan die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ein gut Theil von seines Gebieters Allwissenheit dem würdigen Manne sein Diener zutrug, welcher ausging und Neuigkeiten für ihn fouragirte. In der That kann man wohl einen praktischeren Plan anlegen, Neuigkeiten über die Londoner Welt zu erhalten, als wenn man von unten, das heißt in der Küche beginnt?

So konversirten Mr. Morgan und sein Dienstherr, während des Letztern Toilette vor sich ging. Tags zuvor war Gesellschaft bei Hofe gewesen und der Major las, daß Lady Clavering von Lady Rockminster, und Miß Amory von ihrer Mutter Lady Clavering vorgestellt wurde, und in einem spätern Theile der Zeitung ihre Anzüge mit einer Genauigkeit und in einem Jargon beschrieben, der den Alterthümler späterer Generationen kurzweilen und in Erstaunen setzen wird. Der Anblick dieser Namen führte Pendennis im Geiste auf das Land zurück. „Wie lange sind die Claverings in London gewesen?" fragte er; „hast Du von ihren Leuten gesehen, Morgan?"

„Sir Francis haben ihren Leibdiener fortgeschickt, Sir," versetzte Mr. Morgan; „und haben einen Freund von mir in Dienste genommen; in der That ersuchte er mich um meine Rekommandation. Sie erinnern sich vielleicht noch Towlers, Sir — ein großer Mann mit rothem Gesicht — färbt aber das Gesicht. War Kammerdiener in Lord Levant's Familie, bis Se. Lordschaft aufbrachen. 's ist keine Avance für Towler, Sir, aber arme Leute dürfen nicht wählisch sein," sagte der Diener pathetisch.

„Verteufelt hart für Towler, bei Gott!" sagte der Major amüsirt, „und unangenehm für Lord Levant — he! he!"

„Wußte wohl, daß es kommen würde, Sir. Ich sprach mit Ihnen davon, letzte Michaelis waren's vier

Jahre, als die gnädige Frau ihre Demante verpfändete. Towler, Sir, brachte sie in zwei Cabrioletten zu Dobree's und ein gut Theil des Silbergeräths ging denselben Weg. Erinnern Sie sich nicht, bei Blackwall davon gesehen zu haben, mit Levant's Wappen und Krone, und Lord Levant saß gegenüber davon bei Marquis von Steyne's Diner. Bitt' um Verzeihung, hab' ich Sie geschnitten?"

Morgan operirte gerade an des Majors Kinn — er fuhr in dem Thema fort, während er das scharfe Rasirmesser führte: „Sie haben ein Haus auf Grosvenor Place und rücken sehr hoch auf, Sir. Die gnädige Frau gibt drei Gesellschaften, überdieß ein Diner die Woche, Sir. Ihr Vermögen reicht nicht zu — kann nicht zureichen."

„Gott, Sie hatte einen verteufelt guten Koch, als wir in Fairoaks waren," sagte der Major mit sehr wenig Mitleid für den Mammon von Amory's Wittwe.

„Mirobblant hieß er, Sir; — Marobblant ist fort, Sir," sagte Morgan — und der Major sagte mit herzlichem Mitleid: „Es thäte ihm verteufelt leid, ihn zu verlieren."

„Es gab einen schrecklichen Spektakel mit diesem Mosseer Mirobblant," fuhr Morgan fort. „Auf einem Ball zu Baymouth, Sir, hatte er die Unverschämtheit, Mr. Harthur zu fordern, Sir, und Mr. Harthur war nahe daran, ihn zu Boden zu schlagen und aus dem Fenster zu werfen, und ihm zu thun, was ihm gehörte — aber Chevalier Strong, Sir, kam dazu und that Einhalt — bitt' um Verzeihung — der Streit, Sir — die französischen Köche haben einen Stolz und eine Hinsolenz, als ob sie veritable Gentlemen wären."

„Ich hörte was von dem Streit," sagte der Major; „aber Mirobblant ward darum nicht fortgeschickt?"

„Nein, Sir — diese Geschichte, Sir, welche Mr. Harthur ihm vergab und bei der er sich so schön benahm, ward vertuscht. Wegen Miß Hamory, Sir, wurde er fortgeschickt. Diese französischen Burschen bilden sich ein,

daß Jedermann in sie verliebt sei; und er klimmte an dem großen Weinstock hinauf nach ihrem Fenster, Sir, und versuchte hineinzukommen, da wurde er ertappt; und Mr. Strong kam heraus, und sie nahmen so ein Garteninstrument und spielten auf ihm, und der Spektakel wollte gar kein Ende nehmen, Sir."

„Zum Henker mit dieser Frechheit! Du willst doch nicht sagen, Miß Amory habe ihn ermuthigt," rief der Major, erstaunt über einen eigenthümlichen Ausdruck in Mr. Morgan's Miene.

Morgan gewann wieder seinen unverwüstlichen Ernst. „Weiß Nichts davon, Sir, die Diener sind wenigstens dem Ding nicht auf den Grund gekommen, höchst wahrscheinlich war nichts daran — man lügt so viel über Familien. Marobblant ging mit Sack und Pack fort, mit Saucepfännchen, Clavier und all' den Siebensachen — der Bursche hatte ein Clavier, schrieb französische Gedichte und bezog eine Wohnung in Clavering, und schlich um das Herrenhaus herum, und man sagte, daß Madame Fribsby, die Putzmacherin, Briefe an Miß Hamory überbrachte, aber ich glaub' kein Wort davon, und eben so wenig, daß er sich mit Kohlendampf vergiften wollte, lauter Lugenwerk zwischen ihm und Madame Fribsby; auch daß er beinahe von dem Jäger in dem Parke erschossen wurde."

Im Verlaufe desselben Tages wollte der Zufall, daß der Major sich in dem großen Fenster von Bays's Klubb in St. James Street stationirt hatte, zu einer Stunde des Nachmittags, wo man ein Dutzend respektabler, alter Gecken sich auf gleiche Weise rekreiren sieht (Bays's ist jetzt ein altmodischer Versammlungsplatz und manche seiner Mitglieder sind über dem mittlern Alter; aber zur Zeit des Prinz Regenten nahmen diese Bursche dasselbe Fenster ein und gehörten unter die größten Dandies im ganzen Reich). — Major Pendennis schaute aus dem großen Fenster und erspähte seinen Neffen Arthur,

wie er in Gesellschaft seines Freundes, des Mr. Popjoy, die Straßen hinabging.

„Sehen Sie!“ sagte Popjoy zu Pen, als sie vorübergingen, „sind Sie je um vier Uhr an Bays's vorübergegangen, ohne diesen Schlag alter Tauben gesehen zu haben? Es ist ein regelmäßiges Museum. Sie sollten in Wachs gegossen und bei Madame Tussauds aufgestellt werden —“

„In einem Zimmer alter Schauer *) ganz allein,“ sagte Pen lachend.

„In einem Zimmer der Schauer! Gott, verdammt gut!“ rief Popjoy. „Sie sind alte Schelme, die meisten von ihnen, man greift nicht leicht fehl. Da ist der alte Blondel, mein Onkel Colchicum, der abscheulichste alte Sünder in ganz Europa — da ist — Hullo, es reißt Jemand das Fenster auf und winkt uns.“

„Es ist mein Onkel, der Major,“ sagte Pen. „Ist er auch ein alter Sünder?“

„Ein notorischer, alter Schelm,“ sagte Popjoy, den Kopf bewegend; („notowischew, altew Schelm,“ sprach er die Worte aus und machte sie damit nur um so emphatischer), „er winkt Ihneu hinein, er will mit Ihnen sprechen.“

„Kommen Sie auch herein,“ sagte Pen.

„Kann nicht,“ erwiderte der Andere. „Hatte mit Onkel Colchicum vor zwei Jahren einen Sturz wegen Mademoiselle Frangipane. Ta, ta,“ und der junge Sünder verabschiedete Pen und den Klubb der ältern Sünder und schlenderte nach Blacquiere's, einem nahen Etablissement, das von Bösewichten seines Alters besucht wurde.

Colchicum, Blondel und die ältern Gecken hatten sich eben über die Claveringer Familie unterhalten, deren Erscheinen in London den Gegenstand von Major

*) In einem Zimmer der obigen Wachsfigurenausstellung, in welcher Robespierre und Konsorten zu sehen waren.
Anm. des Uebers.

Pendennis's Morgenunterhaltung mit seinem Diener gebildet hatte. Mr. Blondel's Haus stand neben demjenigen von Sir Francis Claverings in Grosvenor Place. Er gab sehr gute Diner's und hatte einige Thätigkeit in seines Nachbars Küche bemerkt. Sir Francis hatte wirklich einen neuen Chef, der mehr denn einmal herein kam und Mr. Blondel's Diner für ihn zurichtete, da dieser Gentleman blos eine ungemein erfahrene Speisekünstlerin für gewöhnlich in seinem Hause engagirt hatte, und solche Chefs von Renommee, die gerade frei waren, bei Gelegenheit seiner großen Bankets verwendete. „Sie machen verteufelt viel Aufwand und sehen, wie ich höre, bis jetzt verteufelt schlechte Gesellschaft bei sich," sagte Mr. Blondel, — „sie fegen die Straßen, bei Gott, um Leute an ihre Tafel zu bekommen. Champignon sagt, das Herz breche ihm, wenn er ihrer Gesellschaft das Diner servire. Es ist eine Schande, daß so niederes Volk überhaupt Geld hat," rief Mr. Blondel, dessen Großvater ein ehrsamer Lederhosenmacher gewesen war und dessen Vater den Prinzen Geld geliehen hatte.

„Ich wünschte, ich wäre selbst auf die Wittwe gerathen," seufzte Lord Colchicum, „und wäre nicht von der Gicht in Livorno abgetakelt worden. — Ich hätte selbst das Frauenzimmer geheirathet. — Ich habe gehört, sie habe sechsmal hunderttausend Pfund in den dreiprozentigen (Fonds der Bank)."

„Nicht g a n z so viel, — ich kannte ihre Familie in Indien," — sagte Major Pendennis. „Ich kannte ihre Familie in Indien; ihr Vater war ein ungeheuer reicher Indigopflanzer, — kenne alle ihre Verwandten, — Clavering hat das nächste Gut bei dem unsern auf dem Lande. — Ha! da geht mein Neffe mit" — „mit meinigem, — dem höllischen, jungen Galgenstrick" — sagte Lord Colchicum, indem er aus seinen schweren Augbrauen auf Popjoy hervorstierte, und wandte sich von dem Fenster weg, als Major Pendennis an dasselbe klopfte.

Der Major war in bester Stimmung. Die Sonne

glänzte hell, die Luft war frisch und kräftigend, er hatte beschlossen, Lady Clavering heute einen Besuch zu machen, und dachte, Arthur würde ein guter Gesellschafter auf dem Weg über den grünen Park nach der Thür ihrer Herrlichkeit sein. Master Pen war nicht abgeneigt, seinen berühmten Verwandten zu begleiten, der ihm ein Dutzend hohe Personen auf seinem kurzen Weg durch St. James Street zeigte, und sich vor einem Herzog auf einem Kreuzweg, vor einem Bischof (er ritt auf einem Hengst) und einem Kabinetsminister mit einem Schirme verbeugte. Der Herzog bot dem ältern Pendennis einen Finger, eines mit Pfeifererde weißgemachten Handschuh's *), den der Major mit großer Verehrung drückte; und Pen rieselte das Blut in allen Adern, als er sich so zu sagen in wirklicher Berührung mit diesem famosen Mann fand, denn Pen war im Besitz von des Majors linkem Arm, während des Gentlemans andere Schwinge Sr. Gnaden Rechte berührte, und er wünschte, daß die ganze Graubrüderschule, die ganze Oxbridger Universität, die ganze Paternoster Row und der Tempel, Laura und seine Mutter in Fairoaks an den beiden Seiten der Straße gestanden wären, um dieses Zusammentreffen zwischen ihm und seinem Onkel und dem berühmtesten Herzog in der Christenheit mit anzusehen.

„Wie befindet man sich, Pendennis — schöner Tag," waren Sr. Gnaden denkwürdige Worte, und mit einem Nicken seines erhabenen Hauptes ging er vorüber, in einem blauen, kurzen Ueberrock und flecklosen, weißen Beinkleidern und in einer weißen Kravatte mit einer glänzenden Schnalle hinten.

Der alte Pendennis, dessen Aehnlichkeit mit Sr. Gnaden schon bemerkt worden war, begann ihn unwillkürlich nachzuahmen: er sprach in kurzen Sätzen nach

*) Wellington läßt seine Handschuhe nicht waschen, sondern, wie die Soldaten, mit Pfeifererde weiß machen.

der Weise des großen Mannes. Wir alle haben ohne Zweifel mehr denn einen Offizier getroffen, der so die Manier eines gewissen, großen Feldherrn unserer Zeit nachahmte, und seinem Charakter und seiner Gesinnung eine Turnure gab, weil das Schicksal ihn mit einer Adlernase begabt hatte. Haben wir nicht auf gleiche Weise manchen Andern sich auf seine hohe Stirn und eine vermeintliche Aehnlichkeit mit Mr. Canning etwas einbilden sehen? Mancher Andere ging stolz vor Selbstgefühl durchs Leben wegen einer eingebildeten Aehnlichkeit (wir sagen eingebildeten, weil es unmöglich ist, daß irgend Jemand diesem schönsten und vollkommensten der Männer gleichen sollte) mit dem großen und verehrten Georg dem IV. Wieder Andere trugen niedere Krägen an ihren Kleidern, weil sie sich einbildeten, daß Lord Byron und sie selbst in ihrem Aeußern einander ähnlich wären. Und hat sich nicht erst das Grab über dem armen Tom Bickerstaff geschlossen, der nicht mehr Imagniation als Mr. Joseph Hume hatte, aber in den Spiegel schaute und sich einbildete, daß er Shakspeare gleiche, rasirte seine Stirne, um dem unsterblichen Barden mehr zu gleichen, schrieb unaufhörlich Trauerspiele und starb als vollkommener Narr — und ging so buchstäblich an seiner Stirn zu Grunde? Diese oder ähnliche Grillen der Eitelkeit müssen die meisten Leute, welche das Licht dieser Welt erblickt, erlebt haben.

Ben lachte schelmisch in seinen Aermel, über die Art, in welcher sein Oheim den großen Mann, den sie so eben verlassen, nachzuahmen begann; aber Mr. Ben war vielleicht auf seine Weise eben so eitel als der ältere Gentleman, und stolzirte mit wichtiger Miene an der Seite des Majors.

„Ja, mein lieber Junge,“ sagte der alte Junggesell, als sie durch den grünen Park schlenderten, wo viele arme Kinder sich glücklich erlustigten, und Laufjungen, Tosshalspenny spielten, und schwarze Schafe im Sonnschein weideten, ein Schauspieler auf einer Bank seine

Rolle lernte, Kindsmädchen mit ihren Pflegbefohlenen umherstrichen und mehrere Paare allgemächlich lustwandelten. „Ja, verlaß Dich darauf, mein Junge; für einen armen Mann ist Nichts besser, als gute Bekanntschaften zu haben. Was waren jene Männer, mit denen Du mich bei Bays's in dem Bogenfenster sahst? Zwei waren Pairs von dem Reiche, Hobananob wird ein Pair, sobald sein Großonkel stirbt, und dieser hat seinen dritten Schlaganfall gehabt; und von den andern vier hat keiner weniger als seine Siebentausend per Jahr. Hast Du den dunkelblauen Brougham mit dem gewaltigen Pferde an dem Thor des Klubs warten sehen? Du wirst es wieder zu Gesicht bekommen, es gehört Sir Hugh Trumpington; der ist nie in seinem Leben zu Fuß gegangen, ist nie auf den Straßen zu Fuß gesehen worden — nie: und wenn er die zweite Thür von seinem Hause gehen muß und seine Mutter, die verwittwete Lady, besuchen will (bei der ich Dich auch einführen werde, denn sie empfängt einen kleinen Kreis von der besten Gesellschaft in London), so steigt er vor Nummer 23 auf und Nummer 25 wieder ab. Er ist jetzt droben bei Bays's und spielt Piket mit Graf Punter: er ist der zweitbeste Spieler in England, was er auch sehr gut sein kann; denn er spielt jeden Tag seines Lebens außer den Sonntagen (Sir Hugh ist ein außerordentlich religiöser Mann) von halb vier Uhr bis halb acht, wo er sich zum Diner kleidet.

„In der That eine sehr fromme Weise, seine Zeit hinzubringen," sagte Pen lachend und meinte, sein Oheim werde nächstdem kindisch werden.

„Gott, Sir, das ist nicht die Frage. Ein Mann von seinem Grundbesitz kann seine Zeit hinbringen, wie er will; wenn Du ein Baronet, oder ein Parlamentsmitglied aus einer Grafschaft, mit zehntausend Acres von Cheshire bist, und einen Landsitz hast, wie Trumpington (obgleich er niemals hingeht), so kannst Du thun, was Du willst."

„Und so war denn dieß sein Brougham, Sir, nicht wahr?“ sprach der Neffe beinahe hohnlächelnd.

„Sein Brougham — o ja, ja! und das bringt mich auf meinen Punkt zurück — Revenons à nos moutons.“

„Ja, bei Gott, Revenons à nos moutons. Gut, dieser Brougham ist mein, wenn ich will, zwischen vier und sieben, so gut mein, als ob ich ihn von Tilburys, bei Gott, für dreißig Pfund per Monat gemiethet hätte; Sir Hugh ist der gutmüthigste Bursche von der Welt, und wenn es kein so schöner Nachmittag wäre, so würdest Du in dieser Minute auf unsrem Weg nach Grosvenor Place in jenem Brougham sitzen. Das hat man davon, wenn man reiche Leute kennt; — ich dinire umsonst, Sir; — ich gehe aufs Land und habe für Nichts zu zahlen, andere Leute halten Hunde und Wildhüter für mich. Sic vos non vobis, wie wir bei den Grey Friars zu sagen pflegten, nicht wahr? Ich halt's mit meinem alten Freunde Leech vom Vierundvierzigsten, und ein verteufelt guter, schlauer Bursche war es, wie's die meisten Schottländer sind, Gott, Sir; Leech pflegte zu sagen, er sei so arm, daß er keinem armen Mann etwas hätte bieten können.“

„Sie handeln nicht nach Ihren Grundsätzen, Oheim,“ sagte Pen gutmüthig.

„Nach meinen Grundsätzen; wie so, Sir?“ fragte der Major etwas unwirsch.

„Sie hätten mich in St. James Street gelassen, Sir,“ sagte Pen; „wäre Ihre Praxis nicht wohlwollender als Ihre Theorie, Sie, die Sie mit Herzogen und Magnaten des Landes leben, würden von einem armen Teufel, wie ich, keine Kenntniß nehmen.“ Aus diesen Worten können wir ersehen, daß Mr. Pen in der Welt voran kam, und eben so gut schmeicheln, als in den Aermel lachen konnte.

Major Pendennis war im Augenblick begütigt. Er drückte seines Neffen Arm, an dem er lehnte, und sagte: „Du bist mein Fleisch und Blut! der Teufel hole mich,

wenn ich nicht sehr stolz auf Dich und sehr verliebt in Dich war, da kamen Deine verdammten Thorheiten und Ausschweifungen und wilden Elde, die Du jetzt hoffentlich gesät hast. Ja, bei Gott! Ich hoffe, Du hast sie gesät; ich hoffe, Du hast sie gesät, bei Gott. Mein Hauptaugenmerk ist jetzt, Arthur, einen Mann aus Dir zu machen, Dich in eine Stellung in der Welt zu bringen, die einem Manne Deines und meines Namens geziemt, Sir. Du hast einigen Ruf gewonnen durch Deine literarischen Talente, welche ich weit entfernt bin, gering zu schätzen, obgleich zu meiner Zeit, bei Gott, Poesie, Genie und dergleichen Dinge verdammt wenig Reputation brachten. Da war der arme Byron, zum Beispiel, der sich ruinirte und sich durch den Umgang mit Dichtern und Zeitungsschreibern und dergleichen Volk die schlimmsten Gewohnheiten angeeignet hat. Die Zeiten sind jetzt anders, es ist ein Rennen nach Literatur — gescheide Bursche kommen in die besten Häuser, bei Gott! Tempora mutantur, Sir! Und beim Jupiter, ich glaube, was immer ist, ist recht, wie Shakspeare sagt."

Pen hielt es nicht für geeignet, seinem Oheim zu sagen, wer der Autor war, der diesen denkwürdigen Ausspruch gethan, und hier aus dem Green Park herabsteigend, nahm das Paar seinen Weg nach Grosvenor Place und nach dem Thor des von Sir Francis und Lady Clavering bewohnten Herrenhauses.

Die Fensterläden des Speisesaals in dieser schönen Wohnung waren frisch vergoldet, die Klopfer schauten prachtvoll auf das neubemalte Thor; auf dem Balkon vor dem Gesellschaftszimmer erblühte ein tragbarer Garten von den schönsten Pflanzen mit weißen, blaßrothen und Scharlachblumen; die Fenster der obern Wohnung, das Heiligthum und Toilettezimmer der Lady ohne Zweifel, und ein hübscher, kleiner Fensterflügel des dritten Stockes, das der scharfsichtige Mr. Pen als das jungfräuliche Schlafgemach der Miß Blanche Amory

erkannte, waren gleichfalls mit Blumenschmuck geziert, und das ganze Aeußere des Hauses gewährte den brillantesten Anblick, den frische Verblendung, schimmerndes Spiegelglas, neugewaschene Backsteine und fleckenloser Mörtel dem Beschauer gewähren konnten.

„Welchen Genuß mußte Strong haben, als er alle diese Glanzpartheien arrangirte," dachte Pen. Er erkannte des Chevaliers Genius in der Pracht, die sich vor ihm aufthat.

„Lady Clavering macht ihre Fahrt," sagte der Major. „Wir werden blos unsere Pappendeckel abgeben können, Arthur." Er gebrauchte das Wort Pappendeckel, da er es von einem der geistreichsten Jünglinge des Adels in der Stadt gehört hatte, und als einen modernen Ausdruck, der sich für Pens zartes Alter eignete. In der That, als die zwei Gentlemen das Thor erreichten, fuhr ein Landauer an, ein prachtvolles, gelbes Gefährt mit Brocat oder Satin von zarter Sahnfarbe gefüttert, von wundervollen Grauschimmeln gezogen, mit flammenden Bändern und einem Geschirr, das ganz mit Helmen bedeckt war. Nicht weniger als drei dieser heraldischen Embleme stiegen über die Waffenröcke in den Feldern empor, und diese Schilde enthielten eine furchtbare Anzahl von Schildabtheilungen, welche das Alterthum und den Glanz des Hauses Clavering und Snell bezeugten. Ein Kutscher in einer saubern Silberperücke überragte den prachtvollen Ueberzug des Kutschenbocks (auf dem dieselben Wappen in massivem Silber eingewirkt waren) und lenkte die steigenden Grauschimmel — noch ein junger Mann, aber von feierlicher Miene mit verbrämter Weste und Schnallen auf den Schuhen — kleinen Schnallen, ungleich denen, welche John nnd James, die Bedienten, tragen, und welche, wie wir wissen, groß sind und sich zierlich über den Fuß verbreiten.

Einer der Flügel des Hallenthors war geöffnet, und John, einer der größten Männer seines Geschlechts — lehnte gegen den Thürpfeiler mit seinem ambrosisch

duftenden Puderhaar mit gekreuzten Beinen, in seinen Silberstrümpfen schön anzuschauen, den goldknöpfigen Stock, den δολιχόσκιον in der Hand. Jeames war unsichtbar, aber nah bei der Hand, in der Halle wartend, mit dem Gentleman, der nicht Livree trägt und gewärtig ist, die härene Decke zu unterbreiten, über welchen die gnädige Frau in ihren Wagen wegschreiten sollte. Diese Gegenstände und Menschen, deren Schilderung Zeit erfordert, überschaut das geübte Auge mit einem Blick: und in der That, der Major und Pen hatten kaum die Straße überschritten, als der zweite Flügel des Thores aufflog. Der Roßhaarteppich fiel die Thortreppen hinab bis vor den Wagen; John öffnete auf einer Seite des mit Wappenschildern bemalten Thors und Jeames auf der andern; und zwei Ladies, im höchsten Modestil gekleidet und von einer Dritten begleitet, welche einen kläffenden Blenheimer Wachtelhund mit einem hellblauen Halsbande trug, kamen hervor, um den Wagen zu besteigen.

Miß Amory sollte zuerst einsteigen, was sie mit ätherischer Leichtigkeit that, und nahm denjenigen Platz ein, den sie für den besten hielt. Lady Clavering folgte nächst ihr — aber die gnädige Frau war reiferen Alters und schwereren Fußes, und einer der Füße in einen grünen Satinstiefel gekleidet, mit einem Theil eines Strumpfes, der sehr fein war, wie auch immer der Knöchel sein mochte, den er umgab, schwang sich auf den Kutschentritt, während die gnädige Frau zur Stütze auf den Arm des unbeugsamen Jeames lehnte, wie der entzückte Beobachter weiblicher Schönheit, welcher gerade bei diesem imposanten Ceremoniell vorüber ging erschauen konnte.

Beide Pendennis, senior und junior, gewahrten diese Reize, wie sie der Thüre nahten — indem der Major ernst und höflich, Pen aber etwas verlegen, nach der Kutsche und ihren Eigenthümern blickten; denn er dachte an verschiedentliche kleine Vorfallenheiten zu

Clavering, die sein Herz etwas lebhafter schlagen ließen.

In diesem Augenblick sah Lady Clavering zurück und ersah das Paar — sie war auf dem ersten Kutschentritt und wäre mit einer zweiten Sekunde im Gefährte gewesen; aber sie that einen Sprung zurück (der einen Theil des Puders von dem Haar des ambrosischen Jeames in die Lüfte zerstreute) und rief: „Himmel, ist das nicht Arthur Pendennis und der alte Major!“ Sie sprang alsbald zurück auf die terra firma und zwei feiste Hände in enge, orangegelbe Handschuhe eingezwängt, vorhaltend, grüßte die gutmüthige Frau den Major und seinen Neffen auf's herzlichste.

„Kommen Sie beide herein! — Warum sind Sie nicht früher gekommen? — Komm heraus, Blanche, komm und sieh Deine alten Freunde. — O, ich bin so erfreut, Sie zu sehen, wir haben immer auf Sie gewartet und gewartet, so lange Zeit her. Kommen Sie herein, der Zwischenimbiß ist noch nicht hinab gekommen,“ sagte die gastfreundliche Lady, indem sie Pen's Hand in ihren beiden drückte, (sie hatte des Majors Hand nach kurzem Druck der Wiedererkennung sinken lassen) und Blanche, welche ihre Augen zu den Kaminen aufschlug, stieg alsbald aus dem Wagen mit furchtsamem, flehendem Blicke erröthend und bot dem Major Pendennis eine kleine Hand.

Die Begleiterin mit dem Wachtelhunde sah unentschlossen umher und wußte nicht, ob sie nicht Fido seine Spazierfahrt machen lassen sollte; aber auch sie schwenkte rechts um und defilirte hinter Lady Clavering, ihrer Tochter und den beiden Gentlemen in das Haus. Und der Wagen mit den steigenden Grauschimmeln ward außer dem Kutscher in der Silberperücke unbesetzt gelassen.

Sechszehntes Kapitel,

in welchem die Sylphe wieder erscheint.

Vornehmere Leute, als Morgan, der valet, waren nicht so gut unterrichtet, als die Gentlemen in Bezug auf die Größe von Lady Clavering's Reichthümern, und bei der Ankunft der gnädigen Frau in der gebildeten Hauptstadt ging die Sage in London, daß ihr Vermögen unermeßlich sei. Indigofactoreien, Opiumschneidereien, Banken mit Rupien überfließend, Demanten und Juwelen und ungeheure Summen von Interessen, die sie oder ihre Vorgänger an Lady Clavering's Vater bezahlten, wurden als Quellen ihres Reichthums aufgeführt. Ihre Einlage bei ihrem Londoner Bankier war genau bekannt, und die Summe umfaßte so viel Ziffern, daß sie bei dem erstaunten Zuhörer manches Oh der Bewunderung hervorrief. Es war eine bekannte Thatsache, daß ein Gesandter von einem indischen Fürsten, ein Oberst Altamont, erster Günstling des Nawaub von Lucknow, ein außerordentlicher Mann, der, wie man sagte, zum Islam übergetreten und tausend wilde und gefährliche Abenteuer bestanden hatte, jetzt in diesem Lande war und mit der Begum Clavering „den Verkauf von des Nawaub's berühmtem Nasenringdemant, über dem Lichte des Diwans“ zu unterhandeln suchte.

Unter dem Titel Begum begann Lady Claverings Ruhm sich in London zu verbreiten, ehe sie in die Hauptstadt herabstieg, und wie Delolme und Blackstone und alle Panegyriker der brittischen Konstitution rühmen, daß wir in unsre Aristokratie Verdienste aller Art aufnehmen und daß der niedrigstgeborne Mann, wenn er's nur verdient, das Staatsgewand eines Peers tragen

und neben einem Cavendish oder einem Stanley sitzen kann: so sollte sich unsre gute Gesellschaft rühmen, daß, so hochmüthig sie auch sein mag, so natürlich eifersüchtig auf ihre Privilegien und vorsichtig, wer in ihren Kreis zugelassen werden sollte, doch wenn sothanes Individuum nur reich genug ist, alle Schranken alsbald fallen und er oder sie bewillkommt wird, wie sie durch ihren Reichthum es zu sein verdienen. Diese Thatsache zeigt unsere brittische Unabhängigkeit und Ehrlichkeit — unsere höheren Stände sind nicht so rein hochmüthige Aristokraten, wie der Ignorant sie darstellt: im Gegentheil, wenn Einer Geld hat, so strecken sie die Hände nach ihm aus, essen seine Diners, tanzen auf seinen Bällen, heirathen seine Töchter oder geben ihre eigenen liebenswürdigen Mädels seinen Söhnen mit einer Leutseligkeit, wie man sie nur von dem gemeinsten roturier erwarten sollte.

Wie unser Freund, der Chevalier Strong, die Oberaufsicht über die Arrangements des Herrenhauses auf dem Lande geführt hatte, so ließ er auch den fashionablen Londoner Tapezierern, welche das Stadthaus für die Aufnahme der Claveringer Familie vorbereiteten, das Benefiz seines Geschmackes und Rathes angedeihen. Bei der Ausstattung dieses eleganten Wohnsitzes hatte der ehrliche Strong so viel Genuß, als ob er der Eigenthümer selbst gewesen wäre. Er hängte und verhängte die Gemälde, er studirte die Positionen der Sophas, er hatte Besprechungen mit Weinhändlern und Proviantmeistern, welche das neue Etablissement zu versorgen hatten, und zu gleicher Zeit nahm des Baronets Factotum und vertrauter Freund Gelegenheit, seine eigenen Zimmer zu möbliren — und sein eigenes, schmuckes Kellerchen zu füllen. Seine Freunde bekomplimentirten ihn über die Nettigkeit der erstern; und die auserwählten Gäste, welche hereinkamen, um seine Koteletchen mit Strong zu theilen, fanden jetzt eine Flasche vortrefflichen Clarets, um das Mahl zu würzen. Der

Chevalier lebte jetzt, wie er sagte, „wie der Vogel im Hanfsamen.“ Er wurde von einem früheren spanischen Legionär und Kameraden bedient, den er in einer Breche einer spanischen Festung verlassen und bei einem Gang über die Straße von Tottenhamcourt wieder gefunden, und zum Range eines Leibtrabanten für sich und den Stubenburschen erhob, der für jetzt die Wohnung mit ihm theilte. Dieß war kein andrer als der Liebling des Nawaub von Lucknow, der tapfere Oberst Altamont.

Niemand war weniger neugierig und jedenfalls mehr verschwiegen, als Ned Strong, und er fühlte kein Bedürfniß, der geheimnißvollen Verbindung nachzuspüren, die bald nach ihrer ersten Begegnung in Baymouth sich zwischen Sir Francis Clavering und dem Abgesandten des Nawaub entspann. Der Letztere kannte ein Geheimniß, das den Erstern betraf und Clavering gewissermaßen in seine Gewalt gab; und Strong, welcher wußte, daß seines Patrons früheres Leben etwas unregelmäßig und seine Carrière bei seinem Regiment in Indien keine glänzende gewesen war, vermuthete, daß der Oberst, welcher darauf schwor, Clavering zu Kalkutta gut gekannt zu haben, hatte einen Halt an Sir Francis, wobei der Letztere weich geben mußte. In Wahrheit, Strong hatte längst erhoben, daß Sir Francis Claverings Charakter äußerst schwach, und daß er ein moralischer und physischer Tändler und Zungenheld war.

Mit dem armen Clavering hatte seine Excellenz, nachdem sie sich in Baymouth getroffen, eine oder ein paar Besprechungen, deren Natur der Baronet Strong nicht anvertraute, obgleich er durch diesen Gentleman, der sein Botschafter in allen und jeden Angelegenheiten war, Briefe an Altamont übersandte. Bei einer dieser Gelegenheiten mußte des Nawaubs Gesandter in äußerst übler Stimmung gewesen sein: denn er zerknitterte Claverings Brief in der Hand und sprach in der ihm eigenthümlichen, nachdrucksvollen Weise: —

„Hundert, der Teufel auch! Ich will keinen wei-

teren Firlefanz. Sagen Sie Clavering, ich will tausend haben, oder beim Jupiter, ich zersplittere ihn in Atome. Er gebe mir Tausend, und ich gehe außer Landes und gebe Ihnen mein Wort als Gentleman, daß ich ein Jahr lang nichts mehr von ihm haben will. Bringen Sie ihm meine Botschaft, Strong, mein Junge, und sagen Sie ihm, wenn das Geld nicht nächsten Freitag um zwölf Uhr hier ist, so steht am Samstag ein Artikel in der Zeitung und in nächster Woche fliegt Alles in die Luft!"

Strong brachte diese Worte an seinen Gebieter zurück, auf welchen sie solchen Eindruck machten, daß wirklich an benanntem Tag zur festgesetzten Stunde der Chevalier wieder zu Baymouth mit der verlangten Summe in Altamonts Hotel erschien. Altamont war, wie er sagte, ein Gentleman und benahm sich als solcher; er bezahlte seine Rechnung in dem Gasthaus und die Baymouther Zeitung kündigte an, daß er in das Ausland verreise. „Es muß am Ende eine Prellerei sein," dachte er, „die Clavering in des Burschen Gewalt gebracht, und der Oberst hat das Aktenstück sich verschafft."

Ehe jedoch das Jahr um war, sah dieses glückliche Land den Oberst wieder an seinen Gestaden. Ein verdammtes Auflaufen auf das Rothe hatte ihn, wie er sagte, zu Baden-Baden fertig gemacht. Kein Gentleman konnte gegen eine Farbe, die vierzehn Mal wiederkehrte, Stand halten. Er hatte sich genöthigt gesehen, auf Sir Clavering zu ziehen, um Mittel zur Heimkehr zu bekommen. Und Clavering, obgleich in Geldnoth (denn er hatte Wahlausgaben, hatte sich auf dem Lande eingerichtet und mußte sein Haus in London in gehörigen Stand setzen), hatte gleichwohl Mittel gefunden, obgleich sichtbar ganz gegen seinen Willen, Oberst Altamont's Wechsel zu honoriren: denn Strong hörte mit an, wie Sir Francis unter vielen Flüchen den frommen Wunsch aussprach, daß der Oberst in einem Schuld-

thurm in Deutschland lebenslänglich möchte eingesperrt werden, um ihm nie wieder beschwerlich zu fallen.

Diese Summen für den Oberst mußte Sir Francis hinter dem Rücken seiner Frau aufbringen; denn trotz ihrer Freigebigkeit, trotz ihrem verschwenderischen Aufwande hatte die Lady ein leidliches Geschick für das Geschäft mit dem großen Vermögen ihres Vaters Snell ererbt, und setzte ihrem Manne nur eine so hübsche Summe aus, als sie für einen Gentleman seines Ranges für geeignet hielt. Hin und wieder machte sie ihm ein Geschenk oder zahlte eine Spielschuld; aber sie verlangte immer einen ziemlich genauen Nachweis über die so geforderten Summen; und in Bezug auf die Subsidien für den Oberst gestand Clavering Strong offen, daß er mit seinem Weib darüber nicht sprechen könnte.

Ein Theil von Mr. Strong's Lebensaufgabe war, dieses Geld und andere Summen für seinen Patron aufzutreiben. Und in des Chevaliers Gemächern in Shepherd's Inn fanden viele Unterhandlungen zwischen Gentlemen, welche Geld ausleihen wollten, und Sir Francis Clavering statt, und viele werthvolle Banknoten und Stücke Stempel-Papiers wurden zwischen ihnen gewechselt. Wenn ein Mann von seiner frühen Jugend an die Gewohnheit gehabt hat, Schulden zu machen, und seine Versprechungen, in einem Jahre zu zahlen, gegen baare Summen Geldes zu vertauschen, so möchte es den Anschein haben, als ob kein gutes Glück bleibende Einkehr bei ihm machte, und eine kurze Weile nach Aufgang des Glücksterns ist der Geldleiher wieder in dem Hause und die Verschreibungen mit der alten Unterschrift wieder auf dem Geldmarkt. Clavering fand es rathsamer, diese Herren in Strong's Wohnung, als in der eigenen, zu sehen; und so groß war die Freundschaft des Chevaliers für den Baronet, daß, obgleich er selbst keinen Shilling sein nennen konnte, sein Name doch als Trassant beinahe aller Wechsel erschien, welche Sir Francis Clavering acceptirte. Nachdem er

so Claverings Wechsel gezogen, ließ er sie „in der City“ discontiren. Als sie verfielen, benahm er sich mit den Wechselinhabern und gab ihnen Termine für ihre Schuld, oder gewann Zeit, sie mit neuen Acceptationen zu vertauschen. Regelmäßig oder unregelmäßig müssen Gentlemen irgend wie leben, und wie wir seiner Zeit lasen, daß die Truppen zu Comorn, welche die Garnison dort bildeten, lustig und guter Dinge waren, spielten, auf Bällen tanzten und ihre Rationen verzehrten, obgleich bedroht mit einem Sturm von dem Feinde draußen und mit dem Galgen, wenn es die Oestreicher gewannen, — so sind Hundert von ritterlichen Geistern in dieser Stadt, die wohlgemuth umhergehen, tagtäglich in erträglich guter Stimmung und Fülle diniren und ganz ungestört schlafen, während der Gerichtsdiener ihnen mehr oder weniger nahe ist, und ein Schuldenstrick um ihren Hals hängt — lauter unbedeutende Uebelstände, welche der alte Soldat Ned Strong mit vielem Gleichmuth trug.

Aber wir werden eine andere Gelegenheit haben, die Bekanntschaft dieser und einiger andern interessanten Bewohner von Shepherds Inn zu machen, und halten mittler Weile Lady Clavering und ihre Freunde zu lange auf der Treppe von Grosvenor Place.

Zuerst begaben sie sich in den stattlichen Speisesaal, der, Lady Clavering konnte um alle Welt nicht sagen, warum, in dem mittelalterlichen Stile ausgestattet war. „Es seie denn,“ sagte die gutmüthige Lady lachend, „daß ich und Clavering von mittlerem Alter sind;“ und hier wurden ihnen die reichlichen Ueberreste des Zwischenimbisses geboten, an dem sich Lady Clavering und Blanche eben noch betheiligt hatten. Wenn Niemand um den Weg war, war unsere kleine Sylphe, welche beim Diner kaum mehr als die sechs Reiskörner der Amina, der Freundin der Ghouls in Tausend und eine Nacht, aß, mit Messer und Gabel äußerst thätig und verzehrte eine sehr substantielle Portion Hammelsrippchen, eine Heuchelei, in der sie, wie man dafür hält, andern jungen

Ladies der Fashion glich. Pen und sein Oheim lehnten die Ladung ab, bewunderten aber mit geeigneten Komplimenten den Speisesaal und erklärten ihn mit der geeigneten Phrase für „sehr rein."

Da waren auch wirklich hochlehnige, holländische Stühle vom siebzehnten Jahrhundert, ein mit Schnitzwerk geziertes Buffet vom sechszehnten; ein Seitentisch aus dem Schnitzwerk einer Kirche, in den Niederlanden geraubt, und eine gewaltige Kathedrallampe von Messing über dem runden, eichenen Tisch. Da waren alte Familienporträts von Wardourstreet und ein Teppich von Frankreich, Rüstungen, zweihändige Schwerter und Streitärte aus carton-pierre, Spiegel, Statuetten von Heiligen und Dresdener Porzellan — kurz, Nichts konnte reiner sein. Hinter dem Speisesaal war das Bibliothekzimmer, ausgestattet mit Büsten und Büchern von jederlei Größe, und wundervollen Lehnsesseln und feierlichen Bronzen in dem ernsten klassischen Stil. Hier war es, wo hinter doppelten Thüren Sir Francis Cigarren schmauchte und „Bell's Leben in London" las, und nach dem Diner ein Schläfchen machte, wenn er nicht über dem Billard in seinen Klubbs rauchte, oder in den Spielhäusern von St. James pointirte.

Aber was konnte dem reinen Glanze der Gesellschaftszimmer gleich kommen? — Die Teppiche waren so prachtvoll und dick, daß der Fuß nicht mehr Geräusch darauf machte, als der Schatten: auf ihrem weißen Grunde blühten Rosen und Tulpen so groß als Wärmflaschen: im Zimmer umher waren hohe Stühle, niedere Stühle, krummbeinige Stühle, so dünne Stühle, daß es ein Wunder war, wenn Jemand anders als eine Sylphe darauf sitzen konnte; Tische mit eingelegter Arbeit, mit wunderbaren Porzellanornamenten aller Alter und Länder, Bronzebilder, vergoldete Dolche, Porträtbücher, Yatagans, türkische Papuschen-Dosen mit Pariser Bonbons. Wo immer man nieder saß, waren Dresdener Schäfer und Schäferinnen rings umher; da waren ferner

hellblaue Pudel, Enten, Hähne und Hennen in Porzellan. Da waren Nymphen von Boucher und Schäferinnen von Greuze in sehr reinem Geschmack in der That; da waren Mousseline-Vorhänge, Brocat-Vorhänge, goldene Käfige mit Papagaien und Liebevögeln, zwei schrillende Kakadus, einander ausquickend und ausschwatzend; eine Uhr, welche die Töne auf einem Consoltische sang, und eine andere, welche die Stunden brummte, auf dem Kamingesims — da war mit einem Wort Alles, was die Behaglichkeit wünschen und der feinste Geschmack erdenken konnte. Ein Londoner Gesellschaftszimmer, ohne Rücksicht auf Aufwand ausgestattet, ist sicherlich einer der nobelsten und sehenswerthesten Anblicke unsrer Zeit. Die Römer der letzten Zeiten des römischen Reiches, die theuern Markgräfinnen und Gräfinnen Ludwig XV. konnten kaum einen feinern Geschmack gehabt haben, als unsere modernen Leute zu Tage legen; und Jedermann, der Lady Clavering's Empfangzimmer sah, mußte gestehen, daß sie äußerst elegant waren; und die hübschesten Zimmer in London, die der Lady Harley Quin, der Lady Hanwey Wardour oder Mrs. Hodge Podgson, der Frau des großen Eisenbahn-Crösus, waren nicht mit so vollendeter „Reinheit" ausgestattet.

Die arme Lady Clavering wußte indessen blutwenig in Bezug auf diese Dinge und zeigte eine traurige Indolenz für den Glanz um sie her. „Ich weiß blos so viel, daß sie eine kostbare Summe Geldes kosten, Major," sagte sie zu ihrem Gast, „und daß ich Ihnen nicht rathe, es mit einem dieser vergoldeten, leichten Sessel zu versuchen: als wir unsere zweite Dinerparthie gaben, kam ich mit einem auf den Grund. Warum sind Sie nicht früher gekommen und haben uns besucht? Wir hätten Sie auch dazu gebeten."

„Sie hätten sich gewiß daran erbaut, wie Mama mit dem Stuhle niederkam, Mr. Pendennis!" sagte die theure Blanche mit einem Hohnlächeln. Sie war ärgerlich, weil Pen mit Mama plauderte und lachte, und

weil Mama bei der Beschreibung des Hauses so und so viel Verstöße gemacht hatte — und aus hundert andern guten Gründen.

„Ich wünschte dabei gewesen zu sein, um Lady Clavering meinen Arm anzubieten, wenn sie dessen bedurft hätte," antwortete Pen erröthend, mit einer Verbeugung.

„Quel preux Chevalier!" rief die Sylphe, ihr Köpfchen emporwerfend.

„Ich habe ein Mitgefühl für Alle, welche fallen, wie Sie sich erinnern," sagte Pen: „ich hatte einmal selbst sehr viel dadurch zu leiden."

„Und Sie gingen heim, um sich bei Laura zu trösten," sagte Miß Amory. Pen wurde unruhig. Er dachte nicht gern zurück an den Trost, der ihm von Laura zu Theil wurde, und fand sich nicht sehr geschmeichelt, zu finden, daß seine Zurückweisung vor der Welt bekannt wurde, hatte somit Nichts zur Erwiderung zu sagen und begann sich ungemein für das Ameublement um ihn her zu interessiren und Lady Clavering's Geschmack mit aller Macht zu erheben.

„Es ist nicht mein Verdienst," sagte die ehrliche Lady Clavering, „der Tapezierer und Kapitän Strong haben Alles gethan. Sie thaten es, während wir im Parke waren und — und — Lady Rockminster ist hier gewesen und sagt die Salongs seien sehr hübsch," sagte Lady Clavering mit der Miene und dem Tone großer Ehrerbietung.

„Meine Cousine Laura ist bei ihr gewesen," sagte Pen.

„Ich meine nicht die Wittwe, ich meine die Lady Rockminster."

„Das wäre!" rief Major Pendennis, als er diesen hohen Namen der Fashion hörte.

„Wenn Sie den Beifall Ihrer Herrlichkeit haben, Lady Clavering, können Sie nicht weit fehl fahren; nein, nein, da können Sie nicht weit fehl fahren. Lady

Rockminster ist, möchte ich sagen, der Mittelpunkt in dem Kreise der Fashion und des Geschmacks. Die Zimmer sind in der That schön!" Und des Majors Stimme erlosch, während er von dieser großen Lady sprach und er blickte umher und beschaute die Gemächer mit einem Respekt und einer Ehrfurcht, als ob er in der Kirche wäre.

„Ja, Lady Rockminster hat uns ufgnomme."

„Aufgenommen!" rief Blanche mit schriller Stimme.

„Gut, also aufgenommen," sagte Mylady; „es ist sehr gütig von ihr und ich darf wohl sagen, es wird uns recht wohl thun, wenn wir daran gewohnt sind; nur zuerst ist's Einem, als wäre man nicht gut ufgnomme, gut aufgenommen. Sie will unsere Bälle für uns geben und will zu allen unsern Diners für uns einladen. Aber ich leide es nicht; ich will meine alten Freunde haben, ich will nicht stumm an meiner eigenen Tafel präsidiren. Sie müssen zu mir kommen, Arthur und Major; kommen Sie, wir wollen sehen, an dem vierzehnten. Es ist keines von unsern großen Diners, Blanche," sagte sie, indem sie sich nach ihrer Tochter umsah, welche sich in die Lippen biß und für eine Sylphe sehr wild darein schaute.

Der Major sagte mit einem Lächeln und einer Verbeugung, er würde lieber zu einem ruhigen Zirkel, als zu einem großen Diner kommen; er habe genug von diesen großen Gastgeboten gehabt und ziehe den einfachen, heimischen Zirkel vor.

„Ich glaube immer, ein Diner ist am besten am zweiten Tag," sagte Lady Clavering, welche ihre erste Rede verbessern wollte. Am vierzehnten werden wir eine ganz stille, kleine Gesellschaft sein;" über welchen zweiten Verstoß Miß Blanche vor Verzweiflung die Hände rang und rief: „O, Mama, **vous êtes incorrigible.**" Major Pendennis betheuerte, daß er stille Diners vor Allem in der Welt am meisten liebe und sammelte feurige Kohlen auf das Haupt ihrer Herrlich-

keit, daß sie einen Mann, wie ihn, zu einem Nachdiner am andern Tage lud. Aber er war ein Mann von häuslichem Sinn und da er bedachte, daß er diese Leute über Bord werfen könnte, wenn sich was besseres zeigte, so nahm er mit der schmeichelndsten Miene an. Pen suchte keine dreißig Jahre an fremder Leute Tisch sein Diner, und der Gedanke an ein schönes Speisefest in einem schönen Hause war für ihn immer willkommen.

„Was war das für ein kleiner Strauß, den Ew. Ehren mit Miß Amory hatte?“ fragte der Major Pen, als sie mit einander fortgingen; „ich dachte, Du warst au mieux in diesem Quartier.“

„Warst,“ antwortete Pen mit einer Stutzermiene, „ist ein sehr unbestimmter Ausdruck, wenn man von einem Weibe spricht. Warst und bist sind zwei sehr verschiedene Ausdrücke, Sir, besonders wenn's sich um Weiberherzen handelt.“

„Nun ja, sie wechseln, wie wir selber thun,“ sagte der Aeltere. Als wir aufs Cap der guten Hoffnung kamen, war dort, ich erinnere mich noch gut, eine Lady, die für Deinen gehorsamen Diener sich vergiften wollte und in drei Monaten lief sie ihrem Manne mit sonst Jemand davon. Laß Dich mit dieser Miß Amory nicht ein, sie ist keck, affektirt und hat keine Erziehung; und ihr Charakter ist — ich weiß nicht, wie ich sagen soll; aber denk' nicht an sie; zehntausend Pfund reichen nicht für Dich. Was, mein guter Junge, wollen zehntausend Pfund? Mit dem Zins von dem Gelde könnte ich kaum die Rechnung von der Putzmacherin des Mädchens bezahlen.“

„Sie scheinen connaisseur in der Putzmacherei, Onkel,“ sagte Pen.

„Ich war es, Sir, ich war es,“ entgegnete der Senior; „und das alte Schlachtroß, weißt Du, hört nie den Schall der Trompete, ohne daß es anfängt zu hi hi hi! — Du verstehst,“ und er warf einen närrischen,

obgleich etwas matten Seitenblick und Bückling nach einem Wagen, der an ihnen vorbei fuhr und sich nach dem Parke wendete.

„Lady Katharine Martingale's Wagen," sagte er, „monströs schöne Mädchen die Töchter; doch bei Gott, ihre Mutter kann ich mir noch tausend Mal schöner denken. Nein, Arthur, mein lieber Junge, mit Deiner Person und Deinen Aussichten solltest Du einmal einen guten coup machen; und obgleich ich nicht wünschte, daß das in Fairoaks wieder erzählt würde, Du Schelm, ha! ha! so thut doch ein Renommee von ein wenig Muthwillen, und daß man ein homme dangereux ist, einem jungen Burschen bei den Weibern keinen Eintrag. Sie lieben es, Sir — sie hassen ein Milchsuppengesicht — junge Leute müssen eben jung sein, weißt Du. Was aber das Heirathen betrifft," fuhr der alte Moralist fort, „so ist das eine andre Sache. Heirathe ein Weib mit Geld, ich hab' Dir's schon früher gesagt, es ist eben so leicht, ein reiches Weib zu bekommen, als ein armes; und es ist tausend Mal komfortabler, zu einem wohlgekochten Diner niederzusitzen mit säuberlich servirten kleinen Entrées, als Nichts zu haben zwischen Dir und Deiner Frau, als einen verdammt kalten Hammelschlegel. Wir werden am vierzehnten ein gutes Diner bei Sir Francis Clavering haben. Halte darauf, mein Junge, in Deinen Beziehungen zu der Familie. Kultivire sie, aber behalte sie blos zum Diniren, keine jugendlichen Thorheiten, keinen solchen Unsinn von Liebe in der Hütte mehr!"

„Es muß eine Hütte sein, von zwei Kutschenpferden gezogen, eine Hütte, eine Adelshütte muß es sein, Sir," sagte Pen, indem er die abgedroschene Ballade von des Teufels Spaziergang anführte; aber sein Oheim kannte das Gedicht nicht (obgleich er vielleicht Pen gerade auf die fragliche Promenade führte) und fuhr mit seinen philosophischen Bemerkungen fort, sehr vergnügt über die Gelehrigkeit des Schülers, an den er sich wandte.

In der That, Arthur Pendennis war ein kluger Bursche, der sehr leicht die Farbe von seinem Nachbar annahm, und diese Anbequemung nur zu leicht fand.

Warrington, der Brummbart, brummte gewaltig, daß Pen so ein Zierbengel wurde, daß er bald nicht mehr auszustehen wäre, aber in Wahrheit gefiel der Erfolg und die fashionabeln Manieren seinem älteren Begleiter. Er sah es gern, wenn Pen munter und wohlgemuth, übervoll von Gesundheit, Leben und Hoffnung war, wie ein Mann, der schon längst nicht mehr vom Hanswurst und Harlekin amüsirt wird, aber immer noch mit Vergnügen ein Kind in der Pantomime beobachtet. Mr. Pen's früherer Trübsinn verschwand mit seinem besseren Glück und erblühte, wie die Sonne auf ihn zu scheinen begann.

Siebenzehntes Kapitel,

in welchem Oberst Altamont erscheint und verschwindet.

An dem festgesetzten Tage kamen Major Pendennis, der keine bessere Einladung gehabt, und Arthur, der keine gewünscht hatte, zusammen bei Sir Francis Clavering an, um mit ihm zu diniren. Die einzigen Inhaber des Gesellschaftszimmers waren, als Pen und sein Oheim darin eintrafen, Sir Francis, seine Gattin und unser Freund, Kapitän Strong, welchen zu sehen Arthur sehr erfreut war, obgleich der Major Strong sehr unvergnüglich ansah, da es ihm ganz und gar keine Ehre war, mit dem verdammten Haushofmeister Clavering's, wie er Strong unehrerbietig nannte, zum Di-

ner niederzusitzen. Als aber Mr. Welbore, Claverings Landnachbar und Kollege im Parlament, eilig ankam, war Pendennis, der Aeltere, etwas besänftigt, denn Welbore, obgleich ein vollkommener Langweiler und an der Unterhaltung beim Diner nicht mehr Theil nehmend, als der Bediente hinter seinem Stuhl, war ein respektabler Landgentleman von alter Familie und sieben Tausend per Jahr; und der Major fühlte sich immer behaglich in solcher Gesellschaft. Dazu kamen noch andere Personen von Auszeichnung; die verwittwete Lady Rockminster, die ihre Gründe hatte, mit der Claveringer Familie gut zu stehen, und Lady Agnes Foker mit ihrem Sohne Mr. Harry, unserem alten Bekannten. Mr. Pynsent konnte nicht kommen, da seine parlamentarischen Obliegenheiten ihn zu Hause hielten, Obliegenheiten, welche den beiden andern Senatoren nicht viel zu schaffen machten. Miß Blanche Amory war die letzte in der Gesellschaft, welche ihre Aufwartung machte. Sie war in feine, weiße Seide gekleidet, welche ihre Perlenschultern im besten Vortheile zeigte. Foker flüsterte Pen, der sie mit sichtbarer Bewunderung betrachtete, zu, daß er sie für eine „Stunner" halte. Sie geruhte heute gegen Arthur sehr gnädig zu sein, bot ihm auf's freundlichste die Hand und sprach von den Lieben in Fairoaks, fragte nach der theuren Laura und seiner Mutter und sagte, daß sie sich sehr nach dem Lande zurücksehne und war in der That ganz einfach, zärtlich und natürlich.

Harry Foker glaubte, noch keine so liebenswürdige und ergötzliche Dame gesehen zu haben. Nicht gewohnt an die Gesellschaft von Ladies und in der Regel ganz stumm in ihrer Gesellschaft, fand er, daß er vor Miß Amory sprechen konnte, und wurde ungewöhnlich lebhaft und gesprächsam, ehe noch zum Diner gerufen wurde und die Gesellschaft in die unteren Räume hinabstieg. Er hätte sehr gewünscht, seinen Arm der schönen Blanche zu geben, und sie die breite beteppichte Treppe

hinabzuführen; aber das Loos beschied sie dießmal Pen, da Mr. Fokern in Folge seines höhern Rangs als Enkel eines Earls die Bestimmung zufiel, Mrs. Welbore zu eskortiren.

Aber obgleich er während der Treppenparthie von dem Gegenstande seiner Wünsche getrennt war, fand sich der entzückte Foker doch an der Dinertafel an Miß Amory's Seite und schmeichelte sich, sehr gut manövrirt zu haben, um sich diesen glücklichen Platz zu sichern. Es ist jedoch möglich, daß der Zug nicht sein eigener, sondern von einer andern Person gethan worden war. Blanche hatte so die beiden jungen Männer je einen auf jeder Seite, und Jeder suchte artig und angenehm zu erscheinen.

Foker's Mama, die von ihrem Platze aus ihren Liebling im Auge hatte, war von seiner Lebhaftigkeit überrascht. Harry sprach beständig mit seiner schönen Nachbarin von der Topik des Tages.

„Taglioni in der Sylphide gesehen? Bringen Sie mir jenes souprame einer Volile (für suprême de volaile) noch einmal, wenn's gefällig ist (dieß war an den Bedienten in seiner Nähe gerichtet), sehr gut: kann mir nicht denken, woher die souprames kommen; muß mich wundern, was aus den Schlegeln des Geflügels wird. Sie ist zum Küssen in der Sylphide, nicht wahr?" Und er begann sehr gütig die hübsche Arie zu summen, welche das hübscheste aller Ballete durchläuft, jetzt verhallt mit der schönsten und graziösesten aller Tänzerinnen. „Wird das junge Volk je so was Bezauberndes, so was Klassisches, so was, gleich Taglioni, sehen?"

„Miß Amory ist selbst eine Sylphe," sagte Mr. Pen.

„Welch herrliche Tenorstimme Sie haben, Mr. Foker!" sagte die junge Lady. „Sie haben sie gewiß recht kultivirt. Ich singe selbst ein wenig. Es würde mir Vergnügen machen, mit Ihnen zu singen."

Pen erinnerte sich, daß ganz ähnliche Worte von der

jungen Lady an ihn selbst gerichtet worden waren, und daß es ihr in frühern Tagen Vergnügen gemacht hatte, mit ihm zu singen. Höhnisch fragte er sich, mit wie vielen andern Gentlemen sie wohl seit dieser Zeit Duette gesungen, fand aber nicht für geeignet, diese linkische Frage laut zu stellen und bemerkte blos mit der zärtlichsten Miene, die er annehmen konnte: „es würde mir Vergnügen machen, Sie wieder singen zu hören. Ich hörte, glaube ich, nie eine Stimme, die mir so wohl gefiel, wie die Ihrige."

„Ich dachte, Sie fänden Laura's schön," sagte Miß Blanche.

„Laura's ist ein Contralto, und diese Stimme fehlt oft, wie Sie wissen," sagte Pen bitter. „Ich habe ein gut Theil Musik in London gehört," fuhr er fort. „Ich bin müde dieser Leute von Profession. Sie singen zu laut — oder ich bin zu alt, oder zu blasé geworden. Man wird sehr früh alt in London, Miß Amory. Und wie allen alten Burschen gefallen mir nur noch Lieder, die ich in meiner Jugend hörte."

„Ich habe die englische Musik am liebsten. Frage nicht viel nach fremden Liedern. Geben Sie mir ein Stückchen von dem Hammelsrücken," sagte Mr. Foker.

„Ich venerire vor Allem englische Balladen," sagte Miß Amory.

„Singen Sie mir eines der alten Lieder nach dem Diner, wollen Sie?" sagte Pen in flehentlichem Tone.

„Soll ich Ihnen ein englisches Lied nach dem Diner singen?" fragte die Sylphe, sich an Mr. Foker wendend. „Ich will, wenn Sie mir versprechen, bald heraufzukommen," und gab ihm eine volle Salve ihrer schönen Augen.

„Ich komme bald genug nach dem Diner hinauf," sagte er harmlos. „Ich trinke nicht viel Wein hernach — nimm meine Ration über dem Diner — mein De-

putätchen, meine ich, und wenn ich so viel habe, als ich brauche, so wackle ich zu dem Thee hinauf. Ich bin ein Haushammel, Miß Amory — meine Gewohnheiten sind einfach — und wenn mir's gefällt, so bin ich insgemein bei guter Laune, nicht wahr, Pen? Jene Sauce, wenn's gefällig ist — nicht die da, die andere mit den Kirschen darin. Wie, zum Henker, kriegen Sie die Kirschen in die Sauce?" Auf diesem Wege schwatzte der arglose Jüngling fort, und Miß Amory hörte mit unerschöpflich guter Laune auf ihn. Als die Ladies ihren Rückzug nach den oberen Regionen antraten, nahm Blanche den jungen Männern das Versprechen ab, bald die Tafel zu verlassen und schied mit freundlichen Blicken gegen beide. Sie ließ auf Foker's Seite am Tische ihre Handschuhe, auf Pen's ihr Sacktuch fallen. Jedem war einige Aufmerksamkeit gezollt worden. Ihre Artigkeit gegen Mr. Foker war vielleicht ein wenig mehr ermuthigend, als ihre Güte gegen Arthur, aber das wohlwollende kleine Geschöpf that sein Möglichstes, beide Gentlemen glücklich zu machen. Foker erhaschte ihren letzten Blick, als sie aus der Thüre eilte; der glänzende Blick ging über Mr. Strong's breite weiße Weste und schoß gerade auf Harry Foker. Die Thür schloß sich hinter der Zauberin. Er setzte sich mit einem Seufzer nieder und stürzte ein Glas Claret hinunter.

Da das Diner, bei welchem Pen und sein Oheim sich einfanden, keines von jenen großartigen Parthien war, so wurde es zu einer weit frühern Stunde servirt, als jene ceremoniellen Bankette der Londoner Saison, die herkömmlich nicht vor neun Uhr ihren Anfang nehmen sollen, und da die Gesellschaft klein und Miß Blanche sehr darauf bedacht war, sich zu ihrem Klavier in dem Gesellschaftszimmer zu begeben, und ihrer Mutter beständige Winke zum Rückzuge gab, — verstand sich Lady Clavering sehr früh zu diesem Signal, so daß es noch ganz hell war, als die Ladies die oberen Gemächer erreichten, von deren mit Blumen geschmückten Balkonen

sie eine Aussicht auf die beiden Parks hatten, auf die armen Paare und Kinder, welche noch in dem einen schlenderten und auf die Equipagen der Ladies und die Pferde der Dandie's, die durch das Bogenthor des andern gingen. Die Sonne war mit einem Wort noch nicht hinter den Ulmen der Kensingtoner Gärten hinunter und vergoldete noch immer das Standbild, welches die Frauen England's zu Ehren Sr. Gnaden des Herzogs von Wellington errichtet hatten, als Lady Clavering und ihre Freundinnen die Gentlemen beim Weine zurückließen.

Die Fenster des Speisesaals waren geöffnet, um die frische Luft einzulassen, und boten den Vorbeigehenden auf der Straße den vergnüglichen oder vielleicht tantalisirenden Anblick von sechs Gentlemen in weißen Westen mit einer Anzahl Karaffen und einer Auswahl von Obst vor ihnen — kleine Knaben, die vorübergingen, und an den Geländern hinaufsprangen und hineinguckten, sagten zu einander: „Meiner Treu, Jim, möchtest Du nicht auch dort sein, und eine Schnitte von dem Ananas dort haben?" — Die Pferde und Wagen der hohen und niedern Noblesse fuhren vorbei zu den belgravischen Toiletten. Der Polizeimann mit seinen krummen Füßen patrouillirte vor dem Herrenhause auf und ab: Die Abendschatten begannen sich zu verlängern: Der Gasemann kam und zündete die Lampen vor Sir Francis Hausthor an: Der Kellermeister trat in den Speisesaal und illuminirte den antiken gothischen Armleuchter über der antiken mit Schnitzwerk verzierten eichenen Speisetafel, so daß man von außen in das Haus wie auf eine festliche Nachtscene hineinsah und von innen eine Vision eines ruhigen Sommermonats und der Mauer des Sankt James Parks und des Himmels oben hatten, an welchem so eben ein paar Sterne zu blitzen begannen.

Jeames lehnte mit verschränkten Beinen an dem Thürpfeiler von seines Gebieters Wohnung und sah nachdenklich auf das vorgenannte ruhige Schauspiel hin,

während ein Zuschauer sich an das Geländer drückte und die frühere Scene musterte.

Polizeimann X. ging vorüber und schenkte seine Aufmerksamkeit keiner von beiden, sondern fixirte sie auf das Individuum, das sich an dem Geländer hielt, und in Sir Francis Clavering Speisezimmer hineingaffte, wo Strong lachte und die Gesellschaft plaudernd unterhielt.

Der Mann an dem Geländer war sehr stattlich geschmückt mit Ketten, Kleinodien und Westen, welche die Beleuchtung aus dem Hause zu ihrem großen Vortheil ins Licht stellte; seine Stiefel waren glänzend, er hatte messingene Knöpfe an seinem Rock und große weiße Preischen über seine Knöchel; und sah in der That so vornehm aus, daß X. sich einbildete, er habe ein Parlaments-Mitglied oder sonst einen Mann von Bedeutung vor sich. Was auch immer sein Rang war, mochte er ein M. P. oder sonst ein Mann von Bedeutung sein, so war er bedeutend von Wein aufgeregt: denn er wankte etwas in seinem Gang und sein Hut ragte über seine wilden blutunterlaufenen Augen auf eine Weise, die kein nüchterner Hut jemals eingenommen hätte. Sein reichliches schwarzes Haar war sichtlich nicht naturwüchsig und sein Schnurrbart von tyrischem Purpur.

Als Strong's Gelächter einem seiner eigenen gros mots folgend durch das Fenster erscholl, lachte dieser Gentleman außen und kicherte auf die seltsamste Weise und schlug auf seine Schenkel und winkte Jeames, der nachdenklich in dem Porticus stand, als wollte er sagen: Der tausend, Junge, das ist eine lustige Geschichte!

Jeames's Aufmerksamkeit wurde allmählig von dem Mond am Himmel auf diese untermondliche Scene gezogen, er war verdutzt und beunruhigt von der Erscheinung des Mannes in den glänzenden Stiefeln: „ein Streit," bemerkte er nachmals in der Bedientenstube — „ein Streit mit einem Burschen auf den Straßen thut

niemals gut, auch war er zu keinen solchen Zwecken in Dienst genommen." Nachdem sich Jeames den Mann, der fortlachte, schwankte und mit trunkener Selbstgefälligkeit den Kopf schüttelte, eine Weile angesehen hatte, guckte er aus dem Portikus hervor, rief mit gedämpfter Stimme: „Polizeimann," und winkte diesem Officianten X.*); derselbe marschirt entschlossen auf mit einem Berliner Handschuh in seiner Kuppel, und Jeams deutete einfach mit dem Zeigefinger auf das Individuum, das gegen das Geländer hin lachte. Kein Wort weiter als „Polizeimann" sprach er und stand wieder da in dem stillen Sommerabend, still den Finger ausreckend: ein imponirender Anblick.

X. rückte auf das Individuum zu und sprach: „Nun, Sir, wollen Sie die Güte haben und weiter gehen?"

Das Individuum war in vollkommen gutem Humor und schien kein Wort zu hören, das Polizeimann X. sprach, sondern nickte und wackelte mit seinem grinsenden Haupt gegen Strong, bis ihm sein Hut beinahe über das Geländer fiel.

„Nun, Sir, gehen Sie weiter, hören Sie?" rief X. in einem viel perremptorischern Tone und berührte den Fremden sanft mit einem der Finger, die in dem großen Handschuh des Berliner Gewebs steckten.

Er fuhr oder taumelte vielmehr alsbald aus den vielen Schwankungen in eine Attitude der Selbstvertheidigung zurück und begann in dieser Stellung die Operation, welche Squaring**) benamst ist, gegen Polizeimann X. und zeigte sich wacker und kriegerisch, wenn auch unsichern Trittes. „Hullo! halten Sie Ihre Hände

*) Die Polizeidiener sind in London nach dem Alphabeth numerirt.

**) Der Boxer fuhr mit geballten Fäusten, sein Gesicht deckend, gegen das seines Gegners abwechselnd vor und zurück.

fern von einem Gentleman!" rief er mit einem Fluch, den man nicht zu wiederholen braucht.

„Gehen Sie weiter von hier fort," sprach X., „und bleiben Sie nicht auf dem Pflaster stehen, um in die Speisezimmer von Gentlemen zu gucken."

„Nicht gucken — oho — nicht gucken — das ist ein guter," entgegnete der Andere mit satyrischem Hohngelächter — „wer will mich hindern, zu gucken, zu sehen nach meinen Freunden, wenn's mir beliebt: Ihr nicht, alter Prahlhans."

„Freunde! das wäre! Gehen Sie weiter!" antwortete X.

„Wenn Ihr mich berühret, so schlag ich auf euch los, ja, das will ich," schrie der Andere, „ich sag euch, ich kenn sie alle — das ist Sir Francis Clavering, Baronet, M. P. — ich kenne ihn, und er kennt mich — und das ist Strong, und das ist der junge Laffe, der den Spektakel auf dem Balle machte. Strong, Strong! sag ich."

„Das ist der verd— Altamont," rief Sir Francis innen und fuhr mit schuldbewußtem Blicke auf, und auch Strong mit ärgerlichem Blicke sprang von der Tafel auf und rannte hinaus, dem Eindringling entgegen.

Ein Gentleman in einer weißen Weste baarhaupt aus dem Speisesaal rennend, ein Polizeimann und ein Individuum anständig gekleidet, die auf dem Pflaster draußen einander beinahe an den Haaren griffen, waren Mann's genug, selbst in dieser ruhigen Nachbarschaft um halb acht Uhr Abends noch ein Getümmel zu machen, und ein wenig Kanaille begann sich um Sir Francis Thor zu sammeln.

„Um Gottes willen kommen Sie herein," sagte Strong, seinen Bekannten am Arme ergreifend. „Schicken Sie doch nach einem Cabriolet, Jeames," fuhr er mit gedämpfter Stimme gegen diesen Bedienten fort, und den aufgeregten Gentleman von der Straße wegschlep-

pend, ließ er das äußere Thor hinter ihm schließen und die kleine Zuschauerschaft begann sich zu entfernen.

Mr. Strong hatte die Absicht, den Fremden in Sir Francis Privatapartement zu bringen, wo die Hüte der männlichen Gäste sie erwarteten, und, nachdem er hier seinen Freund durch einschmeichelnde Unterhaltung besänftigt hätte, sobald das Cabriolet ankäme, ihn fortschaffen zu lassen — aber der neue Ankömmling war in einem Zustand zu großer Aufregung über die unwürdige Behandlung, die ihm widerfahren war, und rief, als Strong ihn nach der zweiten Thür führen wollte: „das ist nicht die Thür, dort ist die Thür in den Speisesaal — wo gezecht wird — und ich will gehen und was haben, beim Jupiter, ich will gehen und was haben." Ueber diese Kühnheit stand der Kellermeister wie versteinert, und stellte sich vor die Thür, aber sie ging hinter ihm auf und der Herr des Hauses kam mit ängstlichen Blicken zum Vorschein.

„Ich will was haben — beim — ja das will ich," dröhnte der Eindringling, als Sir Francis vortrat.

„Hullo, Clavering, ich sage, ich bin gekommen, um mit Ihnen etwas Wein zu trinken; he, alter Junge, he, alte Korkschraube! Gieb uns eine Flasche von dem gelben Siegel, du alter Dieb — dem allerbesten — einhundert Rupien das Dutzend und kein Mißverständniß!"

Der Herr vom Hause reflektirte einen Augenblick über seine Gesellschaft. Da ist ja blos Welbore, Pendennis und die zwei Jungen, dachte er — und mit einem erzwungenen Lächeln und mitleidigen Blick sagte er, „nun, Altamont, kommen Sie herein, es freut mich recht, Sie zu sehen, Gott straf mich."

Oberst Altamont (der verständige Leser hat in diesem ohne Zweifel schon längst seine Excellenz den Botschafter des Nawaub von Lucknow erkannt) taumelte in den Speisesaal mit einem triumphirenden Blick gegen Jeames, den Bedienten, womit er zu sagen schien;

„Nun, Sir, was denken Sie jetzt davon, nun bin ich ein Gentleman oder nicht?" und sank auf den ersten leeren Stuhl nieder. Sir Francis Clavering stotterte furchtsam des Obersten Namen gegen seinen Gast Mr. Welbore. Welbore und seine Excellenz begann alsbald Wein zu trinken und auf die Gesellschaft umherzublicken mit dem wunderbarsten Stirnrunzeln und hin und wieder mit dem einschmeichelndsten Lächeln und brachte heckernd Lobeserhebungen über den Wein, von dem er in sich sog.

„Ein sehr sonderbarer Mann. Hat lange Zeit an einem Eingebornenhof in Indien gelebt," sagte Strong mit großer Gravität, da den Chevalier nie die Geistesgegenwart verließ — „an jenen indischen Höfen bekommen sie ganz absonderliche Gewohnheiten."

„Ganz gewiß," bemerkte Major Pendennis trocken und verfluchte die Gesellschaft, in die er gerathen war.

Mr. Foker war vergnügt über den neuen Ankömmling. „'s ist der Mann, der in der Hinterküche das Malaienlied zu singen pflegte," flüsterte er Pen zu. „Kosten Sie diesen Ananas, Sir," sagte er dann zu Oberst Altamont. „'s ist ein ungemein schöner."

„Ananas — ich habe die Schweine mit Ananas füttern sehen," sagte der Oberst.

„Alle Schweine des Nawaub von Lucknow werden mit Ananas gefüttert," flüsterte Strong gegen Major Pendennis.

„O, ganz gewiß," antwortete der Major.

Sir Francis Clavering suchte indessen den Zustand des neuen Ankömmlings gegen seinen Bruder Gast zu entschuldigen und brummte etwas über Altamont, daß er ein außerordentlicher Charakter sei, sehr excentrisch, sehr — indische Gewohnheiten habe — die Regeln der englischen Gesellschaft nicht verstehe — worauf der alte Welbore, ein kluger, alter Gentleman, der seinen Wein mit großer Regelmäßigkeit trank, sagte, „das scheine ziemlich klar."

Als der Oberst sodann Pen's ehrliches Gesicht sah,

fixirte er es eine Weile so fest, als sein Zustand es erlaubte und sagte: „Ich kenne Sie auch, junger Bursche. Ich erinnere mich Ihrer wohl noch, Baymouth-Ball bei Jingo. Wollten mit dem Franzmann fechten. Ich erinnere mich noch Ihrer;" und er lachte und boxte mit seinen Fäusten hin und her und schien in den Tiefen seiner Trunkenheit höchlich amüsirt, als diese Erinnerungen an seinem Geist vorübergingen oder vielmehr taumelten.

„Mr. Pendennis, Sie erinnern sich Oberst Altamonts in Baymouth?" sagte Strong: worauf Pen, sich steif verbeugend, sagte: er hätte das Vergnügen, sich an diesen Umstand noch vollkommen gut zu erinnern.

„Wie heißt er?" rief der Oberst. Strong nannte Mr. Pendennis wieder.

„Pendennis! — Zum Henker mit Pendennis!" brüllte Altamont zum Erstaunen eines Jeden und schlug mit seiner Faust auf den Tisch.

„Auch ich heiße Pendennis, Sir," sagte der Major, dessen Würde durch die Vorgänge des Abends außerordentlich gedemüthigt war — daß er, Major Pendennis, zu einer solchen Parthie gebeten, und daß ein Betrunkener in sie sollte eingeführt worden sein. „Ich heiße Pendennis und werde Ihnen verbunden sein, wenn sie nicht zu laut darüber fluchen."

Der betrunkene Mann kehrte sich ringsum, und als er aufblickte, schien es, als ob Oberst Altamont plötzlich nüchtern geworden wäre. Er fuhr mit der Hand über die Stirn und verrückte damit ein wenig die schwarze Perücke, die er trug, und seine Augen stierten wild auf den Major, der seines Theils, wie ein entschlossener alter Krieger, seinem Gegner sehr scharf und fest in's Auge sah. Am Schlusse dieser gegenseitigen Inspektion begann Altamont seinen Rock mit messingenen Knöpfen zuzuknöpfen, erhob sich plötzlich von seinem Sitz, taumelte zum Erstaunen der Gesellschaft nach der Thür und verließ, von Strong gefolgt, das Zimmer.

Alles, was der Letztere von ihm hörte, war — „Kapitän Beak! Kapitän Beak! bei Jingo!"

Zwischen seinem Erscheinen und seinem eben so plötzlichen Abschied war kaum eine Viertelstunde verflossen. Die zwei jungen Männer und des Baronets andrer Gast wunderten sich über den Auftritt und konnten keine Erklärung dafür finden. Clavering erschien außerordentlich blaß und aufgeregt und wendete sich beinahe mit Blicken des Schreckens gegen Major Pendennis. Der Letztere hatte seinen Bewirther ein paar Augenblicke scharf ins Auge gefaßt: „Kennen Sie ihn?" fragte Sir Francis den Major.

„Ganz gewiß hab' ich den Burschen gesehen," erwiderte der Major, gleichfalls verlegen, wie es schien. „Ja, ich habe es. Er war ein Ausreißer von der berittenen Artillerie, der in des Nawaubs Dienste ging. Ich erinnere mich noch ganz wohl seines Gesichts."

„O!" sagte Clavering mit einem Seufzer, welcher verrieth, daß ihm ein großer Stein vom Herzen war, und der Major blickte ihn mit einem Blinzeln seiner scharfen, alten Augen an. Das Cabriolet, welches Strong hatte rufen lassen, fuhr mit dem Chevalier und Oberst Altamont davon. Man brachte den zurückbleibenden Gentlemen Kaffee, und sie gingen die Treppen hinauf zu den Ladies in das Gesellschaftszimmer, indem Foker Pen im Vertrauen erklärte, daß dieß der seltsamste Abschied wäre, den er je gesehen habe, „ein Urtheil," bemerkte Pen lachend, „das von Seiten Mr. Foker's großen Scharfsinn verrathe.

Miß Amory machte, ihrem Versprechen getreu, den jungen Herren Musik. Foker war über ihre Ausführung entzückt und akkompagnirte ihr bei den Liedern, welche sie sang, wenn sie ihm gerade bekannt waren. Pen stellte sich, als ob er bei Seite mit Andern von der Gesellschaft spräche, aber Blanche brachte ihn schnell zu dem Piano, indem sie einige mit seinen eignen Worten sang, die wir in einer frühern Nummer gegeben und

die Sylphe selbst, wie sie sagte, in Musik gesetzt hatte. Ich weiß nicht, ob die Melodie von ihr war, oder wie viel davon Signor Twankidillo, bei dem sie Lektionen nahm, für sie hergerichtet hatte; aber gut oder übel, Original oder sonst etwas, es entzückte Mr. Pen, der jetzt an ihrer Seite blieb und äußerst geschäftig die Blätter für sie wendete — „Gott! wie wünschte ich, daß ich wie Du Verse machen könnte, Pen," seufzte Foker nachmals gegen seinen Begleiter. „Wenn ich's thun könnte, würd' ich's nicht von Herzen gern thun? Aber das Schreiben war nie meine schwache Seite, weißt Du, und es thut mir leid, daß ich in der Schule so faul war."

Vor den Ladies wurde des seltsamen kleinen Auftritts, der unten stattgefunden hatte, nicht erwähnt, obgleich Pen auf dem Punkte war, Miß Amory eine kleine Schilderung davon zu geben, als diese junge Lady nach Kapitän Strong fragte, der ein Duett mit ihr singen sollte. Als er aber zufällig zu Sir Francis Clavering aufblickte, sah Arthur in dem sonst leeren Gesichte des Baronets einen besondern Ausdruck der Unruhe und hatte so viel Rücksicht, zu schweigen. Es war ein langweiliger Abend. Welbore schlief ein, wie er immer bei Musik und nach dem Diner that; auch Major Pendennis unterhielt die Damen nicht nach seiner Gewohnheit aus seinem reichen Schatze von Anekdoten und skandalösen Geschichtchen, sondern hörte auf die Musik und beobachtete die schöne junge Spielerin.

Als die Stunde zum Aufbruche kam, erhob sich der Major, indem er bedauerte, daß ein so herrlicher Abend so schnell vorüber sei und richtete ein besonders feines Kompliment an Miß Amory wegen ihrer glänzenden Talente als Sängerin. „Ihre Tochter, Lady Clavering," sagte er zu dieser Lady, „ist eine vollkommene Nachtigall — eine vollkommene Nachtigall, bei Gott! Ich habe kaum etwas Aehnliches gehört, und ihre Pronunciation jeder Sprache — bei Gott, jeder Sprache, scheint mir ganz

vollendet; und die besten Häuser in London müssen sich vor einer Lady öffnen, die solche Talente, und erlauben Sie einem alten Burschen, Miß Amory, ein solches Gesichtchen hat."

Blanche war über solche Komplimente eben so erstaunt, als Pen, gegen welchen sich sein Oheim noch kurz zuvor ganz verschieden ausgesprochen hatte. Der Major und die beiden jungen Männer gingen mit einander nach Hause, nachdem Mr. Foker seine Mutter vorher in ihrem Wagen untergebracht und sich ein Licht für eine Riesencigarre verschafft hatte.

Des jungen Gentleman's Gesellschaft, oder sein Tabak schienen dem Major Pendennis nicht angenehm zu sein, denn er warf ihm zu verschiedenen Malen einen Seitenblick zu, welcher deutlich verrieth, daß er wünschte, Mr. Foker möchte Abschied nehmen; aber Foker hängte sich entschlossen an den Onkel und den Neffen, bis sie an des Erstern Thür in Bury Street kamen, wo der Major den Jungen eine gute Nacht wünschte.

„Und ich sage Dir, Pen," flüsterte er vertraulich, indem er seinen Neffen auf die Seite rief, „vergiß ja nicht, morgen in Grosvenor Place anzurufen. Sie sind ungemein höflich; außerordentlich höflich und gütig."

Pen versprach und wunderte sich, und als Morgan die Thür hinter dem Major geschlossen, nahm Foker Pen's Arm und ging mit ihm eine Zeitlang weiter, indem er seine Cigarre blies. Als sie endlich Charing Croß erreichten, wo Arthurs Weg nach dem Temple führte, erleichterte sich Harry Foker und brach in Lobsprüche über die Dichtkunst und in jenes Bedauern einer übel zugebrachten Jugend aus, wie wir so eben erwähnten. Und auf dem ganzen Weg längs dem Strande und bis vor die Thür von Pen's Treppe in Lamb Court Temple hörte Harry Foker nicht auf, von Gesang und Blanche Amory zu sprechen.

Achtzehntes Kapitel.

Berichtet von Harry Foker's Angelegenheiten.

Seit jenem verhängnißvollen, aber wonnereichen Abend in Grosvenor Place war Mr. Harry Foker's Herz in solcher Agitation gewesen, als man bei einem so großen Philosophen kaum für möglich gehalten hätte. Wenn wir uns erinnern, welch guten Rath er in frühern Tagen Pen gegeben, wie frühe Weisheit und Weltkenntniß sich in dem begabten Jüngling geoffenbart, wie eine beständige Selbstbefriedigung, so wie sie einem Gentleman von seinen Mitteln und Aussichten mit Recht seinen Cynismus gesteigert haben und ihn mit jedem folgenden Tag seines Lebens um jedes Individuum, mit einziger Ausnahme des Mr. Harry Foker, sich immer und immer weniger bekümmern ließ, so könnte man sich wundern, wie er ein Mißgeschick haben konnte, dem die meisten von uns ein oder zwei Mal im Leben unterworfen sind, und sein hohes Gemüth über einem Weibe beunruhigen konnte. Aber Foker, obgleich in früher Zeit weise, blieb doch immer noch Mensch. Er konnte dem gemeinsamen Loose nicht mehr entgehen, als Achilles, oder Ajax, oder Lord Nelson, oder unser Urahn Adam. Und nun, da seine Zeit erfüllet war, wurde der junge Harry ein Opfer der Liebe, dieser Allbezwingerin.

Als er an jenem Abend, nachdem er Arthur Pendennis an seiner Treppenthür in Lamb Court verlassen hatte, nach der Hinterküche ging, hatte der Gintwist und der verteufelte Turkey keine Reize für ihn, die Scherze seiner Kumpanen drangen unbeachtet in sein Ohr; und als Mr. Hodgen, der Sänger des „Leichenschnappers,“ einen noch furchtbarern und humoristischern

Gesang, als jene famose Komposition zum Besten gab, so hatte Foker, obgleich er als ein Freund erschien und aus gewöhnlicher Artigkeit und vermöge seiner Stellung, als eines der Häupter der Hinterküche, bravo, Hodgen! gerufen hatte, doch von all dem Gesang, der (unter dem Titel: die Katze in dem Speiseschrank) Hodgen seitdem so berühmt gemacht hat, kein Wort genau gehört. Spät und sehr ermüdet schlüpfte er daheim in seine Privatzimmer und begrub sich in sein Daunenkopfkissen; aber sein Schlummer wurde gestört durch sein Seelenfieber, und in demselben Augenblick, da er aus seinem unruhigen Schlafe erwachte, präsentirte sich ihm das Bild der Miß Amory und sprach: hier bin ich, ich bin Ihre Prinzessin und Schönheit. Sie haben mich entdeckt und werden hinfort für Nichts mehr Sinn haben."

Himmel! Wie schal und geschmacklos erschienen ihm jetzt seine früheren Bestrebungen und Freundschaften! Er war bis auf diesen Augenblick der Gesellschaft von Frauen seines Ranges fremd gewesen. Wenn er von solchen sprach, so nannte er sie „bescheidene Frauenzimmer." Die Tugend, welche sie, wir wollen hoffen, besaßen, hatte Mr. Foker noch keinen Ersatz geboten für den Abgang lebhafterer Eigenschaften, deren sich die meisten seiner eigenen Verwandten nicht erfreuten, und welche er bei mesdemoiselles, den Damen der Bühne fand. Seine Mutter, obgleich gut und zärtlich, bot ihrem Jungen keine Kurzweil; seine Cousinen, die Töchter seines mütterlichen Oheims, des ehrwürdigen Earl's von Rosherville, langweilten ihn über die Maßen. Eine war blau und studirte die Erdkunde, eine war ein Roßkamm und rauchte Cigarren; eine dritte war übermäßig niederkirchlich und hatte die hetherodoxesten Ansichten über Gegenstände der Religion, so sagte wenigstens die Andere, welche selbst von der allerhöchst kirchlichen Fraktion war und einen Schrank in ihrem Zimmer zu einem Betstuhle machte und an jedem Freitag im Jahre fastete. Ihr väterliches Haus in Drummington

zu besuchen, konnte Foker nur sehr selten vermocht werden. Er schwor, er wolle lieber in die Tretmühle gehen, als dort verweilen. Er war bei dessen Bewohnern nicht sehr beliebt. Lord Erith, Lord Rosherville's Erbe, betrachtete seinen Vetter als eine gemeine Person, von kläglich gemeinen Sitten, Gewohnheiten und Manieren, während Foker ihn mit gleichem Rechte für einen Hochmuthsnarren und Dummkopf, die Schlafhaube des Unterhauses, für eine Schmach des Sprechers und für den langweiligsten aller philanthropischen Schwätzer erklärte. Auch konnte ihm George Robert, Earl von Gravesend und Rosherville, nie vergessen, daß der junge Gentleman eines Abends, als er sich herabließ, mit seinem Neffen Billard zu spielen, seine Lordschaft mit dem Billardstocke in die Seite stieß und sagte: „Nun alter Göckel, ich habe schon manchen schlechten Stoß in meinem Leben gesehen; aber nie sah ich einen so schlechten wie den da.“ Er spielte die Parthie mit engelischer Sanftmuth zu Ende, denn Harry war ebensowohl sein Gast als sein Neffe; aber er hätte in der Nacht beinahe seinen Anfall bekommen, und hielt sich in seinen Zimmern, bis der junge Harry Drummington verließ und nach Oxbridge zurückkehrte, wo der interessante junge Mann seine Erziehung vollendete. Es war ein schrecklicher Schlag für den ehrwürdigen Earl, es wurde in der Familie nie auf den Umstand angespielt. Er vermied Foker, so oft er sie in London oder auf dem Lande besuchte und konnte kaum dazu gebracht werden, ein how d'ye do? gegen den jungen Lästerer hervorzuathmen. Aber er wollte seiner Schwester Agnes nicht durch Verbannung Harry's aus der Familie überhaupt das Herz brechen, noch konnte er auch wirklich mit Mr. Foker, dem Aeltern, brechen, zwischen welchem und Seiner Lordschaft verschiedene Privatverhandlungen statt fanden, welche einen Austausch von Handzügen von Mr. Foker und Handschriften von dem Earl selbst zur Folge hatten, bei denen die Chiffern

J O U *) über seiner erlauchten Unterschrift zu lesen waren.

Außer den vier Töchtern des Lord Gravesend, deren verschiedentliche Eigenschaften wir in dem letzten Absatze beschrieben haben, war seine Lordschaft mit einem fünften Mädchen, der Lady Ann Milton, gesegnet, welche von den frühesten Jahren der Ammenzeit her zu einer eigenthümlichen Lebensstellung bestimmt war. Es wurde von ihren Aeltern und ihrer Tante bestimmt, daß, wenn Mr. Harry Foker das gehörige Alter erreiche, Lady Ann seine Gattin werden sollte. Dieser Gedanke war ihrem Geiste schon vertraut, als sie noch die Ueberschürze trug, und Harry, der schmutzigste der Knaben, mit schwarzen Kreisen um die Augen, von der Schule nach Drummington oder in seines Vaters Haus nach Logwood kam, wo Lady Ann viel bei ihrer Tante wohnte. Das junge Volk stimmte mit dem von den Aeltern proponirten Arrangement ohne alle Proteste oder Schwierigkeiten überein. Es kam Lady Ann nicht mehr in den Sinn, die Anordnung ihres Vaters in Frage zu stellen, als es Esther eingefallen wäre, die Befehle des Ahasveros zu bestreiten. Der gewisse Erbe des Hauses Foker fügte sich auch, wenn der alte Gentleman sagte: Harry, Dein Onkel und ich sind übereingekommen, daß Du Lady Ann heirathen sollst, wenn Du 's Alter hast. Sie bekommt kein Geld; aber sie ist von gutem Blut und hübsch und ich werd' es euch komfortabel machen. Wenn Du Dich dessen weigerst, so bekommst Du Deiner Mutter Leibgeding und zweihundert per Jahr, so lang ich lebe. — Harry, welcher wußte, daß sein Erzeuger zwar wenig Worte machte, aber unbedingten Glauben verdiente, gab sich mit dem älterlichen Beschlusse zufrieden und sagte: „recht, Sir, wenn Ann übereinkommt, so sage ich ditto. Das Mädchen sieht nicht übel aus.“

---

*) Für: I owe you. Ich schulde Ihnen.

„Und hat das beste Blut von ganz England, Sir. Deiner Mutter Blut, dein eignes Blut, Sir," sagte der Brauer. „Dem thut's keines gleich, Sir."

„Gut, Sir, wie's Ihnen beliebt," erwiderte Harry, „wenn Sie mich brauchen, ziehen Sie nur die Glocke, doch es hat ja keine Eile, und ich hoffe, Sie werden uns eine lange Frist geben, ich möchte gerne noch meinen Flug haben, ehe ich an's Heirathen komme."

„So flieg aus, Harry," antwortete der wohlwollende Vater, „Niemand hindert dich."

Und so wurde denn sehr wenig mehr über diesen Gegenstand gesagt, und er verfolgte diejenigen Lebensgenüsse, die ihm am besten zusagten. Er hängte ein kleines Bild von seinem Mümchen in seinem Wohnzimmer unter seinen französischen Kupferstichen, den Lieblingsaktrisen und Tänzerinnen, den Wett- und Wagonrennen auf, die seinem Geschmacke zusagten und seine Gallerie bildeten. Es war ein unbedeutendes Bildchen, das ein einfaches rundes Gesicht mit Löckchen darstellte, und es spielte, man muß es gestehen, eine sehr armselige Rolle an der Seite von Mademoiselle Petitot, die über einen Regenbogen tanzte, oder Mademoiselle Redowa, die in rothen Stiefeln und der Mütze eines Lancier, die Zuschauer angrinste.

Da Lady Ann Milton versorgt und aufgehoben war, so ging sie nicht so viel unter die vornehme Welt, als ihre Schwestern, und blieb in London oft daheim im älterlichen Hause in Gaunt Square, wenn ihre Mama mit den andern Ladies ausging. Sie sprachen und tanzten mit einem Mann nach dem andern, und die Männer kamen und gingen, und die Geschichten über sie waren mannigfaltig; aber über Ann gab es nur die eine Geschichte, daß sie mit Harry Foker verlobt sei. So hatte sie denn an sonst Niemand zu denken. Es war keine sehr amüsirende Geschichte.

Gut, sobald Foker am Tage nach Lady Claverings

Diner erwachte, glänzte ihm Blanche's Bild mit ihren hellen, grauen Augen und ihrem gewinnenden Lächeln entgegen. Der Ton ihrer Stimme klang ihm in den Ohren: doch rings um den Ort oftmals ich schwebe, oftmals ich schwebe. Diese Worte begann der arme Foker kläglich zu summen, wie er in seinem Bette unter der seidenen karmoisinrothen Bettdecke dasaß. Ihm gegenüber hing ein französischer Kupferstich, der eine türkische Dame und ihren griechischen Liebhaber darstellte, wie sie von einem ehrwürdigen Ottomanen, dem Gatten der Dame, überrascht werden. An der andern Wand waren ein Gentleman und eine Lady zu sehen, die in vollem Galopp ritten und einander küßten. Rings in dem keuschen Schlafgemache waren andere französische Kupferstiche, theils Opernnymphen in durchsichtigem Gaze, oder liebliche Illustrationen von Novellen, oder vielleicht ein paar englische chefs d'oeuvre, auf welchen Miß Calverley vom T. R. E. O. in anliegenden Pantalons, in ihrer beliebten Pagenrolle, oder Miß Rougemont als Venus prangten. Der Werth dieser Kupferstiche war noch erhöht durch die Unterschriften dieser Ladies, Maria Calverley oder Frederica Rougemont, die in einem vorzüglichen Facsimile darunter standen. An solchen Bildnissen hatte der ehrliche Harry seine Freude. Er war nicht schlimmer, als viele seiner Nachbarn; er war ein müßiger, jovialer, freundlicher junger Städter; und wenn seine Zimmer mit Werken französischer Kunst so verschwenderisch dekorirt waren, daß die einfache Lady Agnes, seine Mama, beim Eintritt in die Gemächer, in denen ihr Liebling in Wolken lieblich duftender Latakia eingehüllt saß, über die neuen Erscheinungen, die hier sich ihr boten, oft außer Fassung gerieth, nun, so muß man sich erinnern, daß er reicher als die meisten jungen Leute war und seinem Geschmack größere Geldopfer bringen konnte.

Ein Brief von Miß Calverley in einem sehr degagirten Styl, unrichtig und schülerhaft auf dünnes Pa-

hier gekritzelt, und der damit anfing, daß sie Mr. Harry ihren theuren Hokey — pokey — fokey nannte, lag auf seinem Toilettetisch neben ihm unter Schlüsseln, Sovereigns, Cigarrenetuis und einem Fetzchen Verbena, das Miß Amory ihm gegeben hatte und das ihn an den zu hoffenden Tag erinnerte, da er in dem Elephanten und Schloß zu Richmond das versprochene Diner geben sollte; eine Karte in eine Privatloge für Miß Rougemonts nahendes Benefice; eine Anzahl Billete für „Ben Budgeons Nacht, dem Northlancashirer Pipin, bei Martin Faunce's, dem Dreispitz, in der St. Martinsgasse, wo Conkey Sam Dick, der Nagelschmid, und Deadman (der Worcestershirer Robber) die Fechthandschuhe anziehen wollten, und wozu die Liebhaber einer guten, altbrittischen Belustigung eingeladen wurden" — diese und diverse andere Dokumente über Mr. Fokers Bestrebungen und Genüsse lagen neben ihm auf dem Tisch, als er erwachte.

Ach wie leer schienen ihm jetzt alle diese Vergnügungen! Was fragte er nach Conkey Sam oder dem Worcestershirer Robber (Boxer), was nach den französischen Bildern, die ihn aus allen Ecken und Seiten des Zimmers beäugelten; und vollends die schlecht buchstabirende Calverley, die ihn Hockey-fokey nannte, zum Henker mit der frechen Dirne! Der Gedanke, daß er zu einem Diner im Elephanten und Schloß zu Richmond mit dem alten Weibe (das seine siebenunddreißig Jahre alt war, wo nicht älter,) engagirt war, erfüllte ihn mit Ekel und Schauer, statt des Vergnügens, das er noch gestern von dieser Unterhaltung erwartete.

Als seine zärtliche Mama ihren Jungen diesen Morgen ansah, konnte ihr die Blässe seiner Wangen und die allgemeine Verdüsterung seiner Miene nicht entgehen. „Warum spielst Du doch wieder Billard bei dem heillosen Spratt's?" fragte Lady Agnes. „Liebstes Kind, diese Billards bringen Dich noch unter den Boden, ja, das thun sie."

„Die Billards sind nicht Schuld daran," entgegnete Harry trübselig.

„Dann ist's die garstige Hinterküche," meinte Lady Agnes. „Ich habe schon oft gedacht, weißt Du, Harry, ich wolle an die Wirthin schreiben und sie bitten, sie möchte die Güte haben und nur wenig Wein in den Negus schütten, den Du dort trinkst und darauf sehen, daß Du Deinen Shawl anhast, ehe Du in den Brougham steigst."

„Thun Sie's Ma'am. Mrs. Cutts ist eine äußerst gütige, mütterliche Frau," sagte Harry. Aber 's ist auch nicht die Hinterküche," fügte er mit einem geisterhaften Seufzer bei.

Da Lady Agnes ihrem Sohne nie etwas verweigerte und auf alle seine Wege mit der zärtlichsten Ergebung einging, wurde sie auch mit vollkommenem Vertrauen von Seiten des jungen Harry belohnt, welchem niemals einfiel, die Kenntniß der von ihm besuchten Orte ihr vorzuenthalten. Im Gegentheil brachte er ihr von den Clubs und Billardzimmern die köstlichsten Anekdoten zurück, an denen sich die einfache Lady höchlich erquickte, wenn sie sie auch nicht verstand. „Mein Sohn geht zu Spratt's," pflegte sie gegen ihre vertrauten Freundinnen zu äußern. „Alle jungen Männer gehen zu Spratt's nach ihren Bällen. Es ist de rigueur, meine Liebe; und sie spielen Billard, wie sie zu Mr. Fox's Zeit Makao und Hazard gespielt haben. Ja, mein lieber Vater erzählte mir oft, daß sie bei Brookes's immer bis neun Uhr am nächsten Morgen mit Mr. Fox sitzen blieben, dessen ich mich noch in Drummington erinnere, als ich noch ein kleines Mädchen war. Er hatte eine hellgelbe Weste und schwarze Satinhosen an. Mein Bruder Erith spielte nie, als er noch jung war, und blieb nicht lange auf; er hatte die Gesundheit nicht dazu; aber mein Junge muß thun, wie's Jedermann thut, wissen Sie. Ja und dann geht er oft an einen Ort, der die Hinterküche heißt und von

allen witzigen Köpfen und Autoren besucht wird, wissen Sie, die man zwar nicht in Gesellschaft sieht, welche zu treffen aber für Harry ein großes Vorrecht und Vergnügen ist, und da hört er die Fragen des Tages diskutiren; mein lieber Vater sagte oft, daß es unsere Pflicht sei, die Literatur zu encouragiren, und hatte gehofft, den weiland Doktor Johnson in Drummington zu sehen. Allein Doktor Johnson starb. Ja, und Mr. Sheridan kam herüber und trank viel Wein, — Jedermann trank zu jener Zeit viel Wein, — und Papa's Rechnung beim Weinhändler war zehn Mal größer als Erith's ist, der seinen Bedarf von Fortnum's und Mason's bezieht und gar keinen im Vorrath hat."

„Das war gestern ein ungemein gutes Diner, Ma'am, das wir hatten," bemerkte jetzt der listige Harry. „Ihre dünne Suppe ist besser, als unsere, Moufflet thut an Alles zu viel Dragun. Das supreme de volaille war sehr gut; die süßen Gerichte waren besser als Moufflet's. Hast Du die plombière gekostet und das Maraschinogelée? Erstaunlich gut, das Maraschinogelée!"

Lady Agnes drückte ihre Zustimmung zu diesen, sowie zu beinahe allen andern Urtheilen ihres Sohnes aus, der seine schlaue Unterhaltung weiter führte.

„Sehr schönes Haus, das der Claverings. Das Hausgeräthe, möchte ich sagen, ohne alle Rücksicht auf Aufwand herbeigeschafft, prachtvolles Silbergeschirr, Ma'am."

Die Lady gab zu allen diesen Sätzen ihre Beistimmung.

„Sehr nettes Volk, die Claverings."

„Hm!" tönte Lady Agnes.

„Ich weiß, was Du meinst. Lady C. ist nicht gerade distangy*), aber sehr gutmüthig."

---

*) sollte heißen, distinguée.

„O, sehr,“ sagte Mama, welche selbst eines der gutmüthigsten Weiber war.

„Und Sir Francis, er spricht nicht viel vor Ladies, aber nach dem Diner führt er ungemein stark das Wort, Ma'am — ein höchst angenehmer, wohlunterrichteter Mann. Wann willst Du sie zum Diner bitten? Sieh Dir einen baldigen Tag aus;“ und in Lady Agnes Taschenbuch sehend, wählte er einen aus, zwischen dem blos vierzehn Tage (ein Menschenalter schienen diese vierzehn Tage dem jungen Gentleman) mitten inne lagen, als die Clavering nach Grosvenor Street eingeladen wurden.

Die fügsame Lady Agnes schrieb die verlangte Einladung. Sie war gewohnt, so zu thun, ohne ihren Gatten um Rath zu fragen, der seine eigenen Gesellschaften und Gewohnheiten hatte und seiner Gattin überließ, ihre Freunde allein bei sich zu sehen. Er sah nach der Karte; aber auf der Einladung war eine Auslassung, die ihm ganz und gar nicht gefallen wollte.

„Du hast Miß, — wie heißt sie doch? — Miß Emery, Lady Clavering's Tochter, nicht eingeladen.

„O, das kleine Geschöpf!“ rief Lady Agnes. „Nein ich glaube nicht, Harry.“

„Wir müssen Miß Amory bitten,“ sagte Foker — Ich — ich muß Pendennis einladen und — und er ist sehr gut auf sie zu sprechen, glaubst Du nicht auch, daß sie sehr schön singt, Ma'am?“

„Ich dachte, sie sei etwas vorwitzig, und hörte nicht auf ihren Gesang. Sie sang blos für Dich und Mr. Pendennis, wie mir schien. Aber ich will sie einladen, wenn Du es haben willst, Harry,“ und so wurde denn Miß Amory's Name mit dem ihrer Mutter auf die Karte geschrieben.

Nachdem dieses Stückchen Diplomatie ausgeführt war, umarmte Harry seine zärtliche Mutter mit der größten Affektion und zog sich in seine eigenen Gemächer zurück, wo er sich auf seine Ottomane ausstreckte und

stillschweigend und brütend dalag, indem er nach dem Tage seufzte, der die schöne Miß Amory unter sein väterliches Dach bringen sollte und hundert abenteuerliche Pläne ersann, wie er mit ihr zusammentreffen wollte.

Auf seiner Rückkehr von der großen Tour hatte Mr. Foker junior einen sprachenkundigen Diener mitgebracht, der Stoopid's Stelle einnahm und sich herabließ, beim Diner in Hemden mit gesticktem Musselin, mit vielen goldenen Hemdknöpfen und Ketten seinem Gebieter und den ältern Gliedern der Familie aufzuwarten. Dieser Mann, der keinem besondern Lande angehörte, und alle Sprachen gleich übel redete, machte sich Mr. Harry auf verschiedenen Wegen nützlich — las die ganze Korrespondenz des harmlosen Jünglings, kannte seine Lieblingsgänge und die Adressen seiner Bekanntschaft und funktionirte bei den Privatdiners, die der junge Gentleman gab. Als Harry nach seiner Besprechung mit seiner Mutter in einen wunderschönen Schlafrock gekleidet und seine Pfeife in düsterem Stillschweigen aufblasend auf seinem Sopha lag, mußte auch Anatole bemerkt haben, daß seines Gebieters Geist affizirt war, obgleich er keine von schlechter Erziehung zeugende Sympathie mit Harry's Aufregung verrieth. Als Harry sich in seinen Morgenanzug kleidete und sich zum Ausgehen richtete, war er sehr schwer zu befriedigen und besonders streng und heikel in seiner Toilette. Er probirte und verfluchte Pantalons von den verschiedensten Streifen, Würfelungen und Farben; alle Stiefel waren schlecht gewichst, die Hemden mit zu schreienden Mustern. Er beduftete seine Wäsche und seine Person heute besonders reichlich; und wie groß mußte das Erstaunen des Dieners gewesen sein, als nach einigem Erröthen und Zögern von Seiten Harry's der junge Gentleman fragte: „als ich Dich in Dienst nahm, Anatole, sagtest Du da — hm — sag-

test Du da nicht, daß Du Haar — hm — Haar kräuseln könnest?" Der Diener bejahte.

„Cherchy alors une paire de tongs — et-curly moi un pew," sagte Mr. Foker ungezwungen, und der Diener, der sich verwundert fragte, ob sein Herr verliebt sei, oder auf eine Maskerade gehe, suchte die Artikel — zuerst bei dem alten Kellermeister, welcher den Mr. Foker senior bediente, auf dessen kahler Stirn die Zange kaum hundert Haare auftreiben konnte, und schließlich bei der Lady, welche das weiche nußbraune Haar der Lady Agnes zu bedienen hatte, und als die Zange herbeigeschafft war, drehte Monsieur Anatole seines jungen Gebieters Locken so meisterlich, daß Harry's Kopf so kräuselig als ein Negerkopf wurde, worauf der Jüngling sich mit der größten Sorgfalt und Pracht ankleidete und sich zu einem Ausfall anschickte.

„Zu welchen Seit soll ick befehlen den Drag, Sir, vor Miß Calverley's Thür, Sir?" flüsterte der Diener seinem Gebieter bei dessen Abgang zu.

„Zum Henker mit Dir! — sage das Diner ab — ich kann nicht gehen!" sagte Foker. „Nein, der Teufel auch — ich muß gehen. Poyntz und Rougemont und so viele Andere kommen. Der Drag muß um sechs Uhr an der Pelhamsecke stehn, Anatole." Der Drag war nicht eine von Mr. Fokers eigenen Equipagen, sondern wurde für festliche Gelegenheiten aus einem Leihstall gemiethet. Foker verlangt jedoch an diesem Morgen seinen eigenen Wagen, und zu welchem Zwecke vermuthet wohl der gütige Leser? Ei nun, nach Lamb Court, Temple, hinab zu fahren, Grosvenor Place, (das, wie männiglich bekannt, in der geraden Richtung des Tempels von Grosvenor Street liegt) auf dem Wege mit zu nehmen, wo er eben nur das Vergnügen hatte, an Miß Amory's blaßrothe Fenstervorhänge hinaufzuschauen, und als er diese genugthuende That vollbracht hatte, nach Pen's Wohnung hinweg zu fahren. Warum begehrte er, seinen theuern Freund Pen so oft zu sehen? War-

um begehrte und verlangte er nach ihm? Warum schien es für Fokers Existenz sogar nothwendig, daß er Pen an diesem Morgen sehen sollte, nachdem er ihn Nachts zuvor in vollkommenster Gesundheit verlassen hatte? Pen hatte zwei Jahre in London gelebt und Foker ihm kein Halbdutzend Besuche in seiner Wohnung gemacht. Was führte ihn jetzt in solcher Eile dahin?

Was? — Wenn junge Fräulein diese Zeilen lesen, so brauche ich sie nur zu benachrichtigen, daß, wenn der gleiche Unfall über sie kommt, der jetzt vor mehr denn zwölf Jahren über Harry Foker gekommen, Leute ihnen interessant werden, nach denen sie den Tag zuvor keinen Pfifferling gefragt, sowie auf der andern Seite Personen, in die sie sich früher vernarrt geglaubt, unangenehm und geschmacklos erfunden werden. Sodann wird Ihre theuerste Elise und Marie letzter Tage, an die Sie Briefe und ellenlange Haarlocken gesandt, mit einem Mal Ihnen so gleichgiltig, als ihr stupidestes Bäschen, während Sie auf der andern Seite für seine Verwandten ein so warmes Interesse fühlen! Eine so liebevolle Sehnsucht, sich bei seiner Mama in Gunst zu setzen, und an dem lieben, guten, alten Mann, seinem Vater, ein solches Gefallen zu finden. Wenn Er die Gewohnheit hat, dieses oder jenes Haus zu besuchen, welche Manöver machen Sie, um gleichfalls dorthin zu laviren. Wenn Er eine verheirathete Schwester hat, so finden Sie es allerliebst, den lieben langen Morgen bei ihr zuzubringen; Sie ermüden Ihre Zofe, indem Sie zwei, drei Mal des Tages an sie Noten schicken, welche die dringendste Nothwendigkeit Ihnen diktirt hat. Sie weinen, wenn Ihre Mama gegen Ihre zu häufigen Besuche in seiner Familie Einsprache thut. Das einzige lebende Wesen, das Ihnen zuwider ist, ist vielleicht sein jüngerer Bruder, der in den Ferien daheim ist, und den Eigensinn hat, in dem Zimmer zu bleiben, wenn Sie kommen, um ihre neu gefundene, theure Freundin, seine Lieblingsschwester, zu besuchen.

Etwas der Art mag Ihnen begegnen, junge Fräulein, oder lassen Sie uns wenigstens hoffen, daß der Fall möglich ist, ja Sie müssen in diesem allerliebsten Fieber bald ins Wasser, bald ins Feuer fallen. Ihre Mütter, wenn Sie ehrlich sein wollen, haben es, bevor Sie das Licht der Welt erblickten, durchgemacht, wobei ihr theurer Papa natürlich der Gegenstand der Leidenschaft war, — wer konnte es auch sonst sein? Und wie Sie, so werden's Ihre Brüder in ihrer Weise und nach ihrer Art auch sein. Mehr selbstsüchtig, als Sie, ungestümer und eigensinniger als Sie, stürzen sie ihrem Verhängniß entgegen, wenn die verwünschte Zauberin erscheint, oder wenn sie's nicht thun, und Sie thun's nicht, dann genade Ihnen Gott! Wie der Spieler von seinen Würfeln sagte: „Lieben und Gewinnen ist das Beste von der Welt, Lieben und Verlieren das Zweitbeste.“ Sie sterben nicht an dem Schmerze: nur sehr wenige thun es. Das edle, verwundete Herz duldet und überlebt, und er ist kein Mann, oder sie kein Weib, der, oder die nicht von ihm besiegt wird oder ihn seiner Zeit besiegt. Nun denn, wenn Sie fragen, warum Heinrich Foker Esquire es so eilig hatte, Arthur Pendennis zu besuchen, und so plötzlich seinen hohen Werth anerkannte, so kann man ohne Schwierigkeit behaupten, daß es geschah, weil Pen wirklich in Mr. Foker's Augen einen hohen Werth erhalten hatte, weil, wenn Pen nicht die Rose war, er wenigstens in der Nähe dieser duftenden Blume der Liebe gewesen. Hatte er nicht die Gewohnheit, in ihr Haus in London zu gehen? Lebte er nicht in ihrer Nähe auf dem Lande? — wußte er nicht um Alles und Jedes, was die Zauberin betraf? Was, frage ich verwunderlich, hätte wohl Lady Ann Milton, Mr. Fokers Muhme und prétendue, gesagt wenn Ihre Herrlichkeit Alles gewußt hätte, was in dem Busen dieses närrischen kleinen Gentleman vorging?

Ach! als Foker Lamb Court erreichte und seinen Wagen der Bewunderung der kleinen Schreiber überließ,

welche in dem Bogengange lungerten, der von da in den Flag Court führt, welcher führt in Upper-Temple-lane, war Warrington in der Wohnung; aber Pen ausgeflogen. Pen war in die Druckerei gegangen, um nach seinen Probebogen zu sehen. „Wollte Foker eine Pfeife haben und sollte die Wäscherin in die Kneipe zu dem Hahn gehen und ihm etwas Bier holen?“ fragte Warrington, indem er mit wohlgefälligem Erstaunen die glänzende Toilette dieses parfümirten und glanzbestiefelten, jungen Aristokraten bemerkte; aber Foker hatte nicht den geringsten Wunsch nach Bier oder Tabak; er hatte ein sehr dringendes Geschäft; er eilte hinweg nach der Redaktion der Pall-Mall Gazette und sollte Pen nothwendig sprechen. Pen hatte den Platz verlassen, Foker wünschte, daß sie mit einander bei Lady Clavering einsprechen möchten. Foker ging trostlos hinweg und verlangweilte eine oder zwei Stunden in den Klubs, und als es Zeit war, einen Besuch zu machen, dachte er, es würde doch anständig und artig sein, vor Grosvenor Place vorzufahren und für Lady Clavering eine Karte zu hinterlassen. Er hatte nicht den Muth, als das Thor sich öffnete, eine Audienz zu erbitten und überlieferte blos in sprachloser Seelenangst an Jeames zwei Karten, auf denen Mr. Henry Foker zu lesen war. Jeames empfing die Karten, indem er sein bepudertes Haar verbeugte. Die gefirnißten Thore schlossen sich vor ihm. Der geliebte Gegenstand, obgleich so nahe, war so fern von ihm, als er jemals gewesen. Er glaubte die Töne eines Klaviers und eine Sirenenstimme zu hören, die von dem Gesellschaftszimmer kam und über das Geraniumgestrüpp auf dem Balkon daherschwebte. Gern hätte er gehalten und gelauscht, aber es ließ sich nicht thun. „Fahr nach Tattersall's,“ sagte er zu dem Groom mit vor Aufregung bewegter Stimme, „und bringe meinen Paßgänger herum,“ fügte er bei, als der Mann in Sturmeseile davon fuhr.

Sein gutes Glück wollte, daß die glänzende Ba-

rouche der Lady Clavering, die in einem früheren Kapitel oberflächlich beschrieben worden war, an ihrer Herrlichkeit Thor auffuhr, als Mr. Foker eben sein Leibpferd bestieg das auf ihn wartete. Er beschritt das feierliche Thier und lavirte um das Bogenthor des Green Park, indem er den Wagen scharf im Auge behielt, bis er Lady Clavering und mit ihr — wer konnte die Engelgestalt anders sein, als die Zauberin, in eine Art Gossamer gekleidet, in einem blaßrothen Hute und mit einem hellblauen Sonnenschirm, — als Miß Amory? einsteigen sah.

Der Wagen brachte seine schönen Inhaberinnen zu dem Spiz- und Haubenladen der Madame Rigodon, zu Mrs. Wolsey's Berliner Wollzeugladen und wer weiß zu welchen andern Sammelplätzen des Frauenverkehrs. Dann fuhr er vor Hunter's und nahm Eis ein, denn Lady Clavering war etwas üppig in ihrem Geschmacke und ihrer Kurzweile, und liebte es, nicht nur in den glänzendsten Wagen in London auszufahren, sondern auch, daß das Publikum sie darin sehen sollte; und so aß sie denn mit einem weißen Hute mit gelber Feder eine stattliche Portion Elritzeneis im Sonnenschein vor Hunter's Thür, bis Foker auf seinem Pferdchen und die rothe Jacke, die ihn begleitete, des Wartens beinahe müde wurden.

Endlich nahm sie ihren Weg in den Park und der ungestüme Foker stürzte hervor. Was war zu thun? eben nicht viel mehr als einen Wink des Erkennens von Miß Amory und ihrer Mutter zu gewinnen, ein Halbdutzend Mal auf ihrer Fahrt sie zu kreuzen, sie von der andern Seite des Grabens, wo die Reiter sich versammeln, wenn die Musikbande in den Kensington Garden's spielt, zu beobachten und zu begaffen. Was frommt es doch, ein Frauenzimmer in einem blaßrothen Hute quer über einen Graben anzuschauen. Welche Wohlthat gewährt Einem ein Nicken mit dem Kopfe? Seltsam, daß Männer mit solchen Vergnügungen befriedigt

werden, oder wenn auch nicht befriedigt, sie wenigstens so eifrig suchen.

Kein Wort wechselte Harry, dessen Rede sonst so reichlich in der Unterhaltung floß, an jenem Tage mit seiner Zauberin. Stumm sah er sie zu ihrem Wagen zurückkehren, und unter den mehr ironischen Begrüßungen der jungen Männer in dem Parke davon fahren. Einer sagte: die ostindische Wittwe lasse die väterlichen Rupien pfeilschnell davon tanzen; ein Anderer sagte: sie hätte sich lebendig verbrennen und das Geld ihrer Tochter lassen sollen. Dieser Eine fragte, wer Clavering sei —? und der alte Tom Eales, der Jedermann kannte und nie einen Tag in dem Parke auf seinem grauen Klepper versäumte, bemerkte gütigst, daß Clavering über Kopf und Hals sein Landgut verpfändete, daß man verdammt häßliche Geschichten von ihm erzählte, als er noch jung war, und sogar wissen wollte, er sei in einem Spielhause engagirt; gewiß sei, daß er im Regimente die weiße Feder gezeigt. „Er spielt immer noch; ist fast jede Nacht in einer Spielhölle," fügt Mr. Eales hinzu.

„Ich sollte meinen, seit seiner Heirath," sagte ein Schalk.

„Er gibt verdammt gute Diners," sagte Foker, der die Ehre seines Wirthes von gestern zu retten versuchte.

„Ich darf wohl sagen und darf wohl sagen, daß er Eales nicht zu Gaste bittet," sagte der Schalk. „Ich frage, Eales, diniren Sie bei Claverings, — bei der Begum?"

„Ich dort diniren?" sagte Mr. Eales, der mit Beelzebub dinirt haben würde, wenn er eines guten Koches sicher wäre, und wenn er fort wäre, hätte er seinen Wirth schwärzer gemalt, als das Schicksal ihn gemacht hatte.

„Sie möchten es ganz gewiß, wenn gleich Sie ihn jetzt so schlecht machen," fuhr der Schalk fort. Sie sagen, es sei dort äußerst vergnüglich, Clavering schlaft

nach dem Essen; die Begum hat einen Daps vom Kirschbranntwein und die junge Lady singt Lieder für die jungen Gentlemen, sie singt gut, nicht wahr Fo?"

„Vortrefflich! Ich sag' Ihnen was, Poynts, sie singt wie eine — wie heißt man's doch — Sie wissen, was ich meine — wie eine Wassernixe, wissen Sie, aber so heißen sie nicht."

„Ich hörte nie eine Wassernixe singen," entgegnete der Schalk Mr. Poynts. „Wer hat je eine Wassernixe gehört? Eales, Sie sind ein alter Bursche, hörten Sie eine?"

„Machen Sie mich nicht zum Narren, zum Henker, Poynts!" sagte Foker erröthend, und Thränen traten ihm in die Augen. „Sie wissen, was ich meine, die, wie heißen sie doch — im Homer, wissen Sie. Ich sagte noch nie, daß ich hoch geschult sei."

„Und Niemand hat Ihnen dieß noch nachgesagt, mein Junge," bemerkte Mr. Poynts.

Foker gab seinem Pferdchen die Sporen und galoppirte die Rotten Row hinab, während sein Gemüth von manchfaltigen Aufwallungen, ehrgeizigen Planen und Gefühlen der Demüthigung, und des Aergers bewegt war. Er bedauerte, daß er früher nicht mehr über den Büchern gesessen hatte — daß er alle Burschen um sie her ausgestochen hätte, die von Sprachen schwatzten, Poesie schrieben und Bilder in ihr Album malten, und — u. s. w. „Und was bin ich," dachte der kleine Foker, „im Vergleich mit ihr? Sie ist ganz Seele, das ist sie, und kann Poesie schreiben und Musik komponiren, so leicht, als — als ich ein Glas Bier trinke. Bier? — Gott verdamm' mich, das ist Alles, was ich, was ich kann; bin nur für's Bier gemacht. Ich bin ein armes, unwissendes Lümpchen — für Nichts gut, als für Fokers Vollsud. Ich verschwendete meine Jugend und ließ meine Kameraden meine Exercitien für mich machen. Und was sind jetzt die Folgen davon? O Harry Foker, was für ein verwünschter Narr bist Du gewesen!"

Während er dieses unerbauliche Selbstgespräch hielt, war er aus Rotten Row in den Park galoppirt, und hier wollte eben ein großer alter geräumiger Familienwagen hinabfahren, auf den er nicht achtete, als eine freudige Stimme rief: „Harry, Harry!" und als er aufschaute, erblickte er seine Tante, Lady Rosherville und zwei ihrer Töchter, von denen die Eine, welche rief, Harry's Verlobte, die Lady Ann war; er fuhr erblassend mit scheuem Blicke zurück, als der Gedanke an eine Wirklichkeit, an die er den ganzen Tag nicht gedacht hatte, auf ihn eindrang, dort auf dem Rücksitze des Wagens, dort saß sein Verhängniß.

„Was ist Ihnen, Harry? warum sind Sie so blaß, Sie haben zu viel geschlemmt und geraucht, Sie böser Junge," sagte Lady Ann.

„Wie befinden Sie sich, Tante? wie befinden Sie sich, Ann?" fragte Foker verwirrt — murmelte etwas von einem dringenden Geschäft — wirklich sah er an der Park-Uhr, daß er auf seine Gesellschaft in dem Drag beinahe eine Stunde gewartet haben mußte — und winkte ihnen ein Lebewohl zu. Der kleine Mann und das Rößchen waren in einem Nu aus dem Gesicht — und der große Wagen rollte davon. Niemand in ihm kümmerte sich gar viel um sein Kommen oder Gehen. Die Gräfin beschäftigte sich mit ihrem Wachtelhund, Lady Lucy's Gedanken und Augen waren auf einen Band Predigten gerichtet und Lady Ann's auf eine neue Novelle, welche die Schwestern sich eben aus einer Leihbibliothek verschrieben hatten.

Neunzehntes Kapitel

führt den Leser nach Richmond und Greenwich.

Der arme Foker fand an dem Diner in Richmond die langweiligste Unterhaltung, auf die je ein Sterblicher seine Guineen verschwendete. „Es wundert mich, wie ich, beim Deux, an diesem Volke Geschmack finden konnte," dachte er bei sich. „Kann ich doch die Krähenfüße unter Rougemont's Augen sehen, und die Schminke ist auf ihrer Wange so dick aufgetragen, als auf des Hanswurst's in der Pantomime. Die Art, wie die Calverley ihr Rothwälsch spricht, ist ekelhaft. Ich hasse das Uebermaß von Laune bei einer Frau. Und der alte Colchicum! Dieser alte Col kommt herab in seinem Brougham mit seinem Krönchen darauf und setzt sich, beim Henker! zwischen Mademoiselle Coralie und ihre Mutter! Es ist zu schlecht. Ein englischer Pair und eine Kunstreiterin von Franconi's! — Es geht nicht, beim Jupiter, es geht nicht! Ich bin nicht stolz; aber es geht n i c h t!"

„Zwei und einen halben Penny für Ihre Gedanken, Fokey!" rief Miß Rougemont, indem sie ihre Cigarre aus ihren wahrhaft scharlachrothen Lippen nahm, als sie den jungen Burschen in Gedanken versunken sah, wie er oben an der Tafel saß unter schmelzendem Eise und aufgeschnittenen Ananas, vollen und leeren Flaschen und Cigarrenasche zerstreut auf dem Obst und den Trümmern eines Nachtisches, der für ihn kein Vergnügen hatte.

„Denkt Foker wirklich?" sprach langsam Mr. Poyntz. „Foker, hier an diesem Ende der Tafel bietet eine hübsche Kapitalistin eine beträchtliche Summe Geldes

für die dermaligen Ausflüsse Ihres kostbaren, scharfen Verstandes, alter Knabe!"

„Der Deuxel! Von was spricht der Poynţ da?" fragte Mrs. Calverley ihren Nachbar. „Ich hasse ihn. Er ist eine schleppende, höhnische Bestie."

„Was für ein drolliges Männchen der kleine Fokähr ist, Mylor," bemerkte Mademoiselle Coralie in ihrer eigenen Sprache, und mit dem reichen scharfen Ton der sonnigen Gascogne, in der ihre dunkeln Wangen und ihre glänzenden schwarzen Augen ihr Feuer angezündet hatten. „Was für ein drolliger Mann! Er sieht aus, als ob er noch keine zwanzig Jahre hätte."

„Ich wollte, ich wäre von seinem Alter!" sagte der ehrwürdige Colchicum mit einem Seufzer, indem er sein Purpurgesicht gegen einen Becher Claret neigte.

„C' te Jeunesse. Peuh! je m'en fiche," sprach Madame Brack, Coraliens Mama, indem sie eine reichliche Prise aus Lord Colchicum's delikater goldener Tabaksdose nahm. Je n'aime que les hommes faits, moi. Comme milor. Coralie! n'est ce pas que tu n'aimes que les hommes faits, ma bichette?"

Mylord sagte grinsend: „Sie schmeicheln mir, Madame Brack.

„Taisez-vous, Maman, vous n'êtes qu'une bête," rief Coralie, ihre starken Schultern emporziehend, worauf Mylord sagte, daß sie jedenfalls nicht schmeichle und steckte seine Tabaksdose in die Tasche, indem er nicht wünschte, daß Madame Brack's unsichere Finger zu häufig in seinen Mackabaw tauchten.

Wir brauchen kein langes Getheil der lebhaften Unterhaltung zu geben, die während des übrigen Bankets erfolgte; eine Unterhaltung, die den Leser nicht sehr erbauen würde. Und es ist kaum nothwendig zu bemerken, daß nicht alle Damen des Corps de danse

Miß Claverley und nicht alle Pairs dem erlauchten Mitglied ihres Standes, dem letzt beklagten Viscount Colchicum gleichen; aber es hat solche, soweit wir uns denken können, gegeben, welche die Gesellschaft der schwelgerischen Jugend der Gesellschaft von Männern ihres Alters und Ranges vorzogen, und den Jungen die kostbare Wohlthat ihrer Erfahrung und ihres Beispiels gaben; und es hat auch sehr respektable Männer gegeben, welche gegen diese Art der Unterhaltung weniger als gegen die Publicität derselben hatten. Ich bin zum Beispiel überzeugt, daß unser Freund, Major Pendennis, keinerlei Einwendung gegen die Theilnahme an einer Vergnügensparthie hätte, vorausgesetzt, daß es en petit comité wäre, und daß solche Männer wie Mylord Steyne und Mylord Colchicum in dem Kreise nicht fehlen würden. „Laßt den jungen Leuten ihr Vergnügen," sagte dieser würdige Vormund mehr denn ein Mal zu Pen, „ich bin keiner von euern starren Moralisten, sondern ein alter Weltmann, bei Gott! und ich weiß, daß so lang, als es angeht, junge Leute jung sein werden." Und es gab etwelche junge Leute, denen dieser schätzbare Philosoph siebzig Jahre gestattete, ihre wilden Eide zu säen, aber sie waren Männer der Fashion.

Mr. Foker führte seine liebenswürdigen Gäste diese Nacht in seinem Drag nach Brompton heim; aber er war ganz gedankenvoll und düster während der ganzen kleinen Reise von Richmond zurück und hörte nicht auf die Späße der Freunde hinter ihm und auf dem Bock an seiner Seite, noch belebte er sie, wie er sonst gewohnt war, durch seine eigenen witzigen Ausfälle. Als die Ladies, welche er nach Haus geführt hatte, an der Thür ihres Hauses abstiegen und ihren vortrefflichen Kutscher fragten, ob er nicht halten und etwas trinken wolle, so lehnte er es mit melancholischer Miene ab, so daß sie vermutheten, sein Vater und er seien hinter einander gekommen oder es sei ihm ein Unglück begegnet; und er sagte diesen Leuten nicht, was der Grund seines Grames war,

sondern verließ Mesdames Rougemont und Calverley trotz dem Rufe der Letztern, welche, wie Isabelle, über den Balkon hing und ihm zurief, er sollte bald eine andere Parthie geben.

Er sandte den Drag unter der Führung eines der Stallknechte nach Hause, ging selbst zu Fuß, mit den Händen in der Tasche und in Gedanken versunken. Die Sterne und der Mond schienen ruhig über seinem Haupt und sahen in dieser Nacht auf Mr. Foker herab, wie er seines Theils sie sentimental betrachtete. Er ging und gaffte hinauf an das Haus in Grosvenor Place und an die Fenster, welche, wie er vermuthete, dem geliebten Gegenstand angehörten. Er wehklagte und seufzte auf eine jämmerliche und erstaunliche Weise, so daß der Polizeimann X. Sir Francis Claverings Leute, welche sich auf dem Kutschenbock an dem benachbarten Wirthshause in Bier erfrischten, nachdem sie ihre Lady von dem französischen Theater nach Hause gebracht, sagte, daß diesen Abend sich ein anderer Bursche über das Geländer neigte — ein kleiner Bursche, wie ein Dandy gekleidet.

Und jetzt begann Mr. Foker mit einer Handgreiflichkeit, Offenheit und Entschlossenheit, die nur einer gewissen Leidenschaft eigen ist, Miß Amory durch London nachzugehen, und überall zu erscheinen, wo er sie treffen konnte. Wenn Lady Clavering in das französische Theater ging, wo Ihre Herrlichkeit eine Loge hatte, erschien Mr. Foker, dessen Kenntniß der Sprache, wie wir gehört haben, nicht sehr auffallend war, in einem Sperrsitz. Er fand heraus, wo sie engagirt war (es ist möglich, daß sein Dienstmann Anatole mit Sir Francis Clavering's Gentlemen bekannt war, und sich so mit ihrer Herrlichkeit Visitenbuch in Kenntniß erhielt), und bei vielen dieser Abendparthien erschien Mr. Foker — zum Erstaunen der Welt, und seiner Mutter insbesondere, welche er beorderte, sich für Karten zu diesen Parthien zu verwenden, für welche er bis jetzt

eine supreme Verachtung gezeigt hatte. Er sagte der satisfazirten und nichts ahnenden Lady, daß er zu Parthien gehe, weil er die Welt sehen müßte, er sagte ihr, daß er in das französische Theater gehe, weil er sich in der Sprache vervollkommnen müßte, und es gäbe keine bessere Lektion als ein Lustspiel oder ein Vaudeville — und als eines Abends die erstaunte Lady Agnes ihn aufstehen und tanzen sah, und ihn über seine Eleganz und Lebhaftigkeit bekomplimentirte, behauptete der lügenhafte kleine Schelm, daß er in Paris tanzen gelernt, während Anatole wußte, daß sein junger Gebieter ins geheim in eine Akademie in der Bräuerstraße ging und dort einige Stunden des Morgens studierte. Das Kasino unserer modernen Tage war noch nicht erfunden, oder für jetzt noch in seiner Kindheit, und Gentlemen von Mr. Fokers Zeit hatten es nicht so leicht, die Wissenschaft des Tanzens zu erlangen, welcher unsre gegenwärtige Jugend sich erfreut.

Der alte Pendennis verfehlte selten in die Kirche zu gehen; er betrachtete es als seine Pflicht als Gentleman der Anstalt der öffentlichen Anbetung seinen hohen Schutz zu verleihen, und daß es ganz solid erscheine, am Sonntag in der Kirche gesehen zu werden. Eines Tages begab es sich, daß er und Arthur zusammen dahin gingen; der Letztere, der jetzt in hoher Gunst war, hatte mit seinem Oheim frühstücken müssen, von dessen Wohnung sie über den Park nach einer Kirche gingen, die nicht weit von Belgrave Square war. Dort war eine Almosenpredigt bei St. James's, wie der Major wußte aus den Zetteln, welche an den Pfeilern seiner Pfarrkirche angeschlagen waren, was wahrscheinlich Ursache war, daß er, der ein sehr haushälterischer Mann war, es an jenem Tag vergaß, überdieß hatte er andere Absichten für sich und Pen. Wir wollen in die Kirche, Sir, über den Park und dann, bei Gott, wollen wir zu Claverings gehen, und sie freundlich um einen Zwischenimbiß bitten. Lady Clavering hat es gern,

wenn man sie um einen Zwischenimbiß bittet, und ist ungemein gütig und monströs gastfreundlich.

„Ich traf sie letzte Woche beim Diner bei Lady Agnes Foker's, Sir," sagte Pen, „und die Begum war in der That sehr freundlich. Das war sie auch auf dem Lande, und das ist sie überall. Aber ich theile Ihre Meinung über Miß Amory, eine Ihrer Meinungen heißt das, Onkel, denn Sie haben in der letzten Zeit, da wir von ihr sprachen, umgeschlagen."

„Und was hältst du jetzt von ihr?" fragte der Aeltere.

„Ich halte sie für die verwünschteste Kokette in ganz London," antwortete Pen lachend. „Sie machte einen furchtbaren Angriff auf Harry Foker, der ihr zunächst saß, und an den sie alle ihre Worte richtete, obgleich ich sie hinab nahm."

„Pah! Henry Foker ist mit seiner Muhme verlobt, alle Welt weiß es: kein schlechter coups von Lady Rosherville das, ich möchte behaupten!, daß der junge Mann bei seines Vaters Tod, und mit des alten Mr. Fokers Gesundheit steht es verteufelt schlecht: (Du weißt er hatte letztes Jahr bei Arthur's einen Anfall), ich möchte behaupten, sag ich, daß der junge Foker nicht weniger als vierzehntausend per Jahr von der Brauerei hat, außer dem Logwood und dem Norfolker Grundbesitz. Ich bin nicht im geringsten stolz, Pen. Ich liebe gewiß einen Mann von Geburt, aber verdamm mich, ich lieb auch eine Brauerei, die einem vierzehntausend per Jahr einbringt; he, Pen? ha, ha, das ist ein Mann für mich, und ich empfehle Dir jetzt, der Du in die Welt hinausgeworfen bist, Dich an Bursche der Art zu halten, an Bursche, die in dem Lande etwas einzusetzen haben, bei Gott!" —

„Foker hält sich an mich, Sir," antwortete Pen, „er ist in letzter Zeit mehrere Mal in unsern Zimmern gewesen, er hat mich zum Diner gebeten, wir sind beinahe so gute Freunde, als wir's in unsrer Jugend

waren, und er spricht von Morgen bis in die Nacht von Blanche Amory, ich bin gewiß, er ist in sie verliebt."

„Ich bin gewiß, er ist mit seiner Muhme verlobt, und daß sie den jungen Mann beim Wort nehmen werden," sagte der Major. „Die Heirathen in diesen Familien sind Staatsaffairen, Lady Agnes wurde von dem Lord selig an den alten Foker verheirathet, obgleich sie für ihren Vetter war, der nachmals bei Albuera fiel, und sie aus dem See bei Drummington gerettet hatte. Ich erinnere mich noch wohl, Sir, Lady Agnes war ein außerordentlich schönes Frauenzimmer, aber was that sie? — sie heirathete natürlich ihres Vaters Bruder. Mr. Foker saß bis zur Reformbill für Drummington im Unterhaus und zahlte auch verteufelt gut für seinen Sitz, und du darfst dich darauf verlassen, Sir, daß Foker **senior**, der ein **Parvenu** ist, und den vornehmen Mann liebt, wie alle **Parvenus** thun, für seinen Sohn ebenso gut als für sich selbst ehrgeizige Absichten hegt, und daß Dein Freund Harry thun muß, was sein Vater ihn heißt. Gott steh Dir bei! ich kenne hundert Liebesaffairen von jungen Männern und Ladies, Master Arthur. Verstehst Du mich, sie stampfen mit den Füßen, sie sperren sich, sie machen einen Allerweltspektakel, aber am Ende nehmen sie Raison an, bei Gott."

„Blanche ist ein gefährliches Mädchen," sagte Pen, „ich war selbst ein Mal in sie vernarrt und schon sehr weit gekommen," fuhr er fort, „aber schon vor Jahren."

„Das wäre! und wie weit kam es? Erwiderte sie's?" fragte der Major, indem er Pen scharf ansah.

Pen sagte lachend, „daß er ein Mal glaubte, er stehe sehr hoch in Miß Amory's Gunst. Aber meine Mutter konnte sie nicht leiden, und die Geschichte ging aus."

Pen hielt es nicht für geeignet, all die Einzelheiten

jener Hofmacherei, die sich zwischen ihm und der jungen Lady begeben, mitzutheilen.

„Es kann einer noch weiter gehen, und schlimmer fahren, Arthur," sagte der Major, indem er seinen Neffen sonderbar ansah.

„Ihre Geburt, Sir; ihr Vater war, sagen Sie Schiffsmate; und sie hat nicht Geld genug." warf Pen mit einer Dandymine ein. „Was sind zehentausend Pfund, und ein Mädchen, die wie sie auferzogen ist?"

„Du nimmst mir die Worte aus dem Mund, und es ist alles ganz recht. Aber ich sag Dir im Vertrauen, Pen — auf Ehre, merk Dir's — ich glaube, sie hat vertenfelt viel mehr als zehentausend Pfund und nach dem, was ich schon von ihr sah, und — und von ihr hörte — möchte ich behaupten, daß sie ein vertenfelt vollkommenes, gescheides Mädchen ist, und bei einem verständigen Mann eine gute Hausfrau sein würde."

„Wie wissen Sie's mit dem Gelde," fragte Pen lächelnd, „Sie scheinen über Jedermann unterrichtet zu sein, und der ganzen Stadt in die Karten zu sehen!"

„Ich weiß Einiges, Sir, und sag nicht alles, was ich weiß. Merk Dir das," versetzte der Onkel, „und was die bezaubernde Miß Amory betrifft, — denn bezaubernd ist sie, bei Gott, — wenn ich sie als Mrs. Arthur Pendennis sähe, so würde ich weder besorgt, noch erstaunt sein, bei Gott! und wenn Du was gegen zehentausend Pfund hast, was würdest Du sagen, Sir, zu dreißig, zu vierzig oder fünfzig?" und der Major sah Pen immer schlauer und schärfer an.

„Gut, Sir," sagte er zu seinem Pathen und Namensbruder, „machen Sie sie zu Mrs. Arthur Pendennis. Sie können's so gut thun, als ich."

„Pah, Du lachst mich aus, Freund," entgegnete der Andere etwas empfindlich, „und Du solltest so nah an der Thür einer Kirche nicht lachen. Hier stehen wir vor St. Benedict; Oriel soll ein guter Prediger sein." — In der That die Glocken läuteten, die Leute ver-

sammelten sich in der schönen Kirche; die Wagen der Einwohner des vornehmen Quartiers entluden ihre schönen Bürden von Andächtigen, in deren Gesellschaft Pen und sein Oheim ihre erbauliche Unterhaltung beendigend, das Heiligthum betraten. Ich weiß nicht, ob andere Leute ihre weltlichen Angelegenheiten mit in die Kirche nehmen: Arthur, der, aus gewohnter Ehrfurcht immer höchst respektvoll in einer Stätte der Anbetung war, dachte vielleicht an die Unschicklichkeit ihres Plauderns, während der alte Gentleman an seiner Seite eines solchen Kontrastes sich nicht im Geringsten bewußt war. Sein Hut war gebürstet: seine Perücke saß hübsch: sein Halstuch war vollkommen geschleift. Er schaute aber allerdings nach jedem Gliede der Gemeinde: den Kahlköpfen und den Frauenhüten, den Blumen und den Federn, aber so ehrbarlich, daß er kaum seine Augen vom Buche erhob — von dem Buche, das er ohne Augengläser nicht lesen konnte. Was Pen's Ernst betraf, so wurde er auf eine harte Probe gestellt, wenn er zufällig nach den Sitzen blickte, wo die Dienerschaft sich sammelte und an der Seite eines in Plüsch gekleideten ernsten Gentleman's Henry Foker, Esquire, erblickte, der diese Stätte der Andacht entdeckt hatte. Der Richtung von Harry's Auge folgend, das oft und viel von seinem Buche abirrte, fand Pen, daß er sie auf einen gelben und einen blaßrothen Hut niederschoß, und daß diese Hüte Lady Claverings und Blanche Amory's Köpfe überragten. Wenn Pen's Oheim nicht der einzige Mann war, der bis vor die Kirchthür von weltlichen Angelegenheiten plauderte, ist dann wohl der arme Harry Foker der einzige, der seine weltliche Liebe bis in den Kirchflügel brachte?

Als die Versammlung beim Schlusse des Gottesdienstes hervorwogte, war Foker unter den Ersten; aber Pen hatte ihn alsbald eingeholt, während er am Eingang hängen blieb und diesen nicht zu verlassen gewillt war, bis Mylady's Barouche mit dem Kutscher in

der stattlichen Perücke ihre Gebieterin und deren Tochter ihrer Andacht entführt hätte.

Als die beiden Ladies herauskamen, fanden sie die Pendennis, Onkel und Neffe, nebst Harry Foker, Esquire, der an dem Knopfe seines Stockes nagte, wie sie alldorten in dem Sonnenscheine dastanden. Sie zu sehen und zum Essen zu bitten, war bei der gutmüthigen Begum das Werk eines Augenblicks, und sie lud die drei Gentlemen unverweilt zu einem Zwischenimbiß ein.

Auch Blanche war ungemein gnädig. „O thun Sie's, kommen Sie!" sagte sie zu Arthur: „wenn Sie kein zu großer Mann sind. Es verlangt mich so sehr, mit Ihnen zu sprechen von" — aber wir dürfen hier, wie Sie wissen, nicht sagen, was. Was würde Oriel dazu sagen? Und die junge Andächtlerin sprang ihrer Mama in den Wagen nach. — „Kein Wort ist mir entgangen. Es ist adorable," fügte sie, immer noch an Pen gewandt, hinzu.

„Ich weiß, wer es ist," versetzte Mr. Arthur mit einer lebhaften Verbeugung.

„Was geht wieder um," fragte Mr. Foker, etwas verlegen.

„Ich vermuthe, Miß Clavering meint Walter Loraine," sagte der Major, indem er vertraut aufblickte und Pen einen Wink gab. Es stand diesen Morgen eine famose Recension davon in der Pall-Mall. Sie war jedoch von Warrington, und ich darf so nicht zu stolz darauf sein."

„Eine Recension in Pall-Mall? — Walter Loraine? Was der Teufel meinst Du?" fragte Foker. „Walter Loraine, der arme kleine Bettler, starb an den Masern, so lange wir bei den Grey Friars waren. Ich kann mir wohl noch denken, wie seine Mutter heraufkam."

„Du bist kein Mann der Literatur, Foker," sagte Pen lachend, und schob seinen Arm in den seines Freundes. „Du mußt wissen, ich habe eine Novelle geschrieben, und einige Tagblätter haben sich sehr günstig dar-

über ausgesprochen. Vielleicht liest Du die Sonntagsblätter nicht?"

„Ich lese regelmäßig Bell's Life, alter Junge," antwortete Mr. Foker, worauf Pen wieder lachte, und die drei Gentlemen begaben sich in sehr guter Laune nach Lady Clavering's Haus. Der Gegenstand der Novelle wurde nach dem Zwischenimbiß von Miß Amory wieder vorgenommen: sie liebte Dichter und Männer der Wissenschaft vor Allen, und war eine wirkliche Künstlerin im Gefühle. „Ein paar Stellen in dem Buche rührten mich bis zu Thränen, ganz gewiß," sagte sie.

Pen sagte, etwas albern: „Ich schätze mich glücklich bei dem Gedanken, daß ich einen Theil von vos larmes habe, Miß Blanche," — und der Major, (der nicht mehr denn sechs Seiten in Pen's Buch gelesen hatte), bemerkte mit salbungsvoller Miene: „Ja, einige Stellen sind ganz monströs rührend, und" — „O, wenn Sie darob weinen müßten," erklärte Lady Amory, „dann lese ich es gewiß nicht."

„Thun Sie's nicht, Mama," rief Blanche mit einem französischen Zucken der Schultern; und ging dann auf Einzelheiten des Buches über, sprach von den Dichtungen, die eingestreut waren, von den zwei Heldinnen, Leonora und Neära; von den zwei Helden Walter Lorraine und seinem Nebenbuhler, dem jungen Herzog — „und in welch gute Gesellschaft führen Sie uns ein," bemerkte die junge Lady schelmisch, „quel ton! Wieviel von Ihrem Leben haben Sie am Hofe verlebt, sind Sie der Sohn eines Premierministers, Mr. Arthur?"

Pen begann zu lachen — es ist für einen Novellenschreiber so leicht, einen Herzog zu kreiren, als einen Baronet zu machen. „Soll ich Ihnen ein Geheimniß sagen, Miß Amory? Ich ließ auf den Wunsch des Verlegers alle meine Helden avanciren. Der junge Herzog war bloß ein junger Baron, als die Novelle zuerst geschrieben wurde; sein falscher Freund der Viscount

war ein einfaches bürgerliches Blut, und so ging es mit allen Persönlichkeiten in der Geschichte."

„Was für ein böser, satyrischer, impertinenter junger Mann Sie geworden sind! Comme vous voilà formé!" sagte die junge Lady, „wie verschieden von Arthur Pendennis auf dem Lande! Ach! ich glaube, ich ziehe doch Arthur Pendennis vom Lande vor!" und sie gab ihm das volle Benefice ihrer Augen — beide mit einem zärtlichen appellirenden Blick in die seinigen und dann bescheiden gesenkt auf den Teppich, wodurch ihre dunkeln Augenlieder und ihre langen Wimper in ihrem besten Lichte sich zeigten.

Pen betheuerte natürlich, daß er sich nicht im Geringsten verändert habe, und als sie dachte, daß sie vollkommen genug gethan hätte, um Arthur glücklich oder elend (je nach den Umständen) zu machen, begann sie, seinen Begleiter, Mr. Harry Foker, zu kajoliren, der während der literarischen Unterhaltung schweigsam dagesessen, an dem Knopf seines Stockes gesogen und sich gewünscht hatte, ein eben so gewandter Bursche, wie dieser Pen, zu sein.

Wenn der Major glaubte, daß er vor Miß Amory Mr. Fokers Verhältniß zu seinem Mühmchen Lady Ann Milton erwähnte, eine Notiz, die der alte Gentleman auf ganz säuberliche Weise dem Mädchen mittheilte, als er beim Imbiß unten an ihrer Seite saß, — wenn, sagen wir, der Major glaubte, daß die Kenntniß dieser Thatsache Blanche verhindern würde, dem jungen Erben von Fokers Vollbier ferner Aufmerksamkeit zu schenken, so war er gänzlich im Irrthum. Sie wurde nur um so gnädiger gegen Foker: sie rühmte ihn und Alles, was ihm zugehörte; sie rühmte seinen Namen; sie rühmte das kleine Pferd, das er in dem Parke ritt; sie rühmte die hübschen Bilderchen, welche der junge Gentleman an seiner Uhrkette trug, jenen theuren, kleinen Liebling von Stock und jene lieben, herrlichen Affenköpfchen mit ihren Karfunkelaugen, welche Harry's Hemd zierten

und seine Westenknöpfe bildeten! und nachdem sie den weichen Jüngling gelobt und geliebkost hatte, bis er erröthete und vor Vergnügen erglühte, und bis Pen glaubte, daß sie wirklich weit genug gegangen sei, ging sie auf ein anderes Thema über.

„Ich fürchte, Mr. Foker ist ein recht trauriger junger Mann," sagte sie, nach Pen sich herumwendend.

„Er sieht nicht so aus," gab Pen spöttisch zur Antwort.

„Ich meine, wir haben traurige Geschichten von ihm gehört. Nicht wahr, Mama? Was sagte Mr. Poyntz hier Tags darauf von jener Parthie zu Richmond? O Sie nichtsnutziges Geschöpf! Als sie aber sah, daß Harry's Miene den Ausdruck großer Beunruhigung annahm, während Pen sich sehr zu amüsiren schien, wandte sie sich zu Letzterem und sagte: „Ich glaube, Sie sind eben so böse: ich glaube, Sie wären auch gern dort gewesen, — nicht wahr? ganz gewiß wünschen Sie es; ja — und auch ich."

„Gott, Blanche!" rief die Mama.

„Gewiß, das wünschte ich. Ich habe mein Lebtag noch keine Aktrice gesehen. Ich gäbe Alles darum, eine zu kennen; denn ich verehre das Talent. Richmond ist mein Heiligthum, ja das ist es, und Greenwich nicht minder, und ich gestehe, ich würde gerne dorthin gehen."

„Warum sollten nicht wir drei Junggesellen," brach hier der Major galant und zu seines Neffen ganz besonderer Ueberraschung los, „diese Ladies bitten, uns mit ihrer Gesellschaft in Greenwich zu beehren? Soll Lady Clavering immer die gütige Wirthin gegen uns machen und wir Nichts erwidern? Sagen Sie selbst, junge Männer, — he, bei Gott! hier ist mein Neffe, die Taschen voll Geld, ja die Taschen voll, bei Gott! und Mr. Henry Foker, der, wie ich sagen hörte, in der Welt sich ganz wohl umzutreiben weiß, — wie befindet sich Ihre liebenswürdige Muhme, Lady Ann, Mr. Foker? Hier sind diese zwei junge Gentlemen, — und Sie er-

lauben schon einem alten Burschen, wie mir, zu sprechen. Lady Clavering, wollen Sie mir die Gunst erweisen, mein Gast zu sein? und Miß Blanche soll Arthur's sein, wenn sie so gut sein will."

„O, vortrefflich!" rief Blanche.

„Ich liebe auch gern ein Bischen Schwank," sagte Lady Clavering, „und wir wollen einen Tag ausersehen, an dem Sir Francis —"

„An dem Sir Francis nicht zu Hause speist, ja Mama. Es wird entzückend werden."

Und ein herrlicher Tag war es. Das Diner wurde in Greenwich bestellt, und Foker, obgleich er Miß Amory nicht einlud, hatte einige köstliche Gelegenheiten zur Unterhaltung mit ihr, während des Mahles und nachher auf dem Balkon ihres Zimmers in dem Hotel, und wieder während der Heimfahrt in der Barouche ihrer Herrlichkeit. Pen kam herab mit seinem Oheim, in Sir Hugh Trumpingtons Brougham, welches der Major für diese Gelegenheit geborgt hatte. „Ich bin ein alter Soldat, bei Gott, sagte er, „und ich lernte schon früh' mir's bequem machen."

Und da er ein alter Soldat war, erlaubte er den zwei jungen Männern, das Diner unter sich zu zahlen und auf dem ganzen Heimweg in dem Brougham neckte er Pen mit Miß Amory's auffallender Vorliebe für ihn: rühmte ihr gutes Aussehen, ihren Geist und Witz: und eröffnete wieder Pen unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, daß sie verteufelt viel reicher sei, als die Leute von ihr glaubten.

In unserem Verlag sind ferner erschienen, und um die Anschaffung zu erleichtern, von uns im Preise ermäßigt worden:

Bührlen, F. L., die Prima Donna. Ein Theater-Roman. 2 Thle. mit dem Portrait des Verfassers. 8°. 1844. Bisher 3 Thlr. oder 5 fl. jetzt 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Chezy, Wilh., der fromme Jude. Eine Familiengeschichte unserer Tage. 4 Thle. 8°. 1845. Bisher 5 Thlr. oder 9 fl., jetzt 1 Thlr. 24 Ngr. oder 3 fl.

Deeg, J. G., Gedichte. 8°. 1843. Bisher 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr., jetzt 18 Ngr. oder 1 fl.

Erzähler, der, aus der Heimath und Fremde. Orginalerzählungen und Uebersetzungen. Herausgegeben von Carl Spindler. 8°.

Jahrg. 1846, 1847, 1848, je vier Bände. Bisher. Preis des Jahrgangs 4 Thlr. oder 6 fl. 24 kr., jetzt 1 Thlr. 16 Ngr. oder 2 fl. 40 kr.

Freuden und Leiden eines Commis voyageur. 2 Thlr. 8°. 1844. Bisher 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr., jetzt 18 Ngr. oder 1 fl.

Löwe, Feodor, Gedichte. 8°. 1843. Bisher 1 Thlr. 6 Ngr. oder 2 fl., jetzt 15 Ngr. oder 48 kr.

Nau, Heribert, Mysterien eines Freimaurers. Manuscript für Freimaurer. 2 Thlr. 8°. 1844. Verklebt. Bisher 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr., jetzt 21 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Rau, H., Gedichte. 8°. 1843. Bisher 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr., jetzt 18 Ngr. oder 1 fl.

Scherr, Johs., Ein Priester. Historie aus der Gegenwart. 8°. 1843. Bisher 1 Thlr. 6 Ngr. oder 2 fl., jetzt 15 Ngr. oder 48 kr.

Scherr, Johs., der Prophet von Florenz. Wahrheit und Dichtung. 3 Thle. 8°. 1845. Bisher 4 Thlr. oder 6 fl. 18 kr.. jetzt 1 Thlr 16 Ngr. oder 2 fl. 36 kr.

Scherr, Johs., die Waise von Wien. 3 Thle. 8°. 1847. Bisher 3 Thlr. 6 Ngr. oder 5 fl. 24 kr., jetzt 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 36 kr.

Ortlepp, Ernst, Lieder eines politischen Tagwächters. 8°. 1843. Bisher 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr., jetzt 18 Ngr. oder 1 fl.

Alle Buchhandlungen Deutschlands können diese Werke zu den beigesetzten ermäßigten Preisen liefern.

Franckh'sche Verlagshandlung.



